



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472249

urn:nbn:de:hbz:466:1-44616

ER



Th. 2530.

J VIII
15

Andachtö-
Übungen /

auff alle Tag

Des ganzen Jahrs /

In sich haltende die

Auslegung des Geheimnus /

oder das Leben des Heiligen so auff
einen jeden Tag fallet: mit kurzen
Anmerckungen über die Epistel/
Betrachtung über das Evangelium
wie auch mit angehängten
üblichen Andachten für allerley

Stands-Personen.

In Frankösischer Sprach beschrieben von
P. JOANNE CROISET S.J.
Unjezo aber in die Deutsche Sprach über-
setzt.

D E D B E N.

Der erste Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye, Aca-
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Niedlin/ 1724.

326 (3) 326



Der erste Theil Des Octobers.

Der erste Tag.

Der Heilige Remigius / Erzbischoff zu Reims.

Rer Heil. Remigius / einer
Sierde des Bischöflichen
Stands / einer der heil-
igst- und gelehrtisten Prä-
laten seiner Zeit / ein Apo-
postel Frankreichs / meh-
rers berühmt an Heiligkeit / welche sei-
nem Haß erblich zu seyn schine / als von
dem Glanz des Adels / der schon vil 100.
Jahr das ganze Land durchstrahlte / stam-
mete ab von einem der Adelichsten alten
Gallier Geschlechtern : er ware ein Sohn
Emilius / Herrn zu Laon / und der Heil.
Ellinia / deren Gedächtnus den 21. Tag

I. Th. Octob.

26

Des

Der H. Remigius/ Erzbischoff.
4 des Weinmonath die Kirchen begehet.
Sie hatten nur zwey Söhne / nemlich
den Heiligen Principium Bischoffen zu
Soissen / und einen Jüngst geborhnem/
dessen Namen unbekandt / der ein Bat-
ter des Heil. Lupi gewesen / welchem
nach dem Tod seines Vatters Bruder
die Bischöfliche Würde beygelegt wor-
den.

Emilius und Cilinia sahen sich bereits
außer dem Stand Kinder zu zeugen / als
ein H. Einsidler mit Namen Montanus/
bey denen selben die Einkehr nahme /
und auf Götlicher Einsprechung die Ge-
burth eines dritten Sohns ihnen ankün-
dete / dene sie Remigium nennen / und
welcher mittler Zeit ein Apostel Franck-
reiche sehn wurde. Der erfolg hat auch
dise Weissagung bald bewähret: massen
sich Cilinia wenig Täg hernach gesegnes-
ten Leibs befunden / und nach verflosse-
ner Schwangerschaft zu Laon eines
Sohnleins glücklich entbunden worden:
densem Kind / welches jederman als eine
Gaab Gottes bewunderte / wurde wie
der Heil. Einsidler Montanus vorhin
bemercket / in dem Tauff der Namen
Remigius gegeben. Die Gottselige Ci-
linia wolte das liebe Söhnlein keiner an-
deren Pfleg Amme anvertrauen / son-
dern

Der erste Tag.

Dern säugete es einige Zeit selbsten: weilen aber ihr hohes Alter sie nöthigte, diese Sorg einer anderen zu überlassen / erwählte sie hierzu eine so tugendhafte Matrone, welche, gleich einer Heiligen in der Stadt Reims geehret zu werden / verdiene hat.

Die Eltern, um daß von dem Himmel auf dieses Kind abzählende Vorhaben allwegs zu befördern, ließen ihr Heil-Söhnlein mit sonderbahrer Sorgfalt in der Frommkeit und denen freyen Künsten unterweisen: Gott aber steürte reichlich denen Sorgen der Aufferziehung, vermittelst dess häufigen Einflusses seines Geegens, mit dem er denen selben in Remigio bevor kam. Es leuchteten in dem kleinen Remigio schon so stattliche Natur-Gaaben, und eine so ungewöhnliche Neigung zur Tugend hervor, daß man in den ersten Jahren gemüssigt worden, deren Heftigkeit und Eyffer zu mässigen: und schaffte er in denen Götlich- und weltlichen Wissenschaften, einen so verwunderlichen Fortgang, daß in dem 18. Jahr seines Alters, man eben so sehr seine hohe Tugend, als dessen Volredenheit und Geschicklichkeit zu bewundern hatte. Ihme allein waren diese vortreffliche Eigenschaften verborgen,

A 3 und

6. Der H. Remigius/ Erzbischöf.

und seine Demuth machte ihn zu allem Lob/ so die herrliche Proben seiner tiefsinnigen Beredsamkeit nach sich zogen/ ganz unempfindlich. Er vermeinte mit keiner andern / als der Saab. des Gehefts/ zu deme er eine sonderbare Neigung frige / auch einen grossen Theil des Tags und der Nacht darauff verwendete/ begnadet zu seyn. Ab denen sonst der Jugend angewöhnten Kurzweilen fühlte er einen Ekel / und liebte die Einsamkeit; derowegen dann/ umb selbiger füglicher geniesen zu können / kehrete er nach vollendten Lehr- Jahren wiederumb nach Laon in das Vatterliche Schloß zurück alwo dessen Averwandte durch das ihnen stäts vor Augen schwebende Beyspiel seiner herrlichen Eugenden mehr aufferbauet / als von seiner Red- Kunst und Weisheit beleuchtet wurden. Sein Lebens- Lauf erstreckte sich dazumahl bereits auff das 22. Jahr/ als der Himmel entschlossen/ dieses hell-schimmerende Licht unter dem Mezen hervor zu langen/ und selbes auff eine der vornehmsten Würden der Gallicanischen Kirchen/ gleich als auff einen Leuchter empor zu stellen.

Nachdem Bennade/ Bischoff zu Reims des Tod's verblichen / ware man fast nit so bald bedacht/ den durch dessen

Ab-

Ableiben ledig: gestelten Bischofflichen
Sitz mit einem tauglichen Nachfolger zu
bekleyden / da schon die einmuthige
Stimmen so wol gesambter Clerisy als
des Volcks auff Remigium aufschluge.
Und weilen die Unschuld und Unsträflich-
keit seiner Sitten / mit einer dessen Zus-
gend weit bevortreffenden Fähigkeit ver-
gesellschaftet / wurde auch die beschehene
Wahl ohne ferneres berathschlagē gut ges-
prochē; schne nur allein seine Demut und
Eingezogenheit zu überwinden noch übrig
zu seyn. Remigius bearbeitete sich zwar
mit allen Kräfftien diese Ehren-Burde
von seinen Schulteren abzulehnen/ wen-
dete nebst anderen Mänglen auch vor
seine / wie ihne gedunkte / zu Tragung
solchen Lasts annoch gar zu schwache Zus-
gend: allein/ gleichwie in all seinem Thun
und Lassen niemahlen einige Unbedacht-
samkeit gespühret / sondern vilmehr
in selbigen ein reisser Verstand / Ernst-
haftigkeit/ und so grosse Klugheit/ welche
alle durch Kunst und Alter erworbene
Wissenschafft weit übertrasse/ jederzeit
bemercket worden/ wolte man lieber dess-
sen hoche Verdienst auff die Waags-
Schal legen/ als die Zahl seiner Jahren
in Erwegung ziehen. Welches dann auch
den Päpstlichen Stuhl dahin vermöget/

ihme/ nach denen in der Römischen Kir-
chen üblichen Gebräuchen/ die Bischof-
liche Würde zu bestätigen.

Niemahlen hat ein geinfeltes Haupt
den Bischoflichen Stand scheinbahrer
erhöhet/ noch seinem Amt ein vollkom-
neres Genügen geleistet/ als Remi-
gius/ in welchem sich gar bald zeigte/ wie
weit die Zugenden dem Alter vorgewach-
sen. Und zumahlen ihm wol bewußt/
daß dasfern die Wort einen wichtigen
Nachdruck haben solten/ selbe von den
Werken selbst müssen begeisteret werden/
wendete er gleich Anfangs höchsten Fleiß
an/ alle von dem Heil. Paulo in einem
Bischoff erforderete Zugenden in sich leb-
haft aufzutrucken. Die Reinigkeit er-
hielte er sein ganzes Leben hindurch in
unbesleckter Blühe/ also daß selbe auch
nur der geringste Schatten einiger Un-
ehrbarkeit jemahl mit angestossen. Die
liebe gegen dem Nächsten grünte in ihm
in unveränderlichem flor. Nachdem er
sein Vatterliches reiches Erb- Gut ver-
kauffet/ und die darauf erlöste Baar-
schaft unter die Arme aufgespendet/ sahe
er sich selbsten nit anderst an/ als einen
umb die liebe Jesu Christi freywilligē Ar-
men/ welchen die Römische Kirchen ver-
pflegte/ und dem sie ihre Einkünfte unter
die

die Nothdürftige aufzutheilen / anver-
trauet hätte. Seine Sitzsamkeit und Des-
muth wendeten ihm alsobald alle Herzen
zu; und da auch sein angeslamter Eyffer
mit dessen hochem Zugend-Glanz gleich-
förmig eintraffe, ergosse sich gar schnell die
Wirkungs-Krafft davon durch das
ganze Bisthum. In Übung der Liebs-
Wercken/und Verrichtung seines Ambs/
erwisse er sich unermüdet / keine Dorff/
Pfarrer achtete er zu gering/dass er solche
nit selbsten besuchte ; kein unwissender
ware anzutreffen / den er nit unterrich-
tete; kein armseeliger/welcher nit bey und
an ihme Hülff/und einen Vatter fande.
Der Heil. Gregorius Bischoff von Turon
bemercket / die Heiligkeit seines Wan-
dels habe zu einem so hohen grad sich
aufzugepfelt / das selbe durchgehends/
und von jedermanniglich erkennet wor-
den; ja Remigius sepe zu Reims in eben
so grosser Verehrung / als der Heilige
Sylvester zu Rom gestanden. Fortu-
natus stellet uns ihn vor/als den gelehr-
tist- und heiligsten Prälaten seiner Zeit;
dessen Weisheit doch/ ob schon solche mit
allem deme/ was die menschliche Erfah-
renheit/und Wolredner-Kunst beitragen
könne/ reichlich verschen war/mehrers von
dem Himmel/als von der Erden abstamete.

Gott, welcher so vollkommenen Zugend-Glanz noch greler aufzubreiten wolte, durchstrahlte selben mit immerwährenden Wunderwerken. Zu Chaumey ertheilte Remigius, während seiner Besuchung/einem Blinden, welcher von Zeit zu Zeit von dem bösen Geist besessen wäre, daß verlohrne Gesicht. Zu Cernay füllete er einer frommen Matron, welche ihn mit sonderbarer Sorgfalt bewürthet, zu Vergeltung der empfangenen Wohlthat, durch das Heil. Creuz-Zeichen ein läres Fäß mit Wein an. Die Tugend und Gebett dieses Gottes-Manns bewältigte alles. Da einstens in einer Gegend der Stadt Rheims ein heftige Brust aufgebrochen, also, daß das umb sich fressende Feuer alles in die Aschen zu verfallen drohte: eilte der heilige Bischoff herbei, und siehe! kaum hatte er das heilige Creuz-Zeichen gemacht, da hat die wüttende Flamme sich gänzlich verloren. Dieser allenthalben erschallende Wunder-Ruf zog täglich ein Zahlreiche Menge der Presthafften nach Rheims, welche insgesamt durch dessen heilige Fürbitte die Genesung erlangten.

Eine besessene Weibs-Person hatte bey dem heiligen Benedicto in der Einöde, Sublacus genannt, Hülff gesucht,

chet; diser aber sendete sie zurück / mit
bedeuten / daß sie die Befreyung von
dem höllischen Gast bey Nemigo erhalten
wurde. Wie man berichtet / hat er
nicht nur allein viele Lobte zu dem Leben er-
wecket / sondern die Wunderwerck / wel-
che diesem Französischen Wunder - Mann
zugeschrieben werden / seynd vast unzählbar.
Vor allen anderen aber hat billich den
Vorzug die Bekehrung Königs Clodovei /
und fast der ganzen Gallischen Volcker-
schafft. Clodoveus führte bereits in das
fünfte Jahr über Frankreich den Seep-
ter / als er den Stadthalter in Gallien /
und Römischen Feld - Herrn Ghagrium
auff das Haupt geschlagen / Soissons
samt dem ganzen Land / so ehemahls
von den Römern ihrer Bottmäßigkeit
unterworffen worden / denenselben wider
ab- und eingenommen. Er wendete hier-
auff allen möglichen Fleiß an / das gesam-
te und meistentheils dem Christlichen Ge-
saz beypflichtende Volk / und dessen
Neigung zu sich zu ziehen : bezäumte die
Frech- und Außgelassenheit der Kriegs-
Knechten / verbotte denenselben bei hoher
Straff / das geringste mit von denen Kirs-
chen zu entwenden / und gewarne andurch
die Herzen seiner neuen Unterthanen.
Ein Kriegs - Mann hatte sich erfrechet /
ein

12 Der H. Remigius/ Erzbischoff.

ein gewehntes kostbahres Gefäß aus einer der Rheinischen Kirchen zu entfremdden; solches widerumb zurück zu bringen, sendete der heilige Remigius seiner Geistlichen einen zu dem König ab, und ließe selbes freymüthig absorderen.

Clodoveus/deme die Verdienst und Heiligkeit des Prälaten bekandt, vernahme das Anbringen mit ganz geneigtem Gehör, und versprache den Kirchens Raub dem Bischoff herbev zu schaffen. Da nun die eroberte Beuth nach damahligem Gebrauch aufgetheilt wurde, beflicht der König dem Soldaten, das geraubte Kirchen-Gefäß aufzulisseren. Dieser antwortet ganz unverschämmt, der König solle sich gleichwohl mit seinem Antheil befridigen; mithin ergreiffet er sein Waffen-Beyl, und zerspaltet das Gefäß. Clodoveus verbisse dazumahl den ob so grosser Ungehrenbietung geschöpften Unmuth, und begnügte sich, Remigio das Gefäß zuzuschicken. Als aber das folgende Jahr darauf bey vorgenommener Musterung, eben diser Kriegs-Knecht seinen Waffen-Zeug nit gesäubert, zerstöre er ihme auf der Stell das Haupt, mit vermesden: Erinnere dich des geraubten Kirchen-Gefäß zu Soissons.

Sechs

Sechs Jahr hernach vermahlte sich Clodoveus mit Clotilden/ Gundelaldi des Burgundischen Königs Vaassen einer Christlichen/ und sehr tugendsamen Prinzessin/ welche/ gleichwie sie in Mitten eines Arianischen Hoffs die Reinigkeit des Katholischen Glaubens jederzeit aufrecht erhalten/ als wusste sie an jeho nit minder sich des mächtigen Ansehens/ so ihre Eungenen/ und andere vollkommne Fürtresslichkeiten über das Herz/ und Gemüth des König ihr eingeräumet/ also ersprißlich zu bedienen/ daß sie andurch dessen Bekehrung zu dem Christlichen Glauben nit wenig beschleuniget.

Umb das 495. Jahr brachen die Teutsche (ein dapſteres Volk/ deren kriegerischer Heldenmuth aber selbiger Zeit jenen weitschichtigen/ und heutiges Tags von denenselben bevölkereten Erdtheil noch nit besiget/ und namhaft gemacht hatte) auf ihrem Land hervor/ überfielen die Franzosen/ in Hoffnung/ dieselbe umb so leichter über einen Haufen zu werfen/ als ihre Monarchie da zumahl erst hervor zu wachsen begunte.

Sie trangen zu allererst ein in die Herrschaft Sigeberti Königs zu Cölln. Clodoveus umb fernern Einfall zu hinstreichen/ versammlet in aller Eil seine Völ-

14 Der H. Remigius/ Erzbischoff.

Böicker / ziehet damit Sigeberto entgegen / und stosset zu dessen Kriegs-Macht: sie triben anfänglich zu Zulc / dazumahl Colbiac genannt / in dem Herzogthum Guich den Feind auf. Beyde Kriegs-Heer wurden sogleich miteinander Hand-gemein. Das Treffen ware sehr heftig / und stritten beyder Böicker Dapserkeit lang umb den Sig; bis endlich Sigebertus verwundet sich zurück gezogen / und seine Mannschaft würcklich zu weichen anstienge. Der Schrökken hatte auch schon das Clodoveische Kriegs-Heer in Unordnung gebracht / und schne schon alles auff Frankösischer Seithen verlohren zu seyn. Dazumahl erinnerte sich Clodoveus / der Königin Clotilden angelobet zu haben / daß sofern ihr Gott / den sie anbetet ihme in diesem Heer Zug den Sig zueignen würde / er den Christlichen Glauben annehmen wolte. Stunde hierauf gähling in der Schlacht still / erhebte die Augen / und Hand gegen dem Himmel / und schwunge sein Gemüth zu dem Gott seiner tugendsamen Gemahlin auf: Herr / sagte er / dessen Gewalt / wie ich schon oft und vil gehöret / über alle Macht der Menschen / und jener Götter / welchen ich bis dahin geopfert / sich erstrecket ! gib mir hievon / in diser äußersten Noth / in der ich

ich mich gegenwärtig befindet eine Prob!
Wann du mir diese Gnad ertheilest / so wil
ich mich alsobald tauffen lassen / und dich
hinfür allein anbetten. Raum hatte er
diese Wort vollendet / wurde neuer Dings
sein Gemüth mit frischem Heldenmuth ana-
geslammet / verspührte annebens / daß
eben derjenige Gott / dem er kurz zu-
vor so inbrünstig angerufen / in dem
Herzen aller bey sich habenden eine glei-
che Streit-Begierd entzündet; stellete sie
wiederumb in Ordnung / floss sie damit
auff einen Flügel des Feinds / welcher
ihne zu umbringen im Anzug waret
greisset ihn an / wirfft ihn über den Hauf-
sen / schlagt ihn zurück / und weilen der
Deutschen König in dem Treffen das Le-
ben eingebüßet / gewanne Clodoveus
die Schlacht. Niemahlen ist ein voll-
kommnerer Sig erfsochten worden / und
niemahlen hat Gott augenscheinlicher
sich einen Herrn der Kriegs-Schaaren
erzeiget / als dazumahl.

Der obsigende Fürst / des himmlischen
Beystands nun gänzlich versichert/
setzt darauff über den Rhein / hernach ü-
ber den Main-Strom / fallet den Deutschen
in ihr eygnes Land / zerstreuet alles / was
er von dem noch versammelten Überrest
der Feinden angetroffen / und jaget
sie

sie mit dem Degen in der Faust biß an
das hohe Gebürg.

Clodoveus keinen Feind mehr vor
sich habend / kehrte in sein Reich zurück /
umb das dem wahren Gott gehane feyr-
liche Versprechen zu bewerckstelligen. Clo-
tildis/ die Königin/ über solche Botschaft
höchstens erfreuet/ reiset von Soissons
biß nach Rheims ihme entgegen / bittet
alda den heiligen Remigium / die Be-
kehrung ihres Durchleuchtigsten Ehe-
Gemahls/ welche der Himmel so glücksee-
lig angefangen / durch seine Unterweiß-
und Ermahnungen zur Endschafft zu
bringen. Clodoveus/ deme der gottseelis-
ge Bischoff nit unbekandt / schaute über
die massen dessen Heiligkeit / und führte
in frischer Gedächtnis seine hohe Zu-
genb-Verdienst. Die frolockende Stadt
Rhelms sahe fast nit so bald ihren mit
Sig/ und Lorber bekrönten König in de-
nen Mauren / als sich diser glorwürdige
Überwinder schon Remigio zu einem
Glaubens-Neuling darstellete. So gabe
auch das lehrfähige Gemüth des Fürsten
der Unterrichtung des Heil. Prälaten ei-
nen so schleunigen Vorschub / das Clodo-
veus in kurzem in dem Stand sich befan-
de/ den Tauff zu empfangen: doch wolte
er das auf Einrathen Remigij / alle

Una

Unserthanen hierinfalhs mit ihme sich vergleicheten; in diser Absicht beruffte er alle seine Befiehs-Haber und Kriegs-Leuth zusammen / stellet ihnen für Augen was in der Schlacht zu Tolbiac sich zuges tragen / entdecket denenselben / daß er entschlossen zu dem Christlichen Glaub en sich zu bekennen / ermahnet sie seinem Beyspil nachzufolgen / und dieses mit einer so fürtrefflich/ und Herztringen den Red-Art / das urplötzlich von allen Seithen die Stimme hervorbrachen/ und folgende Zurufungen in dem Lusst erschallethen: wir verfluchen / sprachen alle einmuthig / die sterbliche / und wollen künftig keinen anderen / als den unsterb lichen allein wahren Gott anbetten. Wir erkennen fürtershin keinen anderen Gott / als welchen uns der heilige Bischoff Remigius verkündet. Da da fande der entzündete Seelen · Evfer des heiligen Manns Weil und Gelegenheit seine volle Strahlen aufzuwerffen. Es ist nit zu beschreiben / was grosse Sorgen er auff sich genommen / und wie vil Mühe ihn gekostet die Christliche Glaubens-Lehr unter ein so häufiges Volk aufzusäen / und die darauf zu verhoffende reiche/ und grosse Ernd zu dem Schnitt zu beförderen.

I.Th. Octob.

B Nach.

Nachdem der Tag zur Königlichen Tauff bestimmet / wurde zu Verrichtung dieses Durchleuchtigsten Geprängs außer der Stadt Rheims die Kirchen des heiligen Martini erkiesen. So wohl die Kirchen / als die dahin führende Gassen waren auf das herrlichste geziert. Man hat selbe mit den allerschönsten weissen Tapet- und Umhängen überzogen / umb dadurch die Würckung des heiligen Sacraments in der Seel derjenigen / welche dessen theilhaftig werden / fürzubilden. Die Kirchen / so in grosser Anzahl angezündet da stunden / waren auf einer Vermischung von Wachs / und kostbahren Rauch-Werk geformet / und gaben durch die Flamme einen sehr lieblichen Dampff von sich / welche nebst dem Balsam / und anderen wolriechenden Specereyen / davon die Kirchen angefüllt / dem Geruch eine erquickende Erquickung zuzoche. Dieses denkwürdige Tauff-Gepräng wurde auf dem hohen Fest-Tag der Heil. Weihnacht Zeit / in dem 496. Jahr nach Christi Geburth vorgenommen. Clodoveus in Begleitschafft seines ganzen Königlichen Hauses / und drey tausend der Vornehmisten / theils von seiner Hoffstatt / theils von dem Kriegs-Heer / so er erkisen auf einer grossen

grossen Anzahl derjenigen/ welche gleich-
fals den Heil. Tauff begehrten / erschime
in der Kirchen / der König in weisser
Kleydung näherte sich mit denen ihme
auff dem Fuß folgenden / und ihm gleich-
farbig bekleydeten drey tausend Glau-
bens-Bekänner zu dem Tauff-Wasser :
allwo Remigius von der Cleriken seiner
Kirchen/ und vilen Gallischen Bischöffen
vergesellschaftet / seiner wartete. Der
Heil. Praelat empfienge ihn mit einer
tierlichen Anrede / welche / gleichwie sie
theils seine engene / theils der dem Frans-
köischen Reich neuer Dingen unter-
worffnen Völker hierüber geschöpfte
Freud/ also auch den Geistlichen Gewalt
austrückte / so ihm das Bischöfliche
Hirten-Amt über denjenigen einhän-
digte/ welchen er der Zahl seiner Christ-
lichen Schäflein einzuvorleiben im Be-
griff ware. Er fienge an mit ernsthaff-
ter Stimm / welche doch mehr von
der Heiligkeit seines Lebens / als der
Hochheit dessen Würde unterstühet /
Clodoveum mit verglichenen Worten an-
zureden: Durchleuchtigster Fürst/ sprache
er/ demütiget euch von nun an unter der
Allmächtigen Hand des Herrschers Hims-
mels und der Erden. Ehret anjeßo jene
Kirchen / die ihr ehemaßlen in die

20 Der H. Remigius, Erzbischöf.

Aschen geleget / und entschliesset euch zu verbrennen jene Alster-Götter / we che ihr vorhin so lange Zeit angebettet. Der König sagte alsbald ab allem Heydni-schen Aberglauben / bekennete einen einzigen Allmächtigen Gott , dreyfaltig in den Personen / Iesum Christum unseren Erlöser / und alle Wertheiten des Christlichen Glaubens. Hierauf ertheilte Remigius erstlich ihm / nachmahlen mehr dann 3000. anderen Personen den Heil. Tauff ; unter deren Zahl sich Lantildis und Albosledis zwey Schwestern Clodos vei mit befunden : deren die letztere kurz hernach durch das Gelübb ewiger Keuschheit GOTZ ihre Jungfräuschaft aufgeopfert. Dieses seynd die herrliche Würckungen / welche der Heil. Bischoff durch seine Lehr und Anleitung gefruchtet hat.

Man glaubet / der Himmel habe das ob der Bekehrung dieses ersten Christlichen Königs / und ältest - geborhnern Sohns der Kirchen geschöpfste Volge-fallen durch verschidene Wunder-Werk an den Tag geleget. Dann erstlich als der Kirchen-Diener / welcher den Heil. Chrysamb herbeÿ bringen sollte / durch die zusamm gehäuften Volk-Menge / nit durchzutringen vermöchte / erhebte Remigius

migius seine Augen gegen dem Himmel /
und hale GOT hierinfals zu mittlen :
und sihe so gleich erscheinet in Angesicht
der ganzen Versammlung eine Schnee-
weisse Taube in dem Schnabel haltend
ein mit Himmlichen Oel - Balsam an-
gefultes Gläschlein / welche solches dem
Heil. Bischoff in die Hand gelifferet / und
nachdem er selbes mit Ehren - biethiger
Danksagung empfangen / widerumb
verschwunden. Er bediente sich dessen
so wol in Verrichtung des Tauffs / als
bey der Königlichen Einweihung. Dieses
ist jenes von dem Himmel gekommene
Geschirr / so man die Heil. Ampulla nen-
net / welche annoch mit grösster Ehren-
bietung in der Abten des Heil. Remigij
zu Reims auffbehalten / und darauf bis
auff heutigen Tag dieses Miraculose Oel
zu Salbung der Königen in Frankreich
bey dem Erönungs - Fest genommen wird.
Hincmarus weyland Erz - Bischoff zu
Reims / der zur Zeit Caroli / so genannt
der Kahle / umb das Jahr 850. gelebt /
Flodoardus / der berühmt ware in dem
Zehend / Haimo der zu Anfang des
Elf - hunderten Jahr - Gang bey leben
gewest / Gerson / Gagwinus und andere
alte Geschicht - Schreiber versicheret /
dass dieses Himmliche Balsam - Oel die

ganze Kirchen mit übernatürlichen Ge-
ruch angefüllt: so wird auch berichtet/
daß der mit Lilien durchveldete Wappens
Schild/ sambt Gold-geflammt Panier
von einem Engel in der Einöde Joenval/
einem gewissen allda wohnenden Wald-
Bruder eingehändigt worden. Nicht
minder daß der König die Gnad empfan-
gen habe die Kröpfe zu hehlen. Welche
er bey einem aus seinen Günstling Lan-
cetus genannt/ gleich auff der Stell pro-
biert/ und gehelylet hat. Diese Gnad er-
strecket sich von selber Zeit bis auff die
heutige Frankösische König.

Nachdem dieses Durchleuchtigste
Tauff-Gepräng seine Endschafft erreicht/
wendete Remigius/ dem der Koenig
statts als einen Vatter ehrete/ seinen
Seelen-Enster auff die Bekehrung der
ganzen Völkerschafft; hierzu gabe ihm
einen gewaltigen Vorschub das hoche An-
sehen/ so er bey dem König hatte/ dessen er
doch sich allein gebrauchte/ umb andurch
Christo IEsu täglich neue Seelen-Vor-
theil zu gewinnen/ und die dahin ver-
welkende Kirchen-Zucht in frisch grünens
den Flor widerumb Empor zu bringen.
Als Kaiser Anastassius dem König eine
sehr kostbare guldene Cron zu geschickt/
beredete der Heil. Remigius den Gotts

from

frommen Fürsten selbe nach Rom zu führen. Papst Hormisdas empfiehle das Geschenk mit großer Freud - Bezeugung und Erkandtnus / welche die so verwunderliche Königliche Bekehrung in dessen Gemüth umb so mehrers erhöhte / als ihm weniger unbewußt / daß nach Gott / die Kirchen dem Heil. Remigio davor Dankverpflichtet ; der Ursachen er selb auch zu seinem Legaten in Frankreich ernennete.

Nach der Hand hat sich zu getragen / daß der Heil. Mann dem ersten Kirchen-Rath zu Orleans beywohnte / wohin auch ein Arianischer Bischoff / doch zu keinem anderen Ende / als unter den Catholischen ein Verwirrung anzuzetteln / abgereist ; da nun Remigius in die Versammlung eintratte / weigerte dieser sich von seinem Sitz vor dem Heil. Prelaten zu erheben : welcher Hochmuth aber mit gählinger Erstumming bestrafft worden. Doch weilten jener sein Verbrechen / nebst anderen Fehlern erkennete / sich zu den Füssen des heiligen Mannes niderwarfse / und andurch seiner hierüber gefasten Neugenußames Anzeigen gabe / hat ihm Remigius die Red widerumb ertheilet / nachdem er zuvor seinem Irrthum abgeschworen.

Als einstens dem Heil. Bischoff auf
Göttlicher Offenbahrung entdecket wur-
de, was gestalten GOTT entschlossen/
die Sünden des Volks mit entsetzlicher
Hungers-Noth zu bestrafen/ kaufte er
von mitlendender Liebe angetrieben/ eine
grosse Menge Getraid / umb den gemei-
nen Nothstand Fürsehung zu thun/ zu-
sammen. Der Landmann deutete diese
Väterliche Vorsorg Remigii auf eine
Gelt-Beaierd auf / und legten einige
davon boshaftester Weiß denen Traid-
Kästen Feur ein. Der Heil. Mann dessen
berichtet / eylet herben / weilen er aber
gewar wurde / daß die Flammen schon
alles aufgezehrt/ sprache er Scherhaftig-
lächlend : das Feur ist zu allen Zeiten gut/
können wir sonst keine andere Nutzbar-
keit davon ziehen / wollen wir uns mes-
nist bey dem selben wärmen.

Es beliebte GOTT/bey allgemach
zu End lauffenden Lebens Jahren / seine
Tugend durch schmerzhafte Krankhei-
ten zu prüfen / allein dessen Sanftmuth
und ungemeine Gedult wurden andurch
nur mehr geschärfft. Nachdem ihm
der Tag seines Hinscheidens durch Him-
mische Offenbahrung kund gethan worden/
bereitete er sich hierzu mit Verdopplung
seines Eyfers / und allerhand strengen
Buß.

Buß-Werken. Endlich angehäuft mit Verdiensten / und von stätter Arbeit abgezehret / gabe er in die Händ seines Schöpfers ganz sanft den Geist auff den 13. Jenner des 533. Jahrs / ungefehr seines Alters im 96. und 75. seines Bischoßlichen Ambts / welches nichts anders gewest / als ein immerwährendes Wunder-Werk. Man faste so gleich den Schluß / den Heil. Leib in der Kirchen des Heil. Timothei einzusehen / da aber mitten auff dem Weeg derselbe von dar nit ab- und fort konte gebracht werden / gedachte man ihn in die Kirchen des Heil. Nicasii / und dann des Heil. Sixti beh zu sezen / aber alzeit vergessens : bis man zu lezt über eins kame selbigen in die Kirchen des Heil. Christophori zu legen / allwo noch kein Heiliger Leib befindlich / und hierauff liesse sich die Leich-truhen widerumb bewegen. Die häufig und vile Wunder / welche beh dem Grab sich zu getragen / machten das selbe so berühmt / daß man Schaarweise von allen Orthen hinzu eylete. Der Heil. Gregorius von Turon / welcher zu Zeiten des Heil. Remigij gelebt / bezeuget / daß die grosse Anzahl der Wunderwerk die Cleriken bewogen den heiligen Leichnam zu erheben / und hinder

26 Der H. Remigius/ Erzbischoff.

den Hoch - Altar an ein ehrliches Orth zu stellen: dise Übersetzung/ gleichwie sie mit herrlichem pomp den ersten Wein-Monath geschehen / also wurde von solo cher Zeit an auff eben disen Tag sein Fest zu feyren angefangen / der Heil. Leib verblibe allda/ biß in dem neun - hunder ten Jahr. Gang Erzbischoff Hincmarus ihn abermahl erhoben / und dem selben eine ansehnlichere Ruhstatt angewisen. Er erweiterte die Kirchen / führte unter der Erden eine neue mit vilen Rostbahrs Seiten gezierte Capell auff/ liesse den Heil. Leib/ welcher noch ganz unverwesen/ und in eine rothe Leinwand eingewickelt bes funden wurde / in eine silberne Sarch einsetzen / dise aber auff daß / bey seiner ersten Erhebung/ welche gleich der vorigen den ersten Tag Wein - Monaths vorgenommen worden/ auf Marmor gehauenes Grab stellen. Es wurde noch eine dritte in dem 901. Jahr von dem Erzbischoff Hervo in der Abtey des Heil. Remigij/ welche auff die zerfallene Mauren der kleinen St. Christophs Kir chen erbauet ware/ angestellet. Endlich im Jahr 1049. da Pabst Leo der IX. zu Reims dem Kirchen - Rath als Ober stes Haupt vorsasse / nahme er Anlaß/ zu Beyhung der neuen Kirchen der Abb. tey

seh St. Remigij umb den Leib des Heiligen/ welcher 506. nach seinem Hinscheiden noch ganz unversehrt sich zeigte/ da hin zu übersehen: und wurde auch diese letztere Erhebung mit grosser Feierlichkeit den 1. October gehalten / auf welchen Tag der Pabst dessen Fest gestellet.

Gebett.

GHERR! wir bitten dich / erhöre unser Gebett / welches wir an dem Fest deines Heiligen Beichtigers und Bischofs Remigij dir vortragen / und der verdienet hat dir würdig zu dienen/ wegen dessen Verdienst und Fürbitt/wolltest uns von allen Sünden loßsprechen. Durch unsern HErrn Jesum Christum ic.

Epistel Eccles. 44. 45.

Als Ich / ein grosser Priester / der in seinen Tägen Gott gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit des Zorns ist er worden ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden / der behielte das Gesetz des Allerhöchstens. Darumb hat ihn Gott durch den Eydenschwur gemacht / daß er zunehme in seinem Volck. Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen Bund hat er bestättiget auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinem Segen: hat ihm gehalten seine Barmherzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den Augen des HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Kron der

Der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund :
und hat ihm gegeben das grosse Priestertum: und
hat ihn seelig gemacht in der Chr.: das Priestertum
zu gebrauchen / und das Lob zu haben in sei-
nem Namen/ und thue zu opferen ein würdiges
Rauch-Offer zu einem süßen Geruch.

Ecclesiasticus redet allda von dem
Priestertum Aarons: aber dieses des
Aarons ware nur ein Fürbild des Prie-
sterthums Jesu Christi / in deme als-
lein dem Buchstaben nach erfüllt wird/
was allhier geschrieben steht / und
welches so lang als der Himmel dau-
ren wird ; massen das Priestertum
des Gesakes schon längsten auffgehe-
bet worden.

Aumerckungen.

„Niemand ist gefunden worden ,
„welcher gleich ihme das Gesetz des Al-
„lerhöchsten beobachtet: darumb hat ihn
„der Herr ansehnlich gemacht vor sei-
„nem Volke. Wie klein ist die Anzahl
der getreuen Diener Gottes! schliessen
wir solches auf der Zahl derjenigen /
welche sein Gesetz ernstlich / genau und
eyfrig halten. Ist wol heutiges Tags
das Göttliche Gesetz eine Richtschnur der
Gitten/

Sitten/ und des Wandels aller deren/
so sich Christen nennen? Wie vil Menschen
sehen selbiges nit anderst / als ein
peynliches Gesetz an / welches man bloß
auf knechtlicher Forcht beobachtet / und
vifältig ohne einzige Gewissens-Angst
übertrettet: Die Haltung des Göttlichen
Gesetz richtet sich allezeit nach der
Maaf so der Glauben in dem Herzen
der Rechtglaubigen bereitet. Hat man
vile Andacht/ so wird das Gesetz Gottes
mit Treu / mit Sorgfalt beobachtet.
Lebt man aber mit recht Christlich / wird
selbes gleich ohne scheu verlehet. Urtheis-
len wir den in uns haftenden Glauben
auf der Treue/ auf dem Fleiß/ auf der
Sorgfalt/ mit der wir die Gebott halten.
Die Glaubens-Lehr gründet sich nit nur
allein auff die Erkandtnus / sondern der
Christliche Glauben bestehtet in der Wür-
ckung; indem er den Verstand erleuchtet/
bereitet er zu das Gemüth. Es glauben
auch die verdamte Geister / allein
nur mit dem Glauben der Erkandtnus.
Man muß glauben/ wann man will seelig
werden ; aber wehe demjenigen/ der da
nur den Glauben hat ohne die Werck;
man muß glauben / aber auch zu gleich
jenen Werkeiten / so man glaubet / ge-
mäß leben. Was für einen Platz bes-
hauptet

hauptet heutiges Tags der Glauben in
der Welt? eben denjenigen / in welchen
man setzt das Göttliche Gesetz; wann
selber dieses Gesetz dem Ewigennützen / der
Ehrsucht / denen Anmuthungen und gott-
losen Grund-Regeln der Welt nachsetzt /
können wir wol als dann unseren Glau-
ben groß schätzen? durchgehen wir alle
Aemter / alle Stände / alle Würden:
hat das Gesetz Gottes durchgehens den
Vorzug? Es findet sich vielfältig vermu-
schet mit denen Begierden und eygner
Liebe. Wie oft verbietet selbes / was
die Neigung zur Wollust erheischt? wie
oft verdammet es dasjenige / nach deme
die Welt Ehr-begierig? was das böse
Theatrum gut spricht? deme die freche
Welt-Kinder beh pflichten / welchem ein
schon halb verkehrtes Herz nachstrebet.
Zu wessen Gunst wird unter zwey freits-
tenden Gegenthellen das rechtliche Urtheil
ausgesprochen werden in einer Gerichts-
Stuben / allwo die Partheylelichkeit
den Staab führet? und daher entsprin-
get jene so allgemeine Aufgelassenheit in
denen Sitten; jene so durchgehens ver-
derbte Weis zu handlen; jener in denen
falschen Grund-Regeln der Welt sich
steiffende / und über diese Evangelische
Wahrheiten sich erhebende Privat-Geist;
jene

jene Entziehung von dem der Kirchen schuldigen Gehorsamb; und endlich jene so kleine Anzahl der Auferwöhltken. Herrs chet aber diese Sittē Unordnung/diese laut schreyende Ungerechtigkeit / der Raths Versammlungen / und Unanständigkeit / nur allein in denen Welt Kindern? was für ein Greul der Verwüstung wurde es nit seyn in dem Haß. Gottes / wann bey dem Priesterlichen / und Ordens Stand der Welt Geist auch einigen Eingang finden sollte! wann jenes Orth/ bey deme der Glauben und Unschuld freye Zuflucht suchet/durch dergleichen Schands Mahl sollte bestickt / und entheiligt werden!

Evangelium Matth. c. 25.

GDer Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern diese Gleichniss: ein gewisser Mensch/der über Feld zoge / rieff seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünff Centner / und dem andern zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem ehgnen Vermögen / und zoge alsobald hinweg. Da gienge der hin/ der die fünff Centner empfangen hatte / und handlet mit den selben/und gewanne andere fünff Centner. Desgleichen auch/der die zween Centner empfangen hatte / gewwanne darmit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in die Erden/und verbarg das Gelt seines Herrn. Über ein lange Zeit aber hernach kam der Herr dieser Knech.

32 Der H. Nemigius/Erzbischoff.

Knechten / und hielte Rechnung mit ihnen. Da trat herzu/der die fünff Centuer empfangen hatte/und brachte fünff andere Centner dahin / und sprach: Herr du hast mir fünff Centner übergeben / siehe/ ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / die weil du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über viel setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der die zwey Centuer empfangen hatte/und sprach: Herr du hast mir zwey Centner übergeben : siehe/ ich hab damit zwey andere gewonnen.Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ die weil du über wenig treu gewesen / so will ich dich über viel setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Von der Glückseligkeit eines Christen.

L

Getrachte, daß die grösste Glückseligkeit / so wir auf Erden besitzen können/ darinn bestehet/ein Christ zu seyn. Hoche Geburth/Adeliches Geschlecht / fürnemme Verwandtschaft/ anscheinliche Würden / scheinbahres Glück/ Alter / Ehren - Ruhm / schimmerende Aembter / grosser Namen: was für einen Werth werdet ihr eine ganze Ewigkeit hindurch haben in einem Unglaublichen?

gen? Alexandri und Ccesares seynd nun mehr mit denen Heydnicchen verächtlichsten leibeygnen und Knechten vermischt.

So wenig Unterschid du in ihren Todten Körpern / eben so wenig findest du in ihren Personen. Gütiger Gott wie seynd doch die grösste Menschen so klein nach ihrem Tod / wann sie das Unglück haben/nit als Christen zu sterben ! die Höll ist voll von diesen Glückseligen der Welt / von dergleichen erdichteten Göttern ; und gedenhet es wol in der Höll einem zum Ruhm/ auff Erden für einen halben Gott angesehen worden zu seyn ? Der einzige Ehren - Ruhm in diser und jener Welt ist/der Stand eines Christen : diser ist ein unaufzöschliches Merck . Zeichnen / diser allein gibt den Zuspruch zu der ewigen Glückseligkeit.

Solte man schon alle erdenkliche Vortheil des Adels/ des Vorzugs / der Hochheit haben/ wann jener eines Christen mangelt/ zerflüschen alle übrige; sollte man schon den mächtigsten Fürsten vorstellen/so jemahlen gewest/oder annoch auf Erden seyn wird/ wann man kein Christ ist/ so ist man durchgehens unglückselig. Die wahre und einzige Glückseligkeit ist/ sagt Christus der HERR / daß ich dich Hummlischer Batter / und deinen

I Th. Octob.

E

Ein.

Eingebohrnen Sohn / welchen du auff
Erden gesandt hast / erkenne. Hierauß
steifst sich der wahre Christliche Glaub.
Schliessen wir aufz allem disem / so vil es
möglich/ den Werth/ die Schätzbarkeits/
die Würde / den Verdienst des Heiligen
Tauffs; nemmen wir darauff ab die Für-
treflichkeit des heiligen Stands eines
Christen. Empfangen in der Sünd/wer-
den wir als leibengene des Sathans /
Kinder des Fluchs / und Zorns geboh-
ren. Der Tauff ist eine Widergeburt/
vermittelst dessen wir geniessen der kost-
bahren Freyheit der Kinder Gottes; wir
haben andurch einen Zuspruch zur himm-
lichen Erbschaft; wir seynd aus der Zahl
des Auferwöhlten Volck Gottes / und
also zu sagen / Brüder IESU Christi/
dessen Mit-Erben / Glider seines sittli-
chen Leibs/das ist der Kirchen. Begreiffes/
was für ein Glückseligkeit es sehe / den
Heil. Tauff empfangen zu haben.

II.

Betrachte / die unendliche Nutzbar-
keiten / welche der herrliche Stand eines
Christen mit sich bringet ; stelle dir für
die unendliche Verdienst des Lebens / des
Leydens / des kostbahren Tods IESU
Christi/ den Werth / und die unendliche
Kraft der heiligen Sacramenten ; die

un.

unbegreifliche Freuden desz himmlischen
Jerusaiem ; den unermäßlichen Schatz
der Gnaden unseres Erlösers / den uns-
schätzbauren Vortheil der Gemeinschafft
der Heiligen / die unaussprechliche Würs-
de unsers Glaubens / und endlichen den
Wohlstand glückseeliger Ewigkeit. Der
Heil. Tauff / der herrliche Stand eines
Christen gibt uns einen Zuspruch zu allen
diesen Schäzen / macht uns Burger desz
himmlischen Vatter-Lands. Was für
eine Hochschätzung / gütiger GOETZ /
werden wir nit haben von diser Glücksee-
ligkeit / eine ganze Ewigkeit hindurch !
was für eine Hochachtung von dem Heil.
Tauff ! und was für eine empfindliche
Erkandtnus ab solcher Gutthat ! werden
wir wol alsdann vermischen die höchste
Würde eines Christen / mit jener eines
geadelten / eines reichen / eines mächtig-
en / eines klugen Welt-Manns ? und
wann eine ganze Ewigkeit hindurch nichts
höchers zu schäzen / als die Würde eines
Christens / wann diese in uns die allerleb-
hafteste Erkandtnus würcken solle / was
umb gedenken wir anjetz nit daran ? ein
Wunderding ! Ein Christ lebt / und stirbt /
ohne villeicht einmahl GOETZ für eine
so hoche Gnad gedandet ; ohne villeicht
jemahls / für eine sonderbahre Gutthat

36 Der H Remigius Erzbischoff
erkennet zu haben/ ein Christ zu seyn. Wir
schäzen hoch den Namen eines Grossen/
eines Fürsten/ eines Herrn auff die Welt
mit uns zu bringen. Man erfreuet sich
von einem Adelichen Haß/ von begü-
tertem Geschlecht entsprossen zu seyn; aber
wie vll Menschen frolocken darüber/ daß
sie von Christlichen Eltern / und durch
das Heyl-würckende Wasser des Tauffs
wider gebohren worden? Wie oft dan-
cket man Gott für so grosse Wolthat?
Solten wir wol auch nur einen einzigen
Tag unseres Lebens vorbeh streichen
lassen/ ohne Gott inniglich Dank für so
hoche Gnad abzustatten? Wir rühmen
uns eines ehtlen Titels des Adels Standes;
was für Würde / was für ein Adel ist
gleich demjenigen/ ein Kind Gottes zu
seyn/ den Zuspruch zum Himmel zu ha-
ben/ und zu seyn ein Glid der wahren Kir-
chen? wir seynd undankbar/ weilen wir
wenig schäzen diese Glückseligkeit / wir
schäzen selbe wenig / weilen wir wenig
glauben haben / weilen unsere Sitten/
unser Wandel unseren Stand/ und das
heilige Christenthum verschreyet.

Herr! ich erkenne die Unordnung/ und
Völkheit meines Wandels; aber auff dei-
ne Gnad vertrauend/ hoffe ich daß bis daz
hin geschehene zu verbessern.

An-

Andächtiges Schuß - Gebett.

Tuus sum ego salvum me fac. Ps. 27.
HERR / ich bin vermittelst des
 Taufes dein Diener / dein Kind / lasse
 nicht zu daß dein Diener / dein Kind jes-
 mahls verloren gehe.

Hec est vita æterna, ut cognoscant
 te solum Deum verum, & quem misisti
 Iesum Christum. Ioan. 17.

Die einzige Glückseligkeit und das
 ewige Leben besteht darin / daß man
 dich erkenne für den einzigen wahren
 GOTT / dich / und Iesum Christum /
 welchen du gesandt hast.

Andachts - Übung.

Weine Würde ist gleich derjenigen
 eines Christens / kein Titul des
 Adels / kein Ehren - Amt / keine Hoch-
 heit auff Erden / kein Namen / welcher
 nit weicht dem vortrefflichen Titul und
 Ehewürdigen Merck Zeichen / so uns in
 dem Tauff auffgetrucket wird. Man hat
 vil Fürsten und Fürstinnen gesehen / die
 sich keiner andern als dieser heiligen Wür-
 de gerühmet haben. Ich bin ein Christ /
 ich bin eine Christin / und darinnen bestie-
 het alle Hochheit meines Adels / hat man

C 3 offt

offt auffgerussten. Ein Heil. Ludovicus
nennete sich in seiner Unterschrift nit am-
derst / als Louis de Poissy / weilen er
zu Poissy ware getauft worden. Ich bin
eine Christin / antworteten venen Ty-
rannen jene Hoch-Edle Blut Zeuginen/
welche für nichts achteten/als Princessinen
gebohren zu seyn. Diese herzliche Würde
hat ihren Werth annoch nit verlohren;
woher kommt es dann / daß selbe in so
hohen Ehren nit mehr gehalten wird?
weil man nemlich / wenig Christliches
an sich hat. Man scheinet groß vor der
Welt; man schreibt sich von Adel; man
besizet Reichthummen / und dieses ziehet
man sich zu Ehren; wie wenig aber rühs
met man sich des Christlichen Namens?
die Ursach ist ohne Zweifel / weilen man
gar wol weiß / daß dergleichen Werth
und Bekandtnus von einem ganz unglei-
chen Leben der Unwahrheit wurde be-
straffet werden. Fasse dann den vesten
Schluß/ künftig hin einen ganz anderen
Wandel zu führen. Sage in der Frühe/
und auff den Abend Gott Dank für
die grosse Glückseligkeit / welche er dir
bewisen / da er dir den Namen eines
Christen / eines Rechtglaubigen mitge-
theilet/ und schäze für eine Ehr zu seyn/
zu erscheinen / und dich zu nennen einen
Chris

Christen; preiset man dein Geschlecht/
dein Ansehen/ die Würde/ so du besitzest/
deinen Stand/dein Amt/sage herzhafft/
dass du nichts mehrer schähest / als die
Hochheit des Christlichen Namens.

2. Erinnere dich des Tags / an
welchem du getauft worden/ und be-
gehe diesen glückseligen Tag mit beson-
derer Feierlichkeit. Unterlasse nit zur
Danksagung für eine so stattliche Gut-
that an diesem Tag die Beicht abzulegen/
und die Communion zu empfangen. Lasse
eben zu diesem Zahl und End das Opfer
der Heil. Messe verrichten/ und verpflichte
die Arme durch das Ultimosen/ dass sie
ihr Dank. Gebett mit dem deinigen ver-
einbahren. Erneuere an diesem Tag das
Versprechen/ welches man GÖDE für
dich bey deinem Tauff abgestattet / und
seye mit einer sonderbahren Andacht zu
gethan / jenem Heiligen oder jener
Heiligin/ deren Namen du
tragest.



Der andere Tag.
Das Fest der Heiligen Schutz-
Englen.

BEin Fest/ wie es scheinet verpflichtet einen jeden Christglaubigen/ in besonderheit so sehr/ als das Fest des Heil. Schutz-Engels. Die Heiligkeit der Person/ seine Hechheit/ sein vermögen bey Gott/ sein Amt: die stattliche Dienst/ so er uns leistet/ schon geleistet hat/ und annoch zu leisten im Stand ist: mit einem Wort die Gerechtigkeit/ die Schuldigkeit/ unser engner Nutzen/ der Glauben/ die Erkandnus/ alles/ sagt ein Heil. Bernardus/ erforder von allen Christglaubigen eine jährliche Pflichts-Erstattung des schuldigen Los und der Feierlichkeit. Dieses ist auch was die Kirchen/ welche jederzeit von dem Heil. Geist geleitet wird/ und beständig auf den geistlichen Nutzen ihrer Kinder außmerksam ist/ bei Einsetzung dieses Fests zu einem Absehen sich vorgestellt. Die Kirchen von Toledo feyrte das selbe schon von vilen hundert Jahren her mit grosser Andacht. Von diser hat glaub-

glaublich eben selbiges empfangen die Kirchen zu Rhodes in Rovergue durch die Sorgfalt und Gottseligkeit des Heil. Bischoffs Francisci Destain / welcher unter der Regierung der Königen Ludovicus des XII. und Francisci des I. gelebt. Gleichfalls scheinet es aus Spanien zu den Niderlanden übergangen zu seyn/ massen alle diese Kirchen selbes den ersten Tag des Monath Merzen feyrlich begiengen. Allein es muß die Andacht gegen den Heiligen Schutz- Englen viel fruhezeitiger in Frankreich angefangen haben / weilen der Heil. Ludovicus dessen selben zu Ehren in der Thum- Kirchen unser lieben Frauen zu Chartres eine Capell auffbauen lassen/ so hat man auch schon lang vor dem sechzehn hunderten Jahr Gang zu Ehr der Heiligen Engel / aufgerichtete Altar gesehen zu Clermon in der Provinz Avergne / und anderstwo. Zu Corduba in Spanien wurde ihr Fest gehalten den zehenden Merz/ und den zehenden Tag des Mayen in Steyrmarck. Pabst Paulus der V. hat selbes auff den ersten Fest- ledigen Tag nach dem Fest des Heil. Michael verlegt / das ist auff den andern Weins Monath. Erz- Herzog Ferdinand von Oesterreich nachmahliger Römischer

42 Das Fest der H.H. Schutz-Englen.

Kayser / auf sonderbahrer gegen dem
Heil. Schutz-Engel tragender Andacht
bewogen/ verlangte inständig von Päbst-
licher Heiligkeit / disen Fest - Tag in der
ganzen Kirchen allgemein zu machen. Der
Heil. Vatter hatte kein Bedenken/einem
so Gott-frommen Begehrten bey zu pflich-
ten/ und bewerkstelligte solches vermit-
telt einer aufstruklichen Bulla / oder
Gnaden-Brieff / wodurch die Andacht
aller Christglaubigen noch mehr aufge-
flammet worden.

Die Einsetzung diser Jährlichen
Fest - Feyr ware mit der Ursprung der
Berehrung und Andacht gegen den Heil.
Schutz-Engel ; diese Andacht ist eben so
alt/ als die Kirchen ; ja Christus der
HERR/ in deme er allen Christglaubigen
kund gethan / was gestalten einem
jeglichen Menschen ein besonderer Engel/
umb desselben Sorg zu tragen / zu ge-
ordnet seye / hat sie annebens unterrich-
tet/ was grosse Ehr/ Hochschätzung/ Ver-
trauen und Liebe eine so heilige Pflicht-
Schuldigkeit / und billiche Erkandtnus
von ihnen erheische.

Betreffend die Berehrung der Heil.
Englen ins gemein/ ware solche schon bey
der Jüdischen Synagog in Ubung ; die
Berehrung aber des Heil. Schutz-Engels
ins

ins besondere scheinet es / daß selbe mit
der Kirchen entsprossen ; so erhellet auch
auf demjenigen / was die Heilige Väter
hier von melden / zu Gnügen / wie allz
gemein denen Rechtglaubigen zu diesen
ersten Zeiten die Andacht gegen den Heil.
Schutz-Engel gewest seye. Daß man
in denen ersten vier / oder fünft hundert
Jahren zu Ehren der Schutz-Engel / keine
Kirchen erbauet / ware die einzige Ur-
sach / weilen man befürchtete / andurch
denen Henden Anlaß zu geben / davor zu
halten / als ob / gleichwie sie / also auch
die Christen die Geister anbetteten. Aber
nachdem man die Hindnische Verkleumb-
dungen nit mehr zu befahren / und voll-
ständige Freyheit hatte / desß fäls das
Christliche Volk zu unterrichten / liesse
sich die Andacht gegen den Schutz-Engeln
nur in dem Herzen ferners nit einschrän-
cken. Es wurden aller Orthen Tempel
auffgeführt / Altär auffgerichtet / ihnen
zu Ehren Fest-Tag eingesezt / und ver-
spüret man noch alle Tag die grosse Nutz-
barkeit / so diese Andacht nach sich ziehet.

Man muß bekennen / sagt der Heil.
Hieronymus / daß nichts die Fürtreff-
lichkeit unserer Seelen vollkommener ent-
wirfft / als was Gott selber zu Lieb ge-
than

44 Das Fest der H.H Schutz Engeln.

than / absonderlich da er einer jeglichen
von dem Augenblick ihrer Geburth einen
Engel zu geordnet / der über sie Sorg
traget. Magna dignitas animarum , ut
unaquæque ab ortu nativitatis habeat in
custodiam sui Angelum delegatum. Man
urtheilet die Schätzunq einer Sach auf
der Sorgfalt ; mit welcher man selbe be-
wahret. Wahr ist es / daß zwar das
Blut IESU Christi / diese Hochheit un-
serer Seelen genugsamb vorbildet / allein
dieser Werth einer so überflüssigen Erlö-
sung ziehet auch in Verwunderung /
und Verzückung die Himmliche Geis-
ster / welche / wie der Heilige Bern-
ardus redet / nit unterlassen könnten
zu lieben / und zu ehren diejenige /
welche GÖTE in einem so hohen Grad
geliebet / daß er seinen einigen Sohn
für ihr Löß-Gelt dargegeben : Ipsi amant
nos, quia nos Christus amavit. Man kan
sagen / daß unter allen Werken des Al-
lerhöchsten der Mensch jenes seye / wel-
ches / also zu reden / GÖTE am theürsten
gestanden : varumb es nit zu verwun-
dern / wann die sonderbare Sorgfalt /
dieses seines Werks sich bis dahin erstre-
cket / daß er einem jeglichen Men-
schen einen Engel zu dessen Schutz zu ge-
setzt.

Der

Der HENR / sagt der Prophet/
hat nebst seiner allgemeinen Vorsehung
dich der Sorg seiner Englen anvertrauet/
er hat ihnen befohlen/ dich zu begleithen/
und zu bewahren : Angelis suis Deus
mandavit de te, ut custodiant te in om-
nibus vijs tuis. Es seynd vile rauche/
harte/ und gefährliche Weeg : spricht der
Heil. Bernardus : Multæ sunt viæ, &
genera multa viarum. Und wie vil Fehls
Tritt seynd nit zu föchten auff disen
Weegen ? die Gefahren wachsen / also
zu reden/ mit uns auff; alles ist schlipsfe-
rig/ alles voll stürzender Gessen in disem
Lebens-Lauff. Der Sathan leget Falls-
strick gleich von der Wiegen an. Wie
häufigen Gefahren ist nit ein Kind / ehe
und bevor in ihm das Licht der Ver-
nunft anbricht / schon aufgesehet? denen
selben allen bevor zu kommen / erklecket
noch die zarte Lieb der Elteren / noch die
Wachbarkeit einer Pfleg-Amme. Was
shut aber GODZ ? Er burdet einem
von den himmlischen Geistern die Sorg
eines solchen Kinds von dem ersten Aus-
genblick seiner Geburth auff. Dieser
Schirm-Geist / den die Kirchen alzeit
den Schutz-Engel benamset / ist bestän-
dig beschäftigt/ alles von dem selben ab-
zuwenden/ so ihm schaden könnte / und zu-

ber-

46 Das Fest der H.H. Schutz-Englen.

zernichten alle boschaffte Anschlag der höllischen Geister / welche ohne unterlaßt uns übel zu thun / sich befleisten. Von wie vilen gefährlichen Zufällen werben wir nit in disem ersten Alter vermittelst des Bystands unserer guten Englen befreyet. Sie seynd es / sagt der Heil. Hilarius / welche die Bezauberungen auflösen ; sie seynd es / sagt ein Heil. Bernardus / welche die kleine Kinder in tausend Gefahren erledigen / und selbe auch so gar in dem fallen auffrecht halten.

Wann aber unsere Schutz-Engel so grosse Dienst in so verschidenen Gegebenheiten des Lebens uns beweisen ; was Verpflichtung seynd wir ihnen nit schuldig vor die Hülff-Leistung / welche sie uns in allem deime / was das Heyl der Seelen betrifft / angedeyten lassen ! GOTZ / deime / wie der Heil. Gregorius Mystellenus saget / bekandt / die Bosheit der höllischen Geister / deren Absehen dahin ziehet / zu verhinderen / daß kein Mensch jenen Platz den sie in dem Himmel verloren / besitze / und deime unsere Unwissenheit / und Schwachheit / nach begangner Sünd nit verborgen / hat es beliebet einem jedwes deren auf uns einen der Heil. Englen zur Beschützung zu verordnen / welcher alle Arglistigkeit des Seelen-Feinds zu grunde.

grund richten sollte: E Cælo nobis Christus Angelos institutores præfecit, ejusmodi scilicet, qui injuriæ Dæmonum suum robur opponant. **D**iese Schutz Engel / sagt der Heil. Hilarius / sehnid uns zu gegeben / umb uns auf dem Weeg des Heils zu begleithen: Hi spiritus ad salutem humani generis emissi sunt. Massen es / wie der Heil. Vatter fortfahret / unserer Schwachheit / welche uns anhanget / gar zu beschwerlich gewest seyn wurde / allen Arglistigkeiten eines so forchtsamen Feinds auf zu weichen: Neque enim infirmitas nostra, nisi datis ad custodiam Angelis, tot tantisque spiritualium nequitij obsisteret. Nicht nur allein aber zernichten die gute Engel / die hochhafte Bemühungen der bösen Geister / nicht nur allein erledigen sie uns von lausenden Gefahren / sondern selbe stehen uns auch bey in denen Gelegenheiten / in welchen sie bevorsehen / daß denen selben unsere Schwachheit armseelig unsterigen wurde.

Denen Heiligen Englen / nach Aussag der Heil. Vatter / haben wir nach Gott dankbahr zu zuschreiben den meiststen Theil unserer guten Gedanken / und die heylsame Anmuthungen / so unsere Bekehrung beförderet haben. **D**iese uns vero

verhoffte Hülff von dem Himmel in so gefährlichen Zufällen / diese Wunder-Werk der Fürsichtigkeit / so glücklicher/ und so wenig erwarteter Begebenheiten/ alles dieses ist eine sonderbare Würckung der Obsicht der Heil. Schutz-Englen : wie groß solle dann nit seyn unsere Erkandtnus / Liebe / Ehrenbiethung / und Dankbarkeit.

Ich will mein Engel sänden / sagte Gott zu Moyses / daß er vor dir hergehe / dich auf dem Weeg begleithe / und dich führe in das Land / welches ich dir bereitet habe: Eccs ego mittam Angelum meum, qui præcedat te. Ehre den selben / höre an seine Stimm / und hütte dich ihne zu verachten / welches / nach Auzlegung der sibenzig Dolmetsch / so vil andeutet: seye Lehr-fähig zu dessen Ermahnungen / und bewerckstellige daß / so sie dir einsprechen: Observa eum, &c audi vocem ejus. Dann er handelt in meinem Namen: Et est nomen meum in illo. Wann du seine Stimm hörest / und was ich dir sage / verrichten wirst: Quod si audieris vocem ejus. Werde ich ein Feind deiner Feinden seyn / und verfolgen diejenige / so dich verfolgen / und mein Engel wird beständig vor dir herwanden / und dich in das versprochne Land eins

einführen: Præcederque te ait Ius meus.
 Sihe da in dem denen Israeliten zum
 Schutz gegebenen Engel / einen kurzen
 Abriss und Vorbild / also zu reden / der
 Ambts-Verrichtung unserer Schutz-
 Englen.

Die Gutthaten und grosse Dienste/
 so der Erz-Engel Raphael den Tobias
 geleistet / seynd abermahl eine wohl auß-
 getruckte Vorbildung der jenigen / welche
 täglich unsre Schutz Engel uns bewei-
 sen. Niemahlen ist ein Lehrling noch ers-
 kanntlicher gewest / als diser Jüngling :
 folgen wir nach seinem Beispiel. Meir
 Vatter sprache der junge Tobias / was
 für eine Widergeltung können wir disem
 getreuen Geleits - Mann / und lieben
 Freund abstatten / welche da einiger
 massen einige Gleichheit habe mit denen
 namhaftesten Dienstfälligkeiten / so er mir
 erzeiget / und mit denen Gutthaten / für
 welche wir ihm verpflichtet. Quam mer-
 cedem dabimus ei / aut quid dignum pote-
 rit esse beneficij ejus ? Tob. 11. Er hat
 mich in einer vollkommenen Gesundheit
 hin- und her geführet / und von was ma-
 nigraltiger Gefahr bin ich nit während der
 Reiß durch ihne bewahret worden : Me-
 duxit & reduxit sanum. Der Weeg was
 re lang und beschwärlich / ich könnte mich
 I. Zb. Octob. D alle

50 Das Vest der H.H. Schutz-Englen.
alle Augenblick verirren / und sehr oft
befande ich mich in Gefahr meines
Lebens ; das ich wiederum glücklich
in das Haus meines Vatters zurück ge-
kehret / bin ich / nach Gott / allein der
Sorgfalt dieses liebreichen Gefärten ver-
bunden. Hierbey aber hat es noch nit
ein verbleiben.

Er selbsten hat die Gelt-Schuld
von Gabello eingefordert : Er hat für
mich umb die Gemahl / so ich geheyrathet/
geworben : Er hat von derselben den bö-
sen Geist / welcher das Haus von langer
Zeit her mit Traur - Zäheren anfüllete/
abgetrieben ; Er hat ihre liebe Elteren an-
durch höchlich erfreuet ; Er hat mich dem
auffgespernten Rachen des mich bereits
verschlingenden Wallfischs entrissen ; euch
selbsten / mein Vatter / hat er das Liecht
der Augen wider zugestellet / und durch
ihme seynd wir mit allerhand Gutthaten
überhäuffet worden : Me ipsum à devo-
ration e piscis eripuit ; te quoque videre
fecit lumen cœli , & bonis omnibus per
eum repleti sumus. Wer sihet nit in di-
ser Geheimnus-vollen Erzählung / und
in dem ganzen Erfolg diser trostreichen
Geschicht / die Hülf- und grosse Dienst-
Leistungen / welche uns allen von unseren
Schutz-Englen während der Pilgerfahrt/
ges-

gegenwärtigen Lebens-Lauß angebeyen.
Abwendung der Gefahren ; Bevorkom-
mung trauriger Zufällen ; Bernichtung
teufflischer Bosheit / Schlichtung wic-
tiger Geschäftten ; erwünschter Aufgang
verwirrter Unternehmungen / und Be-
schwärnus voller Anschlag : sihe da/ gleich
in einem kurken Begriff einen Theil un-
serer denen Englen schuldigen Dandts.
Verpflichtung : quid illi ad hæc poteri-
mus dignum dare ? Sollen wir demnach
mit dem jüngeren Tobias sprechen / was
werden wir ihm entgegen geben / so eine
Gleichständigkeit habe mit deme / was
wir ihm schuldig / für alle Guttthaten /
mit denen er uns angehäusset / für alle
Dienst/ die er uns geleistet / und für alle
Hülft die wir von ihm annoch zu erwar-
ten besuget seyn.

Der heilige Bernardus lehret uns
solches / welcher / nachdem er in der Er-
staunungs-würdigen Anordnung unserer
heiligen Schutz-Englen die unaußsprechli-
che Güte Gottes bewunderet / also auss-
russet : Mira dignatio , & vere magna di-
lectio charitatis ! In Psalm. qui habitat.
O wohl eine grosse Gewogenheit ! O u-
bermaß der Liebe ! O wol eine warhafte
unbegreifliche Güte ! Er setzt hinzu :
weilen wir so glückselig / daß wir uns be-

§ 2 Das Fest der H H Schutz Englen.
ständig unter dem Schutz eines diser see-
lichen Geister befinden / denselben ohne
Unterlaß an unserer Seithen / und den
ganzen Lebens Lauff hindurch für einen
Gefärtten haben: Quantam tibi debet hoc
verbum inferre reverentiam , afferre devo-
tionem , conferre fiduciam?

Was für eine Ehr-erbietigkeit /
Hochschätzung / Andacht / und Vertrauen
solle dann in uns nit erwecken dise so an-
nemblich- und trostreiche Wahrheit ? Re-
verentiam pro præsentia . Was für eine
Ehr-Beweisung solle nit in uns verursa-
chen seine Gegenwart ? Wie getraue ich
mir vor ihme zu thun daß jenige / was ich
zu thun auch vor den verächtlichsten auf
denen Menschen mich scheuchen würde
Tunc audeas illo præsente , quod videtur
me non auderes . Und wann die Gegen-
wart der mächtigen diser Welt in geziim-
mender Zucht und Ehrbarkeit hältet und
die aufgelassneste / und in Sitten un-
geschliffneste / was für einen Gewalt sol-
nit haben über mein Gemüth und Heil
Die stätte Unwesenheit des jenigen / wel-
cher / nach Aussag des Welt - Heyland
weit größer und schwäbärer ist / als alle
so die Erden besitzet ?

Devotionem pro benevolentia . Sal-
ret der heilige Vatter fort ; was So-

tra

traget nit unser gute Engel ? Was für
wohlmeinende Dienst- & Gefälligkeitē beweis-
set er uns nit in diesem Janmerthal ? Er
bewahret uns von tausenderley Gefah-
ren ; er befreyet uns von tausend Ublen ;
er bringet uns zu wegen allerhand ers-
sprichtliches ; er traget Gott für unser
Gebet ; er würcket für uns aufz tausend
Gnaden und Gutthaten ; er stehet uns
bey wider allerhand Gattungen der
Feind ; er haltet uns / also zu reden / aufz
seinen Händen ; er verhinderet die theils
würckliche / theils mögliche Fälle ; und
wann ungeacht seiner Obsorg wir in eine
Günd verfallen / bietet er uns die Hand
dar / umb von derselben wider aufzustel-
hen ; er geniesset allzeit der Anschauung
Gottes / und verliehret uns doch niemah-
len auf dem Gesicht / völlig in Gott
vertieffet / gänzlich mit Gott beschäftig-
get / traget er doch nit minderes Aufsehen
über uns / noch wenigere Aufmerksam-
keit auf alles / was uns antrifft ; Er be-
obachtet / und leitet alle unsere Tritt / zie-
het uns ab von unseren Trz Weegen /
erleuchtet uns in unseren Zweiflen / ent-
schliesset uns in denen Verwirrungen / und
nachdem er uns so fleissig durch das Le-
ben hindurch gebracht ; was Hülff / was
Beystand / was namhaftte Dienst erzei-
get

54 Das Gest der H H Schutz-Englen.
get er uns nit in dem Todt ? Quid illi ad
hæc poterimus dignum dare ? Was für
Dank-Pflicht seynd wir ihme nit schul-
dig für eine so grosse Anzahl der Woltha-
fen.

Fiduciam pro custodiâ. Gewisslich
wann die empfangne Gutthaten ein
Prob seynd des guten Willen / und wann
der gute Will vergesschaffter mit dem
Ansehen der Person zu einem aufrichti-
gen Vertrauen eine Beweg-Ursach ab-
gibet ; wie groß solle nit das unserige
seyn gegen unserem Schutz-Engel ! I
jmahlen ein guter Willen berühmter
ein Ansehen nachdrücklicher und sicherer
eine Willfähigkeit gegen uns so sehr be-
wahret gefunden worden ? Daz jenige
so er uns zu gefallen thut / versichere
uns dessen / was er zu thun in dem Stand
ist. Also außmerksam auff alle unser
Nothdurstten / beschäftiget / uns überal
Hülff zu leisten / beladen mit der Pflicht
auff unser Thun und Lassen ein wachba-
res Aug zu tragen / solle es wohl möglich
seyn / daz er gegen unserem Vertrauen
sich unempfindlich beweise / oder in einer
ger Noth seinen Schutz versage. Dies
seynd demnach die drey Stuck / mit wel-
chen wir unseren Schutz-Englen verbun-
den : benanlich die Ehrenbietigkeit
wei-

weilen sie allzeit gegenwärtig / die Lieb /
weilen sie uns mit Zärtigkeit zu gethan /
daz Bertrauen / weilen sie mehrer eyfes-
ren für unser Wohlergehen / und das
Heyl unserer Seelen / als wir selbsten.

Affectuose diligamus Angelos: ruf-
set auff der heilige Bernardus / last uns
inbrünstig lieben unsere Schutz Engel /
theils als Durchleuchtige Innwohner
des himmlischen Vatterlands / zumahlen
wir hoffen derselben Mit-Erben / und Mit-
Bürger einstens zu werden: tanquam futu-
ros aliquando cohæredes nostros theils als
unsere von dem Vatter der Barmherzig-
keit uns zugeordnete Schutz-Herren und
Gefärten / umb uns behzustehen und zu
begleiten: Interim verò actores , tutores
à Patre positos , & præpositos nobis. Was
haben wir unter solchen Schutz-Herrn /
und bey solchen Gefärten zu befahren !
quid sub tantis custodibus timeamus ?
Es hat keine Gefahr / daß sie sich von
unseren Feinden überwinden / oder durch
arge List des Verführers betrügen lassen /
noch weniger / daß sie auf Unwissenheit
uns von der rechten Strassen ableiten :
nec superari , nec seduci , minus autem se-
ducere possunt , qui custodiunt nos in om-
nibus vijs nostris. Sie seynd getreue
Freund / sichere und wohlersahrne Füh-
rer /

56 Das Fest der H. Schutz Englen.
rer / mächtige Beschützer : was ist uns
dann zu fürchten ? Fideles sunt , pruden-
tes sunt , potentes sunt , quid trepidamus?
Sehn wir nur aufmerksam zu ihren
Einsprechungen / fertig ihnen zu gehor-
samen / bereit ihre gottselige Anmahnu-
gen auffzufassen / getreu ihnen zu folgen:
tantum sequamur eos , adhæreamus eis;
wir seynd versicheret des Schutz Gottes
selbst / so lang wir unter dem Schirm
unseres Schutz Engels uns befinden : Et
in protectione Dei cœli commoremur.

Schließlichen / so oft wir von einer
heftigen Versuchung bestritten werden/
sehet hinzu der heilige Bernardus / so
oft wir uns in gefährlichen Umständen
befinden ; wann sich traurige Zufall äus-
seren / wann man in verdrießlichen Zweif-
selhaftigkeiten stecket. Wann die Ver-
wirrung unser Herz beunruhiget / unseren
Verstand abmattet ; wann wir ein Ge-
schäft / eine Reise / dabei immerdar et-
was zu wagen / und zu befürchten bevor-
stehet / für die Hand nehmen : sollen wir
mit Innbrust und Vertrauen unser
Schutz Engel anrufen : gedencken wir
die Gewogenheit der Menschen / deren
wir benötiget / uns zu zuwenden : neh-
men wir unsere Zuflucht zu ihrem Schutz
Engel / niemand kan uns besser / als er ih-
re

re Gunst erwerben : Man zehlet keinen Heiligen / der nit eine sonderbahre Andacht zu denen Schutz-Engeln getragen. Es haben / sagt der heilige Thomas / die Königreich / geistliche Ordens-Ständ / und die Stadt ihre Schutz-Engel ; keine Kirchen ist / in welcher das hoch-heilige Altar-Geheimnus aufz behalten wird / daß nit alda ein grosse Anzahl dieser himmlischen Geister sich einfunde / allein zu diesem End dahin bestimmet / umb ihren unter denen Brods Gestalten wesentlich gegenwärtig. Göttlichen Herrn alle Augenblick auf den Dienst zu warten. Wie vil heilige Engel / sagt dieser heilige Walter / wohnen bey dem Göttlichen Opffer / so oft selbes vollbracht wird ? Einem jeden auf ihnen gezimmert unser Ehr-Bezeugung / keiner ist / der uns nit eine Ehrenbietigere / und zärttere Andacht zu wegen bringe / wann wir ihn darumb ersuchen. Erinneren wir uns endlich / daß allenthalben heilige Engel zu gegen / welche bereit fertig / uns in allen Nöthen behüf zustehen. Sie lieben uns als ihre Brüder / sagt der heilige Augustinus. Ipsi sunt fratres nostri , qui valde nos diligunt. Serm. ad Frat. in Erem. Sie unterweisen uns aller Orthen / und an allen Orthen verspinnen wir ihre Hülff: Nos ubique

58 Das Fest der H.H. Schutz-Engeln.
que instruunt, in cunctis nos protegunt:
Sie erwarten mit einer heiligen Ungeduld/
bis von uns jene Sit in dem Himmel/
von welchen die verdamte Geister/ als
derselben unwürdig / hinab gestürzt
worden / erfüllt werden : Sedes Paradi-
si per nos repleri exspectantes. Laß uns
dann / beschliesset der heilige Bernardus/
in allen unseren Anfechtungen / in allen
Gefahren / in allen Widerwärtigkeiten /
in allen verwirrten Händlen / in allen
Zweiflen / in allen Geschäftten zu unserem
Schutz - Engel die Zuflucht nehmen. Laß
uns anrufen seinen Beystand/laß uns von
ihme begehren / daß er uns erleuchte/ stär-
ke / und benspringe ; laß uns in allen
Gefahr-trohenden Gelegenheit sprechen:
Herr errette uns / wir gehen zu grund.
Quoties ergo gravissima cernitur urgere
tentatio , & tribulatio vehemens immine-
re : invoca custodem tuum , ductorem tu-
um , adjutorem tuum , in opportunitati-
bus , in tribulatione , inclama eum , & dic:
Domine salva nos , perimus.

Gebett.

Gott / der du mit wunderbahrli-
cher Ordnung der Engeln / und der
Menschen Dienst und Aempter aufthei-
lest :

lest: verlehhe gnädiglich / daß unser Le-
ben auf Erden von denen bewahret und
beschützt werde / welche dir im Himmel
allzeit gegenwärtig außwarten / durch
unsern HErrn JESUM IC.

Epistel Exod. 32.

Es sagt Gott der HErr: Siehe ich will mei-
nen Engel senden / daß er vor dir herziehe /
und bewahre dich auß dem Weeg / und führe dich
an das Ort / daß ich bereitet habe. Gib acht auß
ihm / und höre sein Stimm / und gedenke nit /
daß du ihn verachtest: dann wann du sündigen
wirst / daß wird er dir nit nachlassen / so ist auch
mein Nam in ihm: Wirst du seine Stimm hören /
und alles thun / was ich sage / so wil ich feind seyn
deinen Feinden / und plagen / die dich beleydigen /
und mein Engel soll vor dir hergehen.

Das Buch / auf welchem diese
Epistel gezogen / wird genennet Exodus /
welches auff Griechisch so vil
heisset / als den Aufgang / weilen
nemblich dieses Buch enthaltet die Erz-
zählung des Aufgang der Israeliten
aus Egypten: und die Histori / oder
Geschichten der 145. Jahren von dem
Tode Josephi an / bis auff die Auße-
richtung des Tabernackels an dem Fuß
des Bergs Sinai.

An:

60 Das Fest der H.H. Schutz-Engeln:
Aনmerckungen.

Ich will senden meinen Engel / daß
er vor dir hergehe / und dich begleite auff
dem Weeg / und dich einföhre in das
Land / so ich dir bestimmet. Die Sorg/
welche Gott gegen uns trarget / ist ein
mercliches Zeichen seiner Güte / und uns-
endlichen Barmherzigkeit ; kan aber
eine so laut-schrenende / eine spöttlichere
Undankbarkeit sich vorgebildet / und in
der selben das Marck - Mahl eines boß-
haften Gemüths greller aufgedruckt
werden / als da vorstellet derjenige /
welcher auff diese väterliche Sorgen / auff
diese nachtrückliche Aufmerksamkeit auff
diese Geslossenheit welche Gott gleich einer
Mutter / für uns beständig trarget / keine
einzhige Acht hat ? Gott / nit vergnüget
auff unseren Nutzen ohne Unterlaß ein
wachtbares Aug zu haben / bestellet einem
jeglichen auf uns einen Hoff - und Lehr-
meister / einen Geleits - Mann ; und zwar
nihmet er für seine Kinder disen klugen
Gefärten mitten von seiner Hoffstatt /
und unter seinen vornehmsten Günstlin-
gen heraus. Es ist allzeit einer aus sei-
nen Edlesthen / und liebsten Hoff-Herren /
einer aus denen Fürsten desz überirdi-
schen Jerusalem / die Amptis-halben stäts
vor

vor seinem Thron stehen / welchem er die
Obsicht über unsere Wanderschafft auff-
leget. Wie liebreich ist nit diese
Göttliche Fürsorg ! seynd wir aber da-
gegen erkantlich / die wir die geringste
Dienst-Gefälligkeit / so wir von unseren
Freunden empfangen / so hoch anschlagen !
wann es in unserer Willkür gestanden
wäre / auff diser rauchen Etrassen / und
denen mit lauter Dörneren besäeten Wees-
gen des gegenwärtigen Lebens uns einen
Geleits-Mann zu erkisen : hätten wir uns
wol getrauet zu Berrichtung eines so be-
schwärlichen Ampts einen Engel zu er-
wöhlen ? Nichts destoweniger dasjenige
was wir zu begehren niemahlen uns uns-
terstanden / ja daß / woran ohne Verwe-
genheit / und ohne Begehung einer Tolls-
Künheit auch nur zu gedenkē jemahls uns
erfrechet haben würden / hat uns / unges-
achtet wir uns so tieff unter der Würde di-
ser geheimen Hoff-Beambten des Aller-
höchsten befinden / der Allmächtige G.Otto
angedeyen lassen. Raum seynd wir gea-
bohren / ja ehe und bevor uns das Welt-
Licht anscheinet / hat ein jeglicher auf
uns schon einen Engel / deme die Sorg
unseres Leben anvertrauet ; welcher
alles daßjenige abwendet / was da scha-
den könnte einem Alter / in deme wir uns
selbst

dass
auff
das
vrg/
ein
uns
über
here
in
boß/
ruckt
ige /
auff
auff
einer
eine
üget
ein
nem
ehr-
war
ugen
att /
llins
z seis
ren /
rrdis
sts
or

62 Das Fest der H.H. Schutz Englen.

selbst zu helfen annoch unsâig seynd /
und in welchem unsere Vernunft noch eins-
geschlossen / des nôthigen Liechts / so vi-
le Gefahren / so vile Fehlritt / und
Nachstellungen vorzusehen / beraubet ist.
Nur minder hat zu fürchten der übrige
Lebens-Nest: allein unser getreue / für-
sichtige / und so mächtig - als erleuchtete
Geleits-Mann verlasset uns keinen Aus-
genblick. Wie groß ist aber unsere
Dankbarkeit theils gegen Gott / theils
gegen unseren gutthätigen Engel für so
herrliche Wohlthat! wie vile Menschen
beschliessen ihr Leben / ohne die geringste
Erkantlichkeit einem so getreuen Gefärten
bezeiget zu haben! wie vile Menschen /
mit unendlichen Gutthaten verpflichtet /
sterben dahin / ohne ihren Schutz Engel
geehret / geliebet / gedancket zu haben:
wie solle nit diese Vergessenheit / diese
Gleichgültigkeit ein Christliches Herz
beängstigen! was laut - schreyende Un-
dankbarkeit ist nit dieses!

Evangelium Matth. cap. 18.

En der Zeit: tratten die Jünger zu Jesu /
Ennd sprachen: wer meinst du / daß der grô-
ße sey im Himmelreich. Da riefst Jesus ein Kind
zu sich / und stellte daß selbig mitten unter sie.
Und sprach: Werlich sag ich euch / es sey dann /
daß ihr euch bekehret / und werdet wie die Kinder /
so

so werdet ihr ins Himmelreich nit eingehen. Wer sich dann selbst demüthiget / wie diß Kind / der ist der grösse im Himmelreich. Und wer ein solches Kind außnimbt in meinem Namen / der nimmet mich auf. Wer aber einen ärgert von disen klei-
nen / welche an mich glauben ; dem wäre besser / daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehencket wurde / und er in die Tiefe des Meers versencket wurde. Wehe der Welt / von wegen der Aergernissen. Dann es müssen zwar Aergernissen kom-
men ; aber wehe dem Menschen / durch welchen Aergernis kommt. Wann dich aber dein Hand / oder dein Fuß ärgert / so haue ihn ab / und werfe ihn von dir : es ist dir besser / daß du mangelhaft / oder lam zum Leben eingehest / dann daß du zwei Händ habest / oder zween Fuß / und werdest in das ewige Feuer geworffen. Und wann dich dein Aug ärgert so reiß es auf / und wirf's von dir : es ist dir besser / mit einem Aug zum Leben eingehen / dann daß du zwey Augen habest / und werdest in das höllische Feuer geworffen. Sehet zu / daß ih
n niemand von disen kleinen verachtet : dann ich sage euch / ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters / der im Himmel ist.

Betrachtung.

Von der Andacht zu dem heiligen Schutz-Engel.

I.

Betrachte / daß nach der Andacht / welche wir gegen unserem HErrn und Erlöser Jesu Christo / und unserer liebsten Mutter der seligsten Jung-

64 Das Fest der H h. Schutz Engel.

Jungfrau zu tragen verpflichtet / alle unsere Andacht, Verehrung und Vertrauen gegen dem heiligen Schutz Engel solle gerichtet seyn. Er ist einer aus jenen seligen Geistern, auf denen die Hoffstatt des Allerhöchsten besteht. Er ist einer aus den Fürsten des himmlischen Jerusalem / ein außerwöhler Freund des Allmächtigen Gott / welcher, indem er seine Gnaden besitzt / bey ihm alles vermag / sonderbahr wann es den Nutzen und Heyl antrifft desjenigen / so ihm anvertrauet worden / und dessen er ein Schutz Engel ist. Disem himmlischen Geist / disem liebsten Freund / disem glückseligen Engel hat uns Gott von dem Augenblick unserer Geburt an übergeben. Was für eine Ehrenbietigkeit / was für eine Zärtigkeit / was für eine Erkantnus seynd wir nit schuldig der Gegenwart eines solchen Führers / welcher von uns keinen Augenblick abweicht ! was für eine Aufmerksamkeit zu seinen heiligen Einsprechungen / was für ein Vertrauen zu seinen innerlichen Ermahnungen ! die Majestät der Könige würdet in uns ein so grosse Ehr - Forcht / daß ihre einzige Gegenwart uns in den Schranken der Gebur hältet. Derjenige aber / sagt der Erlöser / welcher der kleinste ist in dem

Him.

Himmel / ist grösser/ als alles/ was im-
mer auf Erden groß seyn mag. Der ges-
ringste auf den Engeln ist weit Edler/
als der mächtigste König der Welt : mit
was Ehrerbietigkeit sollen wir dann nit
vor ihm erscheinen ! allein ach ! wie vil
Menschen haben vielleicht noch niemahls
daran gedenket / daß sie in der Gegen-
wart ihres Schutz-Engels stehen. Dieser
so edle und reine Geist ist alzeit umb mich/
er gibt aller meiner Verrichtungen ei-
nen Zeugen ab / er weicht keinen Tritt
von mir ; und ich lasse ganze Tage / Wo-
chen / Monath / ja vielleicht auch ganze
Jahr dahin fliessen / ohne daran zu den-
cken / daß ich ohne unterlass einen guten
Engel an der Seiten habe : was kan
für eine unordentlichere Unbedachtsam-
keit / was für eine übler lautende Unan-
ständigkeit seyn ! Ein Freund von solcher
Würde / ein Beschützer von solcher
Heilig- und Fürtreflichkeit ; und dannoch
trägt man auf einen so Ehrwürdigen
Gelehrten eben so wenig Aufsehen/
als wann er uns niemahls zu gegen wä-
re. Ach GOTTE ! wie wird uns die
vernachlässigung dieser Ehrerbietigkeit
einstens / eine sehr empfindliche Neu-
verursachen:

I.Th.Octob.

E

II.Ber.

Betrachte / wie sehr die wichtige Dienst / welche uns beständig der Heilige Schutz-Engel erweiset / zu einer lebhaftesten / und immerwährenden Erkandtnus uns verpflichtet. Was grosse Sorg tragt er mit für uns? Was Gutthaten gleich von anbeginn unserer Geburth erzeigt er uns mit? Von wie vil betrüben Zufällen / hat er uns mit in unserer Kindheit beschützt? Von wie vilen Misstritten hat er uns mit in unserer Jugend heraußgezogen? Für wie viele ansehnliche Hülff-Leistungen ist ihm mit unser ganzer Lebens-Lauff verbunden; und was für grosse Dienst uns in der Sierbstund zu erweisen ist er mit in dem Stand? werden zwar zu seiner Zeit wol erkennen was wir unserem Schutz Engel schuldig was für ein Herz, Stosz / was für ein bitteren Schmerzen wird uns zu ziehen alsdann erst der ihm schuldigen Verpflichtung sich erinneren / wann wir die Proben einer lebhaftesten Erkandtnus den Tag zu legen mit mehr besugt seyn Mit was Herzens. Dual werden nach unserem tödtlichen Hintritt vor dem Göttlichen Richter stehende ansehen diesen seeligen Geist / diesen Schutz-Engel welcher uns keinen Augenblick verlassen

und

und dessen heylsame Ermahnungen wir vernachlässiget / den wir so oft durch unsere freywillige Misshandlungen bestürzet / dessen Gegenwart wir niemahlen in ehren gehalten ! wie groß wird nit seyn der Schmerzen / der Grimm / die Verzweiflung der Verdammten in jenem Augenblick / welcher sie eine ganze Ewigkeit hindurch von ihren Schutz - Engeln absöndern wird ! so wollen wir dann diesem schmerhaftesten Herzen - Leyd be- vorkommen / und daß vorbev gegangene künftig durch eine stätte Erkandtnus verbesseren. Unser Heil. Engel ist Tag und Nacht bei uns / lassen wir ihne dem nach niemahlen auf dem Angesicht. Es gezimmet sich / daß wir zu seinen Geboten einen gänzlichen Gehorsamb / seinen Ermahnungen eine vollkommene Auß- merksamkeit / zu seinem Schutz ein großes Vertrauen tragen. Wann wir einen mächtigen / erleuchten / getreuen / und für unser bestes ersterenden Freund haben würden / würden wir unterlassen / zu dem selben in unsern Nöthen die Zuflucht zu nemmen / und in unseren Zweiflen ihne umb Rath zu fragen ? würden seine Rathschläge uns nit für ein Gesetz dienen ? Wurden wir nit theils auf Schuldigkeit / theils mit Freud denen selben folge leis-

E a

sten ?

sten ? wurde in uns ein Abgang des Vertrauens seyn ? Unser Schutz- Engel ist dieser getreue Freund / welcher in vollkommener Maass alle diese Eigenschaften besitzet : sollen wir dann gegen ihm nicht eben diese Obsicht haben ? so oft wir einen Antrieb empfinden / welcher uns zu dem Guten lencket / oder von dem bösen abhältet / ist solches eine Einsprechung welche von ihm herrühret / ein Rath / Den er uns zu unserer Seelen-Heyl entheilet ; und wie verachten selben / so stossen ihn zurück / umb dem eingeben des Sathans zu gehorchen / dessen einziger Endzweck ist / uns seiner Aufruhr zu zu gesellen / damit er uns auch zu gesellen seiner Peyn haben möge. Solcher Gestalt die Sorg unseres Wandels auff sich habend / entsterret er einzig für unsren ewige Glückseligkeit / und ist auff nichts mehr bedacht / als wie er uns helfe / die Feind unserer Seelen zu überwinden / und die obschwebende Beschwärnissen zu bemeisteren. Mit was Begierd / mit was Vertrauen sollen wir dann mit allen Anfechtungen / in allen Gefahren / in allen verwirten und wichtigen Geschäftten zu unserem Schutz- Engel die Zuflucht nehmen ?

Mein

Mein Gott / was grosse Reu und
Beschämung empfinde ich / daß ich bis
dahin so wenig beobachtet habe einen so
mächtigen Beschützer / einen so getreuen
Freund / einen Geleithesmann / deme ich
mit unendlichen Verpflichtungen verbun-
den ! wie oft habe ich die seiner Gegen-
wart gebührende Ehrerbietung unter-
lassen ! wie groß ist mit meine Undanke-
barkeit für alle seine Gutthaten ! Was
für eine Liebe hab ich ihm erzeigt / was
für ein Vertrauen auf seine Hülft ge-
setzt ! Verschaffe / O HERR ! daß diese
Bekandtnis vergesselschaffet mit der
Reu / so ich darüber schöpsse / mir die Verz-
wehung meines Fehlers aufwürcke. Ich
nemme mir vor selbigen in denen noch
übrigen Tagen meines Lebens zu ver-
besseren.

Andächtiges Schutz-Gebett.

IN conspectu Angelorum psallam tibi,
Psal. 137.

Mein Gott / ich werde niemahls
vergessen / daß ich das Lob-Gesang / so ich
dir abstalte / in Gegenwart meines Schutz-
Engels verrichte.

Benedictus Deus qui misit Angelum
suum. Dan. 3.

E 3

HERR

70 Das Fest der H.H. Schutz Englen.

HERR seye in Ewigkeit gebenedeyet / der du dich gewürdiget hast / und deinen Engel zu senden / damit er uns Sorg trage.

Andachts - Übung.

I. Es ist nit genug / daß wir erkennen die Glückseligkeit / welche wir besitzen / da uns GOTT einen Schutz Engel / demie er die Sorg für uns zu wachen / und uns zu begleithen aufzutragen / zu gegeben hat ; Es ist nit gnug daß wir begreissen die Verpflichtungen so wir ihm schuldig : der Beweis ihur unserer Ehrerbietigkeit / Liebe und Eilandtnus muß auf unserem Thun und Lassen hervor scheinen ; und unsere Andacht gegen disem getreuen Geleitsmann solle täglich mit seinen Gutthaten waschen. Lasse keinen Tag deines Lebens vorbev gehen / ohne ohne mit einer sonderbahren Andacht zu verehren; beschlie alle Tag dein Morgen- und Abend-Gebett mit folgendem Gebettlein deiner guten Engel zu ehren : Angele Dei , qui custos es mei , gratias ago tibi pro omnibus beneficijs mihi à te collatis. Me tu commissum pietate supernâ hodie , quotidie , illumina , custodi , rege , gubern

&

& in hora mortis meæ, ab hoste maligno
me defende. Engel deß HErrn / unter
dessen Schutz ich stehe/ ich sage dir Dank
für alle Guttthaten / welche ich von dir
empfangen hab. Und weilen mich Gott
auß seiner unendlichen Güte deiner Ob-
sorg anvertrauet: würdige dich heut /
und alle Täg meines Lebens mich zu er-
leuchten / zu bewahren / zu regieren / zu
leiten / und in der Stund deß Abster-
bens von der Bosheit deß Feinds meiner
Seelen zu beschützen. Unterlasse nie-
mahl an dem Fest-Tag deines Schutz-
Engels die Beicht und Communion zu
verrichten. Rufe ihn in allen deinen
Nöthen ohne unterlass an. Unterfange
niemahl etwas wichtiges ohne seinen
Beystand anzuflehen/ und wann du dich
auff der Reiß befindest/ spriche/ ehe und
bevor du dich auff den Weeg begibest/
das Gebett welches heut in der Mess ge-
lesen wird.

2. Obwohl wir täglich unseren
Schutz-Engel ehren / ja auch alle Tag
öffters anrufen sollen. So ist doch ein
Tag in der Wochen absonderlich seiner
Ehr gewidmet / nemlich der Erhtag.
Diesen Tag ehre ihne auff ein besondere
Weis und unterlasse nit folgendes Ge-
bett zu sprechen.

O getreuer Beschüher/ der du mich niemahlen verlafest/ und deme mich die Göttliche Fürsichtigkeit zu geordnet/ damit du mich unterstützen/ schirmen/ und beschützen sollest/ was Danksgung kan ich dir erstatten/ welche mit der Treue so du mir beweifest/ mit der Lieb/ mit deren du mir zu gehan/ und mit denen Gutthaten/ so ich alle Stund von dir empfange/ einiger massen übereins stimme. Du wachest für mich/ da ich schlaffe/ du tröstest mich in der Betrübnus/ du stärckest mich in der Kleinmuthigkeit; du wendest von mir ab die mir bevorstehende gegenwärtige/ und unterrichtest mich/ wider die anstehende zu künftige Gefahren/ die nothwendige Fürsorg vor zukehren/ du haltest mich ab von der Sünd/ und treibest mich an zu dem Guten/ du mahnest mich auf zu der Buß nach dem Sünden-Fall/ du bringest zu wegen meine Versöhnung mit Gott. Vielleicht wäre die Höll schon längsten meine Wohnstatt/ wann du nit durch deine mächtige Fürbitt den auss mich bereits abblichen den Streich der Göttlichen Gerechtigkeit von mir abgewendet hattest. Erweise mir ferners/ ich bitte dich/ deine liebreiche Sorgfalt/ verlasse mich niemahlen/ tröste mich in der Widerwärtigkeit/ gestatte nit/

nit/daz ich in dem Wolstand die Schranken der Bescheidenheit übertrete / sehe mir eine Stühlen in den Gefahren/ meine Stärcke in denen Anfechtungen / damit ich alzeit obsigend auf dem Streit komme: alles Gebett / so ich verrichte / alle Seufzer / so ich von dem Herzen abtrücke / alle gute Werck/so ich übe/ alles alles opfere für mich Gott auff/in dessen Angesicht du dich stäts befindest : verschaffe endlichen durch deine Lieb-volle Wachbarkeit/ das mein letzter Seufzer sehe ein Liebs-Seufzer / und das ich in der Gnad abscheidend von diesem zeitlichen zu dem ewigen Leben gelange. Amen.

Der dritte Tag.

Der Heilige Gerardus/ Abbt
zu Brogne.

GEr Heilige Gerardus / ein Sohn Stance/ eines nahen anverwanden Haganonis Herzogen des nideren Austrasien / und Plectrudis der Schwester Stephani Bischoffen zu Lützlich/ wurde zur Welt gebohren bey Aufgang des Neunten-Jahr hundert. Sein Geburth ereygnete sich zu Staves/ einem

E s in

in der Graffschafft Namur gelegenen Dorff. Gleich von der Wiegen an zeigte es sich zu was ihne Gott vermittelst seines häuflichen Gnaden-Geegen zu bereitet; die Zierde seiner Natur-Eigenschaft / die Neigung zur Tugend / seine Eingezogen- und Lehr-Fähigkeit waren schon dazumahl Vorbotten der hohen Heiligkeit / zu deren er der einst gelangen wurde. Man legte ihm bey eine Kinderen seines Stands gezimmende Auff-erziehung ; allein dessen Tugend überstige jederzeit das Alter seiner Jahren. So lang er denen freyen Künsten / und anderen Ritterlichen Übungen oblage / begienge er nit das mindiste / so seiner Froh-keit einigen Nachtheil zu gezogen hätte. Die Liebe zur Reinigkeit / welche er in eben so vollkommenen Glanz bey Hoff als in dem Closter von sich scheinen liesse / zoge ihn mit aller Sorgfalt von allem demjenigen ab / so die selbe verdunkeln könnte. Seine Eingezogenheit bestrafte die Aufgelassenheit auch der aller frechsten / und man beobachtete / daß in An-hörung des mindesten unehrbahren Woris die Schamhaftigkeit seine Wangen mit rothem Purpur färbete / und es andurch bestürzet würde.

Man

Man bestimmte ihn fruhzeitig zu dem Waffen- und Kriegs- Leben / als zu einem Stand / zu deme man erachtete ihne samst anderen seines gleichen Adelichen Jungalingen berussen zu seyn. Man schätzte dazumahl den Hoff Berengarij Grafen in Flandern / vor einen der herlichsten in Europa. Gerardus wurde in diese Schul / umb die Gestalt eines vollkommenen Hofmanns sich einzutrucken / abgeschickt. Alwo er sich in kurzem durch die Anständigkeit seiner Sitten / durch seinen annehmlichen / aufgeraumten / und geschliffenen Verstand / absonderlich aber durch seine Klugheit hervor thate. Niemahlen hat man einen vollkommeneren und zugleich Christlicheren jungen Edelmann gesehen. Der Hoff / sonsten eine Klippen / woran die Unschuld gemeiniglich zu scheiteren pfleget / machte die seine nur scheinbarer. Er unterliesse nit eine einzige seiner Andachts-Ubungen / und wuste so wol die Vortheil seiner Geburth mit der Pflicht eines Christen zu vereinbahren / daß dessen außbündiger Sitten-Wandel so wol seiner Gottseeligkeit / als diese hinwidersumb seinem hohen Herkommen nit mindere Ehre zu zoge.

Gerar-

Gerardus führte sich mit solcher Klugheit auss bey dem Hoff zu Namur/ daß der Graff in allen Rathschlägen sich seiner bediente / und sein ganzes Vertrauen auss ihn setzte. Als er einstens von der Jagd zurück kehrete / stossete er drey kleine Meilen von Namur / an einem Orth/Brogne genannt / auf eine Capelle / welche Pipinus erbauet hatte. Alida/ sein Gebett zu verrichten/ hielte er still/ weilen er aber von dem Jagen ganz abgemattet / entschließe er / und hatte währendem Schlaff folgenden Traum; „Es gedünckte ihm / ob er den Heil. Petrum vor sich sähe / welcher ihm den Beselich ertheilte / auff eben disem Platz eine Capell zu erbauen / und selbe mit denen Gebeinen des Heil. Marthrys Eugenij seines Jüngers zu bereichen. Nachdem er erwachet / erschracke er ab der gehabten Erscheinung ; der Heil. Eugenius ware ihm gänzlich unbekandt/ so wußte er auch keines wegs/ wo dessen Leichnam sich ruhet/ doch/ weilen dieser Orth ihm eygenthumlich zu stunde / liesse er dahin eine herrliche Kirche bauen / und stiftete dazu Pfründen / zu Unterhaltung der Cleriken/ welche der selben vorstehen solten.

In

Indessen hatte der Graff von Nas
mür ein wichtiges Geschäft mit dem
Fürst Roberto abzuthun / sandete dem
nach Gerardum nach dem Frankösischen
Hoff. So bald er zu Pariz angelangt/
liesse er allda seine Bediente / und begabe
sich ganz allein nach der Abbtey des H.
Dionysii / umb dorten etwelche Tag in
der Einsamkeit hinzubringen. Da er
auff einen Tag mit denen Ordens-Geist-
lichen der Absingung Priesterlicher Tag-
Zeiten beywohnete / hörete er / das unter
anderen Schutz-Heiligen der Abbtey /
auch die Gedächtnis des H. Martvrs
Eugenij mit eingerückt worden ; dieses
erinnerte ihn so gleich des in seiner Kir-
chen zu Brogne gehabten Gesichts. Er
erkundigte sich bey denen Mönchen / wer
dieser Heil. Eugenius seye. Man be-
richtete ihn / daß selber einer aus den
Jüngern des H. Petri gewesen / welcher
sein Blut für den Glauben vergossen / und
dessen Leib in der Abbtey befindlich : er
erzählte hieraufstetlichen Ordens-Leuthene
was ihm begegnet / den Traum / so er
gehabt / und die Begierd / so er in sich
föhlete / dieses heiligen Schatzes / umb seine
Kirchen zu Brogne damit beeihren zu
können / habhaft zu werden : Man gabe
ihm aber zu verstehen / daß man gar
nit

nit gesinnet wäre ein solches Geschänd
ihm zu verwilligen / und daß man sich
niemahlen eines so ansehnlichen Heilig-
thums berauben würde. Nachdem
nun deßfalls nichts zu erlangen / erhebt
er sich wider nach Pariz/ endigt sein Ge-
schäft bei dem Fürst Roberto / und rei-
set wider nach Berengario zurück / umb
davon Rechenschaft abzulegen/ ohne doch
die Hoffnung / deß Heiligen Leibs noch
seiner Zeit habhaft zu werden/ verloren
zu haben.

Da er in der Abbtetey des H. Dionysij
dem beschaulichen Leben einsamb oblage/
hatte ihn die Glückseligkeit des Ordens/
Standes dergestalten das Herz getroffen/
und daß jenige / was er die Mönchen
üben gesehen/ also außerbanet/ daß er ein
sehnliches Verlangen mit sich davon ge-
tragen / nach disem Orth zurück zukeh-
ren/ und alda die übrige Zeit seines Le-
bens Gott zu heiligen. So anreizend
immer sein Glück-Stand ware/ so schmeich-
lend die Hoffnungen / mit denen ihne sei-
ne hoche Geburth/ seine stattliche Engen-
schaften/ sein Ehr/ Ansehen anlocken
könnte: minderte doch solches alles mit
seinen ab dem Hoff- Leben geschöpfsten
Eckel/ sondern vil mehr der leere Schein
dieser falschen Güteren / die Erinnerung
der

der Ewigkeit/ die Kürze des gegenwärtigen Lebens vergrösserten in ihm die Begeir der Einsamkeit. Die genaue Freundschaft/ welche zwischen ihm und dem Graffen schwebete/ gestattete nit sein Vorhaben selbigem länger zu verhelen/ entdecket demnach solches/ und offenbart ihm/ wie daß er ein einziges Geschäft/ an deme ihm höchstens gelegen/ nehmlich das Heyl seiner Seelen zu besorgen hätte/ und daß er den Schluss gefast / der Welt Urlaub zu geben. Der Graff von Namur über ein so heilig - und starkmuthiges Vorhaben ganz erstaunet/ vermöchte so gleich nit anderst/ als mit mildiglich fliessenden Thränen zu antworten. Und gleichwie diser Fürst sehr Gottseelig ware / wolte er dem Göttlichen Rath- Schluss/ und einem so scheinbahren Be ruf nit widerstreben. Gerardus nach erlangter Einwilligung begabe sich nach Lüttich/umb alldort bey dem Bischoff seines Herrn Vatters Brudern sich zu be urlauben / und von dannen weiter nach St. Denys. Es ist sich leichtlich einzubilden / wie groß bey diser berühmten Versammlung dazumahl die Freud werde gewest seyn/ als ihr ein so Hoch-Edles Mitgliid einverleibt worden. Gerardus nahme allda die Ordens- Kleydung des Heil.

Heil. Benedicti / und ware einzig beslis-
sen sich in dem Stand des Geistlichen
Leben vollkommen zumachen. Es zeigte
sich bald/ daß er in dem Closter eben den
jenigen vorstellete / welchen er bey Hoff
vor gebildet. Kaum waren zwey Mo-
nath von der Probier-Zeit verflossen /
wurde er schon denen ältesten Ordens-
Männeren als ein aufgemachter Zu-
gend-Spiegel entgegen gesetzt. Auf
dessen Demuth/ Eingezogenheit/ genauer
Beobachtung der Ordens-Satzungen/
Abtödtung/ und Gottseeligkeit leuchtete
der Geist eines Heil. Mauri und Placidi
neuer Dingen hervor. Nach abgelegten
Ordens-Gelübbden / legte er wiederumb
gleich einem Knaben von fünf Jahren
ben der Alphabet-Zettel den Grund zu
Erlehrnung der Wissenschaften / und
machte in wenig Zeit darinnen ein so groſſ
en Fortgang/ daß seine obere zwey Jahr
hernach ihne nöthigten die erste Weyhun-
gen anzunemmen. Seine Demuth müſte
lang beſtritten/ biß daß sie könnte bemei-
ſteret werden. Man beredete ihne end-
lich / sich zu einem Diacono weihen zu
lassen/ umb aber zu dem Priesterthum sich
vor zu bereiten/ müſten ihm noch fünf
Jahr verwilligt werden.

Seine

Seine Tugend empfiege einen frischen Glanz bey dem hochwürdigsten Geheimnus des Altars. Das Priestertumb IEsu Christi hatte er durch einen so vollkommenen Abriß seinem Gemüthe in- getrucket / daß dessen hohe Würdigkeit, welche er bey Verrichtung des ersten heiligen Mess-Opfers vorstellete, durch seine Englische Unschuld und Reinigkeit hervor leuchtete. Er machte sich ein Ge- saß/ alle Tag das Göttliche Opfer zu ver- richten / und biß geschahre täglich mit ei- nem neuen Eßper; seine zarte Andacht, und brinnende Liebe gegen IEsu Christo entdeckten sich durch stäts fließende Thränen / deren Quelle niemahlen aufstrock- nete.

Indessen hielte er in frischem Ange- dencken die in der Capellen zu Brogne gehabte Erscheinung / und die Begierde/ selbe mit dem Leib des heiligen Eugenij zu bezieren / ware noch nit erloschen. Er thate vor gesambter Versammlung da- von den Vortrag / und erzahlte in An- wesenheit aller Ordens-Geistlichen alles, was sich dißfahls mit ihm zugetragen; was ihm der heilige Apostel Petrus in dem Schlaff anbefohlen; und redete mit solcher Wohlredenheit / Nachdruck/ und Bewegung / daß alle Ordens- Leuthe-

I. Th. Octob.

F

wel

82 Der H. Gerardus Abbt zu Brogne.
welche gegen ihme eine sonderbare Hoch-
schätzung und Ehrenbierigkeit trugen/ ein-
stimmig wurden seiner Bitt ein Genüge
zu thun.

Unser Heiliger nachdem er endlich
erlanget/ was er schon so lange Zeit ge-
suchet hatte/ machte sich fertig/ in sein
Vaterland/ mit diser heiligen Beuthe be-
laden zu rück zu kehren. Er legte den Lein-
desz heiligen Marthrys mit vilen ande-
ren Heylthumern/ welche ihm zu St
Denys zugestellet worden/ in seine
Kirchen zu Brogne ab; die Ceremonie
dieser Übersezung geschahe mit grosser
Feyrlichkeit den 18. August Monath des
930. Jahrs. Die Wunderwerck/ we-
che sich in häufiger Anzahl nach dieser Ü-
bersezung allda zugetragen/ haben von
allen Orthen die Andacht desz Volks da-
hin gezogen. Der Zulauff der Glaubi-
gen erweckte bey denen umbligende
Pfarr-Herren eine Eifersucht/ und be-
unruhigte die unzeitige Trägheit des
Geistlichen/ welche unser Heilige da-
dieselbstigen Kirchen zu vienen gestis-
hatte. Sie wendeten so grosse Klage
wider diese neu-entstandene Andacht bei
dem Bischoff zu Lüttich ein/ daß dis
Prälat bereits beschlossen/ selbe wider
aufzuheben. Raum aber hatte er solche

Schluß

Schluß abgefasset / wurde er urplötzlich mit einer Todt- gefährlichen Krankheit überfallen. Er erkennete seinen Fehlers und kunte nit anderst / als durch die Fürbitt des heiligen Eugenij die vorige Gesundheit erlangen. Der heilige Gerardus ganz bestürzet wegen des unsfrommen Wandels der Geistlichen / gabe ihm Urlaub ; und berufste dahin Mit- Glider auf dem Orden des heiligen Benedicti / und dieses ist der Ursprung der berühmten Abbthen zu Brogne.

So grossen Unlust nun unser Heilige ab aller Obrigkeitlichen Gewalt in sich empfaude / mußte er dannoch mit der Auffsicht des neuen Closter sich beladen / er führte in dasselbige ein die Closterliche Zucht mit all ihrer Reinigkeit nach dem Geist des heiligen Benedicti. Weilen ihme aber die gar zu grosse Menge des dahin kommenden Volks zu fast überlastig ware / beynebens von dem Lüttichischen Bischoff die Entlassung seines Ampts nit erhalten könne / sahe er sich an einem abgesonderten Orth ein Bett-Kämmerlein auf / umb alldort verborgen zu leben / und einzig mit Gott in vollkommener Einsamkeit sich zu besprachen. Die Süßigkeit / deren er in der Kuh des beschaulichen Lebens genosse / gabe ihm

84 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.
einen vorläufigen Geschmack der himm-
lischen Freuden; allein die Göttliche
Vorsichtigkeit berusste ihn zu einem mehr
würksamen Leben.

Es ware in dem Hennegau eine
Versammlung regulierter Chor-Herrn
unter dem Titul des heiligen Guiselin
welche schon lange Zeit in Unordnung ge-
rathen. Der Bischoff von Cambrai
aus Anhalten Giselbertt Herzogen im
Lothringen gedachte selbe wiederumb in
bessere Form herzustellen / und umb zu
solchem Zweck zu gelangen / glaubte et
hierzu niemand tauglicher zu seyn / als
Gerardum. Diesen aber zu Verlassung
seiner einsamen Wohnung zu bereden
ware kein geringe Beschwörung. Er um-
terliesse auch nit / durch vorgewandte Ur-
sachen / bitten / und Thränen diser neuen
Burde sich zu entschütten doch ohngeacht
alles Widerstand musste es gehorsamme-
seyn. Ja man liesse thme nit einmahl die
Freihheit / die Verwaltung seines Clo-
sters zu Brogne einem anderen auffzu-
tragen / also wenig zweifelte man / das
auch sein Namen allein erkletzen würde
die daselbst kurz zuvor errichtete Geist-
Erneuerung in ihrem Enßter zu erhalten
Nachdem er zu Ursidung angelommen
so nennete sich die Versammlung di-
hier

heiligen Giselinus / stiege er an seine Ordens-Leuth dahin zu berussen / da er zu vor die Chor-Herren aufgeschaffet. Die Closterliche Zucht begunte allda bald mit vollen Glanz zu leuchten. Der Geist des heiligen Benedicti / mit deme er belesbet ware / herrschete gleich mit so grossem Eyffer zu Ursidung / als zu Brogne. Eine außerbäuliche Andacht / eine unbeschrankte Abtötung / der Geist einer allerstrengsten Armut waren nit so vit die Früchte seiner Anmahnungen / als seines eignen Beyspils. Das Closter des heiligen Giselinus wurde zur Verwunderung des ganzen Flandern: und Gott ertheilte seinen Bemühungen so großen Fortgang / daß der mehrere Theil der Prälaten / und benachbarten Fürsten / die in eine unbezähmbte Laiigkeit verfallene Closter durch ihne wiederumb verbessert zu sehen wünscheten. So mußte auch seine Neigung und Liebe zur Einsamkeit der Innbrunst seiner Liebe weichen / dessen Seelen-Eyffer gebildete nit / daß er sich der geistlichen Nothdürftigkeit viler Ordens-Sammlungen / welche in das Absziehen gerathen / zu entziehen vermöchte. Dazumahl wurde man mit Erstaunen gewar / was da aufzurücken könne eins mit wahren Eyffer besetzte Heiligezeit.

86 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.

keit. Der heilige Gerardus sahe sich auff Anhalten Graff Arnoldi/ zugenann desz grossen / welchen er wunderthätiger Weiß von dem Stein geheilet / und den seiben bewogen / die übrige Zeit seines Lebens ein reumüthige Buß zu üben / mit der Obsorg aller Flanderischen Abbtthehen beladen.

Die Anzahl der Clöster/ welche von dem ersten Geist - Eyßer ihrer Ordenssatzen abgewichen / und die Eigenschaft der Geisslichen / welche solten verbessert werden / machten das Unternehmen fast unmöglich. Doch wusste solches unser Heilige glücklich zu End zu bringen. In minder dann zwanzig Jahren führte er in achtzehn Clöster ganz frische Sitten - Ordnung ein / und sahe man in dem Gotts. Hauß des heiligen Petri zu Gent / und des heiligen Babonis; in denen Versammlungen des heiligen Martini zu Tournay / zu Marchienes / zu Hasnon / zu Rhonay / des Heil. Massi zu Arras / zu Tourhoult / zu Wormhoult / des Heil. Riquier / des Heil. Bertin / des Heil. Silvini / des Heil. Camer / des Heil. Amand / des Heil. Alme zu Dovay und der H. Berit den Eyßer und die genaueste Clösterliche Bucht neuer Dingen hervor gründen.

Wann

Wann deime also/ daß es weit schwässer ein in den Sitten zerfallenes Closter verbesseren/ als daß selbige stüffen/ was Schweiß/ was Sorgen/ was Mühe/ was Arbeit muß ihm nit eine so allgemeine Erneuerung gekostet haben. Zu verwunderen ist es/ daß ein einziger Mann einer so weitschichtigen Ernde habe können gewachsen seyn. Es waren aber diese achtzehn Closter/ welche noch auf den heutigen Tag den heiligen Gerardum vor ihren abbien erkennen/ und eben so viele Wunderwerck seines Eyffers/ als verselben an der Zahl seyn/ nit allein/ welchen seine Arbeit angedyhen. Lothringen/ Campanien und Picardie haben gleichfahls bey ihm Hülff gesuchet/ und gar bald die Früchten davon in allen ihren Clostern sehen hervor wachsen. Mouson Thin le Moutier/ St. Kemp zu Rheims ehren ihne als den Ergänzer des Ordens St. Benedicti/ und ihren anderen Patriarchen.

Ob schon so viele Arbeithe nebstden grossen Strengheiten dessen Gesundheit sehr geschwächet/ und seine Kräfftten abgezehret/ unternahme er ungeacht seines hohen Alter noch eine Reis nach Rom/ umb von dem Pabst alles/ was er zu Erneuerung des Geists vorgenommen.

S 4 vest

28 Der H. Geradus/ Abbt zu Brogne.
vest zu stellen / und bestätigen zu lassen
nach seiner zurück Reiß besuchte er noch
einmal alle Clöster / so unter seiner Auf-
sicht stunden / und nachdem er sich end-
lich den derselben gänzlich entschlagen / ver-
fügte er sich nach Brogne in seine ein-
same Clausen / allwo ihn das stäte An-
dungen zur bevorstehender Ewigkeit ein-
hig beschäftigte. Sein Gebett ware ei-
immerwährende Betrachtung / in dis-
süßen und innersten Gemeinschaft in
Gott bereitete sich diese grosse Seele / durch
die Übung der vollkommensten Liebe da-
auff sie wartenden Lohn in dem Himmel
zu empfangen. Er hatte sein ganzes Le-
ben hindurch eine zarte Andacht gegen
der Göttlichen Mutter getragen / vor den
Bildnus / und bey denen Füssen Jesu
Christi in dem hochheiligen Altar Ge-
heimnus pflegte er die Nächte in dem Ge-
bett zu zubringen. Endlich angehäuft
mit Verdiensten / und voll der Tagen be-
schloß er ein langes und heiliges Leben
mit dem Todt der Gerechten / den 3.
Weinmonath in dem 959. Jahr / an wel-
chem Tag die Kirchen seine Gedächtnis
begehet. Die grosse Anzahl der schen-
bahren Wunder / so bey dessen Grab ge-
schehen / und diejenige / welche er am
noch bey Lebs-Zeiten gewürcket / ver-
grössere

grösseren seine Verehrung. Sein heiliger Leichnam wurde auf der Erden erhebet in dem 1131. Jahr / und von dieser Zeit an erkennet ihne die Kirchen zu Brogne / welche den Namen St. Gerardi angenommen / für ihren Schutz - Heiligen.

Gebett.

HERR / wir bitten das die Vorbitt des seligen Abts Gerardi uns die befehle / damit was unsere Verdienst nit vermögen / wir durch dessen Vorsprechung erlangen / durch unsern HERRN IESUM Christum ic.

Epistel Eccli. cap. 45.

GOTT ist Gott und den Menschen lieb gewesen / und sein Gedächtnis ist im Seegen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehrt / und groß gemacht: das ihn die Feind haben fürchten müssen: er hat auch durch seine Wort die Ungeheure Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der Königen hat er ihn höchstlich geehrt / auch hat er ihm Befehl gegeben für sein Volk / und hat ihm seine Herrlichkeit gezeigt. Durch sein Eren und Sauffmuthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auf allen Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimme erhöret / hat ihn auch in die Wolken geführet. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Gesetz des Lebens und der Zucht.

F 5

Die

90 Der H. Gerardus/ Abbt zu Brogne.

Die Hebreer haben das Buch Ecclesiasticus genannt / auf welchem diese Epistel gezogen / für Canonisch nit wollen erkennen : die Catholische Kirchen aber hat es allzeit darfür gehalten / daß ist für ein solches Werk so Gott eingegeben / und einen Theil macht der heiligen Schrift. Die Tradition / alle heilige Vatter haben es auch für Canonisch erkennet. Es ist das ein geistliches Buch von allen Welt:Gäng.

Anmerckungen.

„Der HErr hat ihn durch seinen Glauben / und Sanftmuth heilig gemacht. Der Glaube schlichtet das Gemüth / und Herz der Heiligen / und die Sanftmuth ihren Wandel. Eine frückne und bittre Ernsthaftigkeit ist niemahlen eine gute Würckung des Christlichen Offfers gewest ; selbe ist insgemein eine bemäntelte Hoffart / welche die Larven der Gottseeligkeit sich umleget / umb sich selbsten zum Nachtheil der Einfalt und Aufrichtigkeit des Pövels ein Genügen zu verschaffen. Dieses ist jener billiche Verweis / welchen Christus denen Pharisæern vor ges-

geworffen / die da einer verstellten Ernst,
haftigkeit gegen anderen sich anmachten/
denen sie unerträgliche Burden aufflade-
ten / da sie inzwischen von Haltung der
vornehmsten Geboten sich ledig sprachen.
Dieses ist der Kunst-Griff aller Glaubens-
Schwärmeren / keiner ist von ihnen/
welcher nit nach einer Verbesserung gar
zu grosser Aufgelassenheit geschrien habe.
In der Warheit / ein gar zu strenge Weiß
betrieget. Der Sünder weiß wohl / daß
er der Buß bendthiget / und so man ernst-
lich Buß würcket / verlanget man nit ges-
lind gehalten zu werden. Es gibt Kran-
cke / welche ihre Gefahr erkennend / jenen
Wund-Arzt schähen / der keine andere
als scharfe Mittel vorschreibt.

Eben vergleichen werden für die
gebrästen der Seelen mithin erforderet ;
aber für alle geistliche Krankheiten nichts
als Feur / Wein und Essig anwenden
wollen / widerstrebet dem Geist unsers
Erlösers. Des Weins und des Oels be-
dienet sich der mitleydige Samaritan. Es
ist ein grober Fehler die Sansftmuth und
Aufgelassenheit unter einander vermis-
schen. Diese zihlet auss nichts anders
ab / als das Gesetz Christi Jesu zu
schwächen / und zu verspotten; jene hin-
gegen wünschet / daß selbes mit Lieb be-

obs

92 Der H. Gerarbus/ Abbt zu Brogne.

obachtet / und dessen Ubung nit zu hart gemacht werde. Der Welt- Heyland verdammet allenhalben die Aufgelassenheit der Sitten/ aber anbey bindet er uns durchgehends ein die Sansfmuth. Disce à me , quia mitis sum : Lehrnet von mir / dann ich sansfmüthig bin. Man findet keinen Heiligen / welcher nit gegen sich selbst streng gewesen seye : Es ist ein Gebott/ daß man sich selbst hassen solle; adhuc & animam suam , und auch darzu seine Seel. Nichts soll man sich selbst übersehen/ wir seynd gar ein eigentliche Ursach der Evangelischen Strengheit. Christus der HErr unterlasset nit uns desfahls theils durch seine Wort / theils durch sein Beyspill verwundersame Lehr-Stück zu geben. Lasset uns fasten / allein anbey nit suchen unserem Abbruch zu verzieren / und mit hundert kleinen Hülff-Mittlen / die da nichts anders seyn als Erfindungen der Schleckerhaftigkeit/ welche die eigne Lieb / und in dergleichen Schein-Nothwendigkeiten / fruchtbare Sinnlichkeit erdichtet/ und an die Hand gibet / zu erleichteren. Lasset uns unser Fleisch ohne Mittenden Castehen / ohne zu fürchten/ daß wir andurch zu untauglichen Knechten werden gemacht werden; legen wir uns nur wohl gemessne und heylsame

same Buß-Werck auff / welche / da sich
selbige auff unsere evgne Willkuhr fussen/
umb so weniger zu befürchten / daß sie die
Schranken der Bescheidenheit überstei-
gen. Hingegen aber sollen wir die
Schwachheit anderer jederzeit mit Be-
dachtsamkeit berühren. Oel / und Wein
bekommet stattlich denen Wunden ; der
Essig allein macht selbe schwirig / und
heilet sie nit auf : jene harte und unmilde
Haus-Bätter / jene hoc̄tragende Wort/
jene wilde / und immer Verdruf - volle
Weiß zu handlen / jene abgeschmachte
und ungedultige Gebärden ziehen nach
sich den Haß / aber wenige Forcht. Eine
bissige Strenghheit ermüdet die Gedult /
und verbitteret Herz und Sinn / die
Sanftmuth IESU Christi ist alzeit nach-
drücklich.

Evangelium Matth. 19.

En der Zeit sprach Petrus zu IESU : s̄he
wir haben alles verlassen / und seynd die
nachgesolget : was wird uns nun darfür werden ?
IESUS aber sprach zu ihnen : wahrlich sag ich euch/
daß / die ihr mir seynd nachgesolget / in der Wider-
geburt / wann des Menschen Sohn auf dem Stul
seiner Majestät sitzen wird / auch sitzen werdet auff
zwölff Stühlen / und richten die 12. Geschlechter Is-
rael. Und ein jeglicher / der sein Haus verlässt /
oder Bruder / oder Schwester / oder Vatter / oder
Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Necker

umb

umb meines Namens willen/ der wirds hunder-
fältig widerumb bekommen/ und das ewige Leben
besitzen.

Betrachtung. Über den Verdruß/ oder übeln Humor.

I.

Betrachte / daß die Verdrossen-
heit / also zu reden ein innerlicher
Haß-Feind der menschlichen
Ruhe seye / ja man kan sie wohl benam-
sen einen Tyrann derselben. Was Ver-
wirrung verursachet sie nit in dem Ver-
stand / was Ungewitter / Unlust / Eckel /
Grimmen erwecket sie nit in dem Herzen.
Ist selbe nit allzeit heftig / so ist sie da-
rum mit minder boshaft; ihre gemeine
Wirkungen seynd die Qual des menschi-
lichen Herzen. Was Bitterkeit giesst
sie nit auf auch in die sittsamste Gemüts-
Beschaffenheit und Natural? Sie ver-
dunklet die allerheiterste Täg / verjaget
die Hößlichkeit / die Frommkeit / ja die
vernunft selbsten ; sie ist eine Sucht/
welche mit den Jahren wachset / und in
einem etwas mehr angewachsenen Alter
unheylbar wird. Wann der Verdruß
seine Bitterkeit / und Gall nur allein in

dem

dem Grund/auf deme er entsprossen/auf-
gessete / wurde andurch nur sein eigns-
thums Herr in Unglick geseket; aber er
gibt seine böse Wirkung zu empfinden
allen denjenigen / welche sich zu ihm hin-
zu nahen.

Er verwirret / und freibet die Seuff-
zer auf einem ganzen Haufhaben / fahls
derselbe in dessen Haupt sich befindet. Er
verschonet noch der Freundschaft / noch
der Gesellschaft / noch der Anständigkeit;
Er ist jener Hauf-Feind / dessen der
Teuffel sich gemeinlich bedienet / der Uns-
schuld / und aufrichtigsten Zugend die
Fall-Strick zu legen. Ist man verdross-
sen / so ist man auf andere erzürnet / und
wird ihm selbsten unerträglich / und pfle-
gen die Gemüths-Regungen bey dergleis-
chen Verwirrungen immer fort zu schreits-
ten / und den größten Schaden zu verursa-
chen. Nicht nur allein / die eines unbes-
tümten Wandels seynd diser Krankheit
unterworffen / sondern auch gescheide
Leuth / ja die / welche sich zu der Zugend
bekennen / werden davon nit aufgenoma-
nen; diejenige so man die Andächtige
nennet / seynd zu Zeiten eines unartigeren
Gemüths / als die andere / und ihre
Verdrossenheit ist oft bitterer / unruhi-
ger / abgeschmackter / zärtlicher / übers-
lästiger /

96 Der H. Gerarbus/ Abbt zu Brogne.

läßtiger / ja selbe ist unheylsamer / weilen sie ihr Nahrung von einem falschen Vorwand der Ehre Gottes / der Andacht des Eßters hernihmet. Herz ist es möglich / daß ein so grober Fehler / eine so übel verrußne Anmuthung / eine so sichtbare Strolle: Krankheit unseres Fleiss nit auffwecke ? Ist es möglich / daß man so lange Zeit / ja das ganze Leben hindurch / disem innerlichen Feind verschone / welcher sich alle Tag verstärcket / und täglich / nach Maaf seiner Verstärckung gewaltsamer / hochmüthiger und gefährlicher wird. Man empfindet davon die traurige Würckungen / man verflucht desselben verdrießliche Folgerehen / allein was last man sich kosten / was Mittel wendet man an / eine Sucht zu heylen / welche so sehr schadet.

II.

Betrachte / daß nebſt denen Beſtribten- und unglückſeiligen Würckungen / welche die Verdrossenheit in denen ihren Anmuthungen überlißteren Menschen hervor bringet / nichts also die Ewigd verrusse / nichts also der Andacht nachtheilig ſepe / gleich diſer Seelen-Krankheit.

Gleichwie der Verdruß eine Proh eines ſinnlich- und schwachen Gemüths ist /

ist/ also ist er dergestalten ver Vorbi-
bung/ so man von der wahren Fromm-
keit hat/ entgegen gesetzt/ also ihrem ey-
gentlichen Kennzeichen zu widerlauffend/
dass er aller Orthen/ wo der selbe befindet/
alle Groß-Schäzung/ so man von
Leuthen/ welche sich von diser unartigen
Gemüths : Regung bemeisteren lassen/
sonsten haben wurde/ aufzöschet. Das
jenige/ so dise Schäzung an denen engens-
sinnigen Menschen zerstöhret/ ist/ weilen
der Verdruss das kennbarste Zeichen ist
einer unvollkommenen Seel / und eines
übel abgetödtten Gemüths. Man ist
niemahl verdrossen / daß mit andurch der
Gewalt/ welchen dise Anmuthung über
ein feiges/ der Göttlichen Gnad Treu-
brüchiges/ und wenig frommes Herz füh-
ret/ hervor geleget werde. Was kan für
ein seltsamere Widerred / was für ein
mehr scheinbahrer Mangel der Zugend
seyn! als da man Leuth sihet / welche
kaum das Brod der Englen genossen/
kaum ein gutes Werk verrichtet / ja
kaum von dem Altar hinweg treten/
schon widerumb verdrossen/ unruhig/ ab-
geschmack/ und so gar zornmützig sich
zeigen. Was für eine Ehre wachset der
Andacht zu/ durch eine so unordentliche
Weiß zu handlen! Eine stäts unverän-

I Th. Octob.

G

ders

98 Der H Gerardus/ Abbt zu Brogne.
Derliche Gleichständigkeit des Gemüths
ist das sonderbare und unabkömlich
Kennzeichen einer wahren Tugend. Es
balde die Andacht/ die Klugheit/ die Höf-
lichkeit/ die Anständigkeit der Sitten
von dem eygnen Sinn herrühret; ist ei-
schon keine Tugend/ kein zierliche Eigen-
schaft mehr / sondern nur ein Eigen-
sinnigkeit. Die Vernunft muß mit han-
gen von der Neigung / und ein Christ-
liches Gemüth soll noch minder dessen
Leiheigner seyn; die Andacht und der
Geist Gottes solle davon mässigen all
Bewegungen / und ordnen alle Gedan-
cken. In der Wahrheit nichts ist natür-
licher/ als der eygen Sinn/ man ist des-
selben mit allzeit meister; es ist war/ daß
der Verdrück von der Beschaffenheit des
Gebüts entspringe/ aber selber ist destwo-
gen nicht minder unterworffen der Ver-
nunft und zu fordern ist der Gnad. Die
Anmutungen und eygne Lieb wachsen
mit uns auff; allein sie seyn zu gleich der
Gegenwurff unserer Abtötung/ und die
Ursach unserer Sieg. Laßt uns der
Schluß fassen/ selbe zu bekämpfen/ die
Gnad des Erlössers/ welche uns niemah-
len gebracht/ verspricht uns derselben Ni-
derlag. Man ist niemahl verdrossen
als aus Abgang der Abtötung. Be-
fleissen

fleissen wir uns zu überwinden diese Gemüths-Neigung/ diese in uns herrschende Anmuthungen; diese Arbeit ist allzeit erschrecklich und niemahls unfruchtbar. Ein Wunderding! Menschen von sehr unartiger und unfreundlicher Gemüths-Beschaffenheit zeigen niemahl einigen Verdruß in Gegenwart derjenigen / so sie Ehr-achten / und denen zu gefallen der Eigennutz eintathet. Wann werden dann die Beweg-Gründ des Glaubens über unser Herz so vil Gewalt haben/ als die natürliche Antrieb ?

HEHR verleyhe mir deine Gnad zu überwinden und zugrund zu richten/ diesen meinem Heyl und meiner Rühe/ so aufsäzigen Haß-Feind ; dann ich bin entschlossen/ vom gegenwärtigen Augenblick an mich zu befleissen/ und zu bearbeiten den selben obzusiegen/ hoffe auch verschmiedes deines Beystands solches zu bewerkstelligen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Libera me de sanguinibus Deus, Deus salutis meæ. Psal. 50.

Mein Erlöser und mein GOTT / erledige mich von denen unordentlichen

G 2

An-

100 Der H. Geradus/Abbt zu Brogne.
Anmuthungen/ welche mich so verdrossen
machen.

Ne dederis in tristitia cor meum.
Eccli. 38.

Lasse nit zu O HERR / daß ich
mich dem Verdruß ergebe.

Andachts - Übung.

1. **D**ie Verdrossenheit ist allzeit ein
Würkung eines wenig-abgetöd-
ten Gemüths / und einer unordentlichen
Seele. Nichts erweiset mehr / wie we-
nig Tugend man besitze / als jene Ab-
wechslung der Freud / der Betrübnus/
und Unzufriedenheit. Allein wann du un-
ruhig / und mit dir selbst übel zu frieden/
gezimmert es sich wohl / daß andere / so
umb dich seyn / das Bad davon auf-
trinken sollen ? wann deine Gemüths/
Neigungen über dich herrschen / warumb
wilst du die Gall und Butterkeit davon
über die Unschuldige ausschütten ? Du
kanst dich selbst mit übertragen ? seye es.
Was Unbilligkeit / was Härtigkeit ist
es aber / daß diejenige / welche zu deiner
Krankheit die geringste Ursach nit behi-
getragen / alle Ungemälichkeit daran
erdulden sollen ? Bist du unterworffen
denen

denen Zufällen der Traurigkeit/ des Un-
lusts/ des Verdruß : ergreiffe alle dien-
liche Mittel umb ein solches der Gott-
seeligkeit und menschlichen Gesellschaft so
sehr entgegen lauffendes Ubel zu heynen.
Die Verdrossenheit nimbt zwar ihren
Ursprung von der Natur/ ihre Würkun-
gen aber stehen doch allzeit in deiner Frey-
heit. Sie ist ein Fehler : welcher von
dir zu verbessern; sie ist eine Anmuthung/
so du abtödtten / und begwältigen must.
Selbe ist nur darumb unheylbahr / weil
man sie schalten lasset / ohne der selben
zu widerstehen. So bald du vermerkest/
dass die Verdrossenheit sich in dir hervor-
thut / wende alle Mühe an / selbe zu
dämpfen/ zu erstecken / und wenigstens
fremden Augen zu entziehen. Gehe nie-
mahl sanftmüthiger / freundlicher/ höf-
licher / verbündlicher / als wann du ver-
spührest / daß der Verdruß bey dir sich
 anmelden will.

2. Wann man sich in diser trauri-
gen Beschaffenheit befindet / so ist es nit
rathsamb/ daß man sich von den Leuthen
entferne/ die Einsamkeit vermehret die
Traurigkeit. Das beste Mittel ist/wann
man sich durch die Ubung abmattet,
Nichts schwächt mehr den üblen Humor/
als die oft von sich selbst an gehaltene

G 3

Sieg

Sieg und Überwindung. Das Gebet ist ein aussbländiges Mittel wider diese verdrückliche Krankheit / sie wird allezeit die Drücke unter dem Gebet verursachen / man findet keinen Geschmack in den Andachts-Ubungen / aber eben als dann / liebe Seele sollest du treuer seyn als sonst / ja du sollest ehender das Gebet verlängern / dieses Mittel ist bewerth und schwächt auf eine wunderbarlich Weiß den übeln Humor.

Der vierdte Tag.

Der Heilige Franciscus/ von Assis Beichtiger.

FEr Heilige Franciscus / hoch berühmt von dem Glanz seiner Tugenden / ein Wunder der Christlichen Welt / wegen Verachtung aller erschaffenen Güter; einer der größten Heiligen der Kirchen / gebürtig von Assis einer Stadt in Umbria / kame auf die Welt in dem 1182. Jahr / und wurde von seiner Mutter in einem Vieh-Stall / allwo selbe gähling mit denen Geburths-Schmerzen überfallen worden / an das Tag Licht gebracht. GOTT nemlich wolte /

wolte, daß derjenige, der einen mit dem Leben Christi des Herrn gleichförmigen Wandel führen sollte, auch ihm das Geburths-Orth betreffend gleich wäre. Sein Vatter Petrus Bernardon und seine Mutter Pica waren Handels-Leuth, und lebten von ihrem Gewerb. Er wurde in der Tauff genannt Joannes, allein man legte ihm nach der Hand bey den Namen Franciscus, weil er in kurzer Zeit die Frankösische Sprach ergriffen, welche dazumahl denen Welschen zu der Handelschafft nöthig ware.

Seine Elteren bekümmerten sich nit sonders umb die Ausserziehung, und nachdem sie ihm eine geringe Erkundung der freyen Künsten beibringen lassen, bestimmten sie ihne noch ganz jung zur Kauffmannschafft. Franciscus hatte Vernunft, ware wolgestalt, eines edlen, dapferen und gegen denen Nothleydenden empfindlichen Gemüths. Seine ehrbahre, sanftmütige, und von Nature wohlgeordnete Sitten unterschieden ihne von anderen seines gleichen, und wendeten ihm aller Menschen Neigung zu; er liebte mehr die Ergözung, als den Eigennutz; doch hatte er ein Abscheuen von den verbotnen Wollüsten; die Liebe was-

164 Der H. Franciscus von Assis Beicht.
re von Jugend auf seine schöne Ge-
müths-Neigung. Kein Almosen eines
Armen / der solches von ihm begehrte
mittheilen / verursachte ihm eine Herzens-
Quall. Und als er eines Tags auf über-
sehen / weilen er in Verrichtung eines
Kauff zu sehr beschäftigt gewest / sel-
bes abgeschlagen / schöpfte er hierüber
ein so grosse Reu / daß er alles im Stid
lassend / dem Bettler nachgelassen / selb-
gem alles / was er bey sich gehabt / ge-
schenket / und GOTT versprochen nim-
mer einigem Armen das Almosen zu ver-
sagen.

Die unruhige Sorgen des Gewerbe
und der Lust eines Kauff - Gewölbe
schickten sich wenig für ihne. GOTT
hatte ganz andere absichten mit Fran-
cisco; allein er ware noch gar zu vereytl
umb solche Geheimnissen zu begreissen
ein unangemmer Zufall diente jedoch
ihne besser zum Stand zu bringen.

In einem Kauff - Handel / welcher
die Inwohner von Assis mit denen von
Perouse angefangen / ware Franciscus
einer der hitzigsten Verfechtern seiner ge-
rechtsame / man ergriffe die Waffen
man würde Handgemein / Franciscus
erwisse vor anderen seine Herthaftigkeit
würde aber gefangen / und müste ei-
gen

ganzes Jahr zu Perouse verbleiben. Diese Verhaftung siengt an/in ihm einen Ekel ab der Welt zu erwecken / doch wurde er dadurch noch nit bekehret.

Naum hatte er seine Freyheit wiederumb erworben / fiel er in eine langwürige / und verdrüsliche Krankheit / welche aber auch ihn nit frömmmer machte. Nachdem seine Gesundheit wider hergestelt / verschaffte er sich ein zierliches Kleyd. Eben selbigen Tag/an welchem er solches das erste mahl angezogen/ begnigte ihm ein armer zerlumpter Evelmann/ in dessen Ansehung er also zum Mitleyden beweget worden / daß er selbigem sein schönes Kleyd verehret / und sich mit den alten Fetzen des Armen bedecket. Die darauff folgende Nacht sahe er in dem Schlaß einen herrlichen Palast mit glanzenden Waffen angefüllt/ welche sammtlich mit dem Creuz bezeichnet. Er fragte/ wem diese Waffen gehörten / und bekame zur Antwort / sie wären vor ihne und seine Soldaten. Als er erwacht / zweifelte er keines Weegs/ die Göttliche Fürsichtigkeit hätte ihn zu einem grossen Kriegs / Helden bestimmet. Dieser Gedancken erweckte die in ihm zu hohen Ehren-Ruhm verborgen ligende Begierd. Er verließ nach Apulien /

G 5 umb

umb seine Dienst anzubieten Gaufer
Graffen von Brienne / welcher von Phi-
lipp August König aus Frankreich un-
terstützet alldort ein grosses Kriegs- Heer
wider die Feind seines Hauses anführte;
allein unser neue Kriegs- Mann wurde wi-
der nach Assis zurück berufen / durch einen
anderen Traum / in welchem ihm Gott
zu erkennen gabe / daß er keinem anderen
Herrn / als ihm dienen solfe. Dazu
mahl sienge er an zu begreissen / daß das
Kriegs- Leben / deme er sich ergeben sollte
ein ganz geistlicher Krieg / und der Feind/
den er zu bestreiten hätte / er selbst und
seine Anmuthungen wären / fehret dem
nach abermahl nach Assis zurück / gibt
der Handelschafft Urlaub / einzig besor-
gend zu erkennen dasjenige / was Gott
von ihm verlangte. Eines Tags / da
er in freyen Feld zu Assis auff dem
Pferdt daher ritte / stoste ihm auff ein
Aussäziger / ob deme er so gleich ein Ab-
scheuen empfande / aber zu Gemüth fas-
send / daß derjenige / welcher Christo
dem Herrn zu dienen Vorhabens / von
Überwindung seiner selbst anfangen müs-
se / stige er vom Pferdt / umbsienge und
küste den Aussäzigen / gabe ihm alles/
was er von Gelt beh sich hatte / setze
sich darauff wider zu Pferdt / wurde aber

zu

zu gleich in angenemme Verwunderung gesetzet/da er niemand mehr vor sich sahe. Diese Begebenheit bewegte ihn also/ daß er von selbigen Augenblick an den Schluss faste/ ohne unterlaß nach der Vollkommenheit zu trachten; hatte auch seine einzige Vergnigung in der Einsamkeit und in dem Gebett. Da er einstens bey Erinnerung seiner begangenen Sünden in Thränen fast zerflossen/ erschne ihm Christus der HErr an dem Creuz dahin stehend. Welcher Gegenwurff ihne noch mehr erweichte; und einen solchen Eindruck in seinem Herzen wirkte/ daß er die übrige Lebens-Zeit von dem Leidenden Christi fast nichts mehr anderst zu reden vermöchte/ als mit Seufzken/ und Weinen.

Es ware aber diese Würckung/ welche ein so Götlicher Gegenwurff in seinem Gemüth verursachet/ nit allein/ sondern er wurde anneben von einer lebhafte und entzündeten Begierd der Armut/ und denen Schmercken Jesu des Gekreuzigten nachzufolgen/ also heftig ergriffen/ daß ihn nichts mehr vergnügte/ als bei und mit denen Aussäzigen und Armen zu seyn. Auf einer nach Rom aufg Andacht vorgenommenen Reise/ trasse er nach besuchter Grab-Stätt der Apostels
Für

Fürsten vor der Kirch Thür einen haufsi
Bettler an / welche von denen vorbeigo
henden einige Proben der Mildigkeit er
warteten. Er theilte unter sie auf alles bei
sich habende Gelt / zöche auf seinen Rock
vertauschte selben mit denen zerrissene
Lumpen eines von ihnen halb nackend
bekleideten / mengte sich unter diese Bettel
Pursch / und gienge den ganzen Tag in
mitten der selben herumb. Franciscus
ware von Natur hochtragend / liebte die
Sauberkeit in denen Kleideren / und das
Ehr ansehen. Durch solchen Sieg ent
steckte er aber in sich diese doppelte An
mutung ; die Armut ware nach der
Hand seine angenehmste Tugend / und
man hätte geglaubt / die Demuth wäre
mit ihm gebohren worden.

Kurz nach seiner Zurückkunft zu
Assis da er dem Gebett in der Kirchen
des H. Damiani / welche von der Stadt
bey vier hundert Schritt entfernet lage /
und allgemach zu haussen fallen wolte /
hörte er eine Stimme gleich ob selbe von
dem Crucifix-Bild hervor brache / welche
ihm gebotte diese Kirchen zu ergänzen. Er
hielte gänzlich davor die Stimme Christi
des Herrn verstanden zu haben / ents
chlosse sich der selben zu gehorchen / gehet
nach Haß / nimbt seinem Vatter ver
schidene

schidene Stück Tuch hinweg / begibt sich nach Foligny / verkausst sie allda samst dem Pferdt / so damit beladen ware / verfügt sich darauff zu einem frommen Priester welcher der Kirchen des Heil. Damiani vorstunde / bittet selben / ihne zu beherbergen / und das mit gebrachte Gelt zu Verbesserung der Kirchen anzunehmen. Der Priester besorgend / daß er dessentwegen mit dem Batter Francisci in Ungelegenheit gerathen dörste / vergonte ihm zwar bey sich die Einkehr / schiuge aber das anerbottene Gelt auf / welches Franciscus auf ein Fenster gestell hinauff wußte. Nachdem er etliche Tag in fasten / wachen / Leibs - Casteyung und betten bey diesem frommen Geistlichen zugebracht / wird er gewar seines ankommend - und vor Zorn schauenden Batters / der sich heftig beklagte / daß er wäre bestohlen worden. Der Heilige dem ersten Anfall seines erzörnten Batters auf zu weichen / verschließt sich in ein Höle / allwo er etliche Tag verborgen lage. Nun aber wegen seiner Zaghaftigkeit beschämet / trittet er auf seinem Schlüssel-Winkel hervor / bereit alles aufzustehen. Und da er in den Gassen von Assis ganz entstaltet und verwildert sich sehen ließe / wurde er gar bald

110 Der H. Franciscus/ von Nissis Beicht.
bald vor einen Sinn-losen gehalten/ un
von denen nachlauffenden Kindern m
grossem Spott: Geschreyen verfolget. Se
Vatter in Anhörung dieses Getümmel
lauffet gleichfals herben/ reisset ihne na
seiner Wohnung/ verdoppelt die Schma
Wort mit Schlägen / sperret ihn als
nen Wahnsinigen ein / und da er am
etliche Täg eine nothwendige Reise vo
zu nemmen hatte / überlast er ihn di
Obsicht seiner Hauss-Frauen. Die Mu
ster aller Hoffnung/ die Standhaftigkeit
ihres Sohns bezwingen zu können be
raubet / entliesse den selben von sich / um
Franciscus verfügte sich abermahl nad
St. Damian zu dem frommen Priester
Bernardon nach seiner Anheimkun
eylet nach St. Damian mehr bekümmer
seine Waar als seinen Sohn zu verli
ren / diser aber voll des frischen Muthe
gehet ihm entgegen / und von dem Gei
Gottes angetrieben : Mein Vatter
sagt er/ ich gehöre GOTT vil mehr zu
als euch/ ich will niemand andern dienen
als ihme / stellet auff mich keine fernen
Rechnung / ich diene weit einem grö
seren HERN. Wann disem also/ sprach
der Vatter/ so stelle mir zurück mein Gelt
und komme mit mir vor den Bischoff de
inem Erbtheil abzusagen. Ich bin dessen
gar

gar wol zu friden / versehete Franciscus /
und so bald er vor dem Vrclaten sich ges-
stellet / noch ehe und bevor sein Vatter zu
reden angefangen / zoge er alle seine Kley-
der auf / händigte solche ihm ein / und
nichts anders als einen langen Bus-
Sack / mit deme er bedecket war / auff
dem Leib behaltend : bis anhero / sprache
er zu ihm / habe ich euch meinen Vatter
genennet / künftig hinwerde ich mit grös-
serem Vertrauen sagen : Vatter unser /
der du bist in dem Himmel. Der Bi-
schoff über solche Entblößung ganz eins-
genommen und beweget umbsienge / und
bedeckte ihn mit seinem Mantel so lang
bis daß man gleichwol einen gekappten
Rock desz nechst besten Hirten herbe ge-
bracht / welchen er ihm angelegt / und
nach ertheiltem Seegen / in seine Einöde
zurück geschickt.

Franciscus ware dazumahl fünff
und zwanzig Jahr alt: da er nach zer-
brochuen Banden desz Fleisch und Bluts /
von allen zeitlichen Güteren entblöst / die
ihn bis dahin in der Welt angefasselt
hatten / sich in der ferne ein einsames
Orth aufsuchte. Als er nun unterweegs
ein Lobgesang in Frankösischer Sprach
singet / stosszen auff ihne in dem Wald ei-
lige Strassen-Räuber / von denen er
dapffer

112 Der H. Franciscus von Assis Beicht.

dapffer abgeklopft/ in einen mit Schnee
angefüllten Graben geworffen worden.
Die Vergnigung/ so er fühlte umb Jesu
Christi willen etwas zu erdulden/ ersekte
ihm reichlich den Schaden eines so übeln
Versahrens/ und er rechnete nachge-
hends diesen Zufall unter die Zahl seiner
Glückseligkeiten.

Er kame nach Gubbio/ alwo ihn
einer seiner alten Freunden erkennet/ sel-
ben bey sich beherbergete/ und mit einem
schlechten Rock bekleydete. Seine gegen
Christo dem Herrn von Tag zu Tag
mehr anwachsende Liebe tribe ihn in den
Spital denen Aussätzigen aufzuwarten;
und da sich hierüber ein abermahliger
Eckel in ihm erregte/ umfasste er einen
der selben/ küste ihnes und sihe/ der Auss-
ätzige befande sich augenblicklich gesund.
Indessen tribe ihn die Erinnerung des
von Christo dem Herrn empfangnen Bes-
fehls die Kirchen des Heil. Damiani zu
erneueren abermahl nach Assis/ er samm-
lete allda das Allmosen umb sein Vor-
haben ins Werk zu bringen/ und erreich-
te desfalls seinen Zweck. Da er nun mit
denen Maureren selbsten dem Bau Hand
anlegte/ wurde die Kirch in kurzer Zeit
widerumb hergestelt. Dieses glückliche
Unternehmen machte ihm den Muth jene

des

des Heil. Petri neu zu erbauen / so er gleichfalls zum gewünschten Ende gebracht.

Die Kirchen u. L. Frauen zu denen Englen Portiuncula genannt / welche darumb solchen Namen führte / weilen sie einen Theil desjenigen Guts / so die Väter auf dem Orden St. Benedicti allda besassen / auf machete / ware verlassen / und fast ganz eingefallen. Die zarte Liebe und sonderbare Andacht / so Franciscus gegen der allerseligsten Jungfrau trug / erweckte in ihm die Begierd selbe in neuen Stand zu sezen. Welches er durch seine Arbeit und Sammlung auch bewerkstelliget. Dieses ist jene von Assis 600. Schritt weit entlegene Kirchen / in deren der heilige Mann nachgebends so grosse Gnaden von dem Himmel empfangen / und welche gleichsam die Wiege ware / daraus sein Orden erwachsen. Eines Tags bey Anhörung der H. Mess / hörte er jene Stell des Evangelij lesen / wo Christus zu seinen Jüngern spricht : ihr sollt noch Gold noch Silber / noch einiges Gelt besizzen / und auß die Reis keinem Sack / noch zwey Kleider / noch Schuh / noch Stecken mit euch tragen.

L Th. Octob.

S

Fran-

Franciscus gähling von einer über
natürlichen Einsprechung erleuchtet / und
in dem Gemüth mit neuer Begierd
höchsten Vollkommenheit angeflammmt
erkannte / daß es eben dasjenige sei
was GODT von ihm erforderte / und
nahme diesen Rath als einen Befehl an
Zihet auf seine Schuh / würft hinwe
seinen Stab / sagt auff ewig ab allen
Gold und Gelt / und nichts behalten
als seinen Rock / löst er ab seine ledern
Gürte / und umgürtet sich mit einem
Strick. Indem er also dem Buchsta
ben nach in demjenigen / was das vol
kommeste zu seyn schine / sich übte / en
pfande er einen starken Antrieb / die Bu
zu predigen. Und massen seine Wör
durch die Exempel unterstützet wurden
kan die grosse Anzahl der Bekehrungen
welche so gleich / als er sich zu zeigen an
gefangen / erfolget / nit aus gesprochen
werden. Seine Reden waren zwar ein
fältig / aber wohl begründet und nach
drücklich. Jedermanniglich wurde er
staunet / und niemand könnte ihn ohne be
kehret zu werden / anhören. Etwach
nit vergnüget ihne zu hören / entschlossen
sich in seine Fußstapfen einzutreten / ver
liessen alles / und unterwarffen sich dessel
Anleitung. Der erste ware ein Burgo

von

von Assis mit Namen Benedictus Quin-
tavalle/ der anderte ein Chor - Herr der
Thuri - Kirchen genannt Petrus von
Catana/ und der dritte der heilige Bruder
Egidius/ welchen der heilige Vatter nach
der Zeit zu seinen Gesellen angenom-
men.

Als sich der Heil. Franciscus mit
disen dreyen Jüngeren verstärcket sahe/
faste er den Schlüß/ darauf eine Gesell-
schaft anzuordnen / umb aller Orthen
die Buß zu predigen. Die Zahl dieser
Gesellen vermehrte sich bald bis auff si-
ben / und wenig Zeit darauff bis auff
zwölf. Darauff nachdem sie von dem
Bischoff nebst ihrer Sändung den Gees-
ten empfangen / zeigtheiteten sich diese neue
Apostel allenthalben die Buß zu verkün-
digen. Man nennete sie mit anderst als
die Büsser von Assis ; und wegen denen
wundersamen Bekehrungen / welche sie
durchgehends würckten / wurden sie als
sonderbare von GOTT gesandte Men-
schen angesehen / umb die Sitten einer
gesambten Christen Welt zu verbessern/
und durch die Kraft ihrer Worten / und
Beispiel dem ganzen Erd-Kreiß eine an-
dere Gestalt mitzurtheilen.

Einen solchen Anfang nahme dieser
Geistliche Orden / welcher wegen des

116 Der H Franciscus von Assis Beicht.
Evangelischen Vollkommenheit sein
Gehungen/wegen einer unsäglichen Ma-
ge rießlinnigster Lehrer/ Marthrer/ un-
Heiligen durch die ganze Welt so
rühmt/ den ansehnlichsten und kostba-
sten Theil der H̄erd IESU Christi aus-
macht/ schon von mehr als 500. Jahr-
her die ganze Welt in Bewunderun-
schaft; ein allgemeine Verehrung an-
sich zihet/ und eine Hoch: glänzende
Zierde der Kirchen ist. Dieses ist jener
Ordens-Stand/ dessen Heiligkeit von
allen Völkerschaften geehret wird/ w-
cher auf den Stuhl Petri zu Rom von
grossen Päbste gesetzt/ Nicolaum IV.
alexandrum V. Sixtum IV. und Sixtu-
m V. deme eine verwundersame Anzahl
Schöff/ Erz-Bischöff/ Patriarchen/ Ca-
dinal/ und ein so Erstaunungs-würdig
Haussen eyfriger Ordens- Geistliche
einverleibt/ daß schon bey Lebszeit
des heiligen Stifters/ deren mehr als
6000. gezehlet worden.

Wie nun der Heil. Franciscus sah
daß die Anzahl seiner Jünger täglich
wachsete/ schriebe er eine Regel/ welche
in fast einfältigen Worten alle Leh-
rāke/ die er ihnen vorhin schon ge-
ben hätte/ in sich begriffe/ und wolle
daß selbe allen seinen Söhnen (nach der
Evangelie)

Evangelio) zu einem anderen Besitz diesen sollte. Der Bischoff zu Assis/ dene er in allen seinen Unternehmungen Raths pflegte/ ware der Meinung / er sollte zu bequamerer Verpflegung seiner Brüder liegende Güter annehmen/ aber der Mann Gottes weigerte sich dessen/ und bestimme seinem Orden kein anderes Grunds-Gut/ als die Göttliche Vorsichtigkeit / und das Allmosen der Christ-Glaubigen.

Weilen diser neue Ordens-Stand nothwendig von dem Päpstlichen Stuhl muste gut gesprochen werden/ reiste Franciscus nach Rom/ umb darüber die Bestätigung zu erhalten. Allein Pabst Innocentius der III. wolte nichts davon hören / und legte dem neuen Patriarchen den Namen eines Wahnsinnigen bey. Doch verlohere der heilige Mann deswegen den Muth nit / er zog sich mit Demuth zurück / und nahme zu dem Gebett seine Zuflucht. Die nächstfolgende Nacht sahe der Pabst in dem Traum bey seinen Füssen ein Palmen-Schöß hervor sprossen / welches gähling in einen grossen Baum erwachsen / und zu gleicher Zeit wurde er gewar/ wie jener von ihm verstoßene arme Bettler / mit seinen Schultern die Lateranische Kirchen/wel-

118 Der H. Franciscus/ von Assis Beicht.
che zu boden sinkte/ unterstützte. So hall
er erwachtet/ befahle er Franciscum an
zu suchen/ welcher kaum zu reden ange
fangen/ erkandte er so gleich / daß un
ter dem Schein der Einfalt einer der grö
ßten Heiligen der Kirchen verborgen lieg
Umfangt demnach selbigen/ macht ihn
Muth und Herz sein großes Vorhaben
aufzuführen; bestättiget mit heller Stri
seine Regel / und nach deme er ihne
einem Diacon geweyhet / bestimmt er sel
ben zu einem General-Minister / vde
übersten Vorsieher des ganzen Orden.

Der Heil. Franciscus mit Päbli
chen Gnad- und Geegen häufig versehen
begabe sich mit seinen 12. Jüngerern von
Rom hinweg / ins gesamt entzlohen
sich selbstien völlig abzusterben/ und bei
nem anderen Leben/ als dem jenigen / Christus Iesus auf Erden geführen
zu ergeben. Als sie in dem Spoletan
ischen Thal angelanget / berathschlagten
sie sich unter einander/ ob es ihnen mit
sprößlicher seyn würde/ in der Einöde des
übrigen Lebens Lauf zu beschliessen/ umb
auf solche Weiß mit GOT allein Co
munschafft zu pflegen. Dieser aber offen
bahrte unserem Heiligen/ da er einstens
dem Gebett Brinn-enfrig oblage / daß
er sie außerklisen / aller Orthen die Buß

zu

zu predigen / und durch ihr Beyspill und Unterweisung der Seelen Heyl zu befors-
deren. Also des Götlichen Willens ver-
ständiget begeben sie sich nach der Kir-
chen Portiuncula / welche ihnen die Brü-
der aus dem Orden des Heil. Benedicti
geschenket hatten. Der Heil. Fran-
ciscus erbauete alsbald alda kleine Käm-
merlein / aber die Anzahl der jenigen / so
von allen Orthen herkamen / seinem Or-
den einverlebt zu werden / ware so groß/
daz mehrere Clöster müsten auffgeföh-
ret werden: Cortona / Arezzo / Bergo-
retta / Pisa / Bologna / Florenz und mehr
andere Städte hielten umb seine Ordens-
Kinder an / und in minder als drey Jah-
ren zählte er schon mehr als sechzig Clö-
ster. Dieser so erstaunliche und schnelle
Anwachs ist mit eines der geringsten
Wunderwerck / welche der H. Franciscus
gewürcket / das Wunder - Leben dieses
grossen Heiligen ist eines der größten
Wunder / so jemahl in der Kirchen ge-
sehen worden.

Niemahl hat ein Heiliger die Ab-
tötung höher getrieben / als er. Seine
Fästen waren immerwährend / und seine
übermäßige Arbeiten konten niemahl sei-
nen Abbruch unterbrechen. Er genosse
schier niemahl einiger gekochten Speiß /

120 Der H. Franciscus von Assis Beicht.
und versagte seinen Sinnen alles / was
denen selben schmeicheln könnte. Fand
er in der Speise / so ihm für gesetzt wurde
ein etwas niedlicheren Geschmack / misch-
te er so gleich Aschen darunter. Er ver-
fuhr mit seinem Leib mit so grosser
Strenge / als Verachtung / rinnete ihm
nicht anderst / als sein Last-Thier / dene
mit nichts als rauchen Distel futteren
können wünschte / gemeinlich diem
ihm die blosse Erden zum Bette / und ein
Stein an statt des Haupt-Küsse. Dessa-
ganze Kleydung bestunde in einen zer-
lumpten Käppel ; und diese Götliche Hölle
mit der er angeflammte / erschöte das
materialische Feuer / dessen Gebrauch
ihm auch zur kältesten Winters-Zeit ver-
saget hatte. Er glaubte nit / daß ihm
Christus der Herr für einen Jünger er-
kennen würde / wann er sein Fleisch mit
an das Kreuz hestete ; welches er auch
mit äusserster Strenge aufzumagelte.
Sanftmütig und milendend gegen sei-
nen Kinderen / allein streng mit sich selbst /
so ware auch sein Enfer niemahlen mit
einer Bitterkeit vermenget. Nachdem er
den Tag mit predigen / Besuchung
der Kranken / und in allerhand Liebe-
Werken zu gebracht / verzehrte er den
meisten Theil der Nacht bey den Füssen
Jesu

Jesus des Gecreuzigten / oder vor dem
Hochwürdigsten Altar - Geheimnus /
alda in Thränen zerstüssend. Nicht nur
allein unterwährenden und oft widerholte
Verzückungen / in welchen ihme gemeinig-
lich Christus und die seligste Jungfrau
erschinen / wurde er ganz Feur - Flam-
mend geseben : sondern all sein Gebett
ware ein lautere Verzückung. Sein
Angesicht schine allzeit mit Göttlicher
Hiz / welche Tag und Nacht in ihm auff-
glimmte / entbrandt ; dahero ihm der
Namen eines eingesleischten Seraphin /
und seinem Sathungs - Stift des Seraphischen
Orden zu gewachsen. Allein das
jenige / so den Glanz diser hohen Heilige-
keit noch basß empor hielte / ware sein
tiefe Demuth. Niemahl ist ein so des-
muthiger Mensch gesunden worden / als
diser grosse Heilige. Ungeacht der ihm
vom Himmel so außerordentlich mitge-
theilten Gnaden / schätzte er sich doch für
den größten Sünder auff Erden. Von jes-
sen Göttlichen Erkundnüssen / und über-
natürlichen Erleuchtungen / welche er in
seiner innersten Gemeinschafft mit Gott
empfinge / und die ihm ein solche Wiss-
senschaft des Glaubens bey gebracht /
welche Gott allein einer geliebten Seel
mitzutheilen pfleget / so häufig bestrah-

H 5

let;

let / wiche er dannoch niemahl von seiner ersten Einfalt einen Nagel breit ab; gänglich beredt / und also eingenommen von seiner Nichtigkeit / schätzte er sich gerin- ger / als den verächtlichsten Erd - Wurm. Man konte ihn niemahl bereden / den Priesterlichen Stand anzunehmen ; und durch disen Geist der Demuth dazu be- weget / hat er seinen Ordens - Söhnen den Namen der minderen Brüder zugeleget. Mit einem Wort die Tugenden des heiligen Francisci glänzten durch die ganze Welt mit so hellem Schein / und seine hoche Heiligkeit zogte ihm eine so heftige Bewunderung zu / daß andurch mehrer/ als von denen herrlichen Wunderthaten/ so er aller Orthen würckete / so wol die hoche Stands - Personen / als der gemeine Pöbel beweget wurde ; so bestige er auch niemahl die Lanhel / daß mit seine gesampte Zahlreiche Zuhörer in Thränen zerlossen ; keine Predig / kein absonderliche Unterredung / welcher mit vile mercl- würdige Bekehrungen auf den Fuß fol- geten. Zu Rom / allwo er zum Schutz- Herin seines Orden den Cardinal Hu- goinum bekame / verlangte der Pabst seine Predig zu hören / die Versammlung ware hochansehlich / allein der auf sei- nem Vortrag erwachsende Frucht noch

vll verwundersamer; die Cardinalen wurden bewegt / und der Papst konte die ganze Predig hindurch von denen Zäheren sich nit enthalten.

Da nun die Kinder des H. Francisci mit so grosser Nutzbarkeit durch den ganzen Erd - Kreis sich auf breiteten ; gabe GOD der heiligen Clara ein / sich der Anleitung des heiligen Patriarchen zu überlassen ; unter welcher sie so grossen Fortgang in dem Weeg der Volkommnenheit geschaffet / das nachdem sie all ihr reichliches Vermögen / nach dem Beispill ihres Heiligen Anführers / in den Wind geschlagen / sie zu einer Stifterin eines der heiligsten / und vortrefflichsten Geistlichen Ordens / unter denen Jungfrauen worden ist. Der H. Franciscus gabe ihnen Regeln / welche mit seiner ersten Ordens - Sähungen einstimmeten / und sie wurden Anfangs genannt die arme Frauen / nach der Hand die Geistliche Jungfrauen der heiligen Claræ oder Clarissinnen.

Ein fast unzahlbare Menge verheuratheter Personen / durch die Wort und Exempel des H. Francisci und der Claræ beweget / fasten schon den Schluss / in das Closster sich zu verschließen / umb allda in der Buß ihre Lebens - Täg zu zus
brin-

124 Der H. Franciscus von Assis Beicht.

bringen: aber unser Heiliger, nachdem er ihnen erwiesen, daß man in allen Ständen vollkommen werden, und ohne den Ehelichen Stand zu verlassen ein Christlich- und buskfertigen Wandel führen könne, schreibe ihnen ihrem Stand gemäß Lebens-Art vor, welches die dritte Regel seines Ordens ist. Er nennte diejenige, so dieser heiligen Gesellschaft sich einverleibten, die Brüder und Schwestern von der Buß, selbe wurde nachgehens der dritte Orden benambset, welcher noch auf den heutigen Tag in der ganzen Christen-Welt blühet, und der Kirchen zu sonderbahrer Ehre angedeyet.

Der heilige Patriarch ob schon er den häuffigen Seegen, welchen GOTT über seinen heranwachsenden, und schon durch ganz Welschland aufgebreiteten Orden ergesse, wol verspührete, betrachtete sich doch mit äuberst, als einen unruhen Knecht, und hielte sich auch für einen solchen. Dessen Liebe gegen Christo Jesu, wachsete alle Tag, das Mitleyden gegen den Menschen vermehrte sich also, daß der ganze Welt-Theil Europa seinem Eyffer bereits nit mehr erließete. Dahero entschlosse er sich in Syrien, umb Alldort denen Geracenen das Licht des Glaubens aufzuzünden, über-

überzuschiffen. Er nahme den Weeg durch Rom alda von dem Pabst die Erlaubnus hierzu zu begehren.

Als er von dem heiligen Vatter alsles/ was er verlangt/ erhalten/ und dorsten ein Closter aufgerichtet / begabe er sich zu Schiff nach Syrien. Allein er wurde durch ein Ungewitter an die Sclavonische Küsten getrieben / und gezwungen/wider nach Welschland die Rückkehr zu nemmen. Die Begierd zur Marter gesstattete ihm eine kurze Ruhe; reisste demnach nach Spanien/ von dar in Africam überzusezen/ immer hoffend bei denen Moren die Marter-Eron zufinden. In seinem Durchzug hinderliesse er in allen Städten einige Proben jenes Gewalts, den ihm Gott über die Krankheiten / über die Element/ ja über den Tod selbst mitgetheilt hatte / und würckte allenthalben herrliche Wunder; doch zwange ihn auch alda eine langwürige Krankheit wider in Italien zurück zu reisen. Er bezöche sein erstes Closter von unser lieben Frauen zu denen Englen/ allwo er seine Ordens/ Regel durch einige neue Sätze ungen zur Vollkommenheit beförderete. Nachmahlen begabe er sich auf den Berg Alverno / wo der Graff Orlando von Catana/ von dem er als ein Vatter gesebret

ehret wurde / ihm ein Closter erbauet hatte. Hier verharrete er eine Zeit lang in der Süßigkeit des beschaulichen Lebens / und bekehrte einen berühmten Mörder. Von dannen verfügte er sich in das Thal Fabriano / welches eine von seinen angenehmsten Wohnungen ware. Dies ist jener Ort / auf dem er unter seinen Brüderē die Apostolische Sündungen von Frankreich / Engelland / und Teutschland aufgetheilet hat / alwo man auch bald gesehen hat / was massen alle nainhaftesten Städte sich umb Ordens-Sohn des H. Francisci beworben / und für selbe Closter aufzubauen sich haben lassen angelegen seyn. Als Pabst Innocentius der III. nach vollendtem allgemeinen Kirchen-Rath zu Latran mit Tod abgegangen / kam unser heiliger nach Rom / umb von Pabst Honorio dem III. welcher jenes Stuhl-Erb worden / die Bestättigung seines Ordens aufzurücken. Der Stadtthalter Christi / mit einer Zärtlichkeit / und Ehrbezeugung / so einer so hohen Heiligkeit geziimmerte / bestättigte vermittelst einer Bull- oder Gnaden-Brieff dessen Orden / und beschenkte selben mit sehr grossen Freyheiten. Während seiner Staffenhalt zu Rom / hat sich jene enge Freundschaft zwischen dem H. Dominico und

und Francisco geschlossen/ welche bis auff
deren Ordens-Kinder mit so grosser Er-
sprüchlichkeit der Kirchen fortgestammet.

Nach seiner Rückkehr in das Clo-
ster unser lieben Frauen zu denen Englen/
hat er im 1218. Jahr jenes berühmte
General-Capitel oder allgemeine Or-
dens-Versammlung / welches/ weilen
man umb die Ordens-Brüder/ deren bey
fünf tausend an der Zahl sich dabeyp eins
gefunden/ beherbergen zu können / auff
freiem Feld von Binsen/ Rohr / und
Stroh-Decken geflochtene Hütlein auf-
richten müste/ das Binsen Capitel ge-
nennet worden. Nichts ist jemahlen
Wunder-würdigeres/ und außerbäuli-
cheres gesehen worden. Der allen Kin-
dern eingeflößte Geist des Watters/ stelte
vor so vile Heilige / als Ordens Geists-
liche vorhanden waren/ und weit davon/
dass man nöthig gehabt hätte/ den Eyffes
durch einigen Zuspruch anzustammen /
ware der Cardinal Hugolinus Beschützer
des Ordens/ welcher alda vorsasse/ ein-
zig beschäftiget/ die Strenghheiten der je-
nigen/ welche die Leibs-/ Casteyungen der
Regel nur höher treiben wolten / zu
mässigen.

Nach vollendter diser Zahlreichen
Versammlung/ bekamme Franciscus Botto-
schafft/

schafft, daß fünf seiner Söhnen, nemlich Petrus von St. Geminian, und Otto beyde Priester, Bernard von Corbe, Adjutus und Accursius, welche er nach Maroco den Glauben zu predigen gesandt, den Marter-Palm sigreich erfochten hätten. Die deswegen geschöpfte Freud erweckte neuer Dingen seine Begierd und Ensser. Verreist demnach abermahl nach Syrien mit etwelchen seinen Ordens-Geistlichen, und als er zu Damiaha angelanget, stellete er sich vor den Sultan, und deutet ihm mit einer den ersten Christlichen Helden gleichwürdigen Herzhaftigkeit an, daß er von GOTZ gesandt, umb ihm die Falschheit des Mahometischen Gesetzes zu entdecken, und den allein auff den Christlichen Glauben gegründten Weeg des Heyls zu eröffnen. Eine so freymüthige Erklärung sollte ihm ja freylich die Marter-Eron zu gezogen haben? allein er wäre von GOTZ zur Liebs-Marter außersehen. Der Sultan ab dem heiligen ansehen Francisci ganz erstaunet, und ab dessen Unterredung, noch mehr aber ab der Muth-vollen Freyheit, mit deren selber die ihm anerbottene reiche Verehrungen aufgeschlagen, bewunderet, schickte ihn nach grosser Ehr-Bezeugung, und

und angefügter Bitt / daß er von Gott
das Licht der Erkandtnus ihm erbetten
solte / wider zurück. Unser Heilige / da er
nun alle Hoffnung verloren / sein Blut
für den Glauben zu vergießen / sahe
sich genöthiget abermahl nacher Welsch-
land zu schiffen.

Kaum hatte er sich auff dem Berg
Alverno in die Einsamkeit begeben / kon-
te er nit ehe ruhen / bis ihm sein Genera-
lat / oder das Amt eines obersten Vor-
stechers seines Ordens von seinen Schul-
tern abgenommen / und dem seligen Petro
von Catana aufgeladen wurde. Von
solcher Burde entbunden / brachte er Tag
und Nacht in beständiger Gemeinschaft
mit GOTZ / und in stäter Übung aller-
strengster Buß- Wercken zu. Zu End
der Fasten / welche er alle Jahr zu ehren
des Heiligen Erz- Engel Michael hielte /
hat er jene ansehnliche Gnaden / deren
Ehren- Gedächtnus die Kirch mit einem
absonderlichen Fest - Tag heiligt / von
dem Himmel empfangen / nemlich / jene
Wunder- würdige Eintrückung der Wun-
den- Mahl des Erlösers / welche seinen
Leib / da in dessen das Feur Göttlicher
Liebe sein Herz ergriffe / und ihne in ei-
nen ijdischen Seraphin verwandelte /
eingepräget worden. Er beslisse sich zwar
1. Th. Octob. J aber

130 Der H. Franciscus von Assis Beichte.
aber umbsonst diese Götliche Liebs-Wun-
den vor den Augen der Menschen zu ver-
bergen: daß davon aufstießende Blut
verriet seine Demuth; und man nennte
ihn nit mehr anderst als den Seraphischen
Erz-Batter.

Das Leben des Heil. Francisci war
nach dieser Liebs-Marter ein fast immer-
währendes Wunder. Die Zäher, so
statts aufz denen Augen flossen, schwäch-
ten so sehr sein Gesicht, daß er schier
nichts mehr sahe. Die zwey Jahr, welche
er nach empfangnen Wund-Mahlen an-
noch gelebt, ware nichts, als eine immer
fort daurende Krankheit, heftigste
Schmerzen, und beständige Verzuckun-
gen, welche ihn in kurzem gänzlich auf-
gezehrt. Endlich eröffnete ihm GOTT
jenen glückseligen Augenblick seiner bei-
vorstehenden Belohnung.

Als es kund wurde, daß er den Tag
seines Tods vorgesaget, erhebte sich ein
begierender Streit-Eyffer zwischen denen
benachbahrten Städten, deren ein jede
mit diesem Schatz bereichert zu werden sich
söhnete. Er erklärte sich selbststen für die
Stadt Assis, ohne zu wissen, was in
dessen vorgegangen. Er liesse von dem
Closter Font-Colombe sich übertragen
in jenes unser Lieben Frauen zu venen
Englen,

Englen/ deme zu Trost er von dem Wele-
Heyland den berühmten Abläß / Por-
tuncula genannt/ erlanget/ welcher von
so vilen Römischen Päbsten auff den
Tag der Einweihung diser ersten Kir-
chen/ als den Ursprung seines Ordens
verlyhen worden/ und den andern Tag
des August-Monath begangen wird.
Nachdem er allda angekommen/ begehr-
te er/ man solte ihm seinen Rock abnem-
men/ und seinen Leib auff die Erden le-
gen/ damit er auff selber in äusserster Ar-
muth/ gleich wie Christus Iesus sein
Göttliches Vorbild an dem Creuz na-
ckend und bloß dahin gestorben/ sein Le-
ben beschliessen möchte. Man verwilligte
ihm solches/ es nahme aber zu gleicher
Zeit der Obere des Orths einen alten
Rock sambt einen Strick/ botte ihm selbe
an/ sprechend ich leyhe euch/ als einem
Bettler/dise Kleydung / nemmet sie auf
Gehorsamb dahin. Und der Heilige lei-
stete gehorsame Folg. Hierauß sich von
seinen gesambten Ordens- Brüderen /
welche in wehemüthiges Seufzen auf-
brachen/ und in Thränen zerlossen umb-
geben sehend / erhebte er seine Händ ges-
gen den Himmel / ermahnte sie die Liebe
Gottes / als die Seel ihres Ordens/ zu
erhalten/ alle Regeln mit äusserster Ge-
flissen-

132 Der H. Franciscus/ von Assis Beicht.
flissenheit zu beobachten; von jener stren-
gen und vollkommenen Armut/ als dem
ihnen eigenthümlich zuständigen Kenn-
zeichen/ im geringsten nichts nachzugeben/
mit höchster Treu und Unterwürfigkeit
dem Glauben der Römischen Kirchen
Hand zu haben/ gegen der seligsten
Jungfrau/ als ihrer liebsten Mutter/ eine
zarte/ und brüne Frige/ unter sich selbi-
sten aber eine unveränderliche Liebe zu-
ernähren. Nach diesem streckte er seine
in Gestalt eines Creuhes über einander
geschrankte Armb gegen selbige auf/
batte GOTT/ alle seine liebe Kinder zu
segnen/ und bey ihnen die Stell eines
Vatters zu vertreten. Darauff liesse
er sich das Leyden Christi aus dem Evan-
gelio des heiligen Joannis vorlesen: so
dann bettete er selbst mit gebrochne
Zodten: Stimm den hundert ein und
vierzigsten Psalm: Voce mea ad Domi-
num clamavi: Zu dir/O HErr! erheb ich
meine Stimm/umb von dir Hülft zu er-
langen: Effundo in conspectu ejus ora-
tionem meam. Vor ihm giesse ich mein
Herz auf/ und trage ihm meine Ver-
strangnus für: In defciendo ex me spiri-
tum meum. Indeme ich ganz darmide
geschlagen/ nimme ich meine Zuflucht zu
dir/mein Gott/ deime alle meine Wer-
be

bekandt seyn : Clamavi ad te Domine,
dixi tu es spes mea, portio mea in terra
viventium. Ich rufse zu dir O HENR/
und sage : du bist meine einzige Hoff-
nung / und mein Antheil in dem Land der
Lebendigen. Als zu folgend letzter Reim-
Zeilen kommen : Educ de custodia ani-
mam meam, ad confitendum nomini tuo.
Me exspectant justi, donec retribuas mihi.
Erledige meine Seel auf dem Kerker
dises sterblichen Leibs / auf daß ich ohne
unterlaß deinen Namen benedeye ; alle
Gerechte erwarten / daß du mir Barm-
herzigkeit erweifest / und mir unter denen
Auferwöhlten einen Platz bestimtest. In
Aussprechung diser letzten Wort gabe er
ganz sanft unter denen Händen seiner
Kinderen den Geist auf / den vierdten
Wein-Monath an einem Samstag/
keines Alters in dem fünff und vierzigsten/
seiner Bekehrung in dem ein und zwan-
zigsten / der Stiftung seines Ordens
in dem neunzehenden / und nach Christi
Geburth in dem 1226. Jahr.

Der Heilige Franciscus ware kaum
verblichen / schne die Glory / deren seine
Seel bereits genosse / sich auch schon bis
auf dessen Leichnam auf zu giessen/
welcher einen lieblichen Geruch / se das
ganze Zimmer anhauchte / von sich gabe.

S 3

Man

Man hörte in allen Gassen von Assis nichts anders, als diese Wort: der Heilige ist gestorben. Jedermanniglich sah alsdann zu Gnügen die sichtbahrliche Wund-Mahl, welche der Göttliche Erlöser den Händen, Füssen und der Seiten dieses grossen Heiligen hatte eingedruckt. Man trug so gleich den heiligen Leib zu St. Damian, welches das Closter ware der heiligen Clara umb an durch so wol ihrer eygnen, als auch der Andacht all ihrer Ordens-Zöchter ein Gnügen zu thun. Von dar wurde selb gleichsam als in einem Triumph in die Kirchen des Heil. Georgij, allwo er getauft worden, überbracht, und alda zur Erden bestättiget, die Erstaunungswürdige Anzahl der Wunder-Werk, so bey seinem Grab geschehen, haben zwey Jahr hernach Papst Gregorium der IX. so der ehemahlige Cardinal Hugo Linus, ein grosser Freund des Heiligen und lebhaffter Zeug dessen Heiligkeit und seiner Wunder ware, dahin vermöcht ihn den 17. Heumonath des 1228. Jahr mit ungewöhnlicher Feierlichkeit in der Stadt Assis selbst der Zahl der Heiligen einzuführen. Das Gepräng der Heiligsprechung ware fast noch nit vollendet sienge man schon, an den Grund zu

bau,

bauung einer herrlichen Kirchen zu legen.
Der Pabst wolte selbsten dabein den er-
sten Stein sezen. Sie wurde in minder
als zweyen Jahren zur Vollkommenheit
gebracht. Und in dem 1230. Jahr als
das General-Capitel oder die allgemei-
ne Ordens-Versammlung gehalten wos-
den/ versetzte man den heiligen Leichnam
mit grossem pomp in die neue Kirche/ also
wo er den 25. May des 1230. Jahrs
unter dem Hoch-Altar in eine gewölbte
Grusst eingesenkt worden. Den Leib
fande man dazumahl noch in vollkomm-
ner gänze / ohne daß selber auch im ges-
tingsten eingedorret ware. Und man ver-
sichert/ daß er sich annoch ganz unverwe-
sen befindet/ daß er ohne einzige Ansteu-
rung gerad-aufrecht auf seinen Füssen
mit aufgeschlossenen / und etwas nach
dem Himmel erhobnen Augen da stehet/
und das Blut seiner Wunden noch roth
und schweißend seye. Pabst Nicolaus
der V. vergesellschaftet von einem Car-
dinal/ einem Bischoff/ einem Geheimbs-
Schreiber/ dem Oberen des dasigen Klo-
sters / und dreyen Geistlichen Ordens-
Gliederen sahe ihn in dem 1449. und also
223. Jahr nach seinem Hinscheiden in
solcher Stellung/ wie auf einer schrifft-

136 Der H. Franciscus von Assis Beicht.
lich verfaisten Glaubs-würdigen Zeugnus
erhellet.

Ob schon diser grosse Heilige auf
Erlehrung menschlicher Wissenschaften
keinen sonders grossen Fleiß angewendet
hat doch Gott disen Abgang durch über
natürliche Erleuchtungen / und eine ein-
gegossene Weisheit / mit deren er ihn be-
gabt / auch durch die himmlische Erkandi-
nissen / welche er während seiner oft wi-
derholten innersten Gemeinschaft mit
Gott / von ihm als aus der Brunnquel
hervor schöppte / reichlich gesteuret. Über
diz daß ihm ein vortrefflicher Geist / und
natürliche Wolredenheit beynwohnete
welche auf seiner tiefften Demuth / und
heiligen Einfalt / deren er sich in seine
Red-Art / und Weis zu handlen stets bu-
fiesse / heraus leichtete / so entdecket man
doch in seinen Predigen / Geistlichen Un-
terredungen / Clösterlichen Unterweisun-
gen / welches Verwunderungs / würdig
Werck dessen letzter Will genennet wird
in seinen Geistlichen Lob - Gesängern /
Urmahnungen / und etlich anderen diser
Heiligen andächtigen Wercklein / so in
offnen Druck gegeben worden / jene von
GOTT allein denen Heiligen eingeflößt
Wissenschaft / jene Weisheit / und je-
nen

nen hohen Verstand / so da die Früch-
ten seynd des Götlichen Geists.

Gebett.

GOETZ : der du durch die Ver-
dienst des Heiligen Francisci neue
Kinder deiner Kirchen gibest / verlenhe
uns die Gnad / das wir nach seinem Bey-
spill alte ierdische Ding verachten / und
unsere ganze Freud in Erlangung dei-
ner Götlichen Gaben sehen / durch uns-
fern HErrn JEsu Christum ic.

Epistel St. Pauli ad Galat.6.

Die liebste Brüder / es sey aber weit von mir /
dass ich mich rühme / als in dem Creutz un-
sers HErrn JEsu Christi : Durch welchen mir die
Welt gereuzigt ist / und ich der Welt. Dann in
Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vor-
haut etwas / sondern eine neue Creatur. Und alle/
die dieser Regel folgen werden / über die selbige
sey Fried und Barmherzigkeit / und über Israel
GÖTRES. Im übrigen sey mir niemand ferner
überlästig : dann ich trage die Maht Zeichen des
HErrn JESU in meinem Leib. Die Gnad un-
sers HErrn JESU Christi sey mit eurem Geist/
liebe Brüder / Amen.

Die Galater nahmen ihren Ursprung von den Galliern / deren ei-
nige Truppen / nachdem sie in das

95 Kleinere

118 Der h. Franciscus von Ussis Beichte.

kleinere Asien zwischen Cappadocien und Phrygien eingetrungen / allda ihre Wohnung auffgeschlagen / und dieses Stuckland wurde von ihrem Namen Galatien genennet. Der Heilige Paulus ware der erste / welcher hier das Evangelium denen Heyden geprediget; doch ist glaubwürdig der Heilige Petrus habe solches schon vor ihm den Juden verkündigt / welche nachmahlen unter denen bekehrten Heyden jene Zwigkeiten erreget / so zu diser Epistel Anlaß gegeben.

Anmerckungen.

„Gott verhüte / daß ich mich einig „anderer Sach halben groß spreche / als „in dem Kreuz Jesu Christ. Wie wenig auf denen Christen findet man / welche heutiges Tags diese Sprach reden / da es doch jene Sprach ist / so allen Christen sollte gemein seyn / wenigst ist ihnen keine andere besser anständig. Von der Zeit an / da der Welt - Heyland sich gewürdiget / daß Geheimnis volle Werd unserer Erlösung an dem Stammen des Creu-

Creukes zu erfüllen ; solle dieses Zeichen
billich das Merck-Mahl seyn aller Christ-
glaubigen. Nur der Adel des Geblüts/
nit der Glanz einer hohen Geburt macht
uns scheinbahr ; die Erhöhung eines
Ehren Platz so man betlydet / die Wür-
de eines Ambs / so man versihet / der
Überfluß an Reichthumben / so man be-
sizet / vergrösseren unserem Verdienst
ben Gott keines weegs. Sich diser also
zu reden zusälligen Güter halben groß
sprechen / ist sich fremder Ehr berühmen.
Vergleichen Gattung Güter haben nur ei-
nen willkürlichen Preis : nach dem Geist
des Christenthums seynd selbe zu Ende
des Lebens ohne einzigen Werth / und
man stirbt allzeit arm / und Schuld-
Pflichtig / wann man kein anderes
Grund-Gut besizet. Das Creuz Chri-
sti beadlet uns eine ganze Ewigkeit hin-
durch / es ist jener besondere Ehren-
Titul / den Gott selbsten angenom-
men / es ist ein unerschöpfliches Grund-
Guth der Verdiensten / es ist ein war-
hafster Schatz / ein solcher Schatz aber /
welcher vilen Christen ganz verborgen !
das Creuz / sagt der Apostel / ist denen
Juden ein Aergernus / und die Heyden
halten es für eine Thorheit ; allein wird
selbes wol heutiges Tags von dem mei-
sten

140 Der h. Franciscus von Assis Beicht.
sten Theil der Recht: Glaubigen höher
geschätzt / und mehrers geehrt?

Gott behüte mich / spricht der Apo-
stel / daß ich mich einiges anderen Dings
rühme / als des Kreuzes Christi Jesu.
Jene in dem Pomp und Ergötzlichkeiten
erzogene Große der Welt ; jenes üppige
Frauenzimmer / dessen einziges Ge-
schäft ist sich hervor zu schmücken / und mit
eytel Dockenwerck und unnuzen Dantle-
reyen die Zeit zu verzehren ; jene sich der
Ehrsucht und engen Nutz zum Opfer
schlachtende armseelige Welt-Kinder ;
jene Wollüstler / welche keinen Geschmack
fühlen / als den / so ihrer Sinnlichkeit
und Begierden schmeichlet ; jene Reiche /
welche die zergängliche Güter als ihren
Abgott anbetten ; Jene jene selbsten /
welche zu einem Christlichen Wandel sich
bekennen / und an Nebens ihre engne Ge-
mäßigkeiten so heftig lieben : alle diese
Menschen nennen sich zwar Christen / em-
pfinden sie aber auch mit Paulo dem Apo-
stel einen gleichen Antrieb ? Können sie
mit aufrichtiger Wahrheit sagen : weit
sehe von mir / daß ich in einem andern
Ding mich groß zu machen suche / als in
dem Kreuz Jesu Christi ? Wer will sich
dann hernach verwunderen / daß die An-

jahl

zahl der Außerwöhlten so aering seye
auch unter denen Wahr-Glaubigen!

Evangelium Matth. cap. II.

Su der selbigen Zeit antwortete Jesu / und sprach: Ich preyse dich Vatter / du HErr des Himmels / und der Erden / daß du dich vor den Weisen / und Verständigen verborgen hast / und hast es den kleinen offenbaret. Ja Vatter, dazu also ist es wolgesällig gewesen vor dir. Alle Ding seynd mir übergeben von meinem Vatter. Und niemand kennet den Sohn, als der Vatter; niemand kennet auch den Vatter, als der Sohn: Und wem es der Sohn will offenbahren. Kommet alle zu mir / die ihr mit Mühe / und Arbeit beladen seynd / und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch / und Lehrnet von mir / dann ich bin sanftmüthig / und demüthig von Herzen: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Daun mein Joch ist süß / und mein Kürd ist leicht.

Betrachtung.

Von der Evangelischen Armut.

I.

Etrachte, daß die Evangelische Armut mit nur bloß dahin ein Rath seye/ sonder es ist selbe auch ein Gebott / massen Christus der HErr sie allen Christglaubigen ohne Unterschid/ mit folgenden Worten anbefielet: Des jene

142 Der h. Franciscus von Assis Preicht.
jenige / welcher nit allem absaget / was
er besizet / kan mein Jünger nit seyn.
Dise Absagung muß nit verstanden wer-
den von einer würcklichen Hindanlegung
aller Güter / gleich wie jene des heiligen
Francisci gewest / oder wie selbe bey Or-
dens-Leuthen zugeschenen Pfleget ! Der
Welt - Heyland verlanget nit von allen
Christen dieses Opffer ; was er aber von
allen / welche seine wahre Jünger seyn
wollen / nothwendig erforderet / ist / daß
sie ihr Herz keinem einzigen zeitlichen
Gut anhefsten ; er will / daß man auch
Mitten in dem Überfluss arm seye der
Neigung und dem Geist nach ; Er gön-
net uns die Nutz-Niesung / ja so gar die
Herrschafft erschaffnen Güter / verbietet
aber selbigen uns anzuhafsten / und noch
mehr darauf uns einen Abgott zu ge-
stalten. Besizet Reichthumben / wann
die Göttliche Fürsichtigkeit euch je hier-
zu ausserkohren / oder wann Gott euere
Häuflichkeit also gesegnet / daß ihr an-
durch zur selben gelanget / allein indem
ihr Reichthumben besizet / sollet ihr
darvon euer Herz abschalen. Dis-
ses Herz ist erschaffen für weit kostbarere
und vil daurhaftere Güter ; entweders
muß man die Eigenschaft eines Jünger
Christi beyseits legen / oder die erschaffne
Güter nit anderst lieben / als so vil selbe

211

zu Erwerbung der ewig - und himmlischen
verhülflich und angeordnet seyn. Der
Ausspruch des S^eohn G^ottes nimmet nies-
mand auf / der Fürst wie der Unterthan-
der Haß-Watter / wie der unverheg-
rathe / der Staats-Mann / wie der ges-
meine Bürger / alle seynd in dem Haupt-
Begriff dieses Gebotts eingeschlossen. Es
ist alda die Rede nit von einem zur Voll-
kommenheit anleitenden blosen Rath / die
Anheftung des Herzen auff die Güter /
so man besizet / wird von dem Evange-
lio aufrücklich verdammet.

Man solle seine Mittel / so man er-
worben / und welche uns G^ott beschae-
ret / erhalten / man kan sie anschlagen / so
weit sich deren Werth erstrecket / aber so
bald man sein Gemüth an selbe anbindet /
macht man sich darauff einen Ab-
gott. Daher röhret jene Begierlichkeit /
jene Ruhmsucht / jener Geiz / welchen
der Apostel eine Abgötterey betitelt ; Es
seynd nit eigentlich davon zu reden die
rechtmäßig gesammlete Reichthumen /
welche uns zu so lauen Christen machen /
die liebe und unordentliche Neigung zu
denenselben ist es / so diese Verwirrung
entrichtet / und welche verursachet / daß so
vile Reiche verdammet werden : wie vil ge-
krönte Hämpter / wie vil gottseelige Für-
sten / wie vil Heilige seynd reich gewest

Sie

Sie haben mit ihre Reichthumben / wohl aber die Zuneigung zu denen selben hindann gelegt / und gleichwie / ob man schon mit dem Gelübd genauerster Armut verbunden / eine Neigung zu iurdischen Güteren in sich hegen kan / und eben deswegen für einen Jünger Christi erkennet zu werden mit verdienet ; also kan man im Gegentheil im Mitten des Überflusses arm verbleiben / wann die Neigung zu denen Reichthumben umb der Liebe Jesu Christi willen von sich geschoben wird.

II.

Bedenke ob die Anzahl der Jünger Christi anheut sehr groß ist in der Welt ? ob darunter viele wohl Bemittelte / und Reiche anzutreffen / welche von diser Liebe und Annuthung zu den erschaffenen Güteren entfernet ? Ist nit die Liebe zu den iurdischen die herrschend Gemüths-Neigung bey allerhand Gattung unterschiedlicher Stands - Personen ? Der Eigennuß ist heutiges Tags jene gewaltige Bewegungs-Kraft / so alles umbtreibet. Beweiset wohl diese Begierlichkeit ein grosse Entbindung ? Strebet man denen zeitlichen Güteren wohl nach mit sonderbahrer Herkens-Ruhe / und Gleichgültigkeit ? Besitzet man selbe ohne An-

fäß.

fasslung? Verlaßt man sie mit ergebner
Gelassenheit? Kan man nit sagen, daß
die Reichtümer ein allgemeiner Ab-
gott seyen, welcher also zu reden, an statt
jener Göthen des Hesdenthumb auch uns
ter den Wahrglaubigen selbst sich einges-
platzt? Wo ist dann jene in dem Gott-
lichen Wort so hochgeprisne Entäusse-
rung, jene den Jüngerem Christi so eh-
gentümliche Ablösung des Herzen hins
gekommen? herrschet sie wenigsten unter
denjenigen, welche auf ein besondere
Weise Gott geheiligt, vermög ihres
Standts verpflichtet seyn, kein anderes
Erbtheil zu haben, als den Herrn!
Was Unanständigkeit sollte es nit seyn,
wann nachdem sie alle ihre Haabs-
schaft Gott zu gefallen verlassen, annoch
einige Neigung dazu tragen würden!
Was straffwürdige Unordnung ist es nit,
den Altar mit einem von der Liebe zu iridis-
chen Güteren vereiteten Gemüth bestie-
gen! und was Gottlosigkeit ist es, wann
diejenige, welche durch ein feyrliches
Gelübb zu der Armut sich verbunden,
die Vortheile der Reichen begieren, und
eben jene Gemächlichkeiten zu geniessen
verlangen, ohne die davon erwachsende
Burde auf sich zu nehmen! und nachdem
sie sich vor dem Altar alles zeitlichen

I. Th. Octob.

R

ent.

146 Der H. Franciscus / von Assis Beicht.
entschlagen / heimlich kein einigen
Mangel nunmehr leyden wollen ! wer
dörfste wohl so unverschämt seyn / mit ei-
ner solchen dem Geist des Evangelij
schnur gerad zu wider lauffenden Liebe
und Aumuthung sich für einen Jünger
Christi aufzugeben ? Warhaftig / wann
die Entblösung der zeitlichen Güter von
denen Welt-Menschen erforderet wird
vermittelst eines nothringenden Gebotes /
was Gewissens Ruhe können dann vol-
besitzen jene Geistliche und Ordens-Leut /
welche ihr Herz denenselben anhessen ?

Lasse mit zu / O Herr ! daß mein
Herz jemahlen den ierdischen Güteren
anhange. Ich will dein Jünger seyn /
und mit Behülß deiner Gnad / davon
alle Eigenschaft und Zugenden mir zu zu-
wenden trachten.

Andächtiges Schuß - Gebett

Beatu pauperes spiritu , quoniam ipso-
rum est Regnum cœlorum. Matth. 5.
Seelig seind die Arme im Geist
Dann ihr ist das Reich der Himmelen.

Divitiae si affluant, nolite cor appone-
re. Psal. 65.

Besizet ihr schon überflüssige Schäß
und Reichtumben / so verhüte Gott
dab

dass ihr beneuelben euer Herz jemahlen
anheftet.

Andachts - Ubung.

1. **G**leichwie Gott alle Stand angeordnet / also ist keiner von denen selben / welcher jemand von dem himmelschen Vatterland ausschliesse / die Reiche haben dazu die Gerechtsame so wohl / als die Arme / und finden in ihrem Stand Mittel heilig zu werden. Die Gleichnus mit dem Camel - Thier / die harte und denen Reichen so nachtheilige Auskruenkungen des Evangelij ; die Fluch - spruch der Schriftselbst wider diejenige / so in dem Überfluss leben / alles dieses zeiget nur an die Beschwärniß sein Heyl zu würken in einem Stand / wo denen Anmuthungen alles schmeichlet / wo alles in Versuchung führet. Es seynd nit bloß dahin die Reichthümen / so diese Beschwärlichkeit verursachen / sonder die Anhettung des Herzen auff selbige. Gott will begüterte haben auff Erden / aber er will nit dass ihr Herz denen Gelt - Schäcken anklebe ; und sihe / ditz ist was seltsames. Urtheile nunmehr selbst ob du dessfalls nit schuldig ? Forsche nach / ob die Lieb zu den erschaffenen Güteren in

148 Der H. Franciscus von Assis Beicht.

dir keine Begierd entzünde / dieselbe zu besiken / sagt ein heiliger Gregorius. Hast du diser Zuneigung / diser Begierd / diser unmässigen Sorgfalt halben nichts zu verbessern? Gott verlangt nit/dß du dein Gut vernachlässigest/ sein Willen ist das du darüber Sorg tragest/dß du aber dir darauf einen Abgott machest / disß ist ihm zu wider. Mache noch heut eine Richtigkeit in deinem Gemüth disen Punct bestreßend / wann du anderst begierdest sein Jünger zu seyn : und zu diesem Ende ermangle nicht alle Morgen und Abend bey denen Füssen Christi Jesu aller deiner Güter durch eine gänzliche Außopferung dich zu entbinden. Sage zu ihm aufrichtig / daß du ihm Dank erstattest für alle zeitliche Güter/welche er dir mitgetheilet/ daß du aber von ganzen Herzen abkündest aller Liebe zu denen selben/ und himfüran keine Zuneigung mehr haben wollest / als zu denen ewigen.

2. Erzeige diese Entbindung in der Thätlichkeit. Leydest du einen Verlust/ sage GOTT Dank davor / spriche mit dem Job: Dominus dedit, Dominus abstatuit, sicut Domino placuit, ita factum est, sic Nomen Domini benedictum. „Der HERR hat es gegeben/der HERR hat es wiederumb zurück genommen / wie es dem

„dem HErrn gefallen hat / so ist es ge-
schehen / der Nam des HErrn seye ge-
benedeyet. Gehet dir dein Geschäft
nach Wunsch von statten / lasse darab
keine Freud an dir verspüren/betrübe dich
auch nit / wann du einen Verlust erlit-
ten. Diese alzeit unveränderliche Gleich-
ständigkeit des Gemüths / ist das schön-
ste Kennzeichen deiner Entblösung.

Der fünfte Tag.

Der heilige Placidus / sambt
seinen Gesellen/ Martyrer.

PEr heilige Placidus ein Sohn des Römischen Rathes - Herrn Ter-
tulli aus denen edlisten und älti-
sten Geschlechtern zu Rom / war von sei-
ner ersten Jugend an ein Jünger des großen
heiligen Benedicti / welcher alsdann
durch seinen neuen Lebens-Wandel ganz
Welschland mit Bewunderung und Eh-
renbieitung angefüllt hat. Es hatte Plas-
cidus das sibende Jahr in dem Alter noch
nit erreicht / da ihn sein HErr Vatter
dem heiligen Patriarchen zu Sublaco un-
ter die Obsorg anvertrauet / mit grösster
Zuversicht / es werde dieses junge Zweig-

K 3 .lein

150 Der H. Placidus sambt seinen Gesell. M.M.
lein in einer so fruchtbaren Erden von ei-
ner so heiligen Hand gezeugt zu vortreff-
lichen Tugend-Früchten erwachsen / wie
er dann auch nach seiner angebohrnen
Zuneigung zu der Tugend / und grossen
Fähigkeit der geistlichen Disciplin gleich
anfangs also zugenommen / daß sich alle
Brüder darüber verwunderen haben
müssen. Er griffe die strengste Übungen
eines so rauchen Lebens ganz be-
herbt an ; und so zarten Alters er auch
ware / so bedarfse er vilmehr desß Baums
als eines Sporns zu Übertragung eines
so schweren Zochs.

Er wolte weder in denen geistlichen
Übungen / noch in Buschwerken elnige
Befreiung zulassen ; und ware verwun-
derlich zu sehen / wie daß ein so junger
Geistlicher so wol bey Nacht als Tag der
erste in dem Chor erschinen / daß Lob
Gottes zu singen ; wie sinnreich er ge-
wesen / seinen unschuldigen Leib aussun-
terschidene Manier zu züchtigen. Die
mahl hat man einen Novizen also an-
dächtig / also demuthig / also unterthänig
gesehen / daß auch die älteste Ordens-
Genossen von seinen schönen Beyspill sich
zur Tugend entzündet und angetrieben
besunden.

E6

Es erzählt der heilige Gregorius, das Placidus einsmahl's den Beselch empfangen auf dem nechst an dem Closter gelegenen See Wasser zu schöpfen, seye aber sambt dem Krug in den See gefallen, und von denen Wällen ein Steinwurf weit von dem Gestatt getrieben worden. Dieses als der heilige Benedict in seiner Cellen auf Göttlicher Offenbahrung erfahren, hab den jungen Maurum seinen Jünger gerufen, und beordert, dem Placido also bald zu Hülff zu kommen. Maurus habe den Beselch vollzogen, ohnrecht einiger Gefahr sich in den See gewagt, das Wasser durch Göttliche Kraft gleich als auf ein hartes Pfässer getreten, Placidum bey denen Haaren ergriffen, und durch ein doppelts Wunder an das Gestatt gezogen.

Nachdem Placidus auf diser Gefahr sich erholet, und unterschiedlich gefragt wurde, wie es ihm gewesen, und was er gedenk, da er sich unter dem Wasser in Gefahr unterzugehen befunden, hat er geantwortet, das als man ihn bey denen Haren ergriffen, er über sein Haupt die Hant gesehen, vero sich der heilige Benedict für sein Kleyd bediente, und so lang er in dem Wasser war, hab ihn diser heiliger Vatter statts bey der Hand

152 Der H. Placidus sambt seinen Gesell. Mm.
gehalten / und von dem Untergang ver-
hinderet.

Nach diser Zeit hat Placidus noch
einen grösseren Fortgang auff dem We-
der der Vollkommenheit gemacht / als zuvor
und hat mit dem Alter auch an der Weis-
heit / Unschuld und Tugend immer da-
zugenommen. Derohalben ihn der heilig
Abt auch sehr geliebt / und als einen sei-
ner liebsten geistlichen Kinderen gehalten
insonderheit weil er vorsah / er werde da-
erste seyn / welcher seinen heiligen Or-
den mit der Marter - Eron zieren werde
Wie dann Placidus ins gemein des h-
ligen Benedicti Gesell gewesen / insondere
wann diser ein Wunder zu würcken von
habens ware / mit anders / als wie Christus
unser Heyland allzeit seine liebste Jün-
ger mit sich genommen / umb sie Zeuge
seiner Wunderwerck zu haben. Dam-
wolte Benedictus aus dem harten Felsen
ein frisches Wasser für den Gebrauch des
Klosters hervor quellen machen / müsse
Placidus ein Zeug dieses Wunders schm.
und da der heilige Walter die Gözen
Bilder / so auff dem Berg Cassino noch
angebettet wurden / sambt ihren Tempeln
zerstören / und alldort sein erstes Or-
dens-Haus auffrichten wolte / hat Pla-
cidus sein Gesell dahin seyn müssen.

Und

Und in der Warheit hat niemahl ein Lehrmeister eine so grosse Eht von seinem Lehr-Jünger erlebet / als der heilige Benedict von dem jungen Placido / welcher von Tag zu Tag in dem Chäffer gewachsen / von Tag zu Tag demütigher / andächtiger und beslissener in genauister Haltung auch der mundisten Ordens-Sakungen worden ist. Weilen indessen Tertullus sem Herr Batter dem heiligen Benedict einen grossen Theil seiner Güter die er in Sicilien gehabt / mit allen Rechtigkeiten geschencket / hat der heilige Batter seinen sieben Jünger Placidum sambt zwey anderen heiligen Ordens-Brüderen Donato und Gordiano dahin abgesandt / alldort ein Ordens - Haus aufzurichten / ihnen auch zu solchen Apostolischen Geschäftt seinen Geist und Seegen mitgetheilet. Es wurde Placidus zu Capua von dem Heil. Germano / zu Benevent vom heiligen Martino / zu Canossa vom heiligen Savino / zu Regio in Calabria / von dem heiligen Sisinius / lauter H. H. Bischöffen / verglichen selber Zeit sälter alle waren / mit grösster Lieb und Ehrenbietigkeit empfangen / in Ansehung der Wunderzeichen / welche der heilige Placidus allenthalben wirkte /

K 5 und

194 Der H. Placidus sambt seinen Gesell. Mm.
und er auf Demuth seinem heiligen Pa-
triarchen Benedicto allein zuschribe.

Als er zu Messina angelangt/ hat ihn
Herr Masselin ein alter Freund seines
Herrn Vatters Tertulli als einen Engel
von Himmel empfangen / ader mit allen
seinen Bitten nit bewegen können / doß er
einige Täg bey ihm verblibe ; dann Pla-
cidus unter seinen Grund - Regeln auch
dise hatte/ daß ein OrdensGeistlicher sich
in denen Behausungen der Weltlichen
niemahlen verweilen solle.

Sein erstes Geschäft ware nit weit
von dem Gestatt Messina ein Closter an-
zulegen / dessen Kirchen zu Ehren des heiligen
Ioann Baptisit weihen lassen. Die
verwunderliche Bekehrungen / die täg-
lich in der Insul von ihm geschehen / be-
wegten vil junge Herrn / sich unter seine
geistliche Obsorg zu begeben / wie dann
dreyßig derselben miteinander der Welt
urlaub gegeben / und das Closterliche Lei-
ben angetreten haben ; also das dises
Closter in Sicilien deme des Bergs Casi-
fino bald gänzlich gleichte / weilen man
alle Tugenden des heiligen Benedict in
seinem wahren Jünger Placido entwor-
fen gesehen. Er ware zwar von einer
schwächchen Natur / und gebrechlichen Ge-
sundheit / doch lebte er weit strenger / als

die

die Regel erforderte; fastete schier beständig / und ware sein gewöhnliche Unterhaltung von Milch / Wasser / und etlichen Kräuterem: allein an denen Sonn-Dienst- und Donnerstagen liesse er ein kleines Stücklein Brodt zu. In der Fasten ver kostete er vil Täg aneinander weder Speiß noch Trank / seine Ruhestat ware ein harter Gessel ohne Lain/ auf welchem er das Haupt an die Maur leinend 2. oder 3. Stund des Nachts ruhere / die übrige Zeit derselben aber dem Gebett ob lage. Gleichwie er aber gegen sich selbst sehr streng gewesen / also hat er als Oberer gegen denen Seinigen mit milder seyn können: alle erfahrenen in ihm eine verwunderliche Lieb und Freundlichkeit / und liebten ihn auch als einen Vatter. Mit Gott ware er beständig vereinigt / und kunden ihn weder die Geschäft noch Sorgen einer noch neuen Ordens. Ge mein davon abhalten. Die zarte Andacht gegen der heiligsten Jungfrauen ware gleichsam der Canal / dadurch ihn der Himmel mit so außbündigen Gnaden immerdar bereichert hat; wie er dann von der Gab Wunder zu würcken / den Ruff eines wunderhätigen seiner Zeit bekommen hat; allein durch das heilige Kreuz Zeichen / und ein kurzes Gebett hat er eine uns:

156 Der h. Placidus sambt seinen Gesell. Mm.
unzählliche menge der Kranken / welche
sich bey der Closter - Porten versammelt
haben / von ihren Zuständen erlediget/
und ist der Namen Placidi in nit gar ei-
ner Jahr Zeit in der ganzen Insel be-
kandt worden.

Sein Closter regierte er mit einer
solchen Weisheit / welche desto mehr zu
verwundern ware / weilen er noch von so
jungem Alter gewesen. Es ersehzt nem-
lich die Tugend sein Alter ; und zeigte
seine Lebens-Art klar / was der h. Paul-
lus zu dem Timotheo an dem 4. Cap. ge-
schrieben ; daß die Frommkeit zu allem
Nutz seye.

Es waren 4. oder 5. Jahr verstri-
chen / daß unser Heilige ganz Sicilien mit
seinen Wunderhatten erfülltet / nit zu ge-
ringer Freud und Ruhm seines Heiligen
Vatters Benedicti ; da kamen seine jün-
gere zwey Brüder Eutichius und Victo-
rinus sambt ihrer Schwester Flavia von
Rom an / ihn zu besuchen / weilen sie ihn
noch niemahlen gesehen / doch mehr von
dem grossen Ruff seiner Heiligkeit / als
von natürlicher Zuneigung dahin bewegt:
die Freud ware beyberfeits unglaublich
groß / und hat die Ansprach Placidi / wie
auch seine Außerbaulichkeit die zwey
Brüder und die Schwester also einge-

nom

nommen / daß sie sich entschlossen das
Zeitliche zu verlassen / und umb die himm-
lische Güter hinsur an allein sich zu be-
werben: Es hat ihnen aber die Gott-
liche Fürsichtigkeit einen kürzeren Weeg
darzu eröffnet / als sie in dem Clöster-
lichen Leben zu finden gehoffet haben.

Manicha ein berühmter Meer-Kauf-
ber / und in seinen Truhmen hart ver-
tiefster Heyd / hat seine Mannschaft in
Sicilien aufgesetzt / und gleich Anfangs
dem Closser zu St. Ioan Baptist / so
nechst an dem Gestat gelegen / übertun-
pletz die Soldaten / welche in das Clo-
ster hinein kommen / haben den Heil.
Placidum und alle Geistliche / darunter
auch Eutichius und Victorinus sampt
ihrer Schwester gefangen genommen /
und mit Ketten beladen hinweg geführt.
Als sie für Manicha den Obristen ge-
bracht worden / fragte diser Donatum
den Gesellen des Heil. Placidi / ob er ein
Christ wäre ? Und als diser mit freyer
Stimme antwortete / er habe die Ehr ein
Christ / und Ordens Geistlicher zu seyn/
erspalte ihm der Tyrann mit seinem
Sabel das Haupt. Die übrige aber bes-
möhete er sich theils durch herrliche Ver-
sprechungen / theils durch scharfe Bes-
drohungen zu dem Abfall zu bringen a
allein

158 Der H. Placidus/ sambt seinen Gesell. M.
allein ihre Beständigkeit ware vil zu groß-
muthig: alle bekennen öffentlich/ daß sie
Christen wären/ und für ihren Glauben
tausend Leben darzugeben bereitet; den
Tod fürchtet sie nit allein nit/ sondern wün-
schen von Herzen ihrem Gesellen/ der der
erste die Marter überstanden/ durch glei-
ches Glück nachzufolgen. Der Tyrann
von einer so kühnen Antwort ganz ent-
fremdet/ ließ sie mit Kuthen zerreißen
und mit grausamisten Tortmenten peyni-
gen; darauf mit Ketten beladen in einen
finsternen Kerker werßen / in wel-
chem sie 7. Täg ohne alle Nahrung zu
gebracht haben. Während dieser Zeit/
trostete und muterte der Heil. Placidus
seine Gesellen mit einem ganz Christi-
lichen Eyffer auss: seine zwey Brüder
und die Schwester aber hielten es für ein
absonderliches Glück/ daß sie also für den
Glauben leyden müsten / und schriben
solches dem Gebett und Verdienst ihres
heiligen Bruders zu.

Als die Barbaren gesehen/ daß ihre
Standhaftigkeit durch keine Peynlich-
keiten/ so man ihnen täglich angehan/ könne
geschwächt werden/ haben sie sich ent-
schlossen/ ihnen das Leben zu benemmen/
ehe sie sich wider zu Schiff begeben wer-
den; doch probierte man zu vor noch einen

Ber:

Versuch / unab sie zu Verlaugnung ihres
Glaubens zu bewegen. Aber der Heil.
Placidus antwortete dem Tyrann in
Namen aller / daß alle seine auch gewalt-
thätige Versuchungen vergebens seyn
werden : er habe vil mehr Ursach seine
falsche Irthumen zu verlassen / und sei
nem Heyl Vorsehung zu thun ; es seyen
ja die Gōzen-Bilder / so sie anbetten / lau-
ter Stöck und Blöck / und verächtliche
Gesichter falscher Götter : es sehe nur
ein wahrer Gott / den die Christen ver-
ehren / der Himmel und Erden erschaffen /
allein der Ursprung unsers ewigen Heyls
ist / und bald unser obriester Richter seyn
wird. Diese männliche Antwort missfielte
dem Tyrann sehr / unterbroche solche /
und befahle dem glorwürdigen Marthres
die Kinbacken mit Küsselstein zu zerschla-
gen / die Zung auf dem Hals zu reissen.
Placidus hat also die Zung / aber mit die
Sprach verloren / dann er vil deutlicher
geredet als jemahl zuvor ; welches Wuns-
der vil der Heyden bekehret / den Tyrann
aber nur mehr in den Harnisch gebracht /
welcher auf Forcht einer Aufrühr unter
dem Volck / sie alle zu dem Schwerde-
streich verdammet hat. Wurden also
die Bekener Christi an das Gestat des
Meers / allwo die Gerichtstatt ware / ges-
führte

160 Der H. Placidus samt seinen Gesell. Mm.
führt allwo / so bald sie angelangt / sich
auff ihre Knie geworffen / und ihr Leben
Christo dem HErrn zu einem Schlacht-
Opfer auffgeopfert haben: der H. Pla-
cidus / dessen Wunder / volle sprach in
allen eine noch grössere Aufmunterung er-
weckete / bettete zu Gott in aller Namen
also : IESU mein Erlöser / der du dich
gewürdiget hast / für unser Heyl an dem
Creuz zu sterben / sehe gnädig deinen
Dieneren; gibe uns die Verherrlichkeit
bis an das End / und verleyhe uns die
Gnad daß wir dem Chor deiner Heili-
gen Marthrer mögen beygesellet werden;
stärcke uns daß wir unerschrocken verblei-
ben so lang ein Leben in uns ist / und würdi-
ge dich gesällig anzunehmen das Opfer/
so wir dir auffopfern ; auff welches alle
übrige geantwortet : also soll es gesche-
hen ; und seynd gleich darauff mit dem
Schwerdt hingerichtet worden den 5.
October des 541. Jahr / an der Zahl 23.
darunter die fürnehmste waren Placidus
24. Jahr alt / Faustus und Firmatus
Diacomi / Eutichius und Victorinus Brü-
der des Heiligen samt ihrer Schwester
Flavia.

Nach diser Marter haben die Bar-
baren das Closter in Flammen gesetzt / die
Kirchen entweyhet / und sich wider zu
Schiff

Schiff gesetzt; aber die Straß ihrer verübten Grausamkeit bald darauf erfahren; dann in dem sie mitten auff dem Wasser sich befunden / ist ein erschrockliches Ungewitter entstanden / von welchem sie alle zugrund gangen. Gordianus ein Religios des Closters / welcher entzwischen abwesend war; als er zurück kommen / hat er die Leiber der H.H. Martyrer noch unverwest an dem Ufer angetroffen / und in die Kirchen begraben; wo man sie 1100. Jahr nach ihrer Martir gefunden / erhebt / und übersezt hat mit ohne grosse Anzahl der Wunderzeichen / so Gott darbey gewürcket hat.

Gebett.

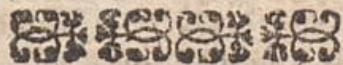
Gott / der du uns die Gnad thust / daß wir die himmische Geburth deiner H.H. Martyrer Placidi und seiner Gesellen fehlich begehen können ; verleihe auch / daß wir das Glück haben / ihnen in der ewigen Glückseligkeit beysellet zu werden / durch unsern H.Ern Iesum Christum ic.

Epistel St. Pauli ad Hebr. 10.

Peter liebste Brüder : Gedendet an die vorige Tag / in welchen ihr / nach dem iher. Th. Octob. L. sept

162 Der H. Placidus sambt seinen Gesell. M
seyd erleuchtet worden / einen grossen Kampf de
Leydens erduldet : und zum Theil durch Schmack
und Erkabsalen zum Schauspill worden seyd : zu
Theil Gesellen gewesen deren / die auch solche
Wandel geföhret haben. Dann ihr habt Miet
den getragen mit den Gefangenen / und habt den
Raub eurer Güter mit Freunden angenommen
wol wissend / daß ihr ein bessers und bleibendes
Gut habt. So wollet nun euer Vertrauen in
verlöhren / welches eine grosse Belohnung ha
Dann die Gedult ist euch vonnöthen / auf daß
ihr den Willen Gottes thut / und die Verheissung
erlanget. Dann es ist noch unib ein geringe Zeit
zuthun / so wird kommen / der kommen soll / und
nicht verweilen. Aber mein Gerechter lebet auf den
Glauben.

Daß diese End-Schrift schon
vor Verherigung des Tempels zu Jeru
salem vorhanden gewest / erhellte
aus allem deme / so der Apostel von
denen Priestern / und den Opfern
des Gesetz darinn angemercket. Es
deutet genugsam an / daß er dazu
mahl als dieses geschrieben / in Welsch
land sich befunden / weilen er zu Ent
der Epistel saget: die Brüder /
so in Welschland seyd /
grüssen euch.



Amt

Anmerckungen.

„Dass so von der Zeit übrig bleibt,
ist kurz und zwar sehr kurz. Derjenige
„so kommen soll / wird bald kommen/
„und nit lang verweilen. Es seynd we-
nig Wertheiten unseres Glaubens / de-
ren man also durchgehends überzeugt ist/
als eben diese. Die Zeit des gegenwärts-
tigen Leben ist kurz und zwar sehr kurz;
Kaum hat man den Lauf davon angefan-
gen / neigt sich selber schon wiederum zu
dem Ende. Die auch längste Lebens-
Zeit fliesset schnell dahin. Nach achzig
Jahren führt man die davon aufeinan-
der folgende Tag mit anderst an als einen
reissenden Fluss / welcher / nachdem er
ein grosses Geräusch erwecket / wenig
Stund darauff sein aufz getrocknetes
Strom-Bett leer hinter sich lässt. Das
längste Leben scheinet zur Zeit der Sterbs-
stund ein Traum gewest zu seyn. Also
gedenket / also redet jedermanniglich da-
von. Was würcket aber dieses allgemeine
Prob-Urtheil. Schafft man sich wol
einen frommen von dieser Zeit Kürze ?
Zieht man wol einen Nutzen auf dieser
Hand-voll Tag / welche uns entwischen?
Ach ! man befleissigt sich nur diese Zeit zu
verlieren. Hat man einen Rechis-Han-

L 2 del;

164 Der H. Placidus samth seinen Gesell. M.
vel; wie ist man nit beschäftiget / wann
der Gerichts - Tag annahet / bemühe
man sich nit die Richter gründlich zu un-
terweisen ! Was Fleiß wendet man nit
an alle nothwendige Schrift - Verfassun-
gen in Ordnung zu stellen ! wie sorgfäl-
tig trachtet man nit alles / was uns ent-
gegen seyn konte / auf seine Suyten zu
lencken / und zu gewinnen ! Es solle etwa
in drey Tägen über meinen Rechts - Han-
del der Ausspruch ergehen : was thut
man ? man veraubt sich aller Ergöhl-
keit / man schlaget auf alle Gast - Erb-
tung / man unterbricht alle andere Ge-
schäfft / und männiglich heist solches nur
allein gut / sondern man wurde auf
einen jeden / welcher diffals anderst hand-
lete / einer Unbesonnenheit / ja gar ei-
ner Thorheit beschuldigen und verur-
theilen. Die Tag unseres Lebens seyn
kurg / und die Zeit so uns annoch übrig
bleibt / ist sehr kurg / der höchste Richter
weist von keinem Verzug ; alle Tag seyn
ein Vorabend / deß uns bevorstehender
End - Urtheils ; das Geschäfft ist wan-
haftig von grosser Wichtigkeit. Es trifft
unseren ewigen Wol. oder Ubel - Stand
an. Es gilt nit auff einen anderen Rich-
ter sich berussen / daß einmahl gefalte Ur-
theil ist unumstöslich ; und dannoch seyn
wir

wir eben so wenig besorget unsern Rechts-
Handel in Richtigkeit zu stellen / als ob
uns dieses wichtige Geschäft nichts an-
gienge. Wann durch eine Offenbarung
wir die Versicherung hätten / daß unsres
Lebens-Zag sich auff achzig Jahr erstres-
cken solten / würden wir darum ruhiger
seyn? die geringste Unpaßlichkeit erschro-
cket uns und wann wir schon in erwünsch-
ter Gesundheit uns befinden / wer wird
uns dieser Furcht entbinden? Es ist ein
Glaubens Articul / daß wir werden un-
vermuth übersallen werden. Man stirbt
allzeit früher / als man sichs einbild: ja
man gedenket niemahl an den Tod / so
gar da man würdlich zu sterben beginnet.
Keine Ausschweifung / keine Blödigkeit
des Gemüths wird mehr statt haben/
wann unsere falsche Sicherheit über diesen
Puncten keine Thorheit ist. Wann zum
wenigsten diese von allen gescheiden er-
kandte Alberheit einiger Entschuldigung
Platz gebete: wird sie aber wol jemahlen
diesen Vortheil erlangen? Ein Wunders-
Ding! man nahet zu einem achzig jährig
en Alter hinzu / man verspüret die Ent-
weichung der Kräften / das Gebäu des
Leibs sencket sich allgemach zur Zerfalo-
lung / Schmerzen / Unpaßlichkeit / Schwer-
muth / Blödigkeit / alles kündet den Tod

166 Der H. Placidus samte seinen Gesell. Mm.
an / alles erinneret uns der Ankunft des
höchsten Richter: und diese Greisen an
statt/dass sie nichts anders mehr gedachten
sollten/ als an das Sterben / und zu dem
Grab sich vor zu bereiten/ erstrecken ihre
Gedanken noch nur auf ein langes Le-
ben hinauf. Alle ihr Mühwaltung Sorg
und Fleiß zihlet einzig dahin / umb das
jenige hervor zu suchen/ was sie sich ein-
bilden/dass zu Verlängerung des Lebens
und zur Beglaubigung/ dass die Sterbzeit
noch weit von ihnen entfernet / dienlich
seyn könnte. Ein vernünftiger Christen-
Mensch/ so jung er immer ist / solle einen
jeden Tag vor den letzten seines Leben
halten/ und täglich also wandlen / gleich
ob er morgens nit mehr zu leben haben
wurde. Ist nun wol ein betagter Mann/
ein Greis für weiss zu achten/ welcher ver-
nachlässiget/ sich alle Tag auf das Ster-
ben zu richten/ welcher nur immer sinnet
noch länger zu leben? Gütiger GOTZ/
wie sehr ist diese Weiß zu handeln dem
Glauben und der gesunden Vernunft
entgegen gesetzt!

Evangelium Matth. 24.

En der Zeit: als der H. Er. Iesus auf dem
Oelberg saß/ tratten seine Jünger in geheim
zu ihm/ und sprachen: sage uns/wann wird dies ge-
schehen?

schehen ? und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft / und des Ends der Welt ? Und Jesus antwortete / und sprach zu ihnen : sehet zu / daß euch niemand verführe. Dann es werden vil kommen unter meinem Namen / und sagen : ich bin Christus / und sie werden vil Leuth verführen / ihr werdet aber Krieg hören / und Geschrey von Kriegen. Sehet zu / daß ihr euch nit erschrocket. Dann ditz muß also geschehen / aber daß End ist noch nit da. Dann es wird ein Volk wider das ander auftreten / auch ein Königreich wider das ander / und es wird Pestilenz seyn / und Hunger / und Erdbeben hin und wieder. Aber bis alles ist ein Anfang der Beiträgung / alsdann werden sie euch im Trübsal überantworten. Und werden euch tödten : und alle Völker werden euch hassen unib meines Namens willen. Es werden sich alsdann auch vil ärgern / und einer wird den andern verrathen / und sie werden sich unter einander hassen. Und es werden vil falsche Propheten auftreten / und vil Leuth verführen. Und weit die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen / so wird die Lief in vilen verkalten. Wer aber verharret bis zum End / der wird selig werden.

Betrachtung.

Über die Vile der betrüglichen Falschheiten in der Welt.

I.

Getrachte daß die Welt voll falscher Vorbildungen / welche das Gemüth einnehmen / falschen Glaubes / welcher verbündet / falscher Vorurtheilens

L 4

urtheilen

168 Der H Placidus sambt seinen Gesell. Man
vertheilen welche hinder das Licht führen
falscher Grund. Säz / welche betrügen
falscher Widerspruch / welche alles unter
sich kehren. Falsche Güter / falsche
Ehren / falsche Wollüstien / falsche Frey-
heit / falscher Frieden / ein lauter falsch-
erdichtete Glückseligkeit. Die vermeinte
glückselige Welt / Kinder seynd gleich
denen Glückseligen auff der Schaubüh-
ne. Die Welt spielt eine immerwähren-
de Comædi / ein jeder vertritt in der
Selben seine Stell / so gut er kan / der es
am besten macht / tragt den Preis dar-
von ; allein wann der König / der Herz-
Der Obsiger kein anderen Nutzen / als den
blossem Lob / Ruh der Zuseher erwerben/
seynd sie wol zu bedauren. Sehe es / daß
sie sehr anständig die Person eines Für-
sten / eines Helden / eines Überwinders
vor gestellet : so bleiben sie doch hernach
nur Comedianten. Man spielt wol / man
hat wol gespielt / heißt es / und damit ist es
gar : einen Augenblick nach vollendetem
Schauspilz seynd sie mit mehr diejenige
welche sie zu vor geschinen. Gütiger
Gott / was betrügliche Glückseligkeit ist
dieses ! man kan sagen / die Falschheit
sehe dasjenige / so am aller gemeinsten/
und / wann es also zu reden erlaubet / daß
allermarhafte in der Welt. Die Ver-
steb

stellung herrschet alda in allen Gemein-
schaften / und in allen Ständen. Eine
falsche Freundschaft : dann warhaftig/
was ist unter so vilen freundlichen Be-
zeugungen in der Welt selhsameres / als
eine wahre Freundschaft ! eine falsche
Freud : es lachet zwar hier alles / alles
scheinet mit Blumen besdet zu seyn / alles
redet von Ergötzlichkeiten ; allein was
tödlicher Verdruf / wie vil heimliche
Theänen / wie vil Geusszer / was Trau-
rigkeit liegt nit oft verborgen unter einem
Kostbahren Aufzuh / unter Reich- und
Föstlicher Kleydung. Streiche man nur
nit mehr heraus sein Geschlecht / seine
Herrschafften / seine Einkünften / seine
Ehren-Stellen / seine Taffel : die Bitter-
keit ist das gemeine Gewürz aller nied-
lichen Tisch-Trachten / die Trangsalen
schwingen ihren Wachsthum bis zu dem
Thron empor / die Gall giesset sich aller
Orthen auf. Man fleisst sich / deme ist
nit anderst / ja dises ist die durchgehends
gemeine Sorgfalt der Welt-Kinder / man
fleisst sich seinen Verdruf / Eckel / und
Unlust / durch das Gewimmel öffentlicher
Panketen zu versüßen : Mein GOTT !
ist einer aber deswegen minder unglück-
selig / weil er sich besser zu verstellen weiss.
Der Welt Geist ist ein Tyrann / welcher

L 5

wie

170 Der h. Placidus sampt seinen Gesell. M.M.
niemand verschonet : ein jeder / so ihm un-
terthan / ist ein Schav / man darfst sich
nit einmahl Noth klagen über sein har-
tes Verfahren. Die Lehr-Satz der Welt
seynd streng und betrüglich. Es braucht
vii zwingen und pfrenzen umb in ihre
närrische Leichtsinnig- und Unbeständig-
keit sich zu schicken. Was kost es nit der
statis abwechselnden Welt. Manier nach
zu arthen? Man muß sich mit ihrem Gut-
achten vergleichen / und so unvernünf-
tig / so nichts werth der selben Gust ist /
muß man doch solchen loben / und ihm
folg leisten ; was gewinnet man aber /
da man sich also knechtlich ihrer Regeln
unterwürffet ? ein unglückseeliges Leben /
tödtliche Unruhen / ewige Reu / und das
äusserste Unglück / so nimmer ein End ha-
ben wird. Zeige mir einen Grund-Satz
der Welt / welcher nit den Betrug auff
dem Rücken tragt ? weise mir eine Wol-
lust / welche lauter / beständig / und war-
haft. Ein Gut / welches ersättige / ja
ein nach dem Welt- Geist angerichtetes
Freuden Fest Lust- und Ergötzlichkeit
welche nit einiger massen mit Gall- ver-
bitteret / welche nit einen Reu- bitteren
schmerzē nach sich lasse. Auff solche Weise /
O H E R ! hast du uns wollen die Welt
verleyden : glückseelig derjenige / der das
ware

ware Gut zu finden weist / es ist keine
wahrhafte Glückseligkeit / als allein in
dir / O mein Gott!

II.

Betrachte / daß die Wahrheit nir-
gend zu finden / dann allein in dem
Dienst Gottes / in welchem wahre Güter /
wahre Freud / wahrer Fried / unbesleckte/
daurhafte / beständige Wollust / wahre
Glückseligkeit / wahre Lehr und Grund-
Satz. Umsonst ist das Gepräng / mit
dem die Welt ihre Lehre und Grund-
Satz aufleget / umbsonst die Kunst / mit
welcher ihre Anhänger / oder besser zu
reden / ihre Leibeigne dieselbe aufrufen:
alle diese Grund-Satz seynd betrüglich /
und dienen zu nichts / als die Menschen un-
glückselig zu machen. Alle Weiß- und
Wahr-Glückseligkeit findet sich einzig in
der Lehr des Evangelij : niemand wird
glückselig / als welcher derselben nachfol-
get. Dann je auff Erben ein angenehmer
Fride / ein vollkommener Trost / ein un-
verfälschte Freud / eine ausserlesne Be-
lustigung / kan solche nirgend anderswo/
als in dem Dienst Gottes / und in dem
Herzen seiner wahren Diener angetrof-
fen werden. Prallen die Liebhaber der
Welt / so lang sie wollen / berussen sie sich
immer auff den äußerlichen Betrug-
Schein /

172 Der H. Placidus samth seinen Gesell. MM.
Schein / auf die aufgesunete Verstel-
lungen / auf die lust-lächlende Zufällig-
keiten / auf die Kunst-erdichtete Freuden/
welche in der Welt sich hervor thun: wer-
sen sie uns gleichwohl vor jene Neigung
zur Einsamkeit / jene Lieb zum Creuz /
jene Abtötungen / jene Buß-Werk /
welche sich gleich Anfangs allen den jeni-
gen / so Gott dienen/ darstellen/ und ein
Kennzeichen der Zugend - frommen Ge-
len seynd. So bleibt jedoch in Ewigkeit
wahr / daß die Welt nichts dairhafftes
besitze/ daß in derselben alles Betrug-voll
daß die jetzt in so hohen Thon die Welt
Freuden aufblasende Herolden in dem
Todt-Beth empfinden / wie sehr sie sich
in ihrer Wahl betrogen haben. Da im
Gegentheil die Heilige alsdann aufrus-
sen: seelig seynd die Arme / dann ihnen
ist das Reich der Himmeln / seelig seynd
die Demüthige/ dann sie werden erhöchet/
seelig die ein Leusches/ bußfertiges Leben
führen/ welche ihre Tag in Vergessenheit/
in Verachtung zu bringen/ dann sie wer-
den mit ewigen Güteren überhäusset wer-
den / ja Gott selbsten wird ihre grosse
Belohnung seyn.

Ach HEN ! wann wird ich auf-
hören denen betrüglichen Blendungen der
Welt zum Gespott zu dienen/ wazn wen-
de

de ich anfretten jenen Weeg / welcher allein zu dem höchsten Wohlstand führet!

Andächtiges Schuß - Gebett.

V Anitas vanitatum & omnia vanitas
Eccl. 1.

Eitelkeit über Eitelkeit / alles ist eitel / was in der Welt.

Præterit figura hujus Mundi 1. Cor. 7.

Alles daß jenige / was am meisten in der Welt glänzet / ist nichts / als ein eitler Schein / der gähling verschwindet.

Andachts - Übung.

1. **G** In Wunderding / daß die Welt nach Bekandtnus der jenigen selbst / welche sich ihrem Dienst ergeben / für eine Betrügerin / daß sie nach dem Urtheil aller / so ihr mit grösster Geflissenheit dienen / für eine strenge / unbarmherzig / und undankbare Frau gehalten wird ; niemand ist / der sich nit über die schwäre Last ihres Tochs / über die Herbs ihrer Gesäz / über die seltsame Abwechslungen ihres Diensts beklage. Niemand / der sie nit wegen ihres harten Verfahren einer Ungerechtigkeit beschuldiger. Sie gibe allzeit vil zu leyden / und niemahl einige Vergeltung : dann in der Wahrheit was

ers

174 Der H. Placidus sambt seinen Geßl. M.M.
erwideret sie zur Erkantnus denjenigen/
welche ihr sehr lange Zeit gedienet / und
was kan sie darbieten / welches bis zu
End des Lebens Stand hältet ? Teder-
mäglich klaget sich / daß die Welt ung-
gerecht / man nennet sie eine Betrüge-
rin / eine Tyrannin : und dannoch eben
wie / so disfahls das größte Geschrey an-
fangen / lassen sich alle Tag von iher bethö-
ren. Mache dir die Unvorsichtig / und
Zhumheit so viler Menschen zu Nutzen /
und erkenne noch heut die vile der Betriū-
gerehen in der Welt : Æmulamini charis-
mata meliora. Strebe nach der War-
heit / und du wirst solche allein in dem
Dienst Gottes antreffen / verbinde dich
für allzeit zu seiner Knechtschafft. Lebe in
der Welt / wann Gott dich je in selbe
beruffen / wann dein Gewerb / dein
Stand dich dahin verpflichtet. Massen
du aber den falschen Glanz all ihrer Wol-
lüssen und Ehren erkennet / weilen du die
Eytelkeit all ihrer Güter begreiffest / hessi-
ke dich vest an Gott / als das allein standi-
hast und wahre Gut.

2. Zumahlen du diesen wahren Abriß hast
von denē Falschheitē / derē die Welt voll ist /
rede von allem deme / so in derselben am
meisten schmeichlet mit anderst / als nach di-
ser Vorbildung. Schäze ihre Güter / und
Glück

Glückseligkeiten nit mehr / als dir selbe zu Erwerbung der himmlischen beförderslich sehn können. Preyset man den Wohlstand / scheinbare Würden / die Gunstgewogenheit eines glückseligen Welts Kindes / erinnere dich so gleich wie sehr betrüglich solcher Glücks-Schein sehe ; und rede davon auf eben disen Schlag. Widerfahret ein widriger Zufall / ein Verlust / ein Unglück einem derjenigen / so vor anderen in diesem Leben hervor leuchten : schöpfe darauf in gleichen Thon eine Sitten-Lehr / und ermangle mit deinen Kinder / deine Freund / deine Hauss-Gesossene zu unterrichten / für wie gering zu achten daß jenige / so in der Welt am grössten schimmeret / und wie alles darinnen so gebrechlich / flüchtig und falsch sehe.

Der sechste Tag.

Der heilige Bruno Beichtiger.

BEr heilige Bruno / demie die Erneuerung des Einsidlichen Leben in Occident zugeschrieben wird / ein Bierd seiner Zeiten / ein Miracul der Christlichen Welt / ein Stüsster eines der berühmtesten / und heiligsten Ordens Stand

Stand der Kirchen/ ist gebohrn zu Cölln/ umb das Jahr 1060. Seine Elteren waren auf denen ältesten und fürnehmsten Geschlechtern des Landes/ reich an Witten/ aber noch lobreicher von ihrer Gottsfurcht/ und außerbäulichen Zugend; und beslossen sich desto mehr ihrem lieben Kind eine gute Zucht zu ertheilen/ je mehr dieses wegen seiner mit allen schönen Gaben gesetzten/ und von sich selbst zu allen Guten geneigten Natur ihre Lieb verdiente. Gleichwie aber dieser denen Elteren/ also hat er auch denen Lehrmeister wenig zu schwästen gegeben/ weilen der junge Bruno eine angebohrne Begierd so wol zu der Zugend/ als zu denen freyen Künsten hatte. Der Aelteste seines Lebens-Beschreiber bezeuget/ daß man in seiner Kindheit/ niemahl etwas kindisches an seinen Sitten vermercket habe: seine Vernunft übertrasse sein Alter; und seine Gottsfurcht/ absonderlich die zarte Anwachst gegen der übergebenedeyten Jungfrauen (welche er seinen Kindern gleichsam zu einem Erbtheil hinterlassen) ist in allen Gefahren eine treue Beschützerin seiner Unschuld gewesen.

Gleichwie er neben seiner grossen Ehrigkeit mit einem reissen Verstand begabt gewesen/ also hat er in Erlehrung
der

der Wissenschaften einen verwunderlichen Fortgang gemacht; und nachdem er die freye Künsten vollkommenlich ergriffen / auch in den Göttlichen Wissenschaften alle andere weit übertrifffen/ hat er sich nacher Pariz begeben / seiner Geistlichkeit in selber hohen Schul noch mehreren Glanz zu geben ; wie er dann alda zu einem Doctor creirt / und die Welt-Weisheit mit großem Ruhm öffentlich gelehret hat / auch seiner Zeit unter die gelehrtesten Männer ist gezehlet worden.

Dieser Ehr-Ruhm / welche ihm Bruno durch sein Tugend / und Wissenschaft erworben / bewegte den heiligen Annon Erz-Bischoff von Köln/ ihn nacher Haus zu berussen / und seiner Kirchen zum Nutzen anzuwenden. Versahen ihn mit einer geistlichen Pfrieme in dem Stiffe St. Kunibert / und ertheilte ihm die erste heilige Weih. Und weilten Bruno von Tag zu Tag bei dem Volk und der Geistlichkeit in grösse Hochschätzung gerahet / ist er nach dem Todt des heiligen Annon zu Rheims für einen Lehrer der Theologi in dem Collegio der Canonicorum gesetzt / bald darauff auch zu einen Canzler / und Rector der hohen Schul erwählt worden. Er war ein Spiegel der ganzen Clerisey / und außer-

I Th. Octob.

M

bau-

bauete mit seinem Exemplarischen Leben
die ganze Stadt: da entzwischen Mo-
nasses der eingedrungene Erz-Bischof
zu Reims die mit Gelt erkaufte Insel
auff allerhand gewaltthätige Weise zu be-
haupten sich bemühte / und nichts unter-
liesse/ den heiligen Mann/ dessen außor-
bälicher Wandel ihm ein Spieß in densel-
Augen ware/ massen dardurch seine Un-
ordnungen desto mehr an den Tag ge-
legt wurden/ zu mortificieren/ und durch
übles Tractament auff die Sehnen zu
sehen: nachdem aber dieser unwürdige
Bischoff durch den Päpstlichen Gesand-
ten von dem Thron verstoßen/ und auch
in den Kirchen-Bann gehan worden/ hat
man einhellig beschlossen/ den H. Bruno
dieser Kirchen vorzutragen. Davon als
dieser Lust bekommen/ hat er sich darob
sehr entsezt/ die Flucht genommen/ und
also sich verborgen/ daß man genöthiget
worden/ eine andere Wahl anzustellen/
welche auff Rainandum von Bellay
Schachmeister der Kirchen zu Tours auf-
gefallen ist. Es glauben einige neuen
Scribenten/ daß diese gemelte Unruhe des
Reimsischen Bistums unserem Heiligen/
welcher ohne dem allen Pracht der Welt
sehr abhold gewesen/ verursacht habe/
sich in eine so wilde Wüsten zu begeben/

umb

umb allein seiner Seelen- Heyl / von aller
menschlichen Gemeinschaft entfernet ab-
zuwarten. Allein es ist nit glaubwürdig,
dass eine so schlechte Sach / zu einer so
seltsamen Lebens- Aenderung solle An-
laß gegeben haben; dann auff ein so uns-
schuldiges und unkadelhaftes Leben /
wurde mit augenblicklich ein so rauches
Buß- Leben erfolgt seyn / wann nit ein
unverhoffte und schreck- volle Begeben-
heit zu einem so großmuthigen Schluss
wurde Anlaß gegeben haben; wie dann
der von Anfang des Heiligen Orden her-
gebrachte Wohn- und die Meynung des
berühmten Ioannis Gerson / Canzler
der Parisischen Universität / und des
Heil. Antonini solches behaupten / wie
auch berühmte Männer / welche die Hi-
stori des Ordens beschrieben: insondere
der erste Lebens- Schreiber des H. Bruno /
welcher 1150. das ist 94. Jahr nach dessen
Tod eine ausführliche Beschreibung von
dem Anfang und Fortgang dieses heiligen
Ordens an den Tag gegeben; wider / ein
heiliger Religios dieses Ordens von der
Earthäus zu Meria in Bingen / welches
gelebt hat Anno 1270. Wilhelm von
Erbura / welches geschrieben hat in dem
1313. Jahr; der Geschicht- Schreiber des
Conic der Prioren der Earthäus / wel-

W 2

Ges

cher in dem Jahr 1383. berühmt gewesen.
 Henricus Kalkar der anno 1398. ein Tra-
 ciat von dem Ursprung dieses fürtrefflichen
 Ordens geschrieben; Endlich der berühmte
 Dionysius der Earthäuser welcher in dem
 Jahr 1471. gestorben und Surius eben
 dieses Ordens: alle diese grosse Männer
 von welchen keine Leichsfinnigkeit oder
 Leichtglaubigkeit zu vermuthen ist, legen
 dieser Sach mit ihren Mehnungen weit
 grössere Wahrheit zu, als etliche wenig
 nassenwige Scribenten des 17. Jahr-
 hundert, welche eines widrigen Sinn-
 seynd. Sihe lieber Leser, wie die ältesten
 Geschicht, Schreiber diese erschrocklich
 Begebenheit erzählen, vero sich Gott ge-
 braucht den H. Bruno aus der Welt in ei-
 ne so wilde Einsamkeit zu bewegen, und
 den Earthäuser Orden aufzurichten.

Da Bruno sich zu Paris aufhielte
 starbe ein berühmter Doctor auf selbel
 hohen Schul, der von maniglichen für
 einen frommen und Gottsforchtigen
 Mann gehalten, mit denen heiligen Sac-
 cramenten für die Ewigkeit versehen, und
 nach dem Tod in die Kirchen getragen wer-
 den. Währender Besinngus, so man bei
 seinem Leichnam gehalten, als man die
 vierde Lection gesprochen, vero Anfang
 ist responde mihi, das ist, gib mir Ant-
 wort!

wort / erhebte der Todte sich in der Baar
auff / und schrye mit einer erbärmlichen
Stimm: „ Ich bin auf gerechtem Urthel
„Gottes angeklagt worden. Die ganze
Versammlung entsetzte sich mit grösten
Schröcken ersfüllt / und beschließte die
Besingnus folgenden Tag zu widerholen.
Der Zulauff ware noch grösser / und da
man in der Besingnus wider auff obges-
melte Lection und Wort kommen richtete
sich der Todte abermahl übersich / und
schrye mit noch lauterer Stimm: „ Ich
„bin auf gerechtem Urthel Gottes ges-
richtet worden; sich darauff wider ni-
der gelegt: der Schröcken bey dem ver-
sammleten Volk ware noch so gross/ und
der Zulauff an dem dritten Tag noch
häufiger: man sang die Todten-Be-
singnus wider an / und der Todte hebte
abermahl wie vergangene zwey Täg das
Haupt übersich/ und schrye: „ Ich hab
„des Gebets nit vonnothen; auf gerech-
stem Urthel Gottes bin ich zu dem ewig-
en Feur verdammt worden. Es ist
leicht zu gedencken / was für Gemüths-
Bewegungen ein so Traur- und Schrö-
cken volle Gegebenheit / werde bey dem
versammleten Volk verursachet haben.
Bruno / der gleichfalls gegenwärtig ges-
wesen / ist darob also erschrocken / daß

er also bald sich entschlossen/ alles zu ver-
lassen/ sich in eine wude Einsame zu ver-
bergen/ und sein übrigcs Leben in streng-
ster Buß zu zubringen; entdeckte solchen
Schluß sechs seiner guten Freunden/ die
ihn heimsuchten/ und sprach zu ihnen mit
weinenden Augen: wann ein solcher
Mann/ welcher sein Leben/ wie es schinc
so Christlich zugebracht/ ist verdammt
worden/ wer sollte sich auf sein Gewissen
versicheren können? O wie erschröcklich
seynd die Urtheil des HErrn! dieser ver-
storbene hat nit seinetwegen geredet/ son-
dern unsertwegen hat GOTZ dieses
Wunder gewürcket; mich belangend/
bin ich schon entschlossen: ich wird die
Welt Urlaub geben/ meine Pfriemden
Aembter/ Einkünften verlassen/ mich in
eine Wildnus vergraben/ umb alldort
ein strenges Buß-Leben anzufangen. Sei-
ne Freund/ welche das Gesicht auch mit
Schröcken erfüllt/ und das Gemüth zu
einem besseren Leben entzündet/ fallen
ihm bey/ und biethen sich zu seiner Nach-
folg an: Es ware Lauduinus/ welcher
der erste Prior der grossen Cartaun
nach dem Heil. Bruno ist worden/ Ste-
phanus von Bourg/ Stephanus von Die
Chor-Herr bey St. Rufo zu Valens in
Delphinat/ Hugo ein Priester/ und zwölf
welb

weltliche Andreas und Guerinus. Indem sie aber wegen des Orths der Einsamkeit sich berathschlagten, sagten die zwey Chor-Herrn / es wäre in ihrem Land ein heiliger Bischoff / welcher in seinem Bistum vil dergleichen Wildnüssen habe / und weil er sonst ein gar eyfriger Mann / nit ermanglen würde / ihnen hierin zu willfahren. Dieser Bischoff war der Heil. Hugo / Bischoff zu Grenoble / einer der heiligsten und berühmtesten Prälaten seiner Zeit ; zu diesem nahmen sie ihre Reiß / wachten sich ihm zu füßen / und batten umb einen von denen Leutchen entfernten Unterhalt in seinem Bisthum. Der heilige Hugo / als er diese siben Fremdling bey seinen Küßen ligend gesehen / erinnerte sich des Traums / den er verwichene Nacht gehabt / in welchem er gesehen / wie GÖDE der HERR selbst ihm in einer Wildnus die Earthauff genannt / einen Tempel erbaue ; und siben Stern sich auf der Erden erhebten / sich in einen Cincul versammleten / und ihm bis an das Orth vorgiengen / gleichsam den Weeg dahin weisend : ließe darauff den H. Bruno und seine Gesellen nider sitzen / befragte sie umb die Ursach ihrer Reiß und ihres Vorhabens ? der Heil. Bruno erzahlte ihm / was zu Paris vor-

beygangen / und sagte/ daß sie kommen
bey ihm demuthig anzuhalten / umb eine
einsame Wildnus/ in welcher sie ein busi-
fertiges Leben in grösster Einsamkeit
führen konten. Der H. Hugo in Anho-
rung ihres Vorhabens / legte seinen
Traum gleich auf sie auf/ umfangte sie
mit grosser Lieb/ lobte ihre heilige Mey-
nung/ und botte ihnen die Wildnus der
Earthauß an/ welche er ihnen beschrie-
sprechend: wann ihr eine von aller mensch-
lichen Gemeinschaffe entfernte Woh-
nung verlanget/ kont ihr keine tauglichere
finden/ als diese; es ist aber eine sehr wilde
Einsame; mitten unter rauchen und schier
bis an das Gewilck reichende hohen Gebi-
sen / allwo den ganzen Winter lauter
Schnee und Nebel / eine langwirige
scharfe Kälte / und visshero allein denen
wilden Thieren bewußt ; und als sie sich
darob nit allein mit entseketen / sondern
scheinten vilmehr mit einer grossen Ge-
gierd darzu entzündet zu seyn ; sagte der
H. Bischoff: ich sihe/ daß euch GOD
diese Orth vorbehalten/ er wird euch da-
rinu auch erhalten ; behielte sie darauf
noch einige Tag bey sich/ umb ihnen eine
Ruhe nach ihrer langen Reis zu verguni-
nen / und führte sie hernach selbsten an
das Orth der Earthauß/ so er ihnen ge-
schendt

schendt mit aller Gerechtigkeit/ auch versprochen/ selbes von der Jagbarkeit/ welche ein gewisser Edelmann allda hatte/ zu befreien / auf daß sie in vollkommner Ruhe und Einsamkeit leben könnten. Der Heil. Bruno mit seinen Gesellen/ bauete gleich Anfangs allda eine Capellen zu ehren der heiligsten Jungfrauen/ sambt einigen kleinen Cellen / mit weit von einander entfernet : der Orth diser Wohnungen ware mitten zwischen drey hohen Felsen / an dero Fuß ein frisches Wasser hervor quellte / welches man noch heut den Brunnen des Heil. Bruno nennt; die Capellen aber hatte den Namen / die heilige Maria de Cassalibus. Die Zeit war umb St. Ioan. Baptist Fest des 1084. Jahr/ als diese irdische Engel allda angefangen zu wohnen / und ein an Streng- und Heiligkeit solches Leben zu führen/ dergleichen die Kirchen zuvor nie gesehen.

Und dieses ware der Ursprung dieses verwunderlichen Earthäuser/ Ordens / welchen man unter die Außerwölte Zahl der Heerd Christi zählen / und billich ein Schul der Heiligen / ein Glory der Catholischen Kirchen/ und eine veste Schanz des Christenthums nennen kan. Dieser so ehrwürdige Orden/ welcher so vil Aus-

186. Der H. Bruno/ Beichtiger.

erwöhle, als Ordens- Genossen zehlen kan / und welcher ben 700. Jahr sich in dem ersten Eyßer ihres Instituts erhalten / weder in genauister Haltung ihrer Kirchen Ceremonien weder in der Srengheit des Lebens jemahl abgenommen; vortreßlich von grosser Anzahl H.H. Bischoffen/ Erb-Bischöffen/ Patriarchen/ Cardinalen/ die er der Christlichen Welt gegeben; und noch mehrer anderen/ welche auf Demuth die angetragene Cardinal-Hut / ja die Päpstliche Cron selbst aufgeschlagen; dieser Orden endlich/ welcher in der Einsamkeit/ Abdruck beständig betten / immerwährenden fasten / ewigen stillschweigen/ und anderen Srengheiten/ alle alte Einsidler in Orient übertrifft / vereinigt in sich alle Evangelische Vollkommenheit / und gibt durch die Ubung aller Eugenden ein herrliche Zeugnus der Heiligkeit unsers Glaubens.

Man mag auf dem Heiligen und eingezognen Lebens- Wandel der Carthäuser unserer Zeit wet abnehmen / in was grosser Heiligkeit ihre erste Anfänger gelebt haben? ihr strenges fasten ware schier immerwährend: ihr stillschweigen allein von dem Lob Gottes / so sie Tag und Nacht in der Kirchen gesungen / uns ter-

terbrochen; neben der Enthaltung von aller Fleisch-Speiss, auch in gefährlichsten Leibs-Krankheiten; neben der strengen Clausur, neben den ewigen Clavigo lebten sie in ihren kleinen Hüttelein, aller rauche des Zugs und Ungewisseren unterwochen.

Der H. Bruno müste wider seinen Willen ihr erster Oberer seyn, und wurde als ein solcher von dem H. Hugo bestätigt; ware auch dieses Ambs wegen seiner hohen Tugend und Heiligkeit der würdigste: Er wäre auf allen der Demuthigste, der armeiste, der mortificierteste, und genauiste in Haltung aller Sakrungen, ein rechter Spiegel der Geistlichen Vollkommenheit. Der Heil. Bischoff von Grenobel, welcher den Brunonem als seinen Sohn empfangen, von seiner Tugend und Wissenschaft ganz eingenommen, hat ihn zu seinem Beicht-Batter und Gewissens-Rath erkoren, auch ungeachtet desz rauchen Weeg sich öfters zu ihm begaben, mit anderen seiner Lehre und geistlichen Unterricht bey gewohuet, und also Anlaß gegeben zu glauben, er wäre ein Jünger desz H. Bruno worden.

Indeme diese Heilige Einsiedler mit ihrer größten geistlichen Vergnügen unter der Zucht eines so lieben Lehrmeisters lebten,

lebten / müsten sie ihn unverhofft verli-
ren. Es hatte der H. Bruno mit seinem
kleinen Häuslein noch nit 6. Jahr in dier
Earthäusen gelebt / ist er vom Pabst Ur-
bano den II. welcher ihn zu Keims wol
gekenn / nacher Rom berussen worden /
dem selben als ein Rath in der Kirchens
Regierung zu dienen. Er erhielte ein
Breve davon / Krafft dessen ihm befohlen
worden / sich nacher Rom zu begeben. Die
Traurigkeit seiner Jünger über diese Zeh-
nung ware ungemein groß / und liessen sie
keinen anderen Trost zu / als ihrem lieben
Meister nacher Rom zufolgen. Und sonst
bemühte sich der heilige Mann sie allda
zu behalten / auch durch versprechen / daß
er bald wieder werde zu ihnen zurück kom-
men ; dann sie vermeinten einsam ge-
mug zu leben / wann sie in seiner Gesell-
schaft seyn würden ; und giengen also
mit ihm hinweg.

Nachdem der H. Bruno die Sorg
der Earthäus dem nechst entlegnen Abbt
Sequino anbefohlen / und von dem H.
Hugo den Geegen empfangen / hat er
mit seinen sechs Gesellen die Römische
Reis angetreten ; der Pabst hat ihn
mit größten Liebs / und Ehren - Zeichen
empfangen / und bey sich behalten / als
seinen geheimen Rath / Geber in gewissen
und

und Glaubens-Sachen; seinen Gesellen aber eine Wohnung in der Stadt eingeschenken, in welcher sie einsam leben, und ihre Clösterliche Übungen, gleichwie in der Earthauß geschehen, verrichten könnten: obwohl sie alsbald einen grossen Unterschied in der Stadt, und der Einöde vermerkt haben. Die Unruhen auf denen Gassen gestatteten ihnen nicht jene Leichtigkeit zu betrachten, zu psallieren, und der süßen Stille zu geniessen, die sie zwischen denen Felsen gehabt, und auf eygner Schuld verlohren hatten. Ware also dem H. Bruno mit schwer, sie zu der zurück kehr zu bereden; erneimete ihnen für ihren Obern Lauduinum an seiner statt, und nach empfangnen Päpstlichen Geegen, auch eine Breve an den Bischoff von Grenoble, daß er sie wider in Besitz der vorigen Einöde sezen solte, schickte er sie wider zurück in die Earthauß.

Kaum haben sie mit dem ersten Evfer ihre Clösterliche Verrichtungen wider angefangen, sond sie von einer gewaltthätigen Versuchung überfallen, und in grösste Gefahr ihres heiligen Berufs gesetzt worden. Der höllische Geist, den diese ihr Lebens-Art sehr erschröckte, brachte ihnen in den Kopf, es seye ein so rauhes, und über die Kräfftten der Natur

strenns

strenges leben anfangen nichts anders/
als Gott versuchen: als sie aber über
diese Sach einemahls mit einander zu
Mahl giengen/ erschien ihnen ein ehewür-
digter Alter sprechend: daß sie Unrecht
daran seyen / wann sie an der Hülff und
Beystandt Gottes zweiflen; die heiligste
Jungfrau werde sie allezeit unter ihren
mächtigen Schutz erhalten/ so fern sie ihre
zu ehren täglich ihre siben kleine Tag-Zei-
ten embzig betten werden. Nachdem der
Alte verschwunden / welchen sie erkennt
haben/ der Heil. Petrus gewesen zusehn/
haben sie sich alle der Mutter Gottes auf/
geopfert / und ihren Orden unter ihren
Schutz anbefohlen/ mit ernstlichen Für-
satz in diesem Institut zu verharren / und
von dessen Schärfe und Strengheit nit
einen Nagel breit abzuweichen : wie
dann alle Anfechtung auch gleich ver-
schwunden / und daher das Gesetz er-
wachsen/ den Eurs unserer lieben Frauen
täglich zu betten.

Weilen der Heil. Bruno von dem
Pabst die Erlaubnis nit hat erhalten
können / wider zu seinen lieben Söhnen
in die Earthaus zu lehren / hat er sie
durch öfttere Sendschreiben getrostet/und
zur standmäßigen geistlichen Vollkom-
menheit aufgemuntert. Entzwischen
fiel

fiele ihm die Aufenthalt an dem Päpstlichen Hof von Tag zu Tag schwärter / und ware sein einziges seuffhen nach der Einöde: dahin er dann endlich nach langen bitten auch die Erlaubnis von dem Pabst erhalten: aber eben umb diese Zeit kamen die Inwohner von Regio aus Calabria zu Rom an / und begehrten den H. Bruno für ihren Bischoff; denen der Pabst auch zu willfahren sich ganz willig gezeigt; Bruno aber mit häufigen weinen und bitten / solche Ehr von sich abgeleinet / und den Pabst bewegt / sich in seine Earthausz zu entlassen. Allein es legte sich ihm auch zu diesem Vorhaben eine neue Furcht in den Weeg; dann weil der Pabst sich entschlossen / in Frankreich zu gehen / sorgte er wider auff ein neues / zu seinen Diensten angehalten zu werden / wann er sich in selben Königreich befinden sollte; veränderte also seine Meynung / und weil er vernommen / daß mitten in Calabria eine noch erschrecklichere Wildnus wäre / als die Earthausz in Frankreich / hat er sich dahin zu begeben entschlossen; nahme mit sich einige Jünger / die er zu Rom geworben / setzte sich in der Einöde la Torres des Bisthums Squillac / und sangt allda mit noch grösserem Enfes ein

ein Buß-Leben an / mit beständigen be-
trachten / fasten und anderen Leib-
Strenghheiten. Beynebens aber konte
er seine liebe Kinder in der Earthauß wie
auch seine gute Freund zu Reims nit
vergessen: Er schribe mit nachtrücklicher
Fieber einen Brieff an den Probst selber
Kirchen / ihn erinnerend des Glübds / so
er gethan / die Welt zu verlassen / und ihm
zusprechend sein Gott gehanes Verspre-
chen zu bewerckstelligen. Daß er aber in di-
sem Brieff nichts melde von dem erschrodi-
lichen Wunder / dadurch er zu diser streng-
gen Lebens-Art bewegt worden / ist die Ur-
sach / weil er der Ehr der Verwandten des
verdanckten Doctors verschonen wollen.

Je mehr aber der H. Bruno sich
zu verbergen suchte / je mehr machte ihn
die Göttliche Fürsichtigkeit der Welt bei-
kannt. Rogerius Graff von Sicilien
und Calabrien / befande sich einmahl auff
der Jagt in denen Wildnüssen von Squi-
laco / und trasse mit Verwunderung da-
rin kleine Wohnungen sambt einer Cap-
pell / und etwigen Einsidleren an ; un-
terhielte sich eine Zeittlang mit dem Heil.
Bruno in Gespräch auff / und als er sich
von seiner Lebens-Art informiert / hatte
er darob ein sonders Gefallen / empfienge
auch eine solche Hochschätzung von der

Eu-

Eugenius unsers Heiligen / daß er solche zu bezeigen / ihm erlaubt / seine Einsidleren zu erweitern / und einen nechst daran gelegnen Grund sammt dem Closter des H. Jacobs zu seiner Unterhaltung geschenkt / auch eine Kirchen ihm erbauen lassen / welche der Heil. Bruno zu ehren der seligsten Jungfrauen hat einweihen lassen / als dahin allezeit seine vornehmste Andacht zihete. Der Gottsfürchtige Graff hat darauff öfters disen Orth / und den heiligen Mann besucht / mit Erweisung unterschiedlichen Gutthaten / nit ohne augenscheinlichen Gewinn : dann da er die Stadt Capua belagerte / und in Gefahr stunde / verrathen zu werden / ist ihm der H. Bruno erschinen / hat ihn bez gefährlichen Stands erinnert / daß er den selben in der Zeit sich hat entzihen können ; wie er dann umb diese Gutthat sich gegen dem Heiligen allezeit dankbar erzeigt.

Gleichwie der Heil. Bruno seiner ersten Jünger der Carthaus nit vergessen konte / also hat er sie mit Ordensregeln versehen / welche allen Carthäusern gemein seyn solten ; welcher Ursachen auch der P. Prior der Carthaus zu ihm nacher Calabrien gereiset / und sich wegen der Gleichheit des Closterlichen leben-

1. Th. Octob.

N

mit

mit ihm unterredet hat; kaum aber hat sich dieser auf den Rückweeg begeben/ in der Heil. Bruno erkrankt / und weilen er wusste / daß diese seine letzte Krankheit wäre / hat er mit doppieleten Eßser und Andacht die Bußwerck gebrauchet: und als die letzte Lebens Stund herbeynahete / müsten sich alle Geistliche bey ihm versammeln/ in dero Gegenwart er die Glaubens-Bekandtnus abgelegt/ besonders die Geheimbnus der Heiligen Drei faltigkeit / der Menschwerdung und des Tods Christi für alle Menschen/ betrefend/ wie auch die heilige Sacramenten benanntlich das Heil. Abendmahl / davon er seine Meynung wider den Iry thum des Berengari / so selber Zeit in der Kirchen Gottes vil Unruhe erwecken klar entdecket hat. Folgenden Sonntag als den 6. October/ ist er mit denen heiligen Sacramenten versehen worden/ an gethan mit einem Buß / Kleyd / und die Crucifix-Bildnus in der Hand/ in dessen andächtigen Kuß er ganz sanft verschiden in dem 50. Jahr seines Alters / nach der Geburt unsers Heylands in dem 101. in dem 15. von der ersten Aufrichtung seines Ordens in der Earthauß im Del phinat / und in dem 5. nach Erbauung der neuen Wohnung in Calabria.

Sein

Sein Leichnam ist mit grossen Ehren
in unserer lieben Frauen Kirchen hinter
dem Chor-Altar begraben worden / und
hat das Grab alsbald mit herrlichen
Wunder angefangen zu leuchten / deren
das erste war / daß bey seiner Begräbnis
ein wunderthätige Brunquell entsprun-
gen / deren Wasser allen Kranken heyl-
samb gewesen. Seine hinterlassene liebe
Kinder / welche den Geist der Einsam-
keit und Demuth von ihm ererbet / haben
lange Zeit sich begnüget / ihren Heiligen
Suster in der Stille zu verehren / ohne
alle äusserliche Fehrlichkeit : bisz Pabst
Leo der X. Anno 1514. verordnet / daß
sein Fest den 6. October sollte feyrlich ge-
halten werden. Alsdann haben die Cara-
thäuser in Calabrien seinen Heil. Leib era-
hebt / und zu öffentlicher Verehrung vor-
gestellet; diese Erhöhung ist mit vilen
und grossen Ehren-Gepräng geschehen /
und der Heilige Leib auf den Hoch-Altar
gesetzt worden. Zu mehrer Vergnigung
aber der Christglaubigen / ist das Haupt
von dem Leib abgenommen / und in einem
 kostbahren Heilthum-Gefäß eingeschloß-
sen worden / sein Kühnback aber mit
zwen Zahnen in die grosse Earthausz / wie
auch in die Earthäuser Clöster in Köln/
Neapl/ Pariz/ Freyburg in Breyßgau/

196 Der h. Bruno, Beichtiger.

Bolognes und anderer Herther geschickt worden. Papst Gregorius der XV. hat seine Tag-Zeiten dem Römischen Brevier ein zu verleiben, und Clemens der X. als ein der grösseren Festen zu begehen befohlen.

Gebett.

Erleueh O HERR, daß uns die
Vorbitt deines Heil. Beichtigers
Bruno verhülflich sey, damit wir ver-
mittels seiner Verdienst und Gebett Ver-
zehnung empfangen, die wir deine Gött-
liche Majestät schwärlich belehdiget ha-
ben, durch unsern HErrn JESUM
Christum ic.

Epistel Eccli. 31.

Eelig ist der Mann, so unbesleckt erfunden, da-
S auch dem Gold nit nachgangen ist, noch
sein Hoffnung auf Gelt und Schatz gesetzt hat.
Wer ist dieser, und wie wollen ihn loben? Dann
er hat in seinem Leben wunderliche Ding aufge-
richtet. Wer hierin bewehrt und vollkommen ist,
der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können si-
bertreten, und gleichwohl nit übertreten. Er
hat können böses thun, und hats nit gethan: das
rumb seind seine Güter befestiget im HErrn, und
die ganze Gemeinde der Heiligen wird seine Al-
mosen verlünbigten.

Der

Der Verfasser des Ecclesiastici
hat in dieses Buch eine unzahlbare mens-
ge der Lehr- Säzen/ und Unterweisun-
gen für alle Stände der Welt und alle
Gattungen der Menschen eingetragen.
Er schränket sich nit nur an die Geist-
liche Sitten-Lehr / sondern er handelt
auch mit grossem Fleiß von der welt-
lichen Sitten- Lehr. Die Griechen
nennen es das Buch der Weisheit
Jesu / des Sohns Sirach / oder Pa-
naretos Jesu / des Sohns Sirach.
Dieses Wort Panaretos / heisset in
Griechischer Sprach / eine Versam-
lung aller Tugenden / oder ein Buch /
welches zu Übung aller Tugenden die
Regeln vorschreibt.

Amerckungen.

„Derjenige/welcher also wird ge-
„prüft/ und vollkommen worden seyn:
„wird eine ewige Glori haben. Die
Versuchung prüft/ und gibt einer Gottes
getreuen Seele einen grossen Vorschub zur
Vollkommenheit. Das Gold verzehrt
sich nit in dem Feur/ sondern wird geläus-
R 3 text;

tert; und die heftigste Wind erschitteren
keines weegs die Sonne/ sondern zerthei-
len ihr in den Wolken aufgetruckte
Bildnus/ und beforderen umb so schneller
dass Schiff zu dem Port/ wann nur der
Schiff-Patron alle Wind-, Stosse/ und
Ristgezeug fleissig beobachtet. GOTT/
welcher getreu ist/ wird nit gestatten/ dass
du über deine Kräfftien versuchet werdest;
sondern er wird dir auch in der Anfech-
tung überflügige Mittel schaffen/ die selbe
zu überstehen: Mein HERZ! dein Weis-
heit und Güte lasse es nit zu/ dass wir über
unsere Kräfftien solten angefochten wer-
den. Du theilest deine Hülf ein nach
denen Anfällen unserer Feind/ und wir
werden niemahlen überwunden/ als durch
unsere engene Hinlässigkeit. Gott ist
uns getreu in der Versuchung/ in deme
er mit uns streitet/ er ist uns getreu nach
der Anfechtung/ in deme er unseren Sieg
bekrönet: sehen wir auch unserer seiths
ihm getreu/ mit Herzhaftigkeit kämpf-
fende/ und ihm alle Ehr des Kampfs
zu egnende? GOTT ist uns getreu in
der Versuchung: allein ein sicheres Pro-
stuck seiner Treue zu haben/ muß man
nit vermessn seyn: wann man sich der
Anfechtung Preis gibet/ alsdann seynd
wir seibsten/ die wie uns versuchen: ist
her-

hernach Wunder / wann wir unglückseßiger Weißunzure Schwachheit erfahren? Ehe man den Kampff- Platz betrittet / ist das Herz schon obgesieget : und dan noch erstaunet man hernach ab dergleichen Fälle ! die Christliche Klugheit esforderet / daß man zu allen / forderist wachbahr seye auff jene Sünden / denen wir ehemahl ergeben waren. Sie seynd die Feind / deren Toch wir auf uns tragen / und welche vielleicht in unserem Herzen noch eine heimblische Verständnus unterhalten. Glückselig der Mensch / welcher allzeit in der Furcht lebet / sagt der weise Mann. Wachet und bettet / sprache der Welt- Heyland / auff daß ihr nit in Versuchung fallet. Wann auch die aller unschuldigste Seelen / die so Eyster - volle Jünger immer in Furcht stehen / und ohne unterlaß betten und wachen müssen : wer will davon ledig sprechen jene feige und unvollkommene Christen ? jene entle Menschen / so nach nichts / als denen Welt- Freuden trachten ; jene so gar nit Regel- mäßige / und übel abgetödte Ordens- Leuth : jene Wollüstler / welche ihre Lebens- Täg in dem Müssiggang / und weichen Erzöhlkeiten verzehren ? genießen sie eines so aller Gefahr freyen Schutz- Plakets / welcher sie desß wachen / betten

N 4

und

200 Der H Brno/ Beichtiger.

und der Forcht enthebe? Quid tu sopore
deprimeris? Joan. 1. Wie kanst du bey
so grosser Gefahr/ und von einem so heili-
gen Ungewitter herumb getrieben/ in so
tieffen Schlaff ligen? Kein Mensch be-
sitzet eine so hoche Tugend/ der sich nit
umb seiner Seelen-Heyl zu besorgen ha-
be. Kein Ordens-Stand ist so heilig/
kein Ort so einsamb/ keine Wüsten
so wild/ wo man sich vernünftig/ auf
Forcht von dem Feind überfallen zu wen-
den/ desf wachens entschlagen könne. Es
ist kein Heiliger so groß/ welcher nit auch
in Übung der allerstrengsten Buß die
Gefahr gefürchtet habe: wer wird uns
dann davon befreyen!

Evangelium Luc. 12.

G In der Zeit sprach der Herr IEsus zu seinen
Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn
und brünnende Lichter in euren Händen: und ihr sol-
let gleich seyn denen Menschen/ welche auff thren
Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerum
kommen werde: auff daß/ wann er kommen/ und an-
klopfen wird/ sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd
die selbige Knecht/ die der Herr/ wann er kommen
wird/ rachend findet: warlich/ sag ich euch/ er wird
sich auffschürzen/ und wird sie zu Eisch setzen/ und ver-
ihnen übergehen/ und ihnen dienen. Und so er in der
anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen
wurb/ und sie also finden/ seelig seynd die selbige
Knecht.

Knecht. Das sollet ihr aber wissen/wann der Hauss-
Vatter wüsse/ zu welcher Stund der Dieb käme/
so wachete er freylich/ und liesse sein Hans mit durch-
graben. Darumb seyd nun ihr auch bereit : dann
der Menschen-Sohn wird zu der Stund kommen/
dass ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Von Nothwendigkeit der Ver- sammlung des Geists / umb seiner Seelen-Heyl zu be- förderen.

Getrachte/ dass Gott mit einem je-
den in die Einöde berufse : Ein
besonderer Beruff muß es seyn
umb in der Wildnus zu leben; man hat
zwar zu allen Zeiten in denen größten
Städten auch heilige Leuth gefunden;
doch ist der Geist der Versammlung und
Einsamkeit allen Ständen / umb der
Seelen-Heyl aufz zu würcken / nothwen-
dig. „Euere Lenden sollen umbgürtet/
„und in eueren Händen brennende Lich-
„ter/ und ihr sollt gleich seyn denen Men-
„schen / welche ihren Herrn erwarten/
„wenn er von der Hochzeit zurück keh-
„ret / damit wann er kommt/ und an-
„klopft / sie ihm so gleich aufz thun.

N 5

Das

Das Licht erlöschet in der Zerstreuung/
und in der Unruhe findet sich die Aufze-
lassenheit. Ein grosses Getöß verhin-
deret, daß man das Anklopfen nit hören
kan. Man muß wachen über wachen in
der Ruhe und in der Stille; ein von auff-
rührischen Anmuthungen/oder durch das
große Welt- / Getümmel beunruhigtes
Herz und zerstreutes Gemüth weist we-
nig auffmerksam zu seyn. Man ver-
füget sich nit alzeit in die Einöde / umb
zu einer hohen Vollkommenheit zu ge-
langen: sondern man sucht die Unschuld
in Sicherheit zu sezen. Man verlast oft
nur deswegen die Welt/umb ein beque-
mes Mittel zu finden/seiner Seelen-Heil
zu beförderen / weilen der da warhaftig
Christlich lebet / leicht begreiffet / wie
schwer es seye/ ohne Versammlung des
Geists die Seeligkeit zu erhalten. Wachet
und bettet ohne Unterlaß/ sagt der Erlös-
ser. Es redet solches Christus der HErr nit
nur zu denen Earthäuseren. Diese Gött-
liche Warheit trifft alle Christglaubige
an. Und gewißlich / man darß/ also zu
reden/ nur eine geringe Wissenschaft uns
seres Glaubens haben/ und erkennen/wie
vil Gefahren der Seelen wir bey Lebs-
zeiten aufz gesehet / umb zu urtheilen/ob
es leicht/ ja einiger massen selbst möglich
seye/

sevet dasz man ohne Auffmercksamkeit
auff sich selbst / ohne Wachbahrheit / und
ohne Versammlung sein Heyll ausfube.
Alles ist voll der Gefahren / in disem Le-
ben / wie vil schlipfrige Tritt seht es nit
ab ? Der Welt - Luft ist vergift / die
Gegenwurff versuchen / wenig seynd das
von / so nit verführen / wir leben in einem
feindlichen Land ; unser Herz verrathet
uns / unsere Begierden seynd so vil in-
nerliche Haus / Feind / welche unseren
Untergang geschütoren : kan man mit
Wahrheit glauben / dasz ein an allerhand
Gegenwurff angeheftes Herz / ein zer-
streutes / und immerdar aufgegossenes
Gemüth von so vilten Feinden nichts zu
fürchten habe / und lang ohne Verlezung
leben könne ? in einer Welt / deren Geist
jederzeit wenig Christliches an sich ge-
habt / liegt alles voller Fallstrick : wird
man ohne Wachbahr / und Auffmerck-
samkeit / ohne innerliche Versamm-
lung disen Maschen auff das Gespur
kommen & wird man den selben entge-
hen / auch nach deme man sie entde-
cket ? die forchsamste Wildnussen / die
entlegnesten Eindden seynd nit allzeit ein
sichere Zuflucht der Unschuld. Es ereyng-
nen sich Fall auch in den heiligen Orthen ;
die Saulen seynd bis weilen erschütteret /
und

und durch den Wetter-Strahl zu boden
gestürzet worden: wie werden sich dann
jene Menschen / welche allem Ungewitter
aufgestellt / ohne gegen Achney wider
das Gifft/ ohne Obachtung auff die Ge-
fahren/ ohne Stütze wider die Anstösset
mit einem Wort / wie werden sich jene
Welt-Menschen/ jene mit dem Geist der
Entelkeit angesteckte Ordens-Leuth be-
wahren in der Unschuld / widerstehen
dem Gewalt ihrer zaumlosen Begierlich-
keiten / sich beschützen wider alle Zufälle/
Kurz davon zu reden/ wie werden sie ohne
wachen/ betten/ Einsamkeit und Ver-
sammlung des Geist ihr Heyl würcken?
Mein was unerhörtes Wunder-Ding ist
dieses !

II.

Betrachte / wie vil Christliche Ge-
sähe zu halten / Schuldigkeiten zu erfül-
len / Beobachtungen zu machen / damit
alle der Gerechtigkeit gebührende Pflicht
erstattet werde. Decet nos implere omnem
justiciam. March. 3. Kein wesen / so nit
seine Pflicht/ kein Stand / der nit seine
Gehungen habe. Wie vil seynd nit Ges-
höft/ welche verbinden ? wie vil Grund-
Regeln / deren man sich ohne Gott zu
mißfallen niemahl entäußerren mag ? seye
man der Welt einverleibet : so muß man
in

in der selben einen wahren Christen vorstellen / seye man in einem Ordens-Stand / so muß man sein Leben nach dem Geist der selben Zucht- Regeln einrichten ; in dessen Entstehung man sich in das Verderben stürkt. Kann man aber wol alle diese Schuldigkeiten beobachten / oder all dieser Pflicht ein Genügen leisten / kann man ein gesetzmäßiges und Christliches Leben führen / ohne beständig über sich selbst Wacht zu halten / ohne auff alle diese Pflicht-Schuldigkeiten auffmerksam zu seyn / und kann man wol haben diese Wachhabrkeit / diese Aufmerksamkeit ohne Versammlung des Geists ? Wann man diese Geist- Versammlung in mitte des Closters und der Einöde verlehren kann / wie wird man dann selbe mitten unter dem Welt- Getümmel erhalten ? Ein Wunder-Ding / die Welt-Kinder sehen die innerliche Versammlung / und Gemüths-Einsamkeit an als eine Frucht / welche allein in der Einöde und Geistlichen Wohnungen hervor wächst. Wae ist es zwar / daß selbe also zu reden ihre Batterland / und Geburth Stadt seye / so sie ernähret : seynd aber diese Welt-Menschen darumb weniger verbunden / vermittelst dieser Einsamkeit / und Geist-Versammlung ihrer Seelen ; Heyl zu bes-

forsa

fördern? Ach HErr! was elend ist es mit/ daß man Menschen sehe / welche dem Evangelio glauben beymessn / und dann noch in stätter Gemüths-Zerstreuung das hin leben ! in beständiger Bewegung / und welche niemahlen in sich selbsten geben / außer wann sie von der Welt zu scheiden und zu sterben gezwungen seyn. HErr gestatte nit/ daß dieses Unglück mich überfalle/auff deine Gnad steisse ich mich/ gänzlich entschlossen/ in diser zur Seeligkeit so nothringenden Versammlung des Geists zu leben.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Ecce elongavi fugiens, & manxi in solitudine. Psal. 54.

Der Schluß ist gefast / mein Herz und Gemüth sollen keine bleib-Statt mehr haben in der Unruhe : ich will meine Täg beschliessen in Versammlung des Gemüths.

Beatus homo , qui semper est pavitus. Prov. 28.

Seelig ist der Mensch/ welcher allzeit in der Furcht lebt.

Andachts- Übung.

1. **N**icht jederman ist zur Einsamkeit berussen ; aber keiner ist/ der mit ver-

verbunden ohne unterlaß zu betten und zu wachen, auff daß er nit in Versuchung falle: allein findet sich wol diese Wachhabigkeit, dieser Geist des Gebetts in der Zerstreuung, und in der Unruhe? jene stäts aus gegossene Herzen, jene immer aus schweißende Gemüther, jene ihr selbst engene Ruhe anfeindende, und unablässlich beweante Seelen tragen sie wol grosse acht auff das Gefahrvolle, und schlüpfrige Geschäft ihres Heyls? seynd selbe wol in dem Stand alle Zufälle vor zu sehen, zu entdecken alle Fallstrick, welche ihrer Unschuld von denen Gegenwürffen, von denen bösen Anmuthungen, von dem Versucher, und von der Welt, in mitte deren sie leben, geleget werden? jenes welche von allen Gelegenheiten entfernt die Täg ihres Lebens zu bringen, seynd nit unmerhin sicher von allen Gefahren; die schreckbarste Wüsteney dienet nit allzeit zu einer Schutz-Statt, die grösste Heilige seynd ihr ganzes Leben hindurch wider so mannigfaltige, desß mehreren Theil einheimische Feind auff guter Hut gestanden: und wer verspricht uns eine Sicherheit mitten unter dem Welt-Gestümmel, und in der gefährlichsten Gemüths-Zerstreuung: erkenne von nun an die Gefahr, und von der unumganglichen

lichen Nothwendigkeit der Gemüths-
Versammlung überzeuget / fasse noch heut
den Schluß in dir zu erhalten diese Ein-
samkeit des Geists / als welche deinem
Stand / was für einer auch solcher im-
mer seyn mag / ganz nit entgegen stehet.

2. Über die achtägige Versammlung
des Geists / so du alle Jahr / und jene
von einem Tag / welche du unvermeid-
lich ein jedes Monath / wann du anderst
deiner Seeligkeit eiffrige Sorg trageſt/
vornehmen folſt : ergibe dich niemahl
einer all zu großen Außschweiffung des
Gemüths / und befleiffe dich all das je-
nige / so ſelbe verursachen kan / zu vermei-
den. Als da ſeynd große gar zu oft
widerholte Geſellſchafſten / unnuhe zu
lang daurendes Wort-wechslen / Geiſt-
zerſtreuende Kurzweilen / unzeitige / und
deinem Stand übel gemäße Sorgen /
überflüssige Besuchungen. Wende täg-
lich vor dem ſchlaffen gehen wenigſt ein
viertel Stund an / umb dein Gemüth zu
versammlen ; die Besuchung des hoch-
heiligen Altar-Geheimnus alle Abend/
iſt eines der kräftigſten Mittlen / die
Seel in erwünschte Ruhe zu
ſetzen.

Der

Der siebende Tag.

Das Fest unserer lieben Frauen
von dem Sig; in gemein das
feyrliche Rosentransk-Fest.

Gleichwie wir immer dar neue Gnaden und Gutthaten von der heiligen Jungfrauen und Mutter Gottes empfangen / also befleisset sich die Kirchen / ihre Dankbarkeit darfür durch Anstellung neuer Fest-Täg zu bezeigen und zugleich dadurch die zarte Ansicht der Glaubigen gegen solchen zu entzünden. Was zu dem heutigen Fest Anlaß gegeben / ware eine ungemeine Gutthat welche die Christenheit durch den mächtigen Schutz dieser heiligsten Mutter und Frauen empfangen zur Zeit / da die von vilfältigen erhaltenen Sigen übermuthige Türcken ganz Europam zu begwältigen / und ihren Mond auff der Kirchen des heiligen Peters zu Rom aufzusticken trachteten.

Es verlossen fast hundert Jahr / daß die Türcken mit ihren glücklichen Waffen der ganzen Christenheit einen Schrecken einjagten / auf sonderbahrer Zulassung Gottes umb die Sünden der L. Eb. Octob. O Glau-

210 Das Fest u. L. Frauen von Rosenkranz.

Glaubigen zu straffen / und ihren halb
toden Glauben zu erwecken. Solimai
nus der II. nachdem er in 1521. Jahr Bels
grad / und folgendes Jahr die Insel
Rhodes unter seinen Gewalt gebracht /
gedenkte nichts anders / als mit seinen
sigreichen Fahnen / so weit zu kommen /
als sein Ehrgeiz zählte. Ruckte also dar-
mit in Ungarn ein / gewann die Schlacht
bev Modach Anno 1526. eroberte die Be-
stung Offen / Pest / und Gran sammt
andern Pläzen / und streifet gar bis an
Vienn die Haupt-Stadt in Oesterreich;
Name ein Chersonesum / machte auch
durch die seelige andere Landschafsten in
Europa ihme unterthänig. Selimus der
Andere sein Sohn bemächtigte sich in
dem 1571. Jahr der Insel Cypren / und
in Mehnung / er werde nirgends einen
Widerstand mehr finden / brachte eine so
grosse und zahlreiche See-Macht zusam-
men / dergleichen nicht gesehen worden /
darmit er ihm die Eroberung ganz Welsch-
land unfehlbar versprache. Der Schrö-
cken in der meisten Christenheit war un-
glaublich / und hängte dero ganzes Glück
an einer Schlacht. Es ware aber die
Armee der Christen zu Wasser weit schwä-
cher / als der Türken / und ihr einzige
Hoffnung auff die Hülft des Himmels;

da-

damit sie dann auch den Sieg erhalten möchten/durch die Vorbitte der heiligesten Jungfrauen/hat sich derselben die ganze Armee/nach der Meinung des Pabst Pius des V.verlobet. Dieses ist geschehen den 7. Octo ber des 1571. Jahr / und ware diese eine der berühmtesten Schlachten / so jemahl die Christen auff dem Meer gewonnen haben.

Als die Türcken mit ihrer Kriegs Flotten bey Lepante angelangt / ha ben sie vernommen / daß die Christen mit vollen Segel auf Corfu aufgelassen/ und auff sie loszgiengen: sie glaubten nit/ daß sie so vil Herz haben würden / eine Schlacht zu wagen / wol wissend / wie gering sie an der Zahl der Schiffen wä ren / nit aber wissend / daß sie unter dem Schutz der heiligesten Jungfrauen streift en würden / auff welche nach Gott ihre ganze Hoffnung stunde. Derohalben heben sie ganz überwüthig von denen gewohnten Sigen die Anker auff / in Meijnung / denen Christen den Paß zu sperren/ und ihre Armee also einzuschliessen / daß nit ein Schiff solte davon kommen. Die Türkische Flotta wurde commandirt von Ali Passa / und ist kaum der Christlichen Armee in das Gesicht kommen / welche Ioannes von Oesterreich natürlichee

212 Das Fest u. E Gränen von Rosenkranz.
Bruder Philippi des Anderen Königs in
Spanien als Generalissimus comman-
dirte / in Begleitung der Päpstlichen
Flotta/ vero General Marcus Antonius
Collonna gewesen / da erhebten die Chri-
sten ein grosses Geschrey mit heller Stim
Mariam ihre Schutzfrau anruffend.

Da nun beyde Armeen nur noch etlich
Meile voneinander / wurde das
Zeichen zu den Treffen gegeben / und der
Fahn/ welchen die commandirende Ge-
neralen/ von dem Papst geschickt/ zu Neapl
empfangen / aufgesteckt/ auf welchen so
bald die Soldaten die Bildnus des ge-
kreuzigten / so mit erhebten Gold gestift
ware / gesehen/ haben sie solches mit gro-
ßen Frolocken begrüßet ; und nachdem die
Officier das Zeichen zu dem Gebett ge-
geben / ist alles auf die Knie nider ge-
fallen/ Christum den Herrn anzubetten.
Es ware ein seltsames Spectacl zu sehen/
wie die zu dem Streitt schon bewaffnete
Officier und Soldaten vor dem Crucifix
lagen / und von Gott durch die Vorbit
der heiligsten Jungfrauen / vero Bild-
nus an allen Seiten der Schiffen erschien/
umb die Gnad des Sigs wider die Un-
glaublichen begehrten. Indessen rückten
beide Flotten näher zusammen / und zwar
die Türkische von einem guten Wind ges-

trie

triben nit ohne grosse Hoffnung sighaffter
Waffen ; die Christliche rufste noch ein-
mahl mit grossem Eyffer die heilige Jung-
frau umb Hülft an ; und sihe ! alsbald
wendete sich der Wind / kame der Christ-
lichen Armee an den Rücken / und wehete
den Rauch von denen Stücken in die
Schiff der Türcken / welches für ein Zei-
chen genommen wurde eines augenscheins-
lichen Beystand des Himmels / und für
ein Miracul gehalten. Den 7. October /
da die zwey feindliche Flotten nur einen
Canon Schuß mehr voneinander waren /
feurete man also enßrig gegeneinander /
daz der Lüft ganz verfinstert wurde. Nach
einem drey Stund wehrenden hartnäckis-
gen / aber keines theils vortheilhaftem
Streitt / haben die Christen / die allein
auff die Göttliche Hülft / und nit auff ihre
Tapfferkeit / baueten / unvermuthet gese-
hen / daz die feindliche Armee anfange
zuweichen / und sich an das Gestatt zurück
zu ziehen ; derohalben die General der
Christlichen Armee auff ein neues auff
das Türkische Admiral Schiff mit neuen
Muth und Vertrauen Feur gegeben / den
Hali Passa erschossen / die Galeren bestis-
gen / und den Fahnen herunter gerissen.
Darauff ließe Joannes von Oesterreich
Victori aufrufen / und hat es nit mehe-

O 3

eis

214 Das Fest II. 2. Franen von Rosenkranz.
einer Schlacht sondern Mezgeren gleich
gesehen / weilen sich die Türcken ohne
Widerstand umbringen liessen.

Man sagt / daß deren über 30000,
man umbkommen / und sie keine so blutige
Schlacht erfahren / so lang das Ottomani-
sche Reich stunde / die Christen haben 5000.
Gefangene mit sich weg geführt / unter
welchen auch die zwey Söhne des Hali
Bassa waren / 130. Türkische Galeeren
eroberet / nach dem 90. theils an dem Ge-
statt gescheiteret / theils versencket / oder
durch das Feur verzehret worden / bei
20000. Christliche Sclaven durch diesen
Sig erlediget / und ihrer Seiths sehr
wenig verloren / daß in allen die augen-
scheinliche Hülff des Himmels gesehen
worden. Constantinopel ist in solchen
Schröcken gesezt worden / als ob die Feind
schon an den Gestatt wären / und haben
vil der Türkischen Inwohner ihre Schä-
denen Christen anvertrauet / umb solche zu
verwahren / bis die Stadt von ihnen wen-
de eingenommen werden.

Der heilige Pabst Pius hat den
Sig in dem Augenblick / da er vorbe-
gangen / in einer Offenbahrung erkennet /
und glaubte so kräftig / er seye dem sonder-
bahren Bestand der Göttlichen Mutter
zu zuschreiben / daß er dieses Fest unter dem
Na-

Namen Maria de Victoria eingesezt,
davon das Römische Marterbuch also res-
det an dem sibenden Tag Octobers: eben an
dijem Tag ist die Gedächtnus unser lie-
ben Frauen de Victoria/ ein Fest / so der
heilige Pabst Pius eingestellet zur Dancs-
sagung des Herrlichen Sigs / welchen die
Christen an dijem Tag von denen Türcken
in einer See-Schlacht auf sonderbahren
Wenstand der heiligen Jungfrauen erhal-
ten haben.

Gleichwie aber die schon uralte/ und
der heiligsten Mutter Gottes so ange-
nehme Andacht des Rosenkranz eines auf
denen Mittlen gewesen / dessen sich der
heilige Pabst bedienet/ die Gnad der seel-
ligisten Jungfrauen in einem so gefährli-
chen Treffen zugewinnen/ also hat er ver-
ordnet / daß das Fest Maria de Victoria/
und das Fest des Rosenkranz zu glei-
cher Zeit solle gehalten werden. Und Pabst
Gregorius der XIII. ware also versichert/
daß die Meer-Schlacht zu Lepante ver-
mittelst dieser Andacht von denen Chri-
stien seye gewunnen worden / daß er zur
schuldiger Dankbezeugung gegen der Gött-
lichen Mutter geordnet/ daß die Fest Be-
gängnus davon / in allen Kirchen/ wo die
Rosenkranz Bruderschafft eingesezt ist /

O 4

Den

216 Das Fest ll. L. Frauen von Rosenkranz.
den ersten Sonntag dises Monath s soll
gehalten werden.

Nachdem der heilige Pabst Clemens
der XI. welcher mit so grosser Weisheit
und Eyffer 20. Jahr die Kirchen regie-
ret, Bericht erhalten von der berühmten
Schlacht, welche die Kaiserliche sigrei-
che Waffen denen Türcken den 5. August-
monath an dem Fest Maria vom Schnee
bey Salankamen Anno 1716. abgewun-
nen, darin die Türcken über 30000.
Mann, ohngerechnet die Gefangene, auf
dem Platz verlohren, die Christen alle
Stück, Gezeit, Proviant, Kriegs-Cassa
zwey Rosschweiss sambt allen Fahnen
und Standarten erobert haben, hat er wol
erkennet, daß man disen so herrlichen Sig
dem sonderbahren Beystand der Mutter
Gottes schuldig seye, und alsbald selbst
bey Maria Major die heilige Meß gele-
sen zur Danksagung einer so außterlesenen
Gutthat, auf welche gleich eine andere
nit ungleiche erfolgt, in dem den 20. Au-
gustmonath in der Octav der Himmels-
fahrt Maria die Belägerung der Insul
Corfu aufgehebt worden. Zu Erkan-
nung beyder so grosser Gnaden hat er einen
vollkommenen Abläß auf Maria de Vic-
toria Fest erscheilet; die denen Türcken
abgenommene Standarten theils zu Ma-

ria

ria Major / theils nacher Loreto geschützt / und verordnet / daß das Rosenkranz-Fest / welches biß dahin allein in denen H.H. P.P. Dominicaner Kirchen gehalten worden / der ganzen Christenheit gemein / und auff den ersten Sonntag Octobers solle fest gestellet seyn / keineswegs zweiflend / daß die Andacht des Rosenkranzes eines auf den angenehmsten Danc. Opfern seye / welche der gnädigsten Himmels-Königin für ihren so mächtigen Schutz mögen erstattet werden / und ein kräftiges Mittel / neue Gnaden von ihr zu erhalten.

Es ist bekannt / daß die Andacht des Rosenkranz für ihren Urheber den grossen heiligen Patriarchen Dominicum gehabt / der solche angestellt nach einer Erscheinung / so er in dem Jahr 1208. von der seligsten Jungfrauen gehabt / da er wider die Albigenser Ketzer predigte. Dann als diser Heilige eines Tags in der Capellen unser lieben Frauen von Pouille mit sonderen Eysser bettete / ist ihm diese Mutter der Barmherzigkeit erschinen / und hat zu ihm gesagt / daß gleich wie der Englische Gruß gleichsam der Anfang gewesen der Erlösung des Menschlichen Geschlechts / also soll er auch der Anfang seyn der Bekehrung der Ketzer / und des

O S

Sig

218 Das Fest u. L. Frauen von Rosenkranz.

Sig über die Heyden; wann er also werde den Rosenkranz / welcher 150. Ave Maria enthaltet / als wie der Psalter Davids 150. Psalm / predigen / werde er verwunderlichen Frucht seiner Arbeit / und einen immerwehrenden Sig über die Reheren erfahren. Der heilige Dominicus gehorsammet diser Stimm / und an statt der Wortstreit / so er bis dato mit denen Reheren ohne grossen Gewinn gehalten / hat er allein von denen Fürtrefflich- und Grossheiten der Mutter Gottes geprediget / und dem Volk / den grossen Verdienst und Nutzbarkeit des Rosenkranz / sambt dessen Weiß zu betten aufgelegt: wie sich dann auch alsobald der Frucht diser verwunderlichen Andacht gezeigt / indem mehr als hundert tausend Reher bekehret / und eine unzählbare Menge der Sünder dadurch zu einem besseren Leben seynd gebracht worden. Und dieses war der eigentliche Ursprung diser berühmten Andacht / und Aufrichtung / der so lobreichen Rosenkranz Bruderschaft / die in der ganzen Christenheit aufzugebreitet / von denen Römischen Päpsten mit so vil Gnaden und Freyheiten bestättiget / und gleichsam zu einen Vorboten ist worden der Gnadenwahl für alle einverleibte Brüder.

Und

Und in der Warheit was für ein Gebett
kan Gott angenehmer / und bey der heil-
igsten Jungfrauen kräfftiger seyn ? Den
Vatter unser / welcher öfters darin wi-
derholet wird / hat uns Christus der
Herr selbst gelehret : die Wort des Ave
Maria / welches 150. mahl gesprochen
wird / seynd Wort des heiligen Erz-
Engels / der heiligen Elisabeth / und der
Catholischen Kirchen. In denen 15. Zeh-
neren erinneret man sich der 15. Geheim-
nissen ; in denen ersten fünff der fünff
Freuden / in denen anderen fünff der fünff
Schmerzhafsten / in denen übrigen fünff
der fünff glorreichen : die Freudenreiche
seynd / die Verkündigung / die Heimsus-
hung / die Geburt Christi / die Reini-
gung / und wie die heilige Jungfrau Jesu-
sum in dem Tempel mitten unter denen
Lehrern gefunden hat. Die Schmerz-
hafte seynd / die Angst Christi auf dem
Oelberg / seine Geißlung / seine Crönung /
seine Creuz / Schleipfung / und seine
Creuzigung. Die Glorreiche seynd die
Auferstehung des Heylands der gleich
darauff seiner Mutter erschinen : seine
Himmelfahrt / die Sendung des heiligen
Geists / die Himmelfahrt Mariæ mit
Leib und Seel / und ihre Crönung in der
Glory. Diese Geheimnus wann man in
Bet-

220 Das Fest u. L. Frauen von Rosenkranz.
Bettung des Rosenkranz betrachtet/wird
bisher eines der fürnehmsten Kirchen-Ge-
bete / in welchem das Herz mit denen
Worten übereins stimmend GOTT eine
vollkommene Ehr beweiset / und dessen
heiligen Mutter das schuldige Lob / welches
sie bewegt / so häufige Gnaden und Ge-
gen über ihre treue Diener auszugesen.

So ist auch die ößter Widerholung
des alten Gebet keine neue erfundene
Weiß zu betten / sonder so wol in dem al-
ten als neuen Testamente denen H.H.
Leuthen gebräuchlich: Es ist ja in denen
Psalmen nichts gemeiners/als vergleichende
Widerhollungen. Der 135. Psalm / oder
Lobgesang / ist ja fast ein lautere Wider-
hollung ; indem nach einem jedem Vers
dise Wort / „weilen seine Barmherzig-
keit in Ewigkeit wehret / widerholet wer-
den / welche vielleicht von dem Volck ge-
sprochen seynd worden / nachdem die Le-
xiten den Vers gesungen / gleichwie es
bey uns in der Litanei geschahet. Christus
stus der HERI selbst / wie in dem Evange-
lio gelesen wird / hat öfters das alte Ge-
bete in dem Oelberg zu seinem himmlis-
chen Batter gesprochen: Eundem sermo-
nem dicens. Matth. 26. Von dem heiligen
Apostel Bartholomeo wird erzählet / daß
er hundertmahl desz Tags / und hundert-
mahl

mahl zu Nachts gebettet habe. Palladius und Sozomenus schreiben von dem Heil-Paulo Abbt zu Montspherme in Lybien / welcher zur Zeit des heiligen Antonii geslebt / daß er 300. mahl ein Gebett des Tags widerholet habe / und solches durch kleine Steinlein gezahl / die er auf seinem Busen herauszohne. Man versichert / das Petrus der Einsidler / als er das Volk zu dem heiligen Krieg in dem Jahr 1096. auffgemuntert / solches ermahnet habe / täglich das Ritter unse in einer gewissen Anzahl sampt 150. Ave Maria zu betten für einen glücklichen Aufgang eines so wichtigen Unternehmens vermeldend / er habe diese Weiß zu betten von denen heiligsten Einsidlern gelehrt / welche in denen Palästinischen Einöden gelebet / und also zu betten im Brauch hatten.

Pabst Leo der IV. befahle / das alle Soldaten / welche die Sarazener von den Mauren der Stadt Rom abgetrieben haben / mit einem Rosenkranz von 50. Ave Maria solten versehen seyn / und eigene dießen herrlichen Sig allein dieser Andacht zu. In dem Surio wird gelesen an den 7. April / daß der heilige Albertus Religios von Chrespin täglich 150. mahl auf seine Knie gefallen / und zu jedem mahl

222 Das Fest u. L. Frau von Rosenkranz.
mahl das Ave Maria gebettet habe. Und
als man den Leib der heiligen Gertrud/
welche Anno 657. gestorben / erhebte / fan-
de man in dem Grab einige angefasste
Ringlein / welche scheineken von einem
Rosenkranz zu seyn / mit welchem die
Heilige begraben ist worden. Auf disen
allen ist abzunehmen / daß der Gebrauch
des Rosenkranz schon alt seye / welchen
man dem H. Dominico zuschreibt / weil
er solchen in Schwang gebracht / und durch
seinen heiligen Orden aufgebreitet hat.

Sa man kan sagen / daß aus allen
Andachten / welche die Christliche Kirch
der Mutter Gottes beweiset / eine / die ihr
zu größten Ehren gereiche / seye die Andacht
des Rosenkranz. Es war der heiligen
Jungfrau nichts glorreicher / als die Eng-
lische Botschaft / in welcher ihr der Erhi-
Engel Gabriel angelündet daß sie werde
ein Mutter Gottes werden. Diese Bots-
chaft und glückliche Zeitung erneueren
mir / so oft wir das Ave Maria betten.
Zu dem so kan ihr auch kein Gebett so an-
genehm seyn als dieses. Das Betten und
Betrachte / sagt der heilige Bernard / seynd
ganz eng miteinander verbunden ; dann
das Gebett gleichsam eine angezündete
Fackel ist / welche der Betrachtung das
Liecht und die Hik ertheilet : Meditatio

&

& oratio in vicem sibi copulantur, & per orationem illuminatur meditatio. Und dises befindet sich in dem Rosenkranz ; dahero der heilige Alanus de Rupe zu sagen pflegte, daß der Rosenkranz die fürnehmste auf allen Andachts-Ubungen seye / und eine Königin aller Gebett : Regina omnium orationum. So kan man auch billich von dem Rosenkranz sagen, was der heilige Chrysostomus von dem offi widerholten Gebett manichsmal gesprochen : Apollissima arma oratio est, thesaurus certè perpetuus, devitiae inexhaustæ: es ist dises Gebett ein Schild wider alle feindliche Waffen / ein unauffhörlicher Schatz, und ein Zubgrund unerschöpflichen geistlichen Reichthumben.

Gewiß ist es, daß unter allen mündlichen Gebettteren / mit welchen die Kirch die Göttliche Mutter ehret, der Rosenkranz unter denen heiligsten und Gottangenehmsten seye/weilen diser in denen zwey heiligste Gebetttern bestehet/nämlich in dem Vatter unser/ und dem Englischen Gruß, neben eingemängter Betrachtung der fürnehmsten Geheimnissen des Lebens Jesu und Mariæ. Alles darin ist Geheimnisreich, auch die Anzahl der 150. Ave Maria, dessentwegen er auch der Psalter unserer lieben Frauen genennet wird.

Es

Es haben zwar die Reher / die zu allen
Zeiten mit minder Feind der Mutter Gottes / als Christi ihres Sohns gewesen
seynd / in denen zwey letzteren Jahr hundert wider diese Andacht des Rosenkranz
ihre Zähn stark geblecket / und selbe zu
verschreyen gesucht ; absonderlich die Al-
bigenser / welche die Kraft derselben samb
sam mit ihrem grösten Schaden erfahren
haben ; allein je mehr sie solche gelästeret /
je mehr ist die Anzahl der Einverleibten in
die Rosenkranz Bruderschafft gewachsen /
und folgends die Andacht vermehret wor-
den. Diese Bruderschafft gleichwie sie auß
allen die berühmtste ist / also ist sie auch der
Christenheit die nutzbariste / und von dem
Römischen Stuhl die bewerthiste. Dann
O wie freygebig haben nit 12. oder 13.
Römische Päbst solche mit geistlichen Kir-
chen-Schäzen bereichert ? Mit was gro-
ßen Enfser und Verlangen haben sich nit
König und Kayser / ja alle Stand und
Orden der Christlichen Welt darein ein-
verleiben lassen ? Was für Sig seynd nit
erhalten worden über die Feind unsers
Glaubens ? Was für Veränderung der
Sitten hat sich nit allenthalben gezeiget ?
Was für aufferbauliche Lebens-Wandel
ist nit allenthalben eingeführt worden /
nachdem diese andächtige Bruderschafft
sich

sich in die Welt aufzugebreitet hat? noch zu Lebens-Zeiten des Heiligen Stifters ist sie schon mit unglaublichen Frucht eingesetzt worden in Frankreich, Spanien, Deutschland, Polen, Russen, Moscau und bis an die Insel des Egeischen Meers; noch weiter haben solche fort gepflanzt die eyfrige Sohn des Heil. Dominici. Der selige Alanus hat die Rosenkrantz Andacht, in denen mitternächtigen Länden durch Predigen aufzugebreitet, und zwar mit so grossen Frucht, daß die Andacht und Lieb zu der heiligsten Mutter Gottes allenthalben in vollen Eyyser gerathen, und die Welt-berühmte Rosenkrantz-Bruderschafft in allen Christlichen Städten ist eingesezt worden; welches den Pabst Sixtum den V. bewegt, die vom Päpstlichen Stuhl schon empfangene Gnaden und Freyheiten noch mit neuen zu vermehren; wie zu sehen in der Anno 1586. heraus gegebenen Bulla, welche allen Einverleibten zu grossen Ehren, Trost und Nutzen gereichert.

Der Titel Maria de Victoria ist weit älter, als die Schlacht zu Naupacto; gleich von ersten Kirchen Zeiten an haben die Glaubige den mächtigen Schutz der heiligsten Jungfrauen wider die Glaubens-Feind schon erfahren; und hat diese

I. Th. Octob.

P

augens

225 Das Fest u. s. Frauen vom Rosenkranz,
augenscheinliche ihre Beschübung schon
Urlaub gegeben / sie mit dem Namen uns
erer lieben Frauen von dem Sig beyzu-
messen.

In der Welt : bekandten Belage-
rung der Insel Rhodes / welche die Mal-
teser Ritter in dem 1480. Jahr so glor-
reich unter dem berühmten Groß-Meister
Peter von Albusson wider die Türckische
Macht in der Regierung Mahomet des
II. welchen die ganze Christenheit ge-
forchten / beschützt haben / waren nit we-
nig auf den Überläuffern / welche er-
zahlte / daß mitten in dem hizigsten Streit
die Türcken in dem Lufft ein guldeneß
Creuz gesehen haben / mit einem hellen
Glanz umbgeben / wie auch ein über
die massen schönes Frauen-Bild / mit ei-
nem weissen Rock bekleydet / einer Lanzen
in der Hand / und einen Schild an dem
Armb / neben einen ernsthafsten Mann
mit einem Kleyd von Cammel-Haar an-
gethan / deme ein grosser Haussen jun-
ger Soldaten folgten / mit feurigen
Schwerdtten in der Hand ; und noch hin-
zu gesetzt / daß die Türcken ab diesem Ge-
sicht sehr erschrocken ; da man aber dar-
auf die Christliche Stantart / an wel-
chen die Bildnus der Heil. Jungfrauen /
und des H. Ioan Baptist gemahlet ge-
wesen /

wesen / aufgerichtet / wären eine grosse Menge vor Schrecken nidergesunken / und ohne alle Wunden Tods verblieben. Der Gross-Meister / nachdem er an seinen empfangnen Wunden geheilte worden / hat ein Gelübd gethan ein herzliche Reitschen zu erbauen / unter dem Titel Maria de Victoria ; welches er auch vollzogen / so bald die beschädigte Festung wieder in alten Stand gesetzt ist worden.

Gebett.

Wir bitten dich Allmächtiger Gott / daß du alle diejenige mit Gnaden ansehen wollest / welche das Fest des Rosen-Crank zu der Ehre deiner würdigsten Mutter Maria feyrlich begehen / auf daß wir durch andächtige Betrachtung ihrer heiligen Geheimnissen auf Erden / verdienien mögen nach diesem dero selben Frucht zu empfangen / und zu genießen in dem Himmel / der du lebst und regierest &c.

Epistel Eccli. 24.

Eh bin von Anfang / und vor allerzeit erschaffen / und wird bis in die künftige Welt mit abnehmen / ich hab auch vor ihm gedient in der heiligen Wohnung / und also bin ich in Sion bestätigt / hab auch zu gleich in der heiligen Stadt geruhet /

228. Das Fest u. L. Frauen vom Rosenkranz.
geruhet / und zu Jerusalem war mein Gewalt,
Und ich bin eingewurkelt unter einem hochgeehrten
Volck / und in dem Theil meines Gottes / das
sein Erbheit ist / und in der vollen Gemein der Hei-
ligen will ich mich aufthalten.

Nichts schicket sich besser auff die
seeligste Jungfrau / als dasjenige
so der Verfasser des Buchs Ecclesi-
sticus genannt / auf deme diese Epistel
gezogen / von der Weisheit meldet. Es
zeiget sich allda jene vorläufige liebe
Gottes in allen denen Vorrechten/
mit denen er dieses aller gebenedeytissi-
Geschöpf angefüllt. Der allegorische
oder Gleichnus deutende Verstand
Göttlicher Schrift entspringt nit min-
der / von dem Heiligen Geist / als der
Buchstählche.

Anmerckungen.

„Ich bin in Sion bevestiget won-
„den / und mein Gewalt hat sich in Ju-
„rusalem vest gesetzt. Wann die seelig-
ste Jungfrau schon auff Erden bey ihrem
Sohn so vil vermöcht / daß sie ihn be-
wogen / die Zeit seiner Wunder - Werk
zu beschleinigen / da sie selbigem bloß die
Nothdurft deren / welche sie zu Gast en-
betten/

betten / vorstellete : wann sie bey ihrer
Baß Elisabeth durch eine einzige Bes-
suchung / den noch in Mutter Leib einges-
schlossnen H. Johannes die heiligmachens-
de Gnad zu weg bringet / und andurch
eine so überfliessende Benedeyung auff
dieses ganze heilige Haß aufgiesset ;
wird wol diser seeligsten Jungfrauen Ge-
walt anjetzt geringer seyn in dem Him-
mel / allwo ihre Macht auff eine weit-
scheinbahrere Weiß sich bevestiget.

Es ist ohne Zweifel jene Macht der
Göttlichen Mutter / welche die ganze
Höll ertatteren macht ; es ist das allver-
mögende Ansehen bey dem Welt Hey-
land / vergesellschaftet mit der Zärtig-
keit / so diese Mutter der Barmherzigkeit
gegen alle Wahrglaubige trage / wel-
ches denen Feinden unseres Heyls eine
so grosse Furcht einjaget / und bis dahin
wider sie alle Irr. Seckten so sehr ver-
bitteret. Kein hundert-jähriger Zeit-
Lauff wird gezehlet / in welchem nit eine
Stecheren hervor gesprossen : und ist wol eine
davon jemahl gesehen worden / welche
ihren Anhänger en das feindseelige Haß-
Gifft / so die Schlangen wider diese Mut-
ter der Außerwöhlt en sich häget / nit
angeblasen ? Was Trost ist dann nit al-
len Christglaubigen zu wissen / daß sie

230 Das Fest u. L. Frauen vom Rosenkranz.
an ihr eine Mutter haben / welche sie zart
liebet / eine allmächtige Schutz-Frau /
welche sich ihrer in allen Nöthen annim-
met / eine Mittlerin / welche ihr süßester
Trost / und nach Christo Jesu all ihre
Hoffnung. Wie oft hat die Kirche in
den größten Nöthen ihre mächtige Hülff
erfahren! und in denen häftigsten Un-
gewüteren ihren Beystand! wann schon
die Unglaubige die am schönsten blühende
Landschafften der Christenheit wütend
angefallen / wann die Ottomannischen
Porten alle ihre Kräfften zusamb gefasst
die kleine Heerd Jesu Christi zu ver-
schlucken ; brauchte es mehrer nit / als
dass die Kirchen zu der Göttlichen Mu-
ter ihr Zuflucht nahme : wie oft wurden
nit vergleichen Hagel und Donner
schwangere Wolcken auf ein ander getri-
ben ! in mitte der Ungewitter / und Zorn-
schaumenden Wellen verschaffet Sicher-
heit ein einziger Augenwurff auff di-
sen Meer-Stern. Was gewaltigen
Schutz ziehet nit nach sich ein recht Christi-
liches Vertrauen auff den Beystand der
Gebährerin Gottes ! und was starke
Hülff-Mittel wider alle Nothstand fin-
den nit bey ihr alle diejenige / welche ihr
mit sonderbahrer Andacht zu gethan!
Es ist kaum ein versichertes Werk-Zei-
chen

Wen der ewigen Verdammnus / als eine
kaltstinnige Gleichgültigkeit / und schlechte
Andacht gegen der heiligsten Jungfrau.

Evangelium Lyc. II.

N der Zeit : da Iesus zu den Scharen redete /
Er hube ein Weib unter dem Volk ihre Stimm /
und sprach zu ihm : Seelig ist der Leib / der dich ge-
tragen hat / und die Brüst / die du gesogen hast. Er
aber sprach : Ja freylich / seelig seynd / die Gottes
Wort hören / und dasselbig bewahren.

Betrachtung.

Über diese Tags' Feier.

I.

Betrachte / daß sonderbahr der Ursach halben die Gebetts- Form
des Marianischen Rosenkranz auf eben den Worten / mit denen der Engel
die Göttliche Mutterschafft Maries das erste mahl angekündet / und sie voll der
Gnaden gegrüßet hat / zusam̄b gefasset worden / umb darauf die Würdigkeit der
Gebährerin Gottes / und den glorreichen
Grad / welchen die allerheiligste Jung-
frau über alle Geschöpft besitzet / darauf
abzumessen. Durch dieses erinneren wir
selbe / und wünschen ihr Glück zu so son-
derbahren Ehr / und hohen Würde. All

232 Das Fest u. E Frauen vom Rosenkranz.
unser Gebett ist nichts anders/ als ein
feyrliche Glaubens Bezeugung/ das wir
an ihrer Erhöhung / und Glückselig-
keit durch unser Vertrauen auf ihre all-
vermögende Güte auch einen Theil
nehmen. Wir thun öffentliche Bekandi-
nus/ das wir samt der Kirchen die sei-
ligste Jungfrau erkennen für eine wahre
Mutter Gottes/ und in diser herrlichen
Eigenschaft für die höchstgebietende
Frau des ganzen Erd-Kraises/ für eine
Königin der Engeln und Menschen/ für
eine Mittlerin zwischen den selben/ und
Christo Jesu/ als dem höchsten Mittler
zwischen uns und dem Vatter ; für ein
versicherte Zuflucht der Sünder/ für ein
unverlehrte Frey-Stadt aller unglücksel-
ligen/ für ein unerschöpflichen Trost der
Betrangten/ für eine Mutter der Auß-
erwöhnten/ der Barmherzigkeit und der
Gnaden; und in deme wir in eben di-
sem Gebett so oft eine so feyrliche Be-
kandtnus widerholen/ geschicht es einzig
darumb/ dir andurch/seeligste Jungfrau
anzudeuten die Freud/ so wir ab allen
deinen vortrefflichen Würden und Hoch-
heiten schöppfen. Last uns hierauf schliessē
von was grossen Werth/ und Verdienst
bei Gott ein so Nutz-fruchtendes/ und
der seeligsten Jungfrau hoch angenehmes
Ge-

Gebett seye. Lasset uns anbey hierauf abnehmen / die Fürtrefflichkeit des Heil. Rosenkranks / die Wichtigkeit und grosse Nutzbarkeiten diser unvergleichlichen Andacht. Es begreiffet selbe in sich alles / was die Höttliche Mutter Ehr-würdig macht / und alles / was den Christgläubigen am einträglichsten seyn mag. Was kan für eine heiligere / Gottseeligere / und Seelen-nützlichere Gemeinschafft seyn / als jene des Marianischen Rosenkrank ! man muß sich keineswegs verwunderen / wann so vil gewaltige Männer und grosse Heilige zu diser Andacht so entzündeten Eyster blicken lassen / und wann sie selbes als ein gewisses Mittel durch die Vorbitte der seeligsten Jungfrau von GOTTE die höchste Gnaden / und herrlichste Gutihaben zu erlangen geprediget / verkündet / und Lobgesungen ; so wird auch durch Übung diser Gottseeligen Andacht die Höll entwaffnet / die Feind der Seelen in die Flucht getrieben / und all ihre Kraft / und Arglistigkeit stumpff gemacht. Mit minder hat die Kirchen sich verpflichtet erkennet diser Andacht / also zu reden / zu zuehgnen jenen wider den Türcken hervlich erfochtenen Sieg / da man bisliche Ursach gehabt unser Frau von dem Sieg / auch zu nennen unser Frau von dem Ros-

Ps

sen.

234 Das Fest u. E. Frauen vom Rosenkranz.
senkranz. Mit diesen Waffen überwin-
det man alle Bosheit der Feind unserer
Seelen. Der Rosenkranz ist ein Schild/
welcher alle Streich unverlebt aufffang-
get. Wie unglückselig seynd nit die je-
nige / welche eine so mächtige Hülff ver-
nachlässigen / als eine von Gnaden so
überfließende Brunquell ?

II.

Betrachte/ daß bey gegenwärtigem
Leben uns ohne unterlaß vonnothen die
Fürbitt der seeligsten Jungfrau / die
wir von tausenderley Anfechtungen an-
gegriffen / auff allen Seiten mit Fein-
den umbgeben / und wandlen auff dem
Rand so viler gächen Herabstürzun-
gen / zwischen denen Finsternissen diser
so forchsamten Nacht / und in mit-
ten so viler Fallstricken/ so uns allenthal-
ben geleget werden / auff so schlipfrigen
Fuß-Tritten : was Mittel so vile Be-
stürmungen auf zu halten / so manigfäl-
tigen Hinderlist zu entweichen / so er-
schrecklichen Feinden / welche die Kunst-
Griff mit der Macht vereinigen / und so
wol in eins als dem anderen so grossen
Vortheil über uns haben / zu widerste-
hen ? Wie kan man so vilten Gefahren
aufzuliehen ohne einen gleich-mächtigen
Beystand diser so gewaltigen Schuß-
Frauen ?

Frauen? Kan man wol auch ohne Straß,
würdige Hinlässigkeit nit hinzuflehen
zu disem Orth der Sicherheit/abionders
lich bey annahender Sterbstund/als jener
gefährlichen Zeit/ zu welcher unsere Feind
ihre Kräfftten und Arglistigkeiten verdop-
peln; an jenem Augenblick / welcher der
uns bevorstehenden Ewigkeit den An-
schlag gibet ; zu jener Schröck- vollen
Stund/ da wir von unserer Schwachheit
alles zu befahren / und nichts dann bloß
allein von der Göttlichen Barmherzig-
keit zu hoffen haben ; ach seeligste Mut-
ter meines Gottes / du wirst in diser
Entfernung von allen Geschöpfen meine
Zuflucht / meine Hoffnung / und mein
endliches Hülfss-Mittel seyn. Was Trost
wird es nit bringen denjenigen / welche
disser heiligen Bruderschafft einverleibet/
wann sie sehen werden/ daß in jenem Au-
genblick desz unser Heyl entscheidenden Le-
bens-Wechsel so vil tausend der seeligen
Jungfrau ergebene Pfleg- Kinder für
uns der selben Beystand anrufen/ so oft
ihren Schutz abforderen/ und so hizeyfrig
ihre Barmherzigkeit anstehen. Disse
Bruderschafften seynd nit nur allein bes-
fugt in dem Todbeth solchen Liebs-Dienst/
und Beystand zu erwarten/ sondern auch
in allen Widerwärtigkeiten / und Noth-
durftten

236 Das Fest u. L. Frauen vom Rosenkranz.
durften dises Lebens : die Einverleibung
und Gemeinschaft des Gebets und der
guten Werken seynd nit eines der gerin-
geren Vorrechten - und Nutzbarkeiten
dieser Gott-frommen Gesellschaft. Die
Anzahl solch getreuer und andächtigen
Diener Mariæ / welche mit eben so ge-
nauem Fleiß als Eyster in täglicher Bet-
tung des Rosenkrantz / diese Tugend-
Pflicht entrichten / ist verwundersamb
gross. Was Freud / und Frucht wachset
nit zu denen dieser Gemeinschaft einver-
leibten / da sie theilhaftig werden aller
Andachts- Uübungen gesampter Mitver-
brüderen ! massen sie versichert / daß alle
Tag / Stund / und Augenblick ein grosse
Anzahl eyfriger Pfleg - Kinder Mariæ/
selbige inbrünstigist ansuchen uns beyzu-
stehen / jetzt und in der Stund unsers abi-
sterben : Nunc & in hora mortis nostræ.
Solten wir auch schon nit verdienen / er-
hört zu werden / wurde es doch nit mög-
lich seyn / daß das Lieb-volle russen eines
so Gottseiligen Hauffen bey der Mutter
der Barmherzigkeit keinen Eingang fin-
dete : ja wann zehn Gerechte erklecket
hätten / die wider die greuliche Bosheit
fünf grosser Städten erbitterte Göttliche
Gerechtigkeit zu entwaffnen : was Ursach
hat man nit zu hoffen / daß die seligste
Jung

Jungfrau erhören werde das Gebett,
welches so vile Gott-liebende Seelen für
uns arme Sünder täglich abstatten. Gü-
tiger GOTT! was Schaden fügen wir
dann uns nit selbst zu/ wann wir uns
einer so Nutz-bringenden Gesellschaft nit
beifezzen lassen.

Seeligste Jungfrau / ich bedaure
meine Blindheit/ und Straß-mäßige Un-
empfindlichkeit/ indemme ich bis dahin mich
nit bearbeitet mit denenjenigen / welche
dir auff eine so besondere Weis zu gehan/
in eine desß Gebetts/ und guter Werke
halben so nützliche Gemeinschaft einzus-
treten. Oder wann ich das Glück ge-
habt/diser heiligen Gesellschaft ein Mit-
glied zu seyn / habe ich doch verabsaumet
einer so billichen Pflicht-Schuldigkeit ein
Gnügen zu leisten / und dir den gebührens-
den Lob- und Bett-Zoll abzulegen. Ver-
sage mir nit / seeligste Jungfrau ! jenen
Schutz/ den du denen ertheilst / welche
deinem Dienst als getreue Diener sich
widmen. Ich darf mich zwar dieses Ma-
mens freylich nit rühmen/ doch weilen ich
den Schluss gefast/ solchen zu verdienen/
werde ich nit unterlassen/selben allem auch
heftigsten Gewalt meiner Feinden ent-
gegen zu halten/ und auff deine jeder-
zeit

238 Das Fest u. E. Frauen vom Rosenkranz.
zeit wohlthätige Mild-Güttigkeit zu ver-
trauen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Maria Mater gratiæ, Mater misericor-
diæ, tu nos ab hoste protege, &
hora mortis suscipe, Ecclesia.

Maria Mutter der Gnaden und
Barmherzigkeit / beschütze uns von dem
Feind unserer Seelen / und stehe uns bey
absonderlich in der Stund unsers Ab-
sterben.

Vitam præsta puram, iter para tu-
cum, ut videntes JEsum semper collæte-
mur. Eccles.

Seeligste Jungfrau / erlange mir die
Gnad in der Unschuld zu leben / verschaffe
daz ich wandle den sicheren Weeg / damit
ich in dem Aufenthalt der Auferwöh-
ten ewiglich sehen möge meinen Erlöser
JEsum Christum.

Andachts - Übung.

i. **G**ewolen die Andacht gegen der
glorwürdigsten Jungfrau allen
Christglaubigen ins gemein / als ein
mächtige Hülff / einen Gottseeligen Wan-
del zu führen / als ein Mittel / bey GOTT
desto

desto besseren Eingang zu finden / und
endlich als ein fast ungezweifeltes Kenn-
zeichen ewiger Gnaden-Wahl / bestens
solle befohlen seyn : kan man doch sa-
gen/daz unter allen Andachts-Ubungen/
welche der Heil. Geist zu Entrichtung der
ihr schuldigen Verehrung/ denen Wahr-
glaubigen eingegeben / die Bettung des
Rosenkranzs / in einer zum Absehen di-
ser Einsetzung gemassen Meynung/ eines
der gewissist und der seeligsten Jungfrau
angenommiste seye; man findet auch we-
nig an Heiligkeit berühmte/ wegen ihres
Stands/ Wissenschaft und Würde ans-
sehnliche Personen/ welche nit für diese
wahre Andacht geeyffert. Wie vil zehlet
selbe nit Fürsten/ König/ ja gar höchste
Römische Kirchen-Häubter / welche sich
vor eine Ehre geschäkt/ unter der Zahl dis-
ser getreuen und andächtigen Dienst
Marie sich zu befinden. Wann du eben
dieses Glücks geniesest/ wann du die Ehre
hast/ diser Andacht einverlebt zu seyn/
seve äusserst beflissen / davon alle Obli-
genheiten zu erfüllen / und zu fordern
alltäglich den Rosenkranz / oder wenigst
einen Theil desselben embig zu betten.
Bist du noch nit darin eingeschrieben/ be-
raube dich nit länger so grosser Wohlthat/
und bewerkstellige solches ohne Aufla-
schub :

240 Das Fest u. L. Frauen vom Rosenkranz,
schub: du wirst absonderlich zur Sterb-
Zeit erkennen von was Nutzbarkeit und
frommen diese Andacht seye.

2. Vernachlässige in dem Dienst der
seeligsten Jungfrau keine Andachts-
Übung; je mehr selbe vervielfältiget; je wei-
niger bist du zu entschuldigen; wann du sie
unterlassest. Lasse keinen Tag vergehen;
dass du nit mit einem sonderbahren Ge-
bett die seeligste Jungfrau verehrest.
Folgende Gebett Form des H. Augustini
ist sehr andächtig; du magst sie zu End
des Rosenkranz; oder zu einer anderen
Zeit verrichten. O Heilige Jungfrau
Maria; wer kan dir genug würdigen
Danck- und Lob sprechen; welche du durch
dein ja Wort der verlohrnen Welt zu
Hülff geeylet. Mit was Danck- Ver-
pflichtung ist dir die Schwachheit des
menschlichen Geschlechts nit verbunden;
welches einzig durch deine Gemeinschaft
den Zutritt zur Gnad gefunden hat. Nimm
me dann auf unsere; ob schon geringe;
und deinen Verdiensten ganz ungleiche
Dancksagung; und indem du die Bitt-
Wünsche anhörest; entledige unser Ge-
bett von der Schuld. Lasse unser Bit-
ten statt finden in dem Heilighum dei-
nes Gehörs; und führe uns wider zu
der Arzney unserer Versöhnung. Es
werde

Der achte Tag.

241

werde Schuld-frey / was wir durch dich
vortragen : erlange uns / was wir auf
treuem Herzen begehren. Nimm an/
was wir anbieten / gibe / was wir betten/
entschuldige / was wir fürchten : dann du
bist die einzige Hoffnung der Sünder.
Durch dich hoffen wir Verzeihung der
Missetaten / und auf dich allerseeligste
Jungfrau steuert sich die Erwartung uns/
erer Vergeltung : Heilige Maria sprin-
ge bey denen Armeleuten / helfe denen
Kleinmütigen / tröste die Befrübte / bitte
vor das Volk / nimm dich an umb die
Geislichkeit / spreche gut für das andach-
tige Frauen-Geschlecht. Lasse alle ge-
niesen deinen Beystand / welche deine
heilige Gedächtnus begehen.

Der achte Tag.

Die heilige Birgitta Wittib.

Bie heilige Birgitta / insgemein
Brigitta / ware eine Tochter
V рігері von Königlichen Geblüt
auf Schweden / und Sigridæ einer
Prinzenin von gleichem hohen Hauss ent-
sprossen ; obwohl beyde sich durch ihre
Eugend / als von ihren alten Adel weis-
schahbarer gemacht ; massen in ganzem

I. Th. Octob.

Q

Kös

Königreich kein Haßwesen so Christlich lebte / und auch an dem Königlichen Hof mit seiner Gottsförcht mehrer Bewunderung erweckte. Als Sigrida mit Virgitta schwanger gieng / gerathete sie in Augenscheinliche Gefahr eines Schiffbruch / auf welcher sie wunderthätiger weis ist erlediget worden / folgende Nacht kame ih in dem Traum vor ein erbahrer Alter / welcher ihr sagte / daß Gott ihr Leben errettet habe wegen des Kindes / so sie unter ihren Brüsten trage ; sie soll es wolaufziehen / dann es einsmahlz zu grosser Heiligkeit gelangen werde.

Virgitta ist auff die Welt kommen umb das 1302. Jahr / und hat sich bald nach ihrer Geburt ein augenscheinliches Wunder begeben : dann sie ein Kind mit 3. Jahren noch kein deutliches Wort reden hat können / daß man geforchten / sie werde ihre Lebens-Zeit eine Stumme Zunge haben ; augenblicklich aber hat sich diese von selbsten gelöst / und hat sie von selber Zeit an angesangen zu reden / nit stammelnd / wie die Kinder / sonder ganz vollkommen / wie ein gestandener Mensch. bald darauf hat sie ihre Frau Mutter verloren / und ist von dem Herrn Vatter einer seiner Vaasen / einer galugendsamen und Gottsförchtigen Frau

en

en in die Obsorg anvertrauet worden.
Es hat aber diese gottseelige Matron,
welche keinen Fleiß unterlassen, sie wol zu
erziehen / in kurzen erfahren / das Bir-
guta einen innerlichen Lehrmeister habe/
welcher durch seine himmlische Ereluch-
tung ihre Seel leite / und ihr Herz nach
dem Willen Gottes einrichte. Und in
Wahrheit schine Virgitta schon in dem si-
genden Jahr ihres Alters auf dem Weeg
der Vollkommenheit also erfahren / übte
auch so heroische Tugenden / daß man
sich über ihre Jugend gunig zu verwun-
den hatte. Es hat sie nemlich Gott/
der sie für ein außerwöhltes Geschirr ih-
me auferlesen / von ihrer ersten Kindheit
an mit absonderlichen Gnaden angese-
hen.

Als sie sich eines Tags in ihrem
Zimmerlein allein befande / ist ihr die see-
lige Jungfrau erschinen mit einem un-
beschreiblichen Glanz umbgeben / in der
Hand eine sehr kostbare Eron haltend /
und sie einladend / solche zu empfangen.
Virgitta voll der Freuden lusse ihr zu/
warfe sich ihr zu Füssen / und nennte sie
ihr liebe Mutter / ist ihr auch dieses Gesicht
in ihrem Herzen also lebhafst eingedruckt
gebliben / daß sie desselben die Zeit ihres
Lebens nit vergessen kunte / und in dessen

Q 2

Ers

Erinnerung allezeit mit süßesten Trost erfüllt wurde.

Mit 10. Jahren wohnte sie einer Predig bey von dem bitteren Leyden unseres Heylands / welche ihr sehr zu Herzen gienge / und die Nacht darauff eine entzückliche Erscheinung folgte. Sie sahe in dem Schlass den Göttlichen Erlöser eben in der Gestalt / wie er an dem Kreuz gehangen/voll der mit frischen Blut fließenden Wunden ; und weil sie darob ein herzliches Mitleiden empfande/schrie sie mit einem von Lieb verzuckten Gemüth auf : ach Herr / wer hat dich auf ein neues so übel zugerichtet ? Christus antwortete / dises thun diejenige / welche meine Gebot verachteten / und auf Vergessung dessen / was ich für sie gelitten / mir für meine unermessene Lieb die größte Undankbarkeit erzeigen. Ab diesem Gesicht hat sie sich also entsehet / daß sie ohne Seufzen und häufiges Weinen sich der Geheimnissen des Leydens Christi nicht mehr erinnern könne ; und wurde die gesehene Bildnus des blutigen Heylands so lebhafft in ihr Gemüth eingetrückt / daß sie immerdar daran gedenken müste ; und weil sie mit ihrer Stick-Arbeit umbgienge / oft vor heftigen Zäheren/ solche zu unterbrechen gezwungen wurde.

Zhre

Ihre Vaß auf Forcht / sie möchte
sich in dem beschaulichen Gebett zu vil
vertieffen / schribe ihr täglich eine gewisse
Arbeit zu verfertigen vor ; und als sie
einsmahls beobachtete / was die junge
Princessin thate / sahe sie mit Verwun-
derung / wie daß sie die Nadel in der Hand /
ihr Arbeit auff der Schoß hatte / und
ganz unberwegt die Zäher volle Augen-
gen Himmel hebte ; an ihrer Seiten aber
ein junges über die massen wolgestaltetes
Jungfräulein entzwischen die Arbeit ver-
richtete / weil Virgitta ganz in Gott ver-
zückt ware. Die tugendsame Matron
ab solchem dobleten Wunder sehr entsehet /
hat die Arbeit der Princessin zu sich ge-
nommen / und als ein Heilighumb auff-
gehebt.

Was grosse Andacht und Evffer in
der großmütigen Seel Virgittae nach di-
sen empfangenen himmlischen Heimsu-
chungen entstanden / ist nit zu beschreiben.
Es ware ihr nit gnug den ganzen Tag in
dem Gebett zu verharren / wie sie dann
Gott niemahl auf dem Angesicht ver-
loren / sonder sie stunde auch bey Nacht
auff / den Betrachtungen abzuwarten /
hatte auch tausenderley verborgne Weiß
ihren zarten Leib mit allerhand peynli-
chen Instrumenten zu matteren ; und als

D 3

ihre

ihre Baß sie einsmahl's wegen übermäßige Leibs-Easteyungen bestrafte / antwortete sie : meine liebe Baß / fragest dessen keine Sorg / dann es ist nichts zu befürchten ; mein Göttlicher Heyland / den ich an dem Creuz gesehen / lehret mich selbst / was er will / daß ich thun solle.

In dem dreyzehenden Jahr ihres Alters hat sie ihr Herr Watter / ungeachtet ihrer Begierd/keinen anderen Bräutigamb als Christum zu haben / mit einem jungen Herrn/Ulfon mit Namen/auf dem Fürstlichen Haß von Mericien vermählt ; und hat Gott diese Ehe auch gesegnet : massen die Frau durch ihren tugendhaften Wandel auch ihren Herrn zu einem Zugendspiegl gemacht / also daß kein Christlicheres Haß gewesen/als daß Ihrige. Virgitta lebte mit minder heilig in dem Ehestand / als sie als ledig gelebt/ und hat mit ihrem Exempel nit allein die Stadt außerbauet/ sonder auch alle ihre Haugenoßen zu einem heiligen Leben veranlasset. Sie erzeugte 4. Söhne/ und 4. Döchter : Carl und Biger zwey außgemachte Prinzen seynd gestorben/da sie auff der Reiß nach Palestina waren/ dem heiligen Krieg wider die Unglaubige beyzuwohnen. Benedict aber und Gudmar haben noch in ihrer ersten Unschuld das

das zeitliche gesegnet. Die Töchter Margareth und Cecilia seynd zu Hoff ein Tugend-Beyspill unter dem Frauenzimmer gewesen: Ingeburga ist eine der heiligsten Closterfrauen ihrer Zeit worden: die jüngste aber war die berühmte heilige Catharina von Schweden. Die Heiligkeit der Kinder ist ein Frucht der guten Zucht und schönen Tugend-Exemplen der Frau-Mutter gewesen. Sie liesse ihr die eimige Obsicht der ihrigen als ihr vornehmstes Geschäft angelegen seyn; und ob sie sich zwar in denen Liebs- und Andachts Werken beständig übte, so liesse sich doch dadurch nit verhindern von der Sorg, die sie für ihre Kinder und Haushgenossen zu tragen schuldig ware.

Es unterwisse die heilige Fürstin selbst ihre Kinder, und zwar desto nachdrücklicher, weil sie mit ihrem Beyspill bestätigt, was sie gelehret; sie gewöhnte selbe von denen ersten Jahren an zu allerhand Andachten, Übungen der Werken der Barmherzigkeit, und der Fußfertigkeit. Da sie mit einer Anzahl der Kinder versehen, welche sie glaubte erhecklich zu seyn, den Namen und Stammen zu erhalten, hat sie ihren Herrn betzet, in vollkommner Keuschheit, als

wie Bruder und Schwester miteinander zu leben : hat auch durch ihr Zusprechen so vil bey ihm zu wegen gebracht / daß er allgemach sich von dem Hoffleben hinweg begeben / alwo er doch einer der fürnehmsten Ministern gewesen ist. Sie theilete ihme auch ihren Geist der Andacht mit; richtete ihme seine geistliche Übungen ordentlich ein / unter welchen auch ware daß er unfehlbar täglich die kleine Tagzeiten der heiligen Jungfrauen betten / und alle Freitag beichten und communiciren solle. Ferners müsse er ihr bewilligen daß sie die Armen / und Kranken an Kindstatt annehmen dörfste ; denen nachdem sie mit seiner Genehmigung ein Spittel gestiftet / hat sie selbe mit ablein mit allen Nothwendigkeiten verpflegt / sondern täglich zu gewissen Stunden persönlich bedienet / und ihnen gleich einer Magd ausgewartet.

Es ware ihr das Seelen-Heyl ihres Ehe-Herrn also sehr angelegen / daß sie nit vergnügt für ihn inständig zubetten / ihme mit guten Rath an die Hand zu gehn / und mit ihren guten Exemplen ihn anzusporen / sonder wendete auch allen Fleiß an / ihme die Welt völlig zu verleben / und zu Gott vollkommen zu zlehnen. All ihr Gespräch / ihr Nachsinnen / Be- trach-

frachten und lesen zihlte allein dahin / daß
ihr Ehe-Herr ein tugendsamerer Christ
wurde ; und umb ihn von der gar zu gros-
sen Lieb zu seinem Vatterland abzuziehen/
beredete sie ihn / eine mühesame Wahl-
fahrt zu St. Jacob nacher Galicien vor-
zunehmen / und anerbotte sich / solche mit
ihm zu verrichten.

Nach ihrer Zurückkunft ist Ulfon
zu Arras gefährlich erkrankt / aber durch
das Gebett seiner heiligen Gemahlin wi-
der genesen / als welcher der heilige Dio-
nysius / den sie sonders verehrte / erschi-
nen / wegen der Genesung eine Versicher-
ung gethan / und angebeytet / was Gott
von ihr erwarte. Nach ihrer wider An-
kunft in Schweden hat Ulfon einen sol-
chen Unlust ab der schnöde Welt bekommen/
daß er ein Gelübd gethan / selbe völlig zu
verlassen / und mit Genehmigung sei-
ner Gemahlin in einen geistlichen Stand
einzutreten ; so er auch bald darauf be-
merckstelligt / und ist in dem Cistercien-
ser Closster zu Alvastre heilig gestorben den
26. Tag Julii / wie in dem Menologio
des Ordens zu lesen.

Unser Heilige numehr in vollkom-
mer Freyheit gesetzet / hat solche mit anderst/
als zu einem vollkommeneren Leben / und
mehreren Bußfertigkeit gebraucht. Nach

Q 5

dem

dem sie die Güter unter ihre Kinder aufgetheilet / hat sie auf Anlaß ihrer Klug ein Buß - Kleid angelegt. Diese Veränderung misbilligte zwar die Welt / und der Hoff selbst lachte darüber / aber Virgitta kehrete sich nit nach einen / noch an die andere. Gott entzwischen gabe ihne gleich darauff zu verstehen / wie angenehm ihm ihr Entschluß gefalle: massen ihr Christus der Herr erschinen mit einem großen Glanz umbgeben / und gesagt / daß er sie für seine Braut annehme: auch ihr unterschiedliche Geheimnissen entdecken werde / zum Heyl viler Auferwöhren Seelen. Höre also meine Stimm in Demuth an / setzte der Herr hinzu / und gib deinem Beicht - Vatter eine genaue Rechenschaft von allen / was ich dir offenbahren wird. Und von dieser Zeit an fangte sie an mit manigfältigen Offenbahrungen von Gott heimgesucht zu werden / und dadurch in Erkantnus viler Glaubens Geheimnissen / und anderer übernatürlichen Erleuchtungen zu kommen / welche ihr nothwendig waren / nach dem Willen Gottes zu wandlen / und zu einer so hohen Heiligkeit zu gelangen: und ob sie zwar nit zweifelte / daß sie von dem Geist Gottes geleitet werde / hatte sie doch mit solcher Unterthänigkeit dem Beicht

Beicht-Vatter in allem auch ihren Offenbahrungen gehorsamet / daß sie ohne seinen Beselch nichts zuthun sich unterstunde.

In denen 30. Jahren / welche sie nach dem Tod ihres Ehe Herrn noch gelebt / hat sie das innerliche Leben mit diesen eyfferigisten Liebs- Andacht / und Buß-Wercken vollkommenlich zu vereinigen gewußt ; gebrauchte währende dieser ganzen Zeit nichts von Leinwand zu ihrer Kleydung / sondern bedeckte den Leib mit einem rauchen Buß-Kleyd / und umgürtete den selben mit einem knopfis gen Strick / welcher in die Haut hinein tringte. Ihr Bett ware mit einem Tep- pich bedeckte Bretter / ohne daß sie auch bey grösster Kälte / welche in selben Land zu seyn pflegt / einer andern Decke sich bediente / sie warste sich so oft auff ihre Knien / und küssete so viltägig die Erden / daß man mit fassen könnte / wie eine Fürstin von so schwacher und zarter Complexion alle diese Strenghheiten habe aufzustehen mögen. Mit leicht wird ein Mensch so Sinn-reich gewesen seyn in Erfindung der Peynlichkeiten zum sich zu martern ; sie hatte ihr selbst eine Wunden gemacht / welche sie alle Freitag mit brinnenden Tropfen von Spanischen Wax

Wax erneuerte / umb ihr die Gedächtnis des Leydens Christi besser einzudrücken. Vier mahl in der Wochen fastete sie; und zwar an denen Freytägen in Wasser und Brod; in dem statthen Waschen übte sie mit mindere Strengheten/ brachte die meiste Zeit der Nacht in dem Gebett zu/ und gabe ihrem Leib nur eine kleine Ruhe / wann solchen der Schlaff überfallen hat. Ihre zarte Andacht ware eben so groß/ als ihre Bußfertigkeit. Bil Stunden des Tags lage sie bey den Füssen ihres Erlösers in dem heiligen Altars Sacrament / und fühlte unausprechliche Süßigkeiten darben. Ihre Liebs-Neigung gegen der Himmels-Königin ware ganz kindlich; und erscheinet wol auf ihren Offenbahrung/ wie vil sie bei dieser Gnaden Frauen golten habe. In dem Gebrauch der H. H. Sacramenten wurde sie allezeit mit einem neuen Liebs-Geur entzündet: beichtete in denen lechten 30. Jahren alle Tag/ und communicierte öfters in der Wochen. Gegen anderen ware sie so sanftmuthig und liebreich/ als sie streng gegen sich selbsten gewesen; inson verheit gegen denen Armen/ deren sie täglich 12. speisete / und ihnen persönlich zu Tisch diente: ihre einhige Ehr-Geiz/ so sie in ihrem Leben hatte / war / daß sie hätte

hätte mögen in der Armut gebohren seyn / welche Zugend sie dann also liebte und schätzte / daß man sie in ihren Wanderschäften öfters mitten unter denen Bettelknechten angelassen / und das Allmosen mit ihnen zu begehrn gesehen hat / und damit sie eine warhaftige Arme Christi des Herrn werde / hat sie einer Gottseligen Person alles übergeben / was sie von zeitlichen Gütern übrig hatte / umb von selber ihre tägliche Unterhalt- und Mahrung als ein Allmosen zu empfangen.

Zu Wastein hat sie ein Frauen Kloster gestiftet für 60. Personen / denen sie selbst die Regeln und Weiß zu leben vorgeschrieben / so voll des Geistes Gottes ware ; und auch von 25. Manns-Bildern angedommen worden / welche sonst unter der Regel des H. Augustini lebten ; und war dieses der Anfang des Klosterlichen Ordens / so hernach den Namen von Salvator / oder der Birgittiner bekommen / und von dem Päpstlichen Stuhl ist bestätigt worden.

Nachdem die Heil. Birgitta zwey Jahr in diesem Kloster zu Wastein gelebt / ist ihr Christus unser Heyland erschinen / und hat ihr zu verstehen gegeben / daß er verlange / sie soll eine Wallfahrt nacher

Rom

Rom anstellen / alldort das Grab der
H.H. Apostlen und anderer Heiligen Re-
liquien zu verehren. Die Heilige gehor-
samet / unangeschen eines so langen und
beschwerlichen Weegs / und reiset mit
ihrer Tochter Catharina nacher Rom;
allwo ihre Tugend einen weit grösseren
Glanz von sich gegeben / als anderwerts:
Nichts ware nach ihrem Gusto was selbe
Haupt-Stadt der Welt für den Fürwelt
hatte ; sie gienge mit ihrer Tochter nie
auß dem Hauss / als die heilige Orth zu
Fuß zu besuchen / oder sich in Christlichen
Liebs-Wercken zu üben. Nach geflogner
sattamer Andacht allda gab ihr Gott
ein / sie solle auch in dem gelobten Land
die heilige Orth besuchen ; so sie auch ge-
than / weilen sie sich dem Willen Gottes
in allem vollkommenlich unterwarfse.
Gezte sich also mit ihrer Heil. Tochter
Catharina zu Schiff / und vollbrachte diese
schwere Reis mit ohne vilfältige und au-
genscheinliche Hülff vom Himmel. Da
sie in dem heiligen Land ankommens / be-
gabe sie sich nacher Jerusalem / und bei-
suchte die heilige Orth mit ungemeiner
Andacht. Wehrender dieser andächtigen
Wallfahrt empfinge sie von Gott ver-
schidene Offenbahrungen / deren einige die
Veränderungen unterschiedlicher Reich /
ans

andere einige sonderbare Geheimnisse
sen des Leydens Christi / welche von den
nen Evangelisten mit angemercket wor-
den/ betroffen.

Es befande sich die Heil. Virgitta
schon lange Zeit / theils wegen ihrer
Strenghheiten / theils wegen erlittenen
Krankheiten von schwachen und gebro-
chenen Kräften ; und kehrte von Jeru-
salem in Welschland zurück / mit einem
Fieber / und grossen Magen - Schwach-
heiten behaftet / nit ohne Gefahr ihres
Lebens ; allein ihre Beherrschigkeit und
Vereinigung mit ihrem GOTZ / haben
sie durch die ganze Reise noch erhalten :
so bald sie aber zu Rom angelangt / hat
sich die Krankheit mehr geäußert / und
stark vermehret. Es erschne ihr Chri-
stus unser Heyland / sie versicherend ihrer
ewigen Seeligkeit ; und schribe ihr vor/
wie sie sich bis zu dero Erlangung zu ver-
halten habe ; und gabe ihr zu erkennen die
Stund und den Augenblick ihres Hin-
tritts / wie auch vil andere Begebenhei-
ten / welche darauff erfolgen würden. End-
lich den 23. Julij des 1373. Jahrs ihres
Alters in dem 71. hat sie voll der Ver-
dienst / und mit denen heiligen Kirchen
Geheimnissen versehen / in denen Armbé
ihres

b der
en Re-
zehor-
en und
et mit
Rom;
ßeren
verts:
s selbe
ürwü
er nie
orth zu
lichen
ogner
Gott
Land
ich ge-
Ottes
arffe.
ochter
te dise
id aus
Da
ns be-
id bei
neiner
tigen
t ver-
ge die
Zeich/
ans

256 Die H. Virgitta/ Wittib.

ihrer lieben Tochter der H. Catharina die
Seel GOET aufzugeben.

Ihr Leichnam wurd 3. Tag dar-
auff in der Closter Kirchen der Clarisseri-
nen beh St. Lorenz/ oder in Panisperna/
aber in dem Habit der Closter-Frauen
von St. Salvator zu Wassen begraben;
ein Jahr aber hernach erhebt / und auf
Anordnung Birgeri ihres Sohns und
Catharina ihrer Tochter in Schweden
überbracht worden.

Die Wunder-Zeichen/ deren sie schon
eine grosse Anzahl in dem Leben gewir-
cket / waren noch manigfältiger nach
ihrem Tod. Der H. Antoninus erzählt
zehn Tode / welche durch ihr Fürbitz zu
dem Leben erwecket worden / neben vil-
len scheinbahren anderen Miraculen/ wel-
che Papst Bonifacium bewegt/ eine Bul-
lam ihrer Heiligsprechung / nach vorher-
gehenden gebräuchlichen Untersuchungen/
herauß zu geben/ so geschehen 1391. und
seynd die feyrliche Cöremonen diser Hei-
ligsprechung den 7. Octob. vorben gän-
gen / an welchem Tag auch ihr Fest fol-
gends begangen / und mit der Zeit auff
den folgenden achten Tag ist verschoben
worden. Man hat zu Rom einen Arm von
ihrem Leib behalten / und gleich nach ge-
schehener

schehener Heiligsprechung an das Orth ihrer Begräbnis eine herliche Capellen aufferbauet. Von ihren Offenbahrungen ist ein Tomus von 8. Büchern vorhanden / welche alle von denen Vätern in der Versammlung zu Basel/nach reifser Überlegung seind gut geheissen/ und von dem gelehrten Johannes de Turrecremata dises Lob bekommen haben/ daß er in allen diesen Offenbahrungen nichts gefunden/was der heiligen Schrift/ oder denen guten Sitten/ oder der Meynung der H.H. Väter zu wider lauffe.

Gebett.

G EHR unfer GOTT / der du durch deinen eingebornten Sohn der seligen Virgitta die himmlische Geheimnissen offenbahret hast / verlephe uns deinen Dienern durch ihre Vorbitz/ daß wir uns eins mahls in der Offenbahrung deiner himmlischen Glory erfreuen mögen / durch eben deinen Sohn Jesum Christum / welcher mit dir und dem H. Geist lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.

I Th. Octob.

¶

Epist

Epistel St. Pauli ad Timotheum.

Sp Iebster Bruder. Ehre die Wittwen / welche
rechte Wittwen seynd / wann aber einig
Wittwe Kinder hat/ oder Kind's Kinder/ so lehre
sie zuvor ihr eygnes Haß regieren / und den El-
tern gleiches mit gleichem vergelten / dann das
vor GOTT angenehm. Welche aber ein rech-
te Wittwe/ und verlassen ist / die soll ihr Vertrauen
auff Gott setzen / und Tag und Nacht mit sieha
und betten anhalten. Dann welche in Vollüft
lebet/ die ist lebendig tod. Und vix solst du go-
biethen/ aufst das sie unsträflich seynd. Wann da
jemand für die schwiege / und insonderheit für sein
Haßgenossen mit Sorg trage/ der hat den Gla-
ben verlangnet/ und ist ärger daun ein Unglück-
ger. Lasz keine Wittwe erwohlen/ die unter sechz-
Jahren sey/ die nur eines Manns Werb gewi-
sen: die ein Zeugnus habe / das sie in guten Wer-
cken geübet sey/ so sie Kinder auferzogen hat/ so si
gässchen gewesen ist/ so sie die Füß der Heiligen ab-
waschen hat/ so sie den Crübbseeligen Handreichung
gethan hat / so sie allen guten Werken nachkom-
men ist.

Der Heilige Timotheus war
von Lycaonien / und glaublich aus
der Stadt Lystra. Da sich der Heil.
Paulus allda befande / vernahme er
die gute Eygenschaffen Timothei/
welcher schon ein eyffriger Christ war.
Er wünschte ihn für einen Jünger und
Mit-

Mitgesellen seiner Reisen zu haben,
wodurch denselben auf sonderbahren
Antrieb des Heiligen Geists zu einem
Priester und Bischoff. Von Macedo-
nien / liesse der Heilige Paulus diese
Sendschrift an ihn abgehen.

Auferkungen.

„ Wann jemand der seinen/sonder-
lich seiner Haushgenossen mit Sorg tra-
get/ der hat den Glauben verlaugnet/
„ und ist ärger / dann ein Unglaubiger.
Eine der hauptsächlichsten/ und wichtigsten
Pflicht der Haush - Väter und Haush -
Mütter ist die Auferziehung ihrer Kin-
der/ und die Obsorg auff ihre Dienstboten.
Der Heilige Geist in dem städtlichen
Lob/ so er einem vollkommenen Frauen-
Bild ertheilet / ziehet sonderbahr an die
Auferksamkeit / welche sie über ihre
ganze Haushaltung führet; und die Er-
ziehung/welche er von der selben Sorgen
einrucket/ die Red-Art / deren er sich be-
dienet/ ihre hoche Tugend horrör zu strei-
chen/ legen gnugsamb an den Tag/ daß
der Verdienst einer Frauen nur darinnen
bestehe/ wann selbe vilen Fleiß anwen-
det/ ihre Kinder zu erziehen/ und auf die

R a
Haush

Hausgenossen ein machbares Aug zu haben. Der Heil. Paulus von eben diesem Geist beseelet / gibt der Wichtigkeit solcher Pflicht noch einen schwereren Aus-
schlag / indeine er einen Menschen / der selbe vernachlässigt / denjenigen vergleicht / welche den Glauben verloren. Gü-
tiger GOETZ / was soll man gedachten von jenen Hauss-Vätern / welche so gar geringe Sorg tragen auff die Aufferzie-
hung ihrer Kinder / daß sie kaum wissen / ob selbe in der Welt seyn / oder nicht. Gang vertieft in denen Geschäften / oder Bos-
lügen / überlassen sie solche ihren Ge-
müths-Neigungen und Schicksaal. Das so übel geschaffne Kinder angetroffen werden; daß bey diesen Zeiten eine so allge-
meine Sitten-Verderbung unter der Jugend ; daß der größte Theil junger Leuth fast ohne allen Glauben dahin le-
ben; daß die Gottlosigkeit so viler unbändigten Jüngling / auch so gar bis in das Heilighum den Sieg-Fahnen aufzbreite-
tet ; daß der Göttliche Zorn über so vile Geschlechter aufzbricht : all dieses Unheyls und Unordnung ist eine Haubt-Ursach das böse Beyspill / und die sträfliche Fahrlässigkeit der Elteren. Wie erziehet ihre Kinder / was für ein Auffsehen über die Hauss-Bediente führet eine eyste Welt;

Welt;

Welt-Frau? die fruhzeitig ihren Leib her-auf schmücket, den Nachmittag aber auff das Spillen, auff angestelte Lust-Ergötzungen, und auf die Schau-Spille anwendet. Kan wol für einen Unterricht, den sie ihren Töchteren bey bringet, geachtet werden jener ärgerliche Aufzug, mit welchem sie in der Kirchen erscheinet, und jene lange Verzögerung in denen dem Müßiggang und Eytelkeit gewidmeten Gesellschaften? Und was andere Lehr-Stück gibt sie denen selben? wird sie sich wol bekümmern in denen Regeln der Zucht- und Ehrbarkeit zu unterweisen jene zarte Gemüther, und ganz vereytelte Herzen, denen sie mit so vilen anstecgenden Vorbildungen, verschwenderische Kleider, Pracht, kaltblütiger Andacht, verliebter Buhl-Schafft vorleuchtet? Man vermeynt dem Ubel schon gesteuert zu haben, wann man die Kinder einem Hoff-Meister, oder Hoff-Meisterin überlasset, denen man, also zu reden, überhaupt andeutet, daß GOETZ von ihnen über seiner Seelen-Heyl Rechenschaft fordernen werde. Ach GOETZ! wie vil Elteren seynd ewig verdammt, weilien sie die Sorg über die Haushaltung, und die Kinder-Zucht beyseits gesetzt!

Evangelium Matth. 13.

En der Zeit sprach der H. Er: Iesus zu seinen Jüngern: das Himmelreich ist gleich einem Schatz / der im Acker verborgen ist / welchen ein Mensch / der ihn findet verbirget / und vor Freuden darüber hingehet / und verkauft alles / was er hat / und kaufft denselbigen Acker. Abermahl ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann / der gute Perlein suchte. Da er aber ein kostliches Perle gefunden hälte / gieng er hin / und verkaufte alles was er hatte / und kauffte dasselbig. Abermahl ist das Himmelreich gleich einem Netz / das in Meer geworffen wird / und allerhand Gattung der Fisch zusammen ziehet. Und da es voll war / so sie es herans / und setzten sich an das Ufer / und lasen die gute Fisch in Gefäß zusammen / aber die Böse wußten sie hinweg. Also wirds auch am End der Welt gehet : die Engel werden aussuchen / und werden die Böse absonderen auf den Mittel der Gerechten / und werden sie in den Feuer - Ofen werfen / da wird sehn Heulen und Zähn klappern. Habt ihr das alles verstanden / sie sprachen zu ihm: ja. Und er sprach zu ihnen Darnumb ein jeglicher Schrift - Gelehrter / da gelehrt ist im Himmelreich / ist einem Haup - Werter gleich / der Neues und Altes auf seinem Schem bringt.

Betrachtung.

Von dem guten Beispill.

I.

Betrachte / daß das gute Beispill ein stummer Redner / und eine wirkende Sprach seye / welche

III

unvermerkt in die Seel einschleichend/
nach und nach das Herz gewinnet / und
durch eine so süsse als angenehme Be-
redungs-Krafft / sich gänzlich des Willen
bemeistert. Wir seynd von Natur ges-
neigt zur Nachfolg. Man thut gemeinig-
lich / was man andere üben sicht. Die alte
Weltweise haben ihre Lehr-Jünger ver-
gebens ermahnet den Weeg der Zugend
zu wandlen / und ihnen durch hoche Ver-
munt-Gründe / starcke Beweifhurn /
sinnreiche und zierliche Gedancken erwis-
sen / daß außer diser nichts nützlicheres /
nichts schöneres / nichts anmuthigeres
anzutreffen: sie haben allzeit mehrere
Liebhaber ihrer Werck gezehlet / als
Nachfolgere ihrer Lehren gefunden; und
was Mühe sie immer angewendet / selbe
dises sittlichen Stucks halber zu überzeugen /
konten sie doch niemahlen durch die
Reinigkeit ihrer Lehre andere bereden/
jenen Weeg anzutreten / von deme sie
selbst durch ihre verderbte Sitten so
weit abgelenket wurden. Die Red-Art
beliebet / die Schlufz- Red überzeuget /
das einzige Beyspill aber gibt den lehsten
Nachdruck ; macht die Wahrheit hand-
greiffich / begegnet zugleich denen Ein-
würfien / weiset in der Übung die Mög-
lichkeit / löset davon auch auff die Be-

schwernüssen. Man begreift / daß die
Tugend annehmlich; und so wenig Ben-
nunst als man immer hat/ gestehet man
doch gern/dß ein unschuldig Christliches
Leben grosse Süßigkeiten in sich ein-
schliesse. Wie Ehren - geacht ist mit die
Grommigkeit / wie Preis / würdig die ge-
naue Beobachtung der Göttlichen Ge-
botten? ja nichts wird mehrer geschätzet
als die Heiligkeit: allein die eygen Liebe
stellet dem Geist vor hundert Beschwer-
lichkeiten / denen das Herz ohne unter-
laß unterschreibt/ und die Überzeugung
unfruchtbahr macht. Das gute Bey-
spill zerstreuet auf einmahl alle diese Hin-
dernissen: wie sehr sich auch meine mit
der eygnen Liebe in Verständnuslebende
Sinn wider das Gesetz auflehnen / wie
sehr sie ihre Empörung und Fehler/ nach
meiner selbst eygnen Erfahrung / verhär-
digen: so zernichtet doch das Beyspill
alle diese scheinbahre / und verführerische
Beredungen. Wann jener Gottstrom-
me / jene Heilige / jene eben so junge/
Stand · gleiche/ weit zartere/ vil gebrech-
liche Person / als ich / ihre Unschuld
mitten in denen Gelegenheiten erhalten;
ein mit Gott vereinigtes/ Gesetz-mäßig/
eyffriges Leben geführet/ der Pest · ver-
gisssten Welt / alle Gewalt · Heftigkeit/

unordentlicher Gemüths - Neigungen / und verführerischen Exempel zu Trutz : so kan man versichern / daß es eine un-
widersprechliche Prob sehe / welche der Eigenlieb einen Biß einleget / alle An-
muthungen entwaffnet / und alle sich er-
eignende Beschwörnissen überwindet.
Was? sagte ein von seinen stäts abwechs-
lenden Vorsatz-Schlüssen hart geängstig-
ter Heil. Augustinus / was sollte ich nit
können / was diese und jene zu Besförde-
rung ihres Heyls gewircket ? warumb
solte ich mit Beystand der Gnad wenige-
re Kräften haben / als sie / die Hand
zu zerbrechen / der Versuchung zu wi-
derstehen / die vor geschulte Hinderniss-
sen zu überwinden ? O was grosse Be-
redungs-Kraft / hat das gute Beyspill.

II.

Betrachte / daß je mehr das gute
Exempel Kraft hat zu überzeugen / desto
weniger wir zu entschuldigen / wann wir
dem selben nit nachleben ; umb so mehr
seind wir verpflichtet / ein gutes Beyspill
von uns zu geben. Nichts macht also
straffwürdig unsere Weichmütigkeit /
nichts beschämert mehr unsere Feigheit /
nichts richtet unumbstoßlicher zugrund
unsere falsche Vorwände / als das Exem-
pel so viler froßen Menschen / deren Zu-
gend über uns das Recht spreche / und die

R s

Brun-

Brunquell unserer kahlen Entschuldigungen verstopfen wird. Der verdambten Verzweiflung röhret her von denen Beyspillen der Außerwöhlten. Man wendet bei Lebzeiten die Augen ab von allen diesen grossen Vorbildungen; aber bei anbrechender Sterbfund; ja die ganze Ewigkeit hindurch werden diese stumme Bestrafungen jämmerlich zermagern das Herz so viler fahrlässigen Christen/welche diesen würcksmäßen Grund-Säzen/ gegen welche niemahlen das mindeste kan eingestreuet werden / mit beypflichten wollen. Das Absehen der Kirchen / da sie uns täglich so vil Heilige / welche dem Stand/ Amt/ und Alter nach uns gleich seynd/ vor stellen/ ist kein anders / als unsere Weichmuthigkeit andurch zu überwinden/ oder zum wenigsten selbe unverantwortlich zu machen! was können wir einwenden wider so vile hellglanzende Beyspill der Reinigkeit/ Abtötung/ Ein gezogenheit/ Ehrbahrkeit/ Buskfertigkeit/ Gemüths- Versammlung/ und Andacht? sagen wir/ daß die Christliche Tugend in einer so verderbten Welt außer Ubung seye: werden uns nit deßfalls jene zu eben dieser Zeit auff erden bey Leben geweste Gottseelige Seelen der Unwahrheit überzeugen? bringen wir zur Entschuldigung für/ die Abtötung komme gar zu schwer auf

aufzustehen: werden diese und jene mit denen wir gelebet / und welche obwohl vil unschuldiger/ als wir / einen so bußfertigen Wandel geführet / nit wider unsere Zärtlichkeit aufzustehen? Melven wir/ daß sie den Bevstand tugendhafter Exempel zum behuff gehabt: werden wir nit noch mehr/ als sie gehabt zu haben gestehen müssen/ massen noch zum Überfluss auch die thrlige uns nit gemangelt! beklagen wir uns einiges Abgangs der Mittel und Gnaden: wie werden wir aber uns verantworten / wann man uns klar darthun wird / daß wir weit mehr Hülff-Mittel und Gnaden genossen / als vile deren / welche nunmehr unsere Feigheit beschämen? Ein Wunderding! man bewunderet die Tugend der Heiligen/ man Lob-preiset ihre der Gnad geleistete Treue/ man hebt empor ihre Verdienst / und Großmuth / man eyfferet nach ihrer Glückseligkeit/ aber ihrem Beyspill nachzufolgen/ überlast man anderen / so der Vollkommenheit ergeben seynd.

Gedulde nit / O HERR! daß ich in der Gleichgiltigkeit für meiner Seelen-Heyl weiter forschreitte. Wie hoch ist nit bis dahin dißfalls meine Schuld angewachsen/ und wie vil hast du mit selbsten mir in diesem Stück zu verweisen! allein mein GOTZ! sothane herrliche Beyspill wer-

werden künftig hin bey mir mehreren
Frucht schaffen/ und ich hoffe/ du wer-
dest mir die Gnad mittheilen/ den selben
nachzufolgen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Bonum æmulamini in bono semper.
Gal. 4.

Efferet für das/ was gut ist/damit
ihr allzeit Gutes würdet.

Ne æmuleris viros malos, nec des-
deres esse cum eis. Prov. 24.

Hütet euch wohl/dem Bespil der
Vorhaftesten nachzufolgen / und begieret
nit nach ihrer Gemeinschafft.

Andachts - Übung.

I. **W**erzeugest von der Macht desß gu-
ten Exempel/ von der Pflicht/ die
dich verbindet / davon einen Frucht zu
schaffen/ auch derjenigen/ so dir obliget/
ein tugendliches Bespil zu geben : fasse
von nun an festen Schluß/dise zweyfache
Schuldigkeit zu erfüllen. Mache dir zu
Nutzen die gute Exempel/ so du vor Au-
gen hast ; und besleisse dich auch selbsten
hierinfals anderen vorzuleuchten. Es er-
heischen solche von dir dein Geschlecht/
deine Haufgenossne / deine Untergebne/
und alle diejenige / mit den du umbge-
hest. Das gemeine Wesen hat zu disen
auß.

aufserbauenden Bevhülff einen Zuspruchs
soltest du schon der allerunachtbarste
und verächtlichste Mensch seyn / bist du
doch deinen Brüderen mit dem guten
Exempel verpflichtet. Gibst du ein sol-
ches allen denen / mit welchen du lebest?
Ohne dises ist all dein anmahnen und
predigen fruchtlos / die Werck seynd alle-
zeit nachdrücklicher / und glaubwürdi-
ger / als die Wort. Forsche nach / ob
dein Wandel zu einem aufserbäulichen
Lehrstück diene allen / so dich besuchen/
und verbessere an dir ohne Anstand daß
jenige/ woran man sich stossen mag.

2. Mangeln dir die Gaaben / und
Gelegenheit/ die Ehre Gottes und des
Nächsten Hevl zu befördern: seye zu fris-
den/ massen du/ wann dein Lebens - Arz
wol bestellet / darinnen die kostbarste
Gaab/ und ein sehr nachdrückliches Weit-
sel findest/ andere zu bekehren. O was
kräftigen Antrieb zur Tugend gibet nit
ein Oberer/ wann dessen Wandel eine les-
bendige Richt - Schnur der Regel; eia
ne hoche Stands - Person / wann ihre
Gitten unsträflich ; ein Haß - Vatter
und Mutter / wann sie warhaft Christ-
lich / ein Adeliche Matron / wann sie
recht vollkommen und aufserbäulich le-
bet/

270 Der H. Dionysius/ und seine Gesell. M.M.
het / wie vil gutes kan nit ein jeder in
seinem Stand würcken ? seye auch du
auß dieser Zahl.

Der neundte Tag.

Der Heilige Dionysius/ und seine Gesellen Marthrer.

Der Heil. Dionysius/ auß denen der
Edlisten Geschlecht zu Athen/ ist
auß die Welt kommen 8. oder 9.
Jahr nach der Geburt unsers Heylands/
und mit allem Fleiß in Erlehrnung aller
Wissenschaften und Heydnischen Gra-
thumen aufferzogen worden. Er studierte
in gemelter Welt, berühmten Stadt / in
welcher sich auß der hohen Schul/ welche
auß allen in Græcien die benambtiste
war / die schönsten Ingenien der Welt
versammlet hatten / weilen alle freye
Künsten und Wissenschaften alda florier-
ten/ absonderlich die Weit-Weisheit und
Stern-Kunst / in welchen beyden Dio-
nysius eine grosse Erkandtnus erlangt/
und darauff eine Reiß nacher Heliopl ge-
than/ umb sich in denen Matematischen
Künsten vollkommen unterrichten zulas-
sen. In diser Stadt hat er jene wunder-
bahr-

bahrliche Sonnen- Finsternis beobachtet) welche zur Zeit des Tods Christi geschehen/ da der Mond voll ware / Dionysius erkönige wol/ daß solches etwas übernatürliches ware / weilen bey dem vollen Mond nichts zwischen Himmel und Erden das Licht der Sonnen benennen möchte / derohalben er vor Verwundung aufgerissen / entweder leydet der Gott der Natur ; oder das Welt-Gebäu wird zerfallen.

Nachdem er nach Athen zurück kommen / hat er sich durch seine Weisheit / Volredenheit und hoherleuchten Berstand bey männlich in grosse Hochschätzung gesetzt / also daß man ihm obwol noch jung an Jahren / die vornehmste Ehren- Stellen angetragen / und nach kurzer Zeit zu einem der ersten Richter in Areopago gemacht hat. Dieses ware das fürnehmste Richt-Hauß in ganz Græcien / und wird in denen Geschichten die Aufrichtigkeit und Unschuld dieser Richter vielfältig angerühmt ; die Römer selbst hatten einen so hohen Wohn davon/ daß sie ihre strittige Handel dahin schickten / und sich glückselig schätzten / wann ihnen ein Orth in disem Gericht vergunnet ist worden. Dieses Gericht ware noch in seinem vollkommenen Werth / da der Heil-

Paulus

272 Der H. Dionysius und seine Gesell. M.M.
Paulus nacher Athen kommen; gleichwie
die Stadt selbst wegen ihrer Wissen-
schaften / die da gelehret wurden / auch
wegen der vortrefflichsten Lehr-Meister
und Menge der Lehr-Jünger / so aus
dem ganzen Römischen Reich dahin kom-
men / die berühmteste der ganzen Welt;
also hätte ihm der Heil. Paulus kein
schöneren Schau-Platz das Evangelium
zu verkündigen / noch ein Ort / alwo
man fürwüriger gewesen neue Sachen
den Glauben betreffend zu hören / er-
wöhlen können. Er machte seiner Ge-
wohnheit nach den Anfang zu predigen
in denen Synagogen der Juden ; dar-
auff trat er auch auf die öffentliche
Platz der Stadt / und verkündigte aldort
das Evangelium allem Volk. Allein
seine Lehr von der Einigkeit Gottes / von
dessen Allwesenheit und Allmacht / von
denen Geheimnüssen der Menschwer-
bung des Göttlichen Worts / und von
seiner Auferstehung / kame ihnen so seltsam
und unglaublich vor / daß sie ihn
in Areopagum geführt ; alwo er
aber öffentlich seiner Lehr Rechenschaft
gegeben / und dero Warheit / Heiligkeit
und Vortrefflichkeit ganz klar vor Au-
gen gelegt. Alle Richter verwunderten
sich sehr darüber / doch waren wenig dar-
auf

auf die sich bekehret haben / unter der Zahl auch Dionysius von Areopagita gewesen; welcher doch meistens durch aßsonderliche Unterredungen/ welche er mit dem Heil. Apostel gehalten / seiner Fr^z ihm überwiesen worden / darauf seine Güter und Ambts- Verwaltungen verlassen / Christo dem HErrn nachzufolgen sich entschlossen. Es ware ihm trostsreich und verwunderlich zu vernemmen/ daß der Tod unseres Heylands die grosse wunderbahrliche Finsternis verursachet habe. Nachdem er in Glaubens Sa- chen gnugsam unterwisen / hat ihn der H. Paulus getauft / und mit grossem Fleiß als einen seiner liebsten Jünger un- ter seine Zucht genommen ; wie er ihm dann auch seine übernatürliche Erleuch- tungen / so er in seiner Verzückung bis in den dritten Himmel gehabt / mitgetheilet / und ihn zu einem auf gemachten Lehr- Meister des Geistlichen Leben gemacht hat. Man glaubt / Dionysius seye drey Jahr des H. Pauli Reiß / Gesell gewe- sen / und nachdem die Zahl der Glaubi- gen von Tag zu Tag zugenommen / von ihm zu einem Bischoff von Athen gewey- het worden.

Weilen er dann von einem solchen Lehrmeister unterrichtet / ist leicht zu er-
I. Th. Octob. S achtzen

274. Der h. Dionysius und seine Gesell. W.M.
achten mit was für einem Eyffer und tu-
gendhaften Wandel er sein Bisthum
werde verwaltet haben: Er gleichte merdi-
lich im Lehden denen ersten Heiligen A-
posteln / und ware eine lebhafte Abbil-
dung der selben / so wol die Unschuld des
Lebens / als die Bußfertigkeit und den
Seelen-Eyffer betreffend: und weilen
GOTT sein von Natur erleuchteten und
tieffinnigen Verstand / auch mit übernat-
ürlichen Licht überheusset / ist er einer
der größten Lehrer / und Handelshier aus
dem Weeg des Geists worden. Auf sei-
nen Büchern / die er von der Geistlichen
Hierarchie / und von denen Göttlichen
Namen geschrieben / wie auch auf seinen
Brieffen / die er zum Timotheo / Tito / und
Polycarpo gesendet / erhellte es augen-
scheinlich / was für grosse Gemeinschaft
mit Gott / was für eine hoche Gaab der
Beschaulichkeit / und für Göttliche Wiss-
senschaften er müsse gehabt haben.

Er lebte allein nach der Regel der in-
nerlichen Erleuchtungen / und sahe man in
seiner Kirchen-Verwaltung zu Athen/
dahz er von keinem andern / als dem Geist
Gott's regieret werde. Mit leicht wird
man eine hizigere und allgemeinere Lieb-
erineren großmuthig Seelen-Eyffer gegen
männlich / und eine zärtere und reines
Lieb

Lieb gegen Christo gesehen haben: ins-
sonders ist seine Andacht gegen der Heil-
igen Mutter Gottes gleich von seiner
Belehrung an ungemein groß gewesen;
und bekennit er selbst / er sey von ihrem
Ansehen allein also eingenommen wor-
den/ daß er gesagt/ so fern ihn der Glaub
mit das Widerspill lehrte/ er auf der Ma-
jestät und Jungfräulichen Zucht ihres
Angesichts abnemmen würde / daß sie
mehr/ als eine pure Creatur wäre. Fero-
ners bekennet er in seinem Buch von de-
nen Göttlichen Namen/ daß ihm ein großer
Trost gewesen / eben zu der Zeit
sich zu Jerusalem zu befinden / da die H.
Jungfrau von dieser Welt abgeschieden /
und ansichtig zu werden / der Wunder/
so sich darbey begeben haben: und hat
dise empfangene Gnad in ihm Zeit sel-
nes Lebens ein ungemeine Lieb und Zu-
neigung zu dieser Jungfräulichen Mutter
erhalten.

Nachdem er wider zu Athen ange-
langt / hat er sich mit noch grösserem Eys-
ter auf Bauung dieses neuen Wein-
bergs Christi begeben/ also daß in kür-
zer Zeit diese Kirchen eine der Christlich-
sten und tugendhaftesten worden. Es
waren allda die Glaubige eben so eyfrig/
als die zu Jerusalem / und stimmete ihre

S 2

Beg

276 Der h. Dionysius und seine Gesell. M.M.
Begierd zur Tugend mit dem Seelen-
Eysser ihres Hirtenz übereins; also daß
nicht lang angestanden / daß der Catholi-
sche Glaub in dieser Haupt- Stadt des
Griechenlands den vollkommenen Sieg er-
halten hat.

Als dem Heil. Joannes Evangelist
erlaubt worden die Insel Pathmos / wo-
hin er in das Elend verschickt worden /
zu verlassen / und wider nach Ephesum
zu kommen / hat ihn der Heil. Dionysius
heimb gesucht / und ist glaubwürdig / daß
er wehrender dieser Zeit / da er sich mit
dem Heiligen Apostel aufgehalten / von
Gott erkennet habe die Nothwendig-
keit der Apostolischen Arbeiteren in meh-
sten Theilen Europe ; und davon die
Einsprechung empfangen / er solle nach
Rom reisen / umb sich dem h. Pabst Ele-
mens für eine so wichtige Mission anzu-
bieten. Weilen dann die Kirchen zu
Athen so wol an der Zahl / als an dem
Eysser immerdar zugenommen / hat der
h. Dionysius den h. Publicum / welchen
der h. Paulus bekehrt / erwöhlt / und zu
seinem Nachfolger Bischoff von Athen
geweiht ; und nachdem er ihm gnugi-
samen Unterricht von dem Stand dieser
Kirchen gegeben / dero er schon lange Zeit
mit grossem Frucht gedient hat / hat er

die

die Reisß nacher Rom angetreten / be-
gleitet von Rustico einem Priester / Eleu-
therio einem Diacon. Der Pabst hat ihn
mit grosser Lieb empfangen / und nachdem
er sein Vorhaben vernommen / mit Bitt
ihm ein Orth für die Apostolische Mission
zu bestimmen / hat er ihn auf Eingebung
des H. Geists in Frankreich geschickt / all-
wo der Heydusche Irthum desto mehr
überhand nahme / je grösser die Unwiss-
senheit desselben Volck ware.

Der Heil. Dionysius begibt sich un-
verzüglich dahin in Gesellschaft des H.
Rieul / des H. Marcelli / mit dem Zu-
namen Eugenij / und etlichen anderen
Apostolischen Männern / die ihm der
Pabst zugeeignet / als Gehülfen / jenen
verwildeten Weinberg in guten Stand
zu bringen.

Der H. Rieul war ein Jünger des H.
Johannes Evangelistis / und da er
vernommen / daß der Heil. Dionysius
nacher Rom gereiset / und von dannen
in Frankreich das Evangelium denen
Heyden zu predigen abgeschickt werde /
hat er sich zu ihm begeben / und für ei-
nen Fleiß / Geferten anerbotted ; seynd
also sambt dem H. Luciano und dem H.
Eugenio sambt noch anderen eyfrigen
Männern von Rom hinweg / umb das

S 3

Glaub

278 Der H. Dionysius und seine Gesell. MR.
Glaubens Licht über die Alpen zu über-
bringen. Auß denen alten Herkommen
der Kirchen in der Provence haben wir
daß diese Heil. Missionarij Anfangs zu
Aixles angelangt / allwo schon vil Chri-
sten waren / welche der H. Trophimus
getayset. Der H. Dionysius hat eine
zeitlang sich allda zu Nutzen diser anfan-
genden Kirchen aufzehalten ; aber weil
ihn GOTT weiter berufste / hat er den
H. Rieul zum Bischoff derselben gewei-
het / und sich mit seinen übrigen Gesellen
nacher Pariz begeben / aldort das Evan-
gelium zu verkündigen.

Kann ist er in diser Stadt / welche
dazu mahl von der Seine in einer Insel
eingeschlossen ware / so man heutige
Tags die Insel des Palasts nennet / an-
kommen / luffe ihm alles Volk zu / dem
er / mit solcher Wohredenheit und Nach-
druck von der lächerlichen Eytelkeit der
Gözen-Bilder / von der Thorheit mehrer
Götter anzubieten / von der Nothwendig-
keit in einen einigen Gott Erschaffer
Himmels und der Erden / und in JESUM
unsfern Erlöser und HERM zu glauben /
wie auch von anderen unseres Glaubens
nothwendigen Wahrheiten und Heiligkeit
geprediget / daß eine grosse Anzahl dar-
auf den heiligen Tauf begehrt haben ;
Ein

Ein so glücklicher Anfang hat den Muth
und Eysser dieses neuen Apostei mit wenig
vergrösseret; man sahe ihn mit anderst an/
als einen Menschen / der von dem Himmel
kommen / und bekehrten sich von Tag
zu Tag mehr in ansehen der Wunder-
thaten / die er disem so willigen Volk zu
Nutzen gewürcket hat. Man erbaute
also bald einige Bett-Häuser / oder Kir-
chen / und solle / nach uralter Mehnung/
welche von den fürnehmsten Männer an-
genommen worden / die erste Kirchen von
dem heiligen Mann seyn / der heiligsten
Dreyfaltigkeit geweyhet worden; und an
dem Orth gestanden seyn / wo jetzt St.
Benedictis Kirchen steht / allwo man noch
auff einem Glas in der Capellen des H.
Dionysius diese Wort liset: „In diser Cas-
pell hat der H. Dionysius angefan-
gen die Heilige Dreyfaltigkeit anzuruf-
fen. Die andere Kirch ist erbauet wers-
den zu ehren der allerseeligsten Jungfrau/
die man hernach genennet bey unserer lie-
ben Frauen des Felds / allwo jetzt die
Carmeliter wohnen; die dritte zu ehren
der H. Apostlen Petri und Pauli; die
vierde dem H. Stephano zu ehren.

Man will / daß der erste / welchen
der H. Dionysius getauft hat / einer des
fürnehmsten Adel von Pariz / Lisbius

280 Der H. Dionysius und seine Gesell Mm.
mit Namen solle gewesen seyn / welchen
die Herrn Montmoranci für den Stam-
men ihres Hochadelichen Geschlechis
sezen / und dessentwegen in ihren Wappen/
Schild diese Wort sezen : „ Gott helfe
„ dem ersten Christen.

Diser so herliche Wachsthum der
Christlichen Religion entzündete in denen
Heyden / absonderlich bey den Gōken-
Pfaffen nit einen geringen Hass / welche
mit neydigen Augen den Glauben Chri-
sti obsigen / und ihr Heydenthum von
Tag zu Tag mehr geschwächet gesehen.
Namen also ihre Zuflucht zu dem Kay-
serlichen Land - Pfleger Fescennino Si-
nnio / warffen sich ganz betrübt zu seinen
Füssen / und stellen ihme vor / wie daß die
aus Griechenland angelangte Fremde-
ling mit ihrer Bezauberung die Gemü-
ther des Volks also behöret haben /
daß zu grossen Schimpff ihrer Götter /
sich die meiste zu dem Christenthum be-
geben ; die Tempel verlassen / die Gōken-
Opffer zu nicht gemacht werden ; und so
fern er nit in das Mittel trette / und die
Böswicht also bald lasse bei dem Kopf
nehmen / sehe die grösste Gefahr / daß nit
alle ihre Götter und dero Verehrung aus
ganz Pariz werde verbannet werden.
Der Land - Pfleger ab diser Klug ganz

116

erschrocken / beflicht / die Haupter der Christen ohnverzüglich in verhaft zunemmen. Man hat selbe auch ohne Mühe gefunden / und Dionysium / Lisbium / bey welchen Dionysius wohnte / Rusticum und Eleuterium gefangen gesetzt. Wurden darauff Fescennino vorgeführt / und als sie vor seinem Richter - Stuhl stunden / erschine die Haß Frau des Lisbij / eine Erhabgötterin ganz rasant und tobend wider den H. Apostel / und ihren Ehemann / sie anklagend / daß sie alle Höhen - Bilder zertrümmeret hätten. Fescenninus bemühte sich auff alle Weiß / theils mit Bitten und versprechen / theils auch mit Bedrohungen den Christlichen Edelmann wider zu verkehren ; weil er aber selben in seinem angenommenen Glauben unbeweglich befunden / hat er ihm in dem Angesicht seiner Frauen den Kopff abschlagen lassen. Darauff verlachte er auff alle Weiß / dem H. Dionysio und seinen Gesellen einen Schrökken ein zujagen ; gabe Befehl / sie in finstere Löcher in den Kerker / den man Glaucon genennet / und hernach in eine Kirchen unter dem Namen des H. Dionysii verändert hat / zu stecken. Und ware ihnen diese Gefängnus nit nur ein blosse Verwahrung / sondern sie wurden in dieser

S § Zeit

282 Der H. Dionysius und seine Gesell. W.M.
Zeit an dem ganzen Leib gepeyniget mit
grossen Quater-Stücken welchen ihnen
Bein und Glieder zerbrachen.

Als der Tyrann sie wider für sich ges
forderet / fragte er sie ganz trüzig / ob sie
sich nach aufgestandner solcher Tortur
noch mit eines besseren besonnen / oder ihr
Leben unter noch schärferer Peynigung
vollenden wolten ? deme der H. Diony
sius in Namen aller antwortete / daß we
der die grausamste Marter / weder der
Tod selbst sie von ihrem Glauben werde
mögen abwendig machen ; Christus IEs
sus / für welchen sie zu sterben bereitet
wären / sehe selbst ihr Leben ; und könne
ihnen keine erwünschlichere Glückselig
keit seyn / als für die Ehr ihres GOTZ
und Heyland ihr Blut zu vergießen. Auf
dise so großmuthige Antwort widersegte
der Richter kein Wort / sondern liesse die
heilige Marthrer mit eisernen Ruthen bis
auf das Ingewaid zerreißen. Es ware
diese ein der Englischen Augen würdiges
Spectacul / den H. Dionysium einen al
ten Greisen von 106. Jahren sehen mits
ten unter einer solchen Metzgerey mit la
chenden Mund das Lob GOTTES singen.
Der Tyrann selbst ab einer so großmüs
thigen Beharrlichkeit ganz entsehet / be
fahle sie wider in den Kerker zu führen ;
auf

auf welchem sie bald darauff zu einer noch grausameren Marter verdonnet seynd worden. Man kunte nit fassen / wie ein hundert jähriger Alter solche habe aufzustehen können. Er wurde Anfang an der Holster aufgesprect / darauf wurden ihme durch eisene Hacken alle Wunden des ganzen Leibs wider erneuert ; nach welchem legte man ihn auf einen Kost / und bratete ihn auf einem mittelmässigen Kohlefeur / ohne daß man einen einzigen Seufzer oder Klag-Wort von ihm gehört ; folgends wurde er in einen feurigen Ofen geworffen / alwo Gott in ihm das Wunder erneueret der drey Knaben / welche in dem Babylonischen Ofen das Feur als einen annemblichen Thau erfahren haben.

Nach disem wurde er an ein Creuk gehestet / von welchem er als von einer Canhel / die Warheit dem Volck predigte von der Heiligkeit unseres Glaubens / von dem Werth / und Kostbarkeit des Creukes / und von der Gottlosigkeit des Gediensts. So vil Wunderding jagten denen Heyden einen grossen Schröcken ein ; der Tyran davon ganz erstaunet ließ ihn wider in die Gefängnus führen ; das hin aber die Glaubige von allen Orthen zugelassen / welche in ihrem Glauben

zu

284 Der H. Dionisius und seine Gesell. M.M.
zu stärken der heilige Bischoff / wie man
sagt / die heilige Mess gelesen / und ihnen
das heilige Abendmahl mitgetheilet hat.
Folgenden Tag / als den 9. October des
117. Jahrs ist Dionysius samt seinen
Gesellen / von dem Land-Pfleger zum
Schwerdt verdamnet / auch gleich dar-
auf enthauptet worden. Darauff erfol-
gt ein erschreckliches Mezgen der Chris-
ten / unter welchen man sagt / daß auch
Larcia die Haushfrau des heiligen Marti-
uers Lieb ist gewesen / welche durch dessen
Gebett / und Wunderzeichen des heiligen Dionysii schon bekehrt gewürdiget ist
worden / den Marter-Palm zu empfan-
gen.

So gibt auch die Nachricht schon
vonderen Zeiten des Todts des heiligen
Dionysii her / daß nach dem diser Heili-
ge ist enthauptet worden / der Leib sich ü-
bersich gerichtet / das abgeschlagne Haupt
in die Hand genommen / und bis an das
Ort getragen habe / alwo jetzt die Stadt
von seinen Namen erbauet steht / zwey
Meil von Paris entlegen; und sepe durch
dieses Miracul schier alles Volk zur Be-
kehrung bewegt worden. Fernerer Be-
richt gibt / daß eine heilige Frau / Catulle
genannt / welche unser Heilige zu den
Glauben bekehret hat / als sie dieses Wun-
der

der vernommen / seye zugelassen / und
habe ihr der Heilige sich vor ihren Füssen
nidergelassen / und ihr das Haupt in ihre
Händ gelissert. Dīse habe solches weh-
render Verfolgung als einen Schatz mit
grosser Sorg bewahret / und sich auch
die Leiber der heiligen Märtyrer Rustici /
und Eleutherij mit Geist zu erkennen be-
worben.

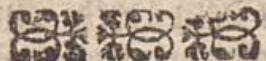
Als dem heiligen Rieul die Marter
unserer Heiligen zu Ohren kommen / ist
er innerlich von Gott angetrieben worden/
ihre heilige Gebein aufzusuchen / über-
gabe also die Obsorg seiner Kirchen von
Arles dem Bischoff Felicissimo : der ihn
alsdann besucht hat / und reisete nach
Paris / vpon einigen Priestern begleitet.
Nachdem er alda angelangt / gienge er
auff gegebene Nachricht in das Dorff
Charouil / alwo er die andächtige Ma-
tron Catulla angetroffen hat. Bewhete
alda in dem Namen des heiligen Divynsis
die hilkene Capellen / so dīse Frau auff
seinem Grab hat erbauen lassen.

Mehr als dreyhundert Jahr hernach
hat die heilige Genoveva als eine ab-
sonderliche Liebhaberin des heiligen Dio-
nysii eben an dem Orth eine von Stein
gemauerte Kirche erbauen lassen / und König
Dagobert zweyhundert Jahr darauff

DAS

286 Der h. Dionysius und seine Gesell. MM:
das so berühmte Closter von St. Dionysi
gestiftet; dessen herliche Kirchen die
König in Frankreich für ihre Begräbnus
erwählt haben.

Es ist nit unbekandt, daß einige
Gelehrte Schriffrichter unserer Zeiten
dem Königreich Frankreich andisputiret
haben, ob der heilige Dionysius dessel-
ben Apostel gewest seye? Allein es ist
mehrer Glauben bezumessen dem Römi-
schen Marter-Buch, und der Kirchen
Gottes, als den Muthmassen junger
Geschichtschreiber, insonders weilen ih-
nen widerstreben theils die schon über
zwölffhundert alte Tradition, theils der
gelehrte Erz-Bischoff von Rheims Hind-
mar, Fortunat Bischoff von Poitier/
Eugenius der ander Erz-Bischoff von
Toledo. Der Ehrwürdige Beda, und
alle berühmte Scribenten von achthun-
dert Jahr; wie nit weniger die Kirchen-
Versammlung zu Pariz, ja die Übereins-
stimmung der Griechischen, und Lateini-
schen Kirchen, wie solches der gelehrte
Baronius in seinen Anmerckungen
über das Marterbuch beob.
achtet.



Ges

Gebett.

Gott, der du an dem heutigen Tag deinen heiligen Bischoff und Marthrer mit der Gab der Beständigkeit in seiner Marter gestärckt hast / auch ibme dein Evangelium zu predigen / die H.H. Rusticum und Eleutherium beygesellen hast : verleyhe uns die Gnad / daß wir nach ihren Beispill auf Lieb deiner die Glückseligkeiten der Welt verachten / und vero Widerwärtigkeiten keines wegs fürchten / durch unsern HErrn IEsum Christ ic.

Epistel Act. Apost. 17.

An diesen Tag stunde Paulus mitten auff dem Richtplatz / und sprach : Ihr Männer von Arthen / ich siehe / daß ihr in allen Dingen zu viel aberglaublich seyd. Dann als ich vorüber giengen / und eure Bilder sahe / da fand ich auch einen Altar / auff welchem geschrieben war / dem unbekannten Gott. Was ihr nun unwissend ehret / dasselbig verkündige euch. Gott / der die Welt erschaffen hat / und alles / was darin ist / derselbig / dieser weil er ein HErr ist des Himmel und der Erden / wohnet nit in Tempeln / welche mit Händen gemacht seynd / so wird ihm auch mit menschlichen Händen nit gedienet / als wann er einiges Dings bedarfte / dieweil er allen das Leben und den Atem / und alles gibt. Und hat gemacht / daß auf einem Menschen das ganze Geschlecht der Menschen auff dem ganzen Erdboden wohnet / hat auch

gea

288 Der H. Dionysius/ und seine Gesell. M.M.
gewisse Zeit bestimmet / und Zahl und Maß ihrer
Wohnung gesetzt : daß sie Gott suchen sollen / ob sie
ihn vielleicht fühlen oder finden möchten : wiewohl
er nit weit ist von einem jeglichen unter uns. Dann
durch ihn leben wir / und bewegen uns / und haben
das Wesen : wie auch etliche von euren Poeten
gesagt haben : wie seynd sein Geschlecht. Dieweil
wie dann vom Geschlecht Gottes seynd / sollen wir
nit meinen / die Gottheit seye gleich beim Gold /
und Silber / oder Stein / so nach der Kunst / und
menschlichen Dichtung seynd gehanen. Und zwar /
Gott hat die Zeit dieser Unwissenheit übersehen /
jetzt aber verkündigt er den Menschen / daß sie alle
miteinander an allen Orthen Busz thun sollen.
Daramb daß er einen Tag bestimmt hat / an wel-
chem er den Erdkreis in Gerechtigkeit wird richten
durch einen Mann / den er darzu bestellt hat : und
gibt jedermann glauben / dieweil er den selbigen
hat auferweckt von den Todten. Da sie nun die
Auferstehung der Todten höreten / triben etliche
ihren Spott damit : etliche aber sprachen : wir wol-
len dich hierüber weiter hören. Also gieng Paulus
Mitten von ihnen hinweg. Aber etliche Männer
hiengen ihm an / und wurden glänzig : unter wel-
chen auch war Dionysius / einer auf dem Rath /
im Areopago / und ein Weib / mit Namen Oe-
maris / und andere mit ihnen.

Obschon desem Werke / worauf
gegenwärtige Epistel gezogen worden/
die Aufschrifte der Geschichten der Apo-
stel vorgesetzt / so wird doch am meis-
ten darin von dem heiligen Paulus
gehandelt / der heilige Lucas erstattet
all

allda eine getreue und kurze Erzehlung
des Fortgangs / welchen das Christen-
thum die zwanzig oder dreissig erste
Jahr nach der Auffahrt des Welt Hey-
lands geschaffet hat.

Anmerkungen.

„Einige hiengen ihme an / und glaub-
ten. Die Versammlung ware Zahlreich/
der heilige Zwölff-Gott redete zu allen/
und verkündete ihnen den Weeg zum Himm-
mel ; Gott brachte ihnen bey die Mittel
zur Seeligkeit durch den Mund dieses E-
vangelischen Herolden : das Liedt des G-
laubens schne allen : Sed non omnes
obedient Evangelio. Allein nit alle ge-
hordhen dem Wort Gottes. Dionysius/
eine Frau von einigen Ansehen Damaris/
und noch wenig andere waren auf der
Zahl. Ein solche Bewandtnus wird es
allzeit haben mit jener Schaar / deren der
Welt-Heyland das Reich der Himmel
versprochen. Man prediget / man ver-
kündet / also zu sagen / auff denen Tächer-
ren die Glaubens Warheiten / man ver-
helleit niemand das Gesatz Iesu Christi/
noch die Heiligkeit seiner Sitten-Lehr: man
lauffet haussenweis herzu / das Wort
Gottes zu vernehmen : Reiche / Arme/
L.Th. Octob. 2 Standts

290 Der C. Dionysius/ und seine Gesell. MR.
Standts-Persohnen / Obrigkeiten/ Be-
ambte / alle finden sich wenigst etlich
mahl bey vergleichen Christlichen
Sammlungen ein / nichts ist außerbaulich/
nichts trostreicher / als diser Zu-
lauff der Zuhörer des Götlichen Worts/
stimmen aber wohl die Bekehrungen mit
der Menge übereins? Man kan kümmer-
lich alle diejenige abzählen / so bey denen
Predigen sich gegenwärtig einfinden ; al-
lein gar gering ist die Anzahl deren / so sich
bekehren ; Dionysius / Damaris / und
etliche andere machen alles auf.

Dionysius ware aus der Zahl der
Obrigkeiten / Damaris eine Matron von
vornehmnen Rang : Dieses ist die Weis/
vermittels welcher Gott jene zu den Gnaden
Stimm gehörlose Seelen zu schanden
macht : Er will / dass in allen Ständen
jederzeit noch einige Lehr-fähige und ge-
treue Seelen sollen gefunden werden. Ein
heiliger Paulus verkündet durch ganz
Areopagum den Glauben Jesu Christi/
bey fünff hundert Obrigkeitlichen Perso-
nen / diser so berühmt / und beruissnen Go-
richts-Stadt hören ganz ruhig an alle das
Wort Gottes / alle bewundern den
Prediger / nur ein einziger ergibt sich dem
anlockenden Gnaden-Russ. Eben also
ruffet in einer Stadt zu die Stimm Gottes

les allen grossen Herren / dem ganken
 Volck ; eben also hat man in einem ge-
 meinen Weesen einerley Satzungen / alle
 hören ein gleiche Sitten-Lehr / alle haben
 eben diese Beispiele : bringt aber dieser
 Gottliche Saamen bey allen hundertsäc-
 tigen Frucht hervor ? Mein Gott ! wie
 deutet nit ein solches klar-scheinlich an die
 geringe Anzahl der Außerböhlten ! Pau-
 ci electi , daß aber selbe mit grösser / ist al-
 lein unserem bösen Willen beyzumessen.
 Es wird die ganze Ewigkeit hindurch der
 zahlreiche Haussen diser Weisen von A-
 then / dieser so hochgeschätzten Richter von
 Areopago / so berühmt wegen ihrer
 Wissenschaft / vermeinten Weisheit / un-
 veränderlichen Standhaftigkeit bekennen
 müssen / das Gott ganz ungezweifelt
 ihrer Seelen Heyl aufrichtig gesucht /
 und ihnen den heiligen Paulum zu ge-
 sandt habe / damit er selbigen das Mittel /
 zu diesem Endzweck zu gelangen / anerbie-
 tete / auf daß dieser ihnen die wahre
 Weisheit / und den sicheren Weeg zu dem
 Himmel eröffnrete ; und das es ihrer eigs-
 nen Schuld einzlig bezulegen / wann
 sie darauff keinen Nutzen ges-
 schöpftet.

Evangelium Luc. cap. 12.

GW der Zeit sprach IESUS zu seinen Jüngern. Hütet euch vor den Samerteig der Pharisäer / welcher ist die Heuchlerey. Es ist aber nichts verbrecket / daß mit offenbahr werde / noch verborgen / daß man mit wissen werde. Daun was ihr in finstern geredt habt / das soll im Flecht gesagt werden : und was ihr in den Stammern ins Ohr gredt habt / das wird man auf den Lächern predigen. Ich sage aber euch / meine Freunden : lasst euch mit schrecken von denen / die den Leib tödten und darnach nichts mehr haben / das sie ihm. Ich will euch aber zeigen / wen ihr fürchten sollet : Furchtet den / der / nachdem er getötet hat / auch Macht hat in die Höhlen zu werßen. Ja ich sag euch vor dem fürchtet euch. Verkauffman mit fünf Späzen umb zwey Pfening ? und mit einer von den selben ist vor Gott vergessen. Ja / es seyd auch die Haar auff eurem Haubt alle miteinander gezehrt. Darumb sollet ihr euch mit fürchten : ihre seyd ja besser / dann vil Späzen. Ich sage euch aber : in jeglicher / der mich bekennen wird vor den Menschen den wird des Menschen Sohn auch vor den Engeln Gottes bekennen.

Betrachtung.**Von dem bösen Beyspil.****I.**

Getrachte / daß das böse Exempel an der Seel eben daßjenige ausgeübe / was die Pest an dem Leib. Nichts breittet sich fertiger / und schneller auf

auf/ als ein ansteckende Seuche. Man ges-
nisse einer erwünschten Gesundheit; das
Alter/ ein vollkommene Gestalt/ die Leib-
Beschaffenheit / gesunde Kräfsten/ alles
versprache ein langdaurendes Leben. Raum
aber ist man mit einem Pest vergiffen
umbgegangen / in dessen Haß eingetretten/ hat man sich etwann seines Haß-
Naths bedienet / wird augenblicklich ein
solche Person in der Blüe ihrer Gesund-
heit von eben diesem Ubel nidergerissen /
und stirbt in minder als vier und zwanzig
Stunden dahin. Siehe da einen ganz
gleich gestalt / und fast natürlichen Ab-
risz des bösen Beyspil in seinen Wür-
ckungen. Dieser junge Mensch lebte in der
Unschuld / ware von aller Bosheit ent-
fernet / auch der bloße Schatten ei-
ner einzigen Sünd jagte ihm einen Schrö-
cken ein/ auferzogen in der Furcht Göt-
tes / unterrichtet in allen Guten / wuchse
er auf in unbesleckten Sitten-Wandel-
und in dem Eyffer der Tugend / welche
ein Vorbot war einer Christlichen Be-
ständigkeit: gähling aber zernichtet gänz-
lich das böse Exempel die vorige Neigung
zur Fronimkeit/ den angewohnten Eyffern/
die außerbauliche Andacht. Raum hat
man mit einigen wenig Christlichen Per-
sonen Bekanntschaft gekiffet/ Raum hat

Z 3

man

294 Der h. Dionysius / und seine Gesell. Wm
man sich mit einigen frechen Gesellen durch
das Band der Freundschaft verknüpft.
Kaum hat man dergleichen schädliche Vor-
bildungen / der Zugend-blöße / der Auf-
gelassenheit / der Eynelkeit / der Unehrbar-
keit in die Augen gefast / seynd schon alle
Grundlagen der Aufferziehung / der
Gottseeligkeit verschwunden ; Der Go-
schmacz zu der Tugend hat sich verlohren ;
die Liebe zur Beobachtung der Geboten
ist erloschen ; die Zärtigkeit des Gewis-
sens entwichen / das Laster wurde ni-
mehr in seiner angebohrnen Hässlichkeit
betrachtet / man fühlte ab selbiger keinen
ferneren Abscheuen. Indeme man ein oft
wiederholte böse That üben sihet / wird
man heimisch mit der Zumeigung / welche
ein gleiches zu thun / einrathet. Ein
Jüngling höret in dem Haß seiner El-
tern reden von solchen Dingen / welche den
gewöhnlichen Gesprächen der Hen-
den zu einem Red-Grund dienen könnten
und auf solche Weiz entwohnnet er un-
vermerkt ein Christ zu seyn. Eine von
keinem anderen / als dem Welt-Geist
besetzte Mutter / hauchet selben auch ih-
rer Tochter an.

Sie bringt den ganzen Tag zu mit
minuzen Besuchungen / in dem Kurkweis-
len / bey den Schauspielen / auf dem
Tanz-

Tanz-Saal: die Tochter gehorchet keinem anderen Lehrer-Satz, als welchen das Mütterliche Vor-spill ihr beybringt. Nichts hat in dem Gemüth, und in einem jungen Herzen ein so mächtigen Eindruck, als das böse Exempel. Man beschützt sich vor denen Einsprechungen des Feinds der Seelen, man widersteht der bösen Zuneigung und den Versuchungen: wie schwär aber ist es, daß man nicht unterliege der einschleichenden Bewegungskraft des bösen Beyspills, welches allzeit ein Gemüth findet, so geneigt zu dem bösen, und unordentlichen Begierden, welche sich beständig entpören in Ansehung eines Vorbilds, so dieselbe verhädigen. Mit minder lencket alles zu dessen Nachfolg, die Sinnlichkeit, die natürliche Neigung, die eigne Liebe: alles reizet an, alles versucht die Seele, so bald das böse Exempel sich blicken last: und daher röhret es, daß zwanzig gute Beyspill nicht einen einzigen Gesetzlosen, unsfrommen Menschen in einer Gemeinde bekehren werden; da doch in Gegenheit ein einiges böses Exempel oft fähig, wohl sechzig zu verführen. Wie sehr dann seynd wir nicht verpflichtet, wider ein so vergiftetes Ubel auf guter Hut zu stehen!

Betrachte was unglückselige Folgerungen nach sich ziehen die böse Example derjenigen / welche die Göttliche Fürsichtigkeit anderen zu einem Vorbild bestellt ; und was erschrecklich-strenge Menschheit jene Mäster / und Mütter / welche ihren Kinderen mit einem schlimmen Beispill vorgeleuchtet / Gott werden abstatten müssen. Grausame Mörder seynd sie gegen eben jene / deren sie die Eltern seynd und welchen sie / wie es scheinet / nur darumb das zeitliche Leben mitgetheilet / um ihren Seelen das ewige bemechten zu können. Gott hat diese unschuldige Seelen ihrer Obsicht anvertraut / er hat sie mit der Pflicht beladen / selbe in dem Gesetz seiner Geboten zu unterweisen / und zu seinem Dienst aufzuziegen. Was grosser Verbrechen machen sich dann nit schuldig diese Gottsrauberische Verräther / da sie des Gewalt- und Ambts / so ihnen von Gott allein eingeräumet worden / missbrauchend / vermittels eines bösen Wandels ihren Kinderen die Anleitung geben / das Gesetz Gottes zu brechen / dessen Gebot zu verachten / wider ihn sich ausszulehnen / und ab seinem Dienst nichts als einen Ekel zu fassen ! wird Gott zu einer so laut-schreyend - und gottloser Verräther

theren durch die Finger sehen? Wie vil
Väitter/wie vil Mütter werden auf kei-
ner anderen Ursach verdammt / als meis-
ten sie ihren Kinderen böse Beyspil gege-
ben / und wird wohl bey andrehendem
grauen Alter die darüber geschöpfste Neu/
Schmerzen und Wuß jenen Ublen ab-
helfsen / welche ihre nichts-werthe Erem-
pel angezettlet ? Man kan mit Fug sa-
gen / daß die böse Beyspil jener Personen/
welche durch die Geburt / Stand / Amt
Würde/ schöne Eigenschaften/ Alter und
Verdienst über andere erhöhet / fort
 gepflanzte Erb - Sünden sehen / so sich
durch eine unglückselige Fruchtbarkeit
vermehren / und verewigen. Stehet es
allezeit in dem Gewalt deren/ welche solche
Ubel angerichtet / selbe nach der Hand zu-
ruck zu halten / oder zu verbesseren? und
wird wohl die darauß folgende Unmög-
lichkeit / welche man hätte vorsehen / und
verhüten sollen / sie vor GOTT Schad-
los sprechen ? Was Ubel stiftten nit in
einer Gemeinde jene schädliche Beyspill
Der Aufgelassenheit / der Zuchtlösigkeit /
Der Unfrömmigkeit / jenes der Freyheit
günstige übersehen/welches ein allzuleister
Oberer/ oder andere wegen ihrer Wissen-
schaft/ und Talenten ansehentliche Männer / auch jene sonst wegen ihres ho-

Z 5 chen

298 Der H. Dionysius und seine Gesell. M.M.
chen Alters ehrwürdige Greisen an sich
versöhnen lassen. Christus der HERR
sagt jenes wohl: beobachtet und thut al-
les / was sie euch sagen/ aber nach ihren
Werken sollt ihr nit thun. Die Werd
haben weit mehreren Nachdruck/ als die
Wort ; man tragt allzeit grössere Lust/
merksamkeit auff ditz/ so man würcklich
sicht/ als auff das/ so man nur blos höret.
Nichts entkräfftet mehr den Befehl eines
Oberen / als wann eben diese Befehl von
dem Oberen selbst schlecht dahin beobach-
tet werden. Ein Rath verliert all seine
Wirkungs-krafft/ wann er nit von dem
jenigen selbst in Ubung kommt/ der ihn ge-
geben. HErr wie sehr Straff schuldig
bin ich nit in diesem Stück! verzeihe mir
O HERR ! durch deine unendliche
Barmherzigkeit / das Vöse / so ich ver-
mittels meiner üblen Benßpill gewürcket
hab: ich bin fest entschlossen / selbe durch
einen ganz geänderten Lebens - Wandel
zu verbesseren.

Andächtiges Schuß - Gebett.

A B alienis parce servo tuo. Psal. 18.
A Verzeihe mir ! O HErr die Sünden / zu denen ich durch meine böse Exem-
pel Anlaß gegeben.

Ab

Ab omni specie mali abstinet vos.

I. Tess. 5.

Verschaffe O HErr/ daß ich mich
von all demjenigen enthalte/ so ein Anse-
hen des bösen hat.

Andachts-Ubung.

1. Wann jemand eines von diesen klei-
nen Kinderen/ so an mich glau-
ben/ ärgeren wird/ spricht der Erlöser/
wäre ihm besser/ daß ein Mühl-Stein
an seinen Hals gebunden/ und er in die
Tiefe des Meers versencket würde. Was
sollen gedencken über diese Red-Art des
Sohn Gottes diejenige/ welche denen
Unterthanen/ Kindern und Haussgenos-
sen so vil böse Beyspill geben? Ein Bat-
ter/ eine Mutter/ ein Unchristlicher Herz/
ein schlecht-ausserbaulicher Oderer/ wie
vil haben sie sich mit diffals zu verweisen?
Auch jene der Tugend wenig ergebene/
und übelgesittete gemeine Stands-Pers-
sonen/ seynd sie nit schuldig an denen
üblen Würckungen/ so anderen ihr böses
Exempel eingetrückt? Erforsche heut
dein Gewissen über dasjenige/ so dir sel-
bes über ein so haubtsächlichen Puncten
vortrucken wird. Und vergisse nichts jenem
Ubel

300 Der S. Dionysius/und seine Gesell. M.M.
Ubel zu steuren / so du durch einen un-
ordentlichen Wandel / und unchristliche
Reden vielleicht veranlaßet hast.

2. Man gibt nit allein böse Exem-
pel durch schlimme Werck/ sondern es ist
auch ein nit minder vergiftetes Beyspill/
wann man dasjenige unterlost / so man
zu thun verbunden. Ein Vatter / ein
Mutter / ein Herr / welche niemahl bey
dem Gottes-Dienst sich einfinden/ welche
dem Genuß der heiligen Sacramenten
sich öfters entziehen / welche der Mess
selten bey wohuen/ geben ein böses Beys-
pill : jene in hohes Unsehen gesetzte Per-
sonen/ welche gedulden/ daß in ihrer Ge-
genwart von dem Nächsten/oder von dem
Glauben nachtheilig geredet wird / stär-
cken die Hochheit und Verleumündung.
Befrage dich über alle diese Puncten; selbe
eröffnen der Nachsinnung einen weita-
schichtigen Grund.



Der

Der zehende Tag.

Der Heilige Franciscus von Borgia / auf der Gesellschaft JESU.

Er Heil. Franciscus von Borgia /
ein Zierd seines Durchleuchtig-
sten Stammen / ein Wunder der
Christlichen Fürsten / ein vollkommenes
Modell des Geistlichen Leben / einer der
größten Heiligen seiner Zeit / ist zur Welt
gebohren den 28. Octob. des 1510. Jahr
in der Stadt Gandia / davon das ganze
Herzogthum den Namen hat. Er ware
ein Sohn Joannis von Borgia des drit-
ten Herzogs in Gandien / und Joannæ
von Arragonien / so ein Encklin des Königs
Ferdinandi gewesen. Der Name
Franciscus ist ihm gegeben worden auf
einem Gelübb / mit welchem sich sein Frau
Mutter zu dem H. Francisco von Assis
verbunden / als sie sich in gefährlichen
Geburts - Nöthen befunde. Schon in
seiner Kindheit hat er an Tag gegeben /
was seine tugendsame Anfrau Maria
von Henriquez / von seiner künftigen
Heiligkeit vorgesagt hat. Sein Herz
Batz

Vatter der Herzog/ wie auch die Herzogin / gleichwie sie von grosser Gotter Furcht und Tugend gewesen/ also bemüheten sie sich auch/ solche ihren lieben Sohn gleich in der ersten Jugend einzufößen/ und damit zu der guten Zucht nichts emanglen sollte/ haben sie ihm einen sowol tauglichen/ als tugend - liebenden Hoff - Meister und Unterweiser bestellt/ unter dessen Obsorg Franciscus/ der von Natur zu allem guten geneigt/ und ganz leitsam/ auch mit einem sehr fähigen Verstand begabt gewesen/ verwunderlichen Fortgang in denen Tugenden nit minder als in denen freyen Wissenschaften gemacht hat.

Als er in dem 10. Jahr seines Alters seine Frau Mutter die Herzogin durch den Tod verloren / hat er diesen traurigen Fall nit allein mit vilen und langen Zäheren beweinet/ sondern auch für dero Seel vil andächtiges Gebett und blutige Geißlungen verrichtet/ ohne daß man in Erfahrung bringen können/ wer ihm dergleichen Strengheiten müsse eingerathen haben. Der Erz - Bischoff von Saragossa Johannes von Arragon seiner Frau Musters Bruder/ von denen vortrefflichen Gaben/ mit welchen Franciscus begabt war/ ganz eingenommen/ wolte

wolte ihn bey sich behalten / bestelte ihm
sehr taugliche Lehrmeister / von denen er
die freye Künsten vollkommen erlehrnen
solte / bis die Göttliche Vorsichtigkeit
ihm einen klugen und tugendreichen
Beicht-Vatter auf dem Orden des H.
Hieronymi zu geschickt / bey welchem er
in der Wissenschaft des Heyls einen un-
glaublichen Grund geleget hat.

Da er seine Utrfrau Maria von
Luna / seine Baesen und Schwestern zu
Vacca besuchte / ist er erkrankt / nit ohne
Gefahr ; welche doch mit jener nit zu ver-
gleichen / in welche er bey Hoff gerathen
ist. Es wolte nemlich sein Herr Vatter /
dass er sich zeitlich an jene Lebens-Art ge-
wohnte / dahin er mit ihm trachtete ; und
erhielte für ihn die Stell eines Edel-
Knaben bey der Infantin Catharina /
eine Schwester Caroli desz V. Der junge
Franciscus doch lebte zu Hoff nit minder
der Tugend und Andacht beflissen / als es
zu Haß gehan. Da aber die Infantin
mit Joanne dem III. König in Portugall
vermähllet ist worden / müste Franciscus
wider nach Saragossa zu seines Vat-
ters Brudern / alida die Philosophie
gar auszulehrnen / so auch mit grossen
seinem Ruhm geschehen. Weilen aber
sein Herr Vatter / wie auch dessen Bruders.

vers

304 Der H. Franciscus von Borgia.

verspühret / daß Franciscus eine gar zu grosse Neigung zu dem geistlichen Leben zeige / haben sie ihn von solchen Gedanken abwendig zu machen / nach dem Hoff Caroli des V. geschickt / mit zweifelnd / sein leitsames Gemüth werde sich alda bald zu einem andern Vorhaben biegen lassen. Er ware alsdann 17. Jahr alt / in der besten Blühe seiner Jugend / und mit allen schönen Gaben der Natur aufgezieret / wol gestalt von Leib / schön von Angesicht / von einer lebhafsten Farb / aufgeheiterteren Stirn / bligenden Augen / höchstlich von Geberden / begabt mit einem erleuchteten Verstand / mit einem willsfährigen Gemüth / und vor allen von einer verwunderlichen Eingezogenheit / welche aller Herzen an sich ziehete. Disse so edle Leibs - und Gemüths - Gaben / davon die eile Welt eine solche Hochschätzung zu haben pflegt / haben unsern jungen Herzog nit in geringe Gefahren gesetzt : disse doch erkennte Franciscus / und bewaffnete sich wider die Laster des Hoffs mit östtern Gebrauch der Heiligen Sacramenten / absonderlich mit einer zarten Andacht zu der Jungfräulichen Mutter Gottes : Er wusste die Kunst das Hoff - Leben mit der Christlichen Zwingend zu vereinigen ; Gott zugleich und

dem

dem Kayser zu dienen; welches ihn dann so wol bey Carolo / als bey Isabella der Kayserin sehr beliebt gemacht / also daß diese von Francisci Leibs Gaben mit minder als Christlichen Wandel eingenommen / sich entschlossen / ihm ein auf ihren fürnehmsten und liebsten Cammer-Fräulen / nehmlich Eleonora de Castro zu einer Braut zugeben; welches der Kayser auch also angenehm gehalten / daß er Franciscum zu einem Marggraffen von Lombaga / und Obristen Stallmeister der Kayserin gemacht hat. Kein Ehre ware jemahl so vollkommen / noch so glückselig / als diese; es hat sie Gott mit einer so zahlreichen Nachkommenschaft bereichert / daß noch heutiges Tags der meiste Theil des Spanischen Adel oder Grandes sich röhinet von dem Haß Borgia herzustammen / oder darmit verwandt zu seyn.

Ie mehr Franciscus mit dem Kayser gehandlet / je mehr hat er dessen Lieb und Hochschätzung gewonnen / und ist ihm bald der allerliebste worden. Sie studierten mit einander die Mathematische Künsten; giengen miteinander auf die Jagd; und ware die Reigerbeiß Francisci seine Herzens Freud; gleichwie er aber in allen Gelegenheiten schon als-

I. Th. Octob.

II

Dann

dann sich zu überwinden suchte / so schliesse
sete er die Augen / wann der Stoß von
dem Falcken geschahe / in welchem die
gröste Recreation ist.

Weilen ihm der Kaiser alle seine
Vorhaben anvertraut / hat er ihn auch
bey sich haben wollen / als er den Krieg
in Africa geführt / und mit unglückseli-
gen Waffen ein unternehmen nach der
Provence gewagt / und hat Franciscus
in beyden die schönste Proben seiner Klug-
heit und Tapferkeit gegeben. Es schickte
ihm GOTT zwey gefährliche Krankhei-
ten zu / umb ihm die Welt zu verleidet;
obwohl zu diesem End an meistern ver-
mögt hat der Todfall der Kaiserin / so in
dem Jahr 1539 geschehen; deren Leich-
nam er von dem Kaiser verordnet nacher
Granada in die Königliche Begräbnis
begleithen müste: dann als er ihre auf-
bündige Schönheit durch den Tod also
verstaltet gesehen / daß man sie kaum
mehr erkennete / hat er den Schluss gefas-
set / aller Lieb zu denen Zeitlichen aufzu-
künden / und sein Herz auff Gott allein
zu wenden. Raum dann / als er zurück
kommen / hat er sich in seiner Kammer
eingesperrt / auff die Erden vor Gott
nider geworffen / und mit weinenden Au-
gen gesprochen; „ Nein mein Gott / ich
... will

„will keinem Herrn mehr dienen/den miß
„der Tod hinweg nemmen kan / und ist
in diesem heiligen Vorhaben noch mehr
gestärcket worden von der Leich-Predig/
welche der berühmte Aoila gehalten/also/
dass er von dem Göttlichen Antrieb ein
Gelübd gehabt/in einen geistlichen Orden
zu treten/so fern er seine Ehe-Frau übes
leben sollte.

Als er von dem Käyser zu einem
Vice-König in Catalonien ernannt/und
des Ritter-Orden des H. Jacobi Com-
mendator worden/ hat sich seine Lebens-
Enderung in allem erzeigt: danti er kaum
seine Regierung angetreten / hat das
ganze Land gleich ein anders aussehen bes-
kommen; massen er solches von denen
Banditen gereinigt/ die eingeschlichene
Missbräuch abgestellet / die Laster ver-
tilget und die Christliche Gottes Forche
allenthalben eingepflanzet. Alles lebte
in erwünschten Frides/in guter Ordnung
und Handhabung der Gerechtigkeit.
Wann er auch nach seiner Würde sich
prächtiger aufführte / so suchte er doch
allzeit mehr durch seine auferbanliche Au-
dacht die Göttliche Ehr zu beförderen.
Er fangte von selber Zeit an in seinem
Palast ein Clösterliches Leben zu führen;
wendete täglich am Morgen 4. oder 5.

Stund in dem Gebete an / und übte sich
vifältig in denen Werken der Christli-
chen Lieb / ohne daß er doch das mindiste
in seiner Regierung verabsäumete. So
 kostbahr er seine Taffel deckte / wann er
 Gast tractierte / so eingezogen lebte er /
 wann er allein speisete. Er fastete schier
 beständig / und ware ihm eine Buß / wann
 er essen müste. Seine freygebige Hand
 in Allmosen geben erfahreten alle Be-
 dürftige / und ware mit leicht ein Armer
 oder elender Mensch / der an dem Vice-
 König mit einen Waller und Schutz-Herrn
 gefunden. Neben dem Heil. Rosentranz
 und anderen mündliche Gebeter / betrach-
 tete er täglich / und empfinge mit nur allein
 an denen hohen Festen öffentlich / sondern
 auch in seiner Hoff. Capellen alle Sonn-
 tag die Heil. Communion. Und weilen
 dessentwegen eben zur selben Zeit auf den
 nien hohen Schulen in Spanien der Zwis-
 tracht wegen des Gebrauchs der öftern
 heiligen Communion entstanden / hat er
 darüber bey dem H. Ignatio / von dessen
 Heiligkeit / und neuen Orden / er auf dem
 Gespräch mit dem berühmten Prediger
 Antonius Aravza vil verstanden / schrift-
 lichen Rath eingeholet / und mit solchem
 also vergnüget worden / daß er sich ent-
 schlossen / hinfüran zu dem selben in allen
 zweifel-

zweifelhaften Sachen seine Zuflucht zu haben.

Entzwitschen breitete sich der Ruhm der Weisheit und Tugend des Vice-König in Catalonien durch alle Höff in Europa aus/ und vermehrte sich die Lieb und Hochschätzung des Kaysers gegen ihm von Tag zu Tag / also daß dieser in denen freundlichen Unterredungen/ so er mit ihm gehalten / ihm frey bekennet / wie hoch er sich ab seinem Tugend-Leben auff erbaue.

Nachdem Franciscus nach dem Tod seines Herm Watters/ der IV. Herzog in Gandien worden / hat er auf Lieb eines einsammen leben bey dem Käyser inständig angehalten umb die Entlassung von der Reichs-Verwaltung Catalonien/ und umb die Erlaubnus sich in sein Herzogthum zu begeben / welches er auch nach langem Begehrn erhalten. Kaum ist er in Gandien angelangt / hat er das zerfallene Spital wider in den alten Stand gesetzt / denen Jesuitern ein Collegium erbauet / und denen Dominicanern zu Lombata ein Closter gestiftet. Zu allen gabe die Herzogin nit allein ihren Willen/ sondern auch eine reichliche Beysteur / dero in dem sich Franciscus auch ins künftig getrostete / ist sie unverhofft auf

310 Der H. Franciscus von Borgia.

Diser Welt abgesforderet worden / da unser
Heilige 36. Jahr alt wahr / und hat zwey
Sohn und drey Töchter hinterlassen /
welche alle an die fürnehmste Häuser in
Spanien sich verheurathet / die letzte auf
genommen / welche in dem Clarisserin Clo-
ster in Gandien sich GOETZ geopfert
hat.

Diser Todfall hat dem H. Francisco
zur Vollziehung seines Gelübds das
Thor geöffnet ; ist auch die Wahl unter
denen Geistlichen Ständen bald gesche-
hen. Es gefiele ihm vor anderen die Neu-
von dem Heil. Ignatio außgerichte Gei-
sellschaft Jesu / auf ursachen / welchen
selbe allen Zugang zu denen Geistlichen
Würden verringlete. Nachdem er dann
unter der Anleitung des P. Fabers / ei-
ner der ersten Professen gedachter Gesell-
schaft / die geistliche Exercitien des Heil.
Ignatij gemacht / und darin den Göttli-
chen Willen ganz klar erkennet / hat er
sein Gelübd / so er ins gemein Geistlich
zu werden gemacht / absonderlich für den
Eingang in die Societet Jesu erneueret.
Schreibe also davon an den H. Ignatius /
welcher ab disem Schluss erfreuet / ihm die
Zeit und Weiß solchen zu vollziehen vor-
geschrieben ; zu gleich gerathen / daß es
die göttliche Wissenschaften ergreifend

und

und darauf den Doctor Titel auff seiner
hohen Schul nehmen sollte.

Indessen aber / weilen er noch vil
Gachen/seine Famili betreffend/ zu veran-
stalten hatte / zu gleich auch die Vollzie-
hung seines Versprechens nit auffschiben
wolte / hat er von dem Pabst erhalten/
dass er die geistliche Gelübbd ablegen/ und
doch noch 4. Jahr in der Welt verbleiben
därfste ; wie er dann selbe auch unver-
züglich in der Capellen seines Collegij in
Gandien feyrlich gehan hat. Darauff
überliesse er sein Schloß dem ältesten
Sohn/ und bezog eine andere Wohnung/
in welcher er desto freyer denen geistlichen
Übungen / und seinem studieren oblichen
konte: der erste Befehl/ den er von seinem
H. Obern Ignatio empfangen/ war/ dass
er die allzu grosse und unmäßige Streng-
heiten in denen Bußwercken mässigen
solte.

Er lebte mit anderst / als wann er in
dem regyliertisten Closter wäre / stunde
zwen Stund nach der mittken Nacht auff/
und verharrete 6. Stund in betten und
betrachten/ umb 8. Uhr beichtete er / und
communicierte nach angehörter H. Mess
täglich ; die übrige Zeit bis auff Mittag
gehörte für Erlehrung der Götlichen
Wissenschaft. Ein wenig vor dem Essen
gabe

312 Der H. Franciscus von Borgia.
gab er seinen Räthen und Unterthanen
Audienz. Eine Stund lang nach dem speise
unterhielte er sich mit seinen Kindern und
Haußgenossen: darauf fangte er wider
an seine Theologie zu studieren; nach wel-
chen er zu seiner Ansprach zu llesse / wer
solche immer verlangte. Die Uebend Zeit
brachte er vor dem Heil. Sacrament zu
und dienete ihm die Nacht zur Züchtis-
gung seines Leibs durch die Geisel-Streich
bis auff das häufige Blut / seine Ruh-
nahme er auff denen mit einem Fusten-
pich bedeckten Brettern; und ist sein gan-
zes Leben in beständiger Buß-Ubung bei-
standen.

Nachdem er seine Geschäfft / die ihm
als einem Herzog und Grandi Hispanien
obgelegen geschlichtet / auch die Göttliche
Wissenschaften gnugsam erlehret / hat
er sich darauf zum Doctor machen lassen;
und auf Papstlicher Erlaubnus sein Zei-
stament gemacht / solches selbst aufge-
richtet / und die Reiß nacher Rom ange-
treten. Papst Julius der III. hat ihn mit
sonderbahren Ehren empfangen / und der
ganze Römische Hof ist ihn zu besuchen
in das Profeß-Haus kommen: da er
sich aber dem Heil. Ignatio willig zu rea-
gieren unterworffen / hat er sein Vorha-
ben dem Kaiser schriftlich entdecket / mit

Bittu

Bitt, daß er seine Welt-Verlaßung ges
nehm halten wolte.

Es ist aber die Stands- Enderung
des H. Francisci kaum ruchtbar wör-
den/ hat der Pabst sambt denen Cardi-
nalen dahin getrachtet/ wie er dieses schöne
Zugend-Exempel mit einem Cardinal-
Hut beehren wolle. Ab welchem Begin-
nen der Heil. Mann erschrocken/ alsobald
Rom verlassen/ und wider in Spanien
die zurückkehr genommen hat/ sich in der
Stil in die kleine Landschaft Quipuscoa
begeben/ alldort auf Andacht das Schloß
Lohola/ und die Hammer/ darin der Heil.
Ignatius gehöhren worden/ besucht. Zu
Ognate hat er die erwünschte Antwort
des Kaisers mit grösster Herzen Freud
empfangen/ sich gleich nach dero Ables-
sung auff seine Anze geworssen/ und Gott
darumb gedanket. Darauff nachdem
er durch ein öffentliches Instrument seine
Herrschaften dem älteren Sohn über-
geben/ hat er ihm das Haar abschneiden
lassen/ und das Ordens- Kleyd angelegt.
Den ersten Augustmonath hernach eben
in selbem Jahr ist er Priester worden
und hat die erste Mess in der Capellen des
Schloß Lohola auf sonderbahrer dahin
tragenden Andacht gelesen; die andere a-
ber müsste er/ zur allgemeiner Andacht auff

U S offnem

314 Der H. Franciscus von Borgia.

offenera Feld lesen / darunter eine solche
menge Volck die Heil. Communion auf
seinen Händen empfangen / daß die Messe
erst 2. oder 3. Stund Nachmittag ist vol-
lendet worden: darauf hielte er der ver-
sammleten Volks-menge eine Predig/
mit solchem Esffer und Nachdruck / daß
man mit allein die selbe mit seufzten und
weinen unterbrechen / sondern auch mer-
würdige Bekehrungen darauf erfolgt
seynd.

Entzwischen ware es schon an dem
daß der Pabst Franciscum auf An-
suchung des Kaysers / zum Cardinal ma-
chen wolte; der H. Ignatius aber mußte
seine engne / und Francisci Gegenur-
sachen also nachdrücklich bey dem Päbli-
schen Stuhl vorzutragen / daß der Pabst
von seinem Vorhaben abgestanden / und
gesprochen / das Gebett heiliger Leuth
ware alzeit frästig.

Als Franciscus von seinem Gene-
rat die Verordnung bekommen / daß er
sein einsames Leben in Bisagaia verlassen/
und auff Verlangen des Kaysers und
des ganzen Spanischen Adel / welche
ihn bey sich zu haben verlangten / sich
nacher Hoff begeben sollte / hat er also
halb gehorfauet / vārdurch aber bey
Gott

Gott verhulnet jenen heuffigen Frucht/
den er durch seine Predig und geistliche
Gespräch in Castillien zu Burgos/ Val-
ladolid / wo der Hoff damahlen gewe-
sen; wie auch in Portugal und ganz
Andalusien geschöppset hat. Davon als
der Heil. Ignatius bericht erhalten/ hat
er ihn zum höchsten Oberen über Spa-
nien/ Portugal/ und Indien gemacht/
aber ihm auch zugleich außerlegt/
einem andern gewissen Pater in Übung
seiner Bußwerck / welche er von Tag zu
Tag zu vermehrten pflegte / allen Ge-
horsamb zu leisten.

Wie sehr GOTT seinen Eyffer und
seine Mühwaltung gesegnet habe/ erhellet
gnug auf dem/ daß er mit allein in denen
zwoßl grossen Städten in Spanien die
Societet eingeführt / sondern auch in
vilen Clöstern die zerfallene Disciplin
widerumb übersich gerichtet / die Sitten
in denen Ländern und auch bey Hoff
verbesseret / und die Andacht zu der Hei-
lichen Jungfräulichen Mutter/ wie auch den
ößteren Gebrauch der Heiligen Sacra-
menten allenthalben erwecket hat; ja wan
man seiner nyr ansichtig wurde / wurde
man schon zur Andacht und weinen bes-
wegt.

Den

Den Todt des heiligen Ignatij empfandete er sehr schmerlich / doch mit dem Götlichen Willen ganz vergnügt ; und auf Forcht/in dem Pabst den alten Lust zu erwecken/ ihn zum Cardinal zu machen/ erdachte er hundert Entschuldigungen nach Rom zu der Wahl eines neuen General zu reisen. Der P. Lainez / welcher zu diser Stell erhebt worden/ hätte Franciscum gern bey sich gehaht / müsse ihn aber / wegen der Ankunft des Kaisers in seiner Einsamkeit zu St. Justi in Spanien lassen. Es hatte diser Fürst ein grosses Verlangen/ Franciscum zu sehen; auch diser verlangte mit selben zu reden/ und ihm den üblen Wohn / so ihm in Deutschland die Feind der Kirchen / und der Societet wider die Jesuiten in das Gemüth gebracht/ zu benehmen. Carolus V. hat ihn mit allen Ehren und Liebs-Zeichen empfangen / und als er sich so wol von seiner Lebens Aenderung / als von dem neuen Institut der Jesuiten berichten lassen / hat er von einem so wol als dem andern eine grosse Hochschätzung bekommen ; und gleichwie er gegen ihm grössere Wohlgewogenheit als zu vor jemahl geschehen/bezeigt/ also hat er auch ihm verschidene wichtige Commissiones so wol den Späischen/ als Portugesischen Hoff be-

belanget / anvertrauet ; welche auch
Franciscus mit bester / erwünschter Ver-
richtung vollzogen hat / und in allem seinen
grossen Seelen-Eysser spüren und sehen
lassen.

Gott/welcher wolte/dass die Gesellschaft
Gesu/welche auf dem Grab der Marthrer
gebohren/unter vilen Verfolgungen aufer-
wachste/nach dem Exempel seines Sohnes
Dessen Namen sie tragt / hat verhengt/
dass sie in Spanien eine heftige Verfol-
gung gelitten ; Franciscus aber hat dieses
Wetter beschworen / und die heitere wider
zu wegen gebracht.

Als Carolus der V. gestorben / hat
ihme Franciscus in Gegenwart des gan-
zen Hoff die Leich-Predig gehalten / ; und
bekunnte meniglich / dass ein so grosser
Kaysar glückselig gewesen / gelobt zu
werden von einem so heiligen / und vor-
nehmen Redner / der am besten gewusst
was an denen hohen Welt-Häuptern zu
loben ist.

Nachdem er alle Häuser der Socie-
tet in Portugall visitiert / die Fasten-
Predigen zu Evora gehalten / den berühm-
ten Don Bartholomeum von Martiren/
so jüngst ein Jesuiter Collegium in seiner
Erz-Bischöflichen Stadt Brug gestiftet/
heimgesucht / und sich zu Porto befand/
ist

318 Der h^o Franciscus von Borgia.
Ist er berichtet worden / daß ein andächtiges Buch / so unter seinen Namen in Druck auffgangen / von der Inquisition in Spanien seye verbotten worden; darob er sich aber keines wegs befremdet. Franciscus nemlich als noch Herzog in Gandien hat zwey kleine Tractatlein von der Demuth / welche der Aufbund auf seinen Tugenden war / geschriben / eines unter dem Titul: „Spiegel des Christlichen Menschen; das andere: Geistliche Augen-Arthney. Welche wider seinen Willen an verschiedenen Spanischen Städten seynd in Druck gegeben worden. Die Buchhändler / da sie wegen kleinen Wercklein einen schlechten Gewinn hofften / haben selbe mit eilß anderen kleinen Tractatlein von anderen Autoren vermehret / und alle unter den Namen des Herzogs von Gandien an dem Tag gegeben / umb solche leichter zu verschleissen; und dieses Buch wurde von der Inquisition verbotten / ohne Aufnahm eines darin enthaltenen Tractat. Es wäre Franciscus nit schwär gewesen / sich hierin zu gerechtfertigen; allein die Verdemüthigung seiner selbst liesse ihm solches nit zu. Als Pater Laineß / und Pater Salmeron als Päpstliche Gottsgelehrte auf das Concilium nacher Trient gereiset / müsse

Fran-

Franciscus nacher Rom / und wurde Ge-
neral Vicarius der Societet bestelllet /
welches Haupt er mit einer so allgemeinen
Bergnigung vertreten / daß er nach dem
Todt des P. Lainez Anno 1565. zum
General erwöhlet worden ; und hatte ab
solcher Wahl jederman ein grosse Freud ;
ihm allein aufgenommen / als der selbes
mit vilen Zaheren beweinet hat. Es seeg-
nete Gott seine Regierung durch ver-
wunderliche Vermehrung seines Ordens
so wol in der neuen / als alten Welt ; noch
mehr aber durch den Eyffer / welchen
selber zu der Tugend und Wissenschaften
in der Jugend erweckte. Seine Unter-
gebne zeigten von Tag zu Tag unter einem
solchen Haupt einen grösseren Seelen-
Eyffer / und viele unter einem so heiligen
General die Heiligkeit der neuen Gesell-
schaft der Welt immerdar mehr in die
Augen. Er vermehrte vero Sakung mit
allerweissten Verordnungen / und schte
so wol die Geistliche / als die Schull Dis-
ciplin in seine Vollkommenheit. Die
Hochschäzung und Wolgewogenheit des
Pabst Vii des V. für den heiligen Fran-
ciscum / und seine Gesellschaft war noch
weit grösser als in seinen Vorfahreren. Er
bediente sich seines Raths / und liesse ih-
me alle Anligthenheiten der Kirchen anbes-

föh:

320 Der H. Franciscus von Borgia.

fohlen. Es war kein Landtschafft in der Christenheit, dahn sich die Lieb Francisci nit erstreckte / kein Orth von dem Kezernischen Gifft angestecht / wo er nit gehossen.

Die einzig Freyheit / welche er in der Stell des Generals zu habe glaubete / war/ daß er in Gebrauch der Leibs-Casleyung unbeschrenkt gewesen. Er züchtigte sein Fleisch auff alle erdenckliche Weiß / und bekannte, daß ihme sein Leben unerträglich gewesen wäre / so fern er nit täglich einen absonderlichen Schmerzen an seinem Leib empfunden hätte. Sein immerwährendes Fasten rechnete er gar nit unter seine Bußwerck. Man hat bis gegen acht hundert Streich gezehlet / in seinem Geißlen / so er auch öfters des Tags widerholte / also daß seine Schultern zu einem lauteren Geschwär seynd worden. Doch hat vor allen Tugenden die Demuth bey ihm den Vorzug gehabt. Man wird nit leicht eine solche Begierd zur Verachtung seiner selbst gefunden haben / als in Francisco / der alle Gelegenheit darzu mit grossem Fleisch auffgesuchet hat. Seinen Namen unterzeichnete er niemahl anders / als mit dem Zusatz eines Sünders. Seine Erhöhung dienete ihm nit anderst / als sich desto mehr zu verdemüthigen ; und

des

bekennet er einsmahl frey einem seiner
Freund / daß er keine empfindlichere
Freud haben könne / als wann man übel
mit ihm verahrete. Ist sich also nit zu
verwunderen / das Gott ein so demuthi-
ges Herz mit so häufigen himmlischen
Tröstungen erfüllt habe / welche ein
Vorbott waren der himmlischen Freuden.
Seine Gebete / waren schier lauter Ver-
zückungen ; und merkte man auf denen
Zäheren / so unter der heiligen Meß im-
merdar auf seinen Augen geflossen / mit
was grossen Liebs-Evter sein Herz müsse
entzündet gewesen seyn. Ja es brauchte
nichts / als in seiner Gegenwart die hei-
lige Namen IESUS oder Maria aufzu-
sprechen / so stunden seine Augen schon in
Wasser / und wurd sein Angesicht vor
Lieb entzündet. Die zarte Zuneigung ge-
gen der heiligen Jungfrauen war bey ihm
utigemein / und müste man ihn mitten in
einer gefährlichen Krankheit einsmahl
nacher Loreto führen ; kaum aber ist er
von Ikon hintweg / nahme das Fieber
ab / und verliesse ihn gänzlich / so bald er zu
Loreto aufgestigen.

Als er von dem Pabst auferhi-
sen worden / den Cardinal Alexander/
dessen Vetter in einer Gesandtschaft
nacher Frankreich / Portugal und Spas

I.Th.Octob.

E

Hier

322. Der H. Franciscus von Borgia,
nien zu begleiten / hat er allenthalben einen
verwunderlichen Geruch seiner Heiligkeit
hinterlassen / an allen Hößen den Esſer
der Christlichen Gottsforcht erwecket /
und mit allein die Stell eines Unterhänd-
lers des Frieden / sonder auch eines E-
vangelischen Predigers abgeben.

Als er nach Ferrara zurück kommen /
ist er gefährlich erkrankt / wehrender diser
Zeit wurde in dem Conclavi der Cardina-
len erstlich gehandlet / Franciscum zu einen
Pabst zu erwählen ; allein seine Krank-
heit / und die Erinnerung der von ihm si-
benmahl abgeschlagenen Cardinals-Wür-
de hat dises Vorhaben wider unterbro-
chen. Weilen aber die Krankheit wolte
ablassen / setzte er seine Reisz nacher Rom
fort durch Loreto / alwo er seiner Maria-
nischen Andacht noch abwarten wollen.
Nachdem er zu Rom ganz frisch ankom-
men / liesse er niemand vor sich / als seine
Ordens-Genossen. Schickte darauff zu
dem Pabst / umb seinen Seegen samt
vollkommenen Ablaß zu bitten ; empfinge
die heiligen Kirchen-Sacrament mit son-
derbahren grossen Esſer ; und nachdem
er alle umb Verzeihung gebetten der bösen
Exemplen / so er glaubte ihnen gegeben zu
haben / ist er in eine Verzückung gerathen
nach welcher er voll des heiligen Vertrau-

eli

en seinen Geist ganz sanft in die Händ
seines Schöpfers auffgeben / den 1. Oc-
tober des 1572. Jahrs zu End des 62.
Jahrs seines Alters.

Raum ist er verschiden seynd alle
Priester des Profesß-Hauß / welche aus
genscheinliche Zeugen seiner Heiligkeit und
Wunderwerk waren / auff ihre Knie ge-
fallen / und haben ihn als einen Vorbit-
ter in dem Himmel angerufen.

Herz Thomas Borgia sein Herz Brü-
der welcher gegenwärtig war / wolte auf
Fürwitz selbst prüffen / was man von der
Haut seines Bauchs sagte / die wegen
strenger Fasten sollte ganz eingeschnürt
seyn; so oft er aber mit seiner Hand unter
den Rock langen wolte / wurde solche ganz
stăr / und unempfindlich. Welches Wun-
der diser Herr hernach selbst versöhnlich
bezeuget / da er als Erz-Bischoff zu Sarea-
gossa die Urkunden eingenommen / von sei-
nen Tugenden und Wunderzeichen / wel-
che alle übereins gestimmet mit denen
Zeugenschaften / so in denen Proceszen für
seine Seelig- und Heiligsprechung seynd
angehört worden.

Es schine Gott habe durch den ver-
wunderlichen Zulauff des Volks / wel-
ches bey seiner Begräbniss erschinen ist /
die Glory dieses seines treuen Dieners ver-

X 2 fünf

324 Der H. Franciscus von Borgia.
kündigen wollen. Alle Cardinal und Prälaten wolten ihm die Füß küssen. Man legte den Leichnam bey in der Kirchen des Profess-Haus / alwo er von denen Glaubigen bis in das 1617. Jahr verehret ist worden / alsdann den 23. Febr. in die Sacristei eben der selben Kirchen übersetzt / und darauff in die neue Kirchen von Jesu gelegt / von dannen der Cardinal Herzog von Lerma als erster Minister des Königs in Spanien Philippi des III. und Enckel unsers Heiligen / solchen nach Madridt überbracht / alwo ihm zu Ehren ein herlicher Tempel / welcher die Kirchen des Profess-Haus ist / erbauet worden / in welchen er mit größten Gepräng ist gelegt worden. Und nachdem Franciscus von dem Pabst Urbano Anno 1624. den 24. November in die Zahl der Seligen gesetzt ist worden / hat ihn die Stadt Madridt / welche den heiligen Isidorum für ihren Patron hat / für ihren Schuh-Herrn erwöhlet : und dieses aus absonderlicher göttlichen Fürsichtigkeit / damit die grosse Herrn der Welt darauff lehrneten / den zeitlichen Bracht zu verachten / wann sie seben / wie Gott ein armes Bürlein zu so grosser Glory erhöhet habe / und zugleich lehrneten / nach dem Bey.

Beyspiel eines Herzogs in Spanien / in
ihren hohen Stand recht Christlich zu le-
ben.

Die Anzahl der Wunderzeichen/welc-
he durch die Vorbitt dieses grossen Heili-
gen geschehen / gaben Gelegenheit / daß
das Geschäft seiner Heilsgsprechung bes-
chleuniget / und unter dem Pabst Ele-
maens den X. vollendet ist worden / in dem
1671. Jahr / auch allenthalben mit grös-
ster Feierlichkeit gehalten. Sein Festtag
wurde anfangs gehalten / den 3. Octob.
Hernach aber von dem Pabst Innocens
lius den XII. auf den 10. übersezt.

Gebett.

MEin HErr IEsu Christ / der du zu-
gleich ein Beyspill und die Beloh-
nung bist der wahren Demuth / wir bitten
dich / das gleich wie du den seeligen Fran-
cliscum zu deinem glorwürdigen Nachfol-
ger in Verachtung aller zeitlichen Ehren
gemacht hast / also wollest du auch uns
die Gnad verleihen / daß wir in seine
heilige Fußstapfen treften / und seiner
Glory einsmahl's mögen theilhaftig wer-
den ; der du mit Gott dem Vatter und
dem heiligen Geist lebest und regierest
in alle Ewigkeit /

Amen.

X 3.

Epi

326 Der H. Franciscus von Borgia.
Epistel Eccli. cap. 45.

W^R ist G^Ott und den Menschen lieb gewei-
sen / und sein Gedächtnis ist im Seegen.
Er hat ihn gleich den Heiligen geehrt / und groß
gemacht das ihn die Feind haben fürchten müssen.
er hat auch durch seine W^Ort die Ungeheure Wun-
der gestillt. Vor dem Angesicht der Könige
hat er ihn hochlich geehrt / auch hat er ihm Besuch
gegeben für sein Volk / und hat ihm seine Herrlich-
keit gezeigt. Durch sein Tren und Saufsmuthig-
keit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn aus
allem Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine
Stimme erhöret / hat ihn auch in die Wolken ge-
führt. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebot^t ge-
geben / und das Gesetz des Lebens und der Furcht.

Als so wohl in dem Alten als
Neuen Gesetz / welche uns die Grund-
Regeln des Glaubens und der Tu-
gend aussgezeichnet / haben uns zu ei-
nem Vorbild dargestellt jene grosse
Menschen / welche die Tugend heil-
lich gehalten / und diesen Grund-Gästen
nachgelebet. Und dieses ist / was der
Verfasser des Buchs des weisen Ec-
clesiasticus / auf deme angemerckte Epis-
tel entnommen / in gegenwärtigem
Capitel beobachtet.

Aus

Ummerckungen.

Er ware vor Gott und denen Menschen geliebt. Dieses ist der Wohlstand und Anteil einer unverfälschten Gottseeligkeit. Gott liebet die Gerechte / ja selbe werden auch / so verkehrt immer ein sündisches Herz seyn mag / von denen Menschen hochgeschätzet. Diese Hochachtung ist der Tribut / den man der Tugend / ohngeacht der darwider sich entzündenden Gemüths Regungen / und des Verdrusses eigner Liebe / abstattet. So lang die Vernunft / welche fast niemahl gänzlich erloschet / Stand hältet / wird sie gezwungen seyn / so thane Pflicht - Steur der wahren Tugend zu entrichten; daß ein so grosse Anzahl der Menschen auf die Gerechte ungehalten / ist nur die Ursach / weil sie nit begreissen wollen / daß ihre Frommkeit aufrichtig seye; sie wünschten so gar / daß die wahre Tugend auf der Welt gebannet / oder doch wenigist unmöglich gemacht wurde / umb andurch sich des Verdrusses / und der das Herz zerstügenden Unruhe / so selbe in ihuen erwecket / und welche sie in vilen / mit denen sie leben / zu bewundern gezwungen seynd / sich entschritten zu können. Der allzeit beschaffsten Eigenart Kunst-Griff ist es /

328 Der H. Franciscus von Borgia.

Ihnen Glauben zu machen / daß es keine wahre Tugend seye / und daher röhret jener unzeitige Astter - Eyffer wider die Fromme in der Welt. Nur gar zu wahr ist es / daß man allein auf unbekannter Frechheit / auf falsch-eyffender Mischung / auf Verdrüß wider die Tugend ein Zetter-Geschrey ansange.

Es braucht nit mehr / umb durch einen also zu reden anfählenden Liebs-Zweig zur wahren Tugend gezogen zu werden / und derselben das Recht / so sie verdienet zu sprechen / als daß man von ihr ein wohlmeinende Einbildung sich eintrühe. Stellen wir uns vor Augen derselben Gestalts-ähnlichkeit. Ein warhaft-tugendsame Seel / ein Mensch / welcher vollkommenlich Christum liebet / ist ohne Eigenschaft / ohne Verstellung / ohne Ehrsucht. Er ist allzeit gegen sich selbsten streng / verschonet seiner nit im geringsten / über alle massen aber sanstmüthig gegen anderen / denen zu Lieb er alles entschuldigt. Hößlich ohne Zwang / Leuthseelig ohne Weichmütigkeit / Dienstgefällig ohne Eigennah / äußerist genau ohne Aengstigkeit / beständig mit Gott vereiniget ohne gar zu besttige Unspannung des Geists ; niemahl müßig / er scheinet niemahl zu fast besorget / niemahl zu vil beschäftiget / und

und noch minder zerstreuet in denen Berichtungen/ massen er allzeit sein Gemüth frey-aufrecht erhalten / selbes mit keinem anderen/ als dem grossen Geschäft des Heyls seiner Seelen beladet. Voll von Verachtung seiner selbst / er hat vor sich nit die geringste/ sondern nur eine Gross-Schäzung für andere/ massen er in ihnen allein ansieht die Tugenden / so sie besitzen/ in sich aber nichts betrachtet / als seine evgne Fehler / und indem er nach den übernatürlichen Beweg-Gründen seinen Wandel einzig einsichtet / gedencket er niemahl / daß diejenige/ von denen er verachtet wird/ ihm andurch eine Unbildung zufügen / dann er glaubet nit / daß zu der Ehre/ so sie ihm versagen/ er einigen Zuspruch habe. Kurz : man sieht niemahl an ihm eine unartige Gemüths-Beschaffenheit / weilen er allzeit hat/ was er will / und niemahl was anders will/ als was er hat. Allzeit zu friden/ allzeit ruhig/ allzeit sich selbsten gleich/ bie glückseeligste Zufälle blasen ihn nit auff / noch die betrübste Verhängnissen schlagen ihn darnider / massen ihm bewuft / daß so wol das Gute als Böse nur von einer und zwar eben selber Hand herrühren/ und gleichwie der Göttliche Willen die

330 Der H. Franciscus von Borgia.

einzige Richtschnur seines Lebens ist:
also thut er beständig alles, was Gott
will / und will allzeit dasjenige / was
GOTT gefallet. Auf solche Weise ware
beschaffen der Heilige / dessen Fest Tag
heut begangen wird.

Evangelium Matth. 19.

En der Zeit sprach Petrus zu IESU : sie
mir haben alles verlassen / und seynd die
nachgesolget: was wird uns nun dafür werden?
Iesus aber sprach zu ihnen : warlich sag ich euch
dass/ die ihr mir seyd nachgesolget / in der Wieder-
geburt / wann des Menschen Sohn auf dem Erden
seiner Majestät sitzen wird/ auch sitzen werdet auf
zwoelf Stühlen/ und richten die 12. Geschlechter ih-
rer. Und ein jeglicher / der sein Haus verlässt/
oder Bruder / oder Schwester / oder Mutter / oder
Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Necke
umb meines Namens willen / der wird hundert-
fältig wiederumb bekommen / und das ewige Leben
besitzen.

Betrachtung.

Von der wahren Abtötung.

I.

Etrachte dass die Abtötung seit
ner selbst hoch nothwendig sei/
Christum den Herrn zu lieben/
massen dieses das erste Lehrstück gewest
wel.

welches der Welt - Heyland selbst den
jenigen gegeben / welche seine Jünger
seyn wollen / und ohne diese kan man nies
mahlen hoffen / unter die Nachfolger Christi
Iesu gezeihlet zu werden. Wer in
meine Fuß - Stapsen eintreten will / sagt
der liebreiche Erlöser / der verlaugne sich
selbst / nemme sein Creuz auff sich / und
folge mir nach ; und welcher sein Creuz
nit auff sich nimbt / und mir nit nachfol-
get / ist meiner nit werth. Eine vollkom-
mene Abtötung ist eines der sichersten
Kennzeichen wahrer Tugend / so die Heilige
von sich geben / nit nur allein der Ursachen /
weilien die Tugend ohne herzhafte
und beständige Abtötung seiner selbst
nit lang bestehen mag / sondern auch
weilien ohne dieselbe keine standhafte Tugend
zu finden. Wir kommen mit so
grosser Neigung zu dem bösen auff die
Welt ; unsere Begierden verstärcken sich /
ja sie vermehren sich mit denen Jahren ;
unsere Sinn verführen uns / und gleichwie
sie mit diesen innerlichen Feinden stets in
heimblicher Verständnus stehen / als un-
terlassen sie niemahl / uns Fallstrick zu legen /
welche die eygne Lieb zu entdecken
uns verhinderet. Wir seynd verpflichtet
über unser eygnes Herz ein Misstrauen
zu hegen / alles scheinet in unseren Unter-
gang

332 Der H. Franciscus von Borgla.
gang geschworen zu haben / alles verrathet uns. Die einhige Abtötung des Geistes und der Sinnen kan ihre Kräften schwächen. Sie ist die Gegen-Arken welche zu einem Gesund-Mittel tauget wider das zu bereite Gifft / so man unvermerkt einsauget. War ist es zwar daß die Gnad allein so mächtige Feind entwaffnen könne ; allein nit minder war ist auch / daß die Gnad wenig fruchten werde / so lang wir denen Begierden / der eygnen Lieb / und denen Sinnen / die Freyheit sich zu ernähren / und zu vergnügen gestatten werden. Man muß züchtigen den Leib / abtödtten die Sinn / mit Dienstbahrkeit belegen die böse Anmuthungen / bezäumen die Freyheit / welche die selbe zur Gegentwehr bewaffnet. Wohl die Sinn gefangen / genießen die undeutliche Neigungen niemahl der Freyheit. Ihre Anfall seind schwach / dafem sie nit von der eygnen Lieb unterstützt werden. Man hältte leicht zurück ihre Auffruhr / wann das Fleisch gedämpft / und ihnen die Verständnis mit dem Geist und Herzen abgeschnitten wird. Die Wachbahrkeit und das Gebett seind stumpfe Waffen für einen Menschen / welcher der Abtötung wenig ergeben.

II. Bes.

Betrachte/ was massen die Heilige
in Übung der allerstrengsten Abtötung/
in beständiger Geissl-Versammlung/ mit
allem zu Hülff genommen Bußzeug einer
unauffhörlichen Leibs-Castevung / doch
genug zu wachen/ zu betten/ und zu kämpf-
sen gehabt/ umb nit überwunden zu wer-
den : wie wird dann ein Feind der Ab-
tötung/ ein sinnlicher Mensch / ein Leib-
eynger seiner Begierden/ von seinen Sin-
nen begütiget/ lange Zeit ein Obsiger
seyn/ und sich in der Unschuld erhalten
können? Man sihet die Abtötung für
eine nur denen vollkommen zuständige
Tugend an/ oder wans vill ist/ haltet man
sie für einen Rath Christi deß HErrn/
welcher niemand verpflichtet. Ist aber
dieses wol ein bloßer Rath / welcher die
Christen in völliger Freyheit lässt/ Jesu
Christi zu seyn/ oder nit zu seyn? ist wol
dieses ein bloßer Rath/ da der Welt-Herr
land erklärt/ daß derjenige / so sich lei-
ten Gewalt anthut / nit eingehen werde
in den Himmel? ist es wol ein bloßer
Rath / da er sagt / daß der/ welcher nit
täglich sein Creuz trage/ seiner nit werth/
und sein Jünger nit seyn könne? man ist
aber dieses Grund-Warheiten seynd für
alle Christen/ wann es eine unumgängliche
Lehr Jesu Christi/ seynd es nit beyneben
Ges

Gebott? entschinnen wir uns dieses Fehler: noch das Alter / noch das Geschlecht / noch das Amt / noch die Geschäft / noch die Würde oder Mäng / so man behauptet / kan uns von dem Gesetz los sprechen; und gleich wie uns noch die Zeit / noch das Orth von der in uns haßtenden Neigung zu dem Bösen entlediget / noch von den Arglist und Fallstricken des allgemeinen Feinds frey stelle / noch in uns das Feur der Begierlichkeit ersteket ; also kan sich keiner von der Pflicht seinen Leib zu casteten loswürcken / ohne seiner Seelen- Heyl in Gefahr zu setzen. Die Welt-Menschen so wol als die Ordens-Leuth / noch mehr aber die Geistliche / als die Weltliche / alle seynd unumbgänglich verbunden / ihr Kreuz zu tragen / sich selbsten zu hassen / sich Gewalt anzutun / die Natur zu bezwingen / die Sinn abzutötten / die Begierden obzusigen. Dieses ist ein Glaubens-Gatz / welcher so wol die vornemme als geringe Stands-Personen / die Reiche und Arme / die Welt-Menschen und jene / welche vermög ihrer Gelübb der selben abgesagt / die eytle Frauen-Bilder / und die Closter-Jungfrauen verpflichtet. Man sagt / daß nit ein jeder in dem Stand sich befindet zu fasten; Gott wird einstens disen Vortrag untersuchen / und wie sehr ist nit zu besorgen / daß sel-

her

ver falsch befunden werde. Mit alle seynd/
sagt man/in dem Stand/ein hárines Buſ-
kleyd / oder von Eisen-Drat geflochten/
scharffgespizte Gürten umb die Lenden zu-
tragen / noch den Leib aufz zumerglen : als
lein wenig seynd / welche in dem Tod-
Beth nit ganz anderst gedendzen : zum
wenigsten können / und müssen doch alle
sich Bewalt anthun / umb das Reich
der Himmelen zu erlangen / alle können
sich der Wollüst entäußerren / alle können
eine Unbild mit Gedult übertragen / und
ihren Feinden verzeihen ; es ist kein
Mensch/der nit hunderterley kleine Opfer
abstatten könne : die Gemächlichkeiten
des Lebens/ unnothwendige Vergnügen-
gen/ schleckerhasste Bißlein / Kurzweil/
Gemüths-Ergözung/ Sinnlichkeit / als
les dises kan zum Opfer dienen. Wer
will dann sagen / daß er sich nit könne
abtödten ?

HERR / ich kan es durch Beyhülff
deiner Gnad / ich bitte von dir selbe umb
so vil mit grösserem Eyffer / als grosse Be-
gierd ich frage / meine übrige Lebens-
Zäg in der Abtötung zu beschliessen.

Audächtiges Schuß-Gebett.

I Pse me reprehendo, & ago pœnitentiam.
Job. 42.

Herr

Herr! ich klage mich selbst an/ und
bin bereit/meine übrige Lebens-Zägßuß
zu würcken.

Absit mihi gloriarī nisi in cruce,

Gal. 6.

Ja mein GOTT! all meine Ehre
und Ruhm werde ich künftig hin im
Erenz und Leyden suchen.

Andachts-Übung.

1. Die Abtötung seiner selbst ist von
dem Leben eines Christen unab-
sonderlich: zeige einen Heiligen / welcher
in diser Tugend mit fürstlich gewes-
Sagen wie nur mit mehr / daß diese Tu-
gend allein denen Heiligen zuständig;
wann jemand davon könnte auf genom-
men seyn / müsten solches unschuldige
Seelen seyn: doch seynd dies eben jene
Freundinen Gottes / welche der Abtöd-
tung gemeinlich am meistern zu gethan;
wer hat aber mehrer der Leibs - Casten-
ung vonnothen / als die Sünder? Be-
kennen wir künftig hin / daß die Abtöt-
ung der Grund - Genuss aller Christen/
und jene Tugend seye / welche ist das wahre
Merk - Mahl aller Außerwöhltten Gottes.
Trachte / daß sie von nun an auch die
heine seye / übe dich in allen venen jentiget/

zu

zu welchen du durch das Gesetz verbunden. Nunne dich nit leicht auf von dem/von der Kirchen gebottnen Fasten/ noch von denen die Fleisch-Speisen verbietenden Enthaltungs-Tagen; die Niedlichkeit ist heutiges Tags zu einem solchen Grad gelanget / der billich die War glaubige erschrocken solle. Man könnte jetzt sagen/ es erklecke schon/ daß man Edel/ Reich/ oder in einer Würde stehe/umb nit mehr zu dem Fasten/ oder vom Fleisch, Essen sich zu enthalten/ schuldig zu seyn. Man überlast denen Ordens-Geistlichen/ dem Pöbel diese Schuld-Pflicht. Folge nit nach diesem Irrthum / welcher vil Menschen verurtheilen wird. Nichts ist/welches also ein Christliches Gemüth auff-bringet / als diser Missbrauch. Es gibt Ursachen der Entschuldigung / welche Gott gut heisset / mache dir aber keine falsche gerechtsame.

2. Ube dich in der innerslichen Ab-tötung deiner Begierden/ deiner Zunei-gungen / deiner Gemüths-Beschaffen-heit/ deiner Gewohnheiten: niemand kan sich davon aufschraussen: vernachläs-sige aber nit die äusserliche: Die Züch-tigungen des Leibs seynd unentpörlich: befrage deinen Beicht-Matter / welche

I. Th. Octob.

v

dir

358 Die H.H. Tharac. Probus/ Andronicus M.M.
dir am meisten nothwendig; und unter
lasse nit der selben Ubung: sie taugen
zur Arzney und einem Erhaltungs-Mit
tel.

Der eilfste Tag.

Die Heilige Tharacus/ Pro bus und Andronicus Mar: thyer.

TEr Heil. Tharacus ein Römischer
Bürger, gebohren zu Claudiopl
in Iauria, auf einem Ritter
mässigen Geschlecht; war 65. Jahr alt
und hat in der Kaiserlichen Armee un
ter dem Namen Victor gedienet: nach
dem er aber den Christlichen Glauben
angenommen, hat er von dem Haupt
man Polybion seine Entlassung erhalten.

Probus von weniger Jahren, als
Tharacus, führte sein Herkommen auf
Thracien her, ist aber in Pamphilia ge
bohren worden: ware von gemeinen El
tern, aber reich an Gütern, welche er
auf liebe Gottes verlassen hat.

Andronicus auf einem der Edlissten
Geschlechteren von Epheso, ware noch in
seiner Jugend, schön von Gestalt, und mit
na

natürlichen Vortrefflichkeiten begabt. Es ist unbekandi durch was Göttliche Schickung sie zusammen kommen; dieses allein ist bewust daß sie umb das Jahr 304. bald nachdem das Manifest der Kayser Diocletiani und Maximiani wider die Christen verkündigt worden/ dem Land-Pfleger von Cilicien Maximo von denen zwei Quardi Knechten Eutolmo und Palladio vor geführt worden/ und frey bekennt haben/ daß sie Christen wären. Maximus stelte die Frag bei dem ältesten an/ zu wissen verlangend / war er wäre? Tharacus antwortete/ er wäre ein Christ: Ich frage dich nit umb dein Profession/ sagt der Richter / sondern umb deinen Namen. Tharacus widersekte : ich wird genennt ein Christ/ weilen ich einer bin. Maximus ganz erzürnet / ließe ihn mit Maulstreicheln schlagen / sprache ihm zu gleich zu/ er solle seinem Alter verschonen/ und die Götter an betten/ welche von denen Kayseren angebettet werden : aber Tharacus antwortet : wann die Kayser die Teufel anbetten / soll ich ihrem Exempel folgen ? Es ist nur ein Gott/ und zwar derjenige / den ich anbette / und dessen Gesah ich halte. Du Unglückseliger/ verseht Maximus / gibt es dann ein anders Gesah als des Kayser? zweifels

340 Die H.H. Tharac. Probus/ Andromens M.
Fels ohne sagt Tharacus/ und zwar das
Göttliche Gesetz/ welches euer Gottlosig-
keit wider spricht: der Land-Richter ganz
tobend schrehet: ziehet ihm die Kleider
aus/ und streichet ihn auff das schärfste
mit Ruthen / bis er zu besseren Sinn
kommt. Tharacus aber hierauf: kein
bessere Prob ist / daß die Christen ver-
nünftig und weiz seyn / als wann sie
auf Lieb Gottes und dessen Sohn Jesu
Christi alle Peynen / ja den Tod selbst
aufstehen. So bettest du dann zwey Göt-
ter an/ sagt Maximus / und warumb
wilst du nit auch unsere Götter anbetten?
Dieses sey weit von mir/ antwortet Thara-
cus/ es ist nur ein Gott / und auch ich
bette nur einen an/ dann der Sohn Gottes
ist einer Wesenheit mit seinem Va-
ter. Dieses Geheimbaus zu verstehen
muß einer ein Christ seyn; man muß den
rechten Glauben haben / daß man von
Gott recht und würdiglich rede. Der
Richter von solcher Antwort ganz ver-
würret / befahle ihn mit Ketten zu belas-
ten in einen finsternen Kerker einzuschlie-
sen. Forderet darauff den Probus für
sich/ und spricht: mit bedrolichem An-
sicht/ wirst du auch ein solcher Narr seyn/
wie dein Gesell ? und lieber den Tod als
die Gnad des Kaysers erwöhlen? wie
heist

heist du? Probus gibt Antwort/ der vorn
nehmste Nam/den ich trag/ ist/ daß ich ein
Christ bin / und ist mit noth/ einen andern
zu wissen; dann der Nam Probus / den
ich bey denen Leuthen hab / ist für nichts
zu halten / übrigens erlaube mir/ dir zu
sagen / daß die einzige Weisheit in dem
bestehe / daß man erkenne/ liebe/ und be-
diene einen einzigen wahren Gott: ent-
gegen die grösste Thorheit / die Gözen-
Bilder/ so ein Werck von der Hand der
Menschen ist / für Götter halten. Maris
mus an statt einer Antwort / laßt ihn an
die Folter hencken / und mit Ochsen-
Zähn dermassen schlagen/ daß der Boden
mit seinem Blut heufig gefärbet ist wor-
den. Der Heilige Bekener Christi un-
ter dieser Marter ganz frölich und wol ge-
muthet spricht/ daß die Henckers-Fenecht
die Stell der Leib-Arken vertreten/ wel-
che verwunden / umb zu heilen; er seye
ihnen verbunden wegen des Effers / mit
welchem sie ihr Ambt verrichten. Maris-
mus voll des Unmuth/wegen der Sanftheit
des Heiligen Martyrs / sagt auf
bittern Scherz zu ihm; Es ist schad/ daß
dein Gott / für welchen du leydest/ nit
gegenwärtig / damit er deine Wunden
verbinde / und dir eine Labung gebe: er
ist aber gegenwärtig/ widersezt der Heil-

V 3

Mar-

342 Die H H Tharac Probus Andronicus M.
Martyrer und zeigt solches ja genug die
Vergnügenheit mit welcher ich mich in
dieser Marter befindet? Mein Gott ist
der mich stärket / der mich tröstet / der
mir würklich bey steht / und mich nach
seiner Güte nit verlassen wird bis an das
End meines Lebens. Der Thraen vor
Zorn ganz rasend / laffet ihn von der
Folter herunter nemmen / beflicht / man
soll ihn in Ketten wider gefangen legen/
aber mit Fuß-Eisen so eng schliessen/ als
es möglich / welches ein unglaubliche
Tortur ist.

Nach disem wird der Jüngste Andro-
nicus von Demetrio einem Haupt-
mann der Stadt Besatzung dem Maximo
vor geführt/ welcher ob wol zart von Au-
ßer / doch mit minder Herz und Eysse für
den Glauben gehabt / als seine Gesellen.
Dem Richter gesiele viser junge Mensch
und ein Mitleyden mit ihm zutragen zei-
gend fragte ihn nach seinem Gebrauch/
was Namen/ Stammen/ Geschlecht und
Vatterland er wäre! Andronicus ant-
wortet/ man neunet mich Andronicus/ ich
bin von einem der vornehmsten Geschlech-
tern zu Epheso/ mein wahrer Nam aber/
mein Adel und Stammen / von welchem
ich mich rühme / ist / dass ich ein Christ
bin. Ich mercke wol mein liebes Kind
sagt

sagt Maximus, daß die zwey Haubt Bes
trüger, welche wir abgestrafft haben /
durch ihre Schwarzkünstlerey dein Ge
muth bezauberet haben ; allein bist du
mein Sohn, selbsten so klug, daß du nit
muthwilliger Weiz die grausamste Pein
ne und den schmächlichen Tod erwöhlen
werdest. Aber Andronicus hierauff /
wann ich klug bin/ antwortet, so muß ich
ja die erschrocklichste Marter / und den
zeitlichen Tod selbst / welche nach einem
Augenblick vergehen, denen ewigen Pein
nen vorziehen, welche denen Abgötteren
und Feinden des Christlichen Namens
zu bereitet seynd. Maximus, der sich auff
dise Antwort nit verstande, ergrimmte
zwar darüber, aber ließe doch seine Ver
bitterung nit spüren, sondern sprach :
dise seltsame Antwort ist deiner Jugend
zu verzeihen ; aber es braucht so vil
Wort nit, du mußt jetzt / mein Sohn/
denen Göttern unserer Kayser opferen,
welche auch unserer Voreltern Götter ge
wesen. Dann man wird nit sagen, sezte
er mit ernstlicher Stimm darzu, daß ein
boshaftste Sect der armseeligen Christen
anhero vor unser Augen komme, die Göt
ter des Reichs zu verachten, und unseren
Glauben zu ändern. Andronicus gib
ganz sittsam und ehrenbietig zur Ant
wort;

D 4

344 Die H H Tharac. Probus/ Andronicus M.
wort; war ist es/ daß ich noch jung bin/
aber ich hab die Ehr ein Christ zu seyn/
und ersehet der Glauben mein Alter. So
fern du also die Gottlosigkeit der Abgöt-
terey und die Unmöglichkeit mehrer Gött-
ter / sambt der Warheit und Heiligkeit
des Christlichen Glaubens erkennen wu-
dest/ als wie ich es erkenne/ wurdest du
mir nit allein den Götzen-Dienst nit an-
befehlen / sondern selbst auch ein Christ
werden.

Auff dieses hat Maximus seine Lieb in
Zorn veränderet/ beflicht ihn der Kleyder
zu berauben / und an die Folter zu hen-
cken. Demetrius über ein so trauriges
Beyspiel sich erbarmend wolte dem An-
dronicus zusprechen/ daß er der so guten
Zuneigung / welche Maximus für ihn
hatte / willfahren sollte; aber der Heilige
spottete nur darüber. Noch nachdrücklicher
redete ihm ein Kercker Bedienter/ Athana-
sius mit Namen/ zu weilen er ein grosses
Mitleyden mit ihm truge. Glaube mir/
sagte diser/ mein Sohn / und folge mei-
nem Rath/ dann ich so alt bin / daß ich
dein Batter seyn könnte; thue/ was dir der
Landpfleger anbeflicht / und sehe nit so
engenfünig. Deme aber Andronicus ge-
antwortet: du bist darumb nit verständi-
ger / weilen du älter bist/ in deme du mit
rathest/

rathest/ dem Holz und Stein zu opfern/ zum Schimpff deß wahren GOTTES/mei-nes und deines Erschaffers und höchsten Richters. Der Bediente getraute sich nichts darauff zu widersehen : aber Maxi-mus gab denen Henckers-Knechten Befelch/ ihm ganz unerbärmlich auff die Schinbein zu priglen/ alwo der Schmerzen an empfindlichsten ist. Wie dann auch der Heil. Marthyrer seine Empfin-dung nit gar hat verbergen können ; zu gleich aber bekennet / daß so empfindlich ihm auch diser Schmerzen falle/ so leyde er doch solchen mit Freuden ; auf Ver-trauen auff die Göttliche Barmherzig-keit und Wärheit. Mein Sohn/ sagte der Richter mit einer mitleydenden Stimme/ was willst machen / folge mir/ bette gleich an der Stell die Götter an/ welche uns-fere Kaiser anbetten / und du wirst er-fahren / wie gnädig dise gegen dir sich zeigen werden. Ich verehre die Kaiser/ spricht Andronicus / aber ich versuche ihren falschen Irrwohn/ auf welchem sie die Teuffel anbetten und ihnen opferen. Maximus zeigte sich über diese letztere Antwort ganz erzürnet ; ließe seine Lens den mit eisernen Hacken zerreißen ; be-fahle in die Wunden Salz zu streben/ und solche mit Hassenscherben zu reiben/

D ,

ibm

346 Die H.H.Tharac.Probus/Andronicus Wm,
ihm zu gleich bedrohend / daß er täglich
vergleichen neue Marter zu gewarten ha-
be. Hierüber liesse Andronicus eine grö-
sere Beherrschtheit spüren/als ja
mahlen/ und betheurete/ daß er durch die
Peinigung nur mehr gestärcket werde;
daß er weder Bedrohungen noch Marter
fürchte/weilen seine ganze Hoffnung auf
seinen GOTZ gegründet. Nach dem
sein Leib zu einer lauteren Wunden vor-
wenden/ befahle der Richter / ihn am Hals
und Fässen mit schweren Ketten beladen
in den Kerker zu werfen. Verbotte zu-
gleich/ daß man keinen Menschen zu ihm
lässe/ ihn zu verbinden/damit seine Wun-
den an ihm verfaulen/ und er zu einem
lebendigen Nach werde.

Als Maximus hernach von der Stadt
Tharsus nacher Mophueste gereiset/ hat
er die drey gefangene Christen auch da-
hin bringen lassen ; sie auff ein neues an
die strenge Frag zu fordern/in Hoffnung/
sie werden sich indessen eines andern be-
denkt/ und geändert haben. Der Heil.
Tharacus wurde abermahl am ersten
vorgestellet/ zu deme der Richter ; Ich
habe dir Zeit gegeben/ dich zu bedenken/
und zweifle nit/du werdest einen vernünfti-
gen Schluß gefasset haben ? der Heil.
Martyrer entgegen batte den Richter/
sich

sich zu erinneren/ daß er allezeit ein Christ wäre / und je mehr sich die Christen bedenken/ je beständiger wären sie in ihrem Glauben/ und unerschrocken in der Marter. Aufs dieses ließe ihn der Tyrann die Kinbacken mit Kieselstein zerschlagen/ auf die Füter ausschanden/ und den ganzen Leib erbärmlich mit Ruthen hauen. Unter welcher wärender Marter man aus seinem Mund nichts anders hörte / als : gehet mit meinem Leib umb/ wie ihr wollt; GÖTZE ist/ der mich stärket / also hosse ich alle eure Gewaltthätigkeit zu übersiehen : man brennete ihn darauff an denen Händen / ohne daß er ein Zeichen einer Ungedult von sich gegeben. Man henkte ihn mit denen Füssen über sich/ und das Haupt unter sich auss einen dicken Rauch: der Heilige sagte allein zu dem Richter/ weilen ich dein Feur nit gefürchten/ solle ich auch deinen Rauch nit fürchten : man gosse ihm überdaz Essig und Salz in seine Wunden; und endlich/ weil Maximus sich von der Standhaftigkeit des Märtyrers überwunden sahet wurde er wider in die Gefängnus geführt / mit Bedrohung daß man neue Peynigung für ihn zu bereiten werde.

Der H. Probus erschne auch wider vor Gericht/ und zwar noch weit beherrschaffter

348 Die H. Charac Probus/ Andronicus
haffter in seinen Reden und Angesicht/ als
das erste mahl. Man brennete ihn dann
an dem ganzen Leib mit glügenden Eisen/
und nach dem sein Haut von dem Feur
ganz zerlöchret war / sagte er/ daß solche
noch nit erwärmet wäre. Man zer-
fleischte/ und zerrisse ihn bis an die Bein/
daß die Peyniger vor matte nit mehr fort-
fahren konten; da sprach Probus zu dem
Tyrann : seine Peynigungen wären vil
zu schwach / umb die Standhaftigkeit
der Christen zu entkräfftten ; und wann er
sehen wolle / was der wahre Gott in ihm
vermöge / soll er nur neue Marter en-
finden. Maximus wolte vor Zorn zer-
bersten/ in dem er sahe/ daß die Christi-
liche Blut-Zeugen/ seiner Götter und sei-
ner Peynigung nur spötlten ; und weilten
ihm kein andere Tortur zu Sinn kame/
lasse er Probo das Haar abschären/ und
das Haupt mit feurigen Kohlen bede-
cken; ab welchem/ weilten sich der Heilige
nit entsetzte / wurde er wider in die Ge-
fängnis geführt. Als Andronicus wi-
der erschinen/ wolte ihn Maximus bere-
den/ als hätten seine Gesellen den Glaub-
en geändert / und denen Götzen geopf-
feret. Andronicus aber sagte mit läch-
lendem Mund ; nich belangend/ finde ich
kein Noth/ deinen Göttern zu opfern/ weis-
len .

len ich an dem ganzem Leib völlig gesund bin: und also ganz bereit auf Lieb des jenigen / der mich geheilet hat / und für dessen Ehr meine Gesellen annoch kämpfen / auf ein neues gepeyniget zu werden. Maximus verwundert sich sehr / ihn also geheilet sehend / insonders daß der Kriegermeister mit einem Endschwur beträfftigt / daß kein menschliche Hand ihn berühret habe / weilen aber Andronicus glaubt / er müsse das Wunder offenbaren machen / sprache er: verwundere dich nicht über meine Genesung / mein Gott/dieser allmögende himmlische Arzt / kan mit einem einzigen Wort / wann er will alles heilen / und gesund machen. Maximus entgegen / diese Sach wenig zu herzen fassend / sagt zu dem Heiligen; es haben Tharacus und Probus ihre Hallstätigkeit theur bezahlen müssen / und / daß sie denen Göttern die Ehr / dem Kaiser den schuldigen Gehorsamb abgeschlagen: er hoffe / Andronicus werde durch ihren Schaden wizig werden; dann es müsse ein mahl gehorsamet seyn; er soll solches freywilling thun / und des Gewalts nit erwarten. Ich bin in deinen Händen / widersetzt der heilige Beichtiger / als ein Schlacht-Opfer / so dem lebendigen Gott aufgeopfert werde; bey dir steht es / dieses

350 Die h.h. Tharac. Probus/ Andronicus Mm,
dieses Opfer zu vollbringen. Der Tyrann
von der Grofmüthigkeit des Heil. Mar-
thyrs überwunden / beflicht ihn an vier
Pfäl an zubinden / und mit Ochsenzehn
und Bleienen Ruthen grausamb an dem
ganzen Leib zu schlagen ; weilen aber An-
dronicus die Gleichmütigkeit in seinem
Gesicht nit veränderte ; wurde Maximus
müd von dem pehnigen / und ließe ihn wi-
der in die Gefängnus führen / mit Befehl/
ihn in den tieffisten Kerker zu werfen /
und keinen Menschen zu ihm zu lassen.

Nach disem begabe sich Maximus
nacher Anazarbe / und befahle auch die
drey Christliche Beichtiger dahin zubrin-
gen / an dem angesehenen öffentlichen Ge-
richts-Tag wurden sie vor geführt / und
Tharacus gleich Ansangs befragt / ob
er noch so hartnäckig sey / und auch als
hier so gleichmütig zu der Marter / als
er zu Tharsos und Morphueste gewesen ?
Der Heilige antworte / daß die Christen
umb keine Hartnäckigkeit wissen ; sich be-
tressend wäre er nit allein gleichmütig zu
der Marter / sondern wünsche von Herzen/
auf Lieb seines Ottes / und für dessen
Ehr vil zu leyden. Du woltest nemlich
widerseht Maximus / daß man dir ge-
schwind den Kopf abschlage ? Nein /
sagt Tharacus / sondern mir geschickt ein
Gnad/

Gnad / wann mein Streit verlängerset
werde/ umb mein Verdienst in dem Hims-
mel zu vermehren. Es wird geschehen/
was du verlangest / spricht Maximus /
dann glaube nit / daß ich dir einen ge-
schwinden Tod anthun werde / sondern
du must nach und nach sterben / und wer-
den die wilde Thier zu ihrer Speis haben/
was von deinem Leib wird übrig blei-
ben / du hoffest vielleicht / daß nach deis-
nem Tod dein Leib von denen frommen
Frauen werde embalsamiert werden ;
ich wird aber schon darvor seyn. Tha-
racus hierauff : mache mit meinem
Leib vor und nach meinem Tode / was
dir belieben wird / ich trage dessen die
mindste Sorg. Alsobald werden ihme
auf Befecht des Tyran die Lefzen und
Nasen abgeschnitten ; die Haut mit ei-
nem Schermesser von dem Kopff abge-
schnitten / und die Wunden mit brinnen-
den Kohlen überstreichen ; die Achsel mit
glügenden Bradspissen durchstochen / wie
auch der Magen. Alle Gegenwärtige
entsetzen sich über eine so erschreckliche
Marter / Taracus aber habe das mindes-
tie Zeichen nit eines Schmerzen oder Un-
gedult. Prebus und Andronicus wurde
einer nach dem anderen auch für Gericht
geführt / und erfahrt fast gleiche Grau-
sam.

352 Die H.H. Tharac. Probus/Andronicus M.M.
samkeit mit gleichem unüberwindliche und
unerschrockenem Genußth. Probum ließe
der Tyrann bey denen Füßen übersich
hendken / und seine Seiten mit glüenden
Bratspissen stechen. Die Füß und Händ
aber mit seurigen Nadeln durchboren.
Probus dankte Gott für diese Wunden/
die ihn erinnerten derjenigen / welche
Christus sein Heyland für ihn aufgestan
den. Eben eine so grausame Marter mü
ste Andronicus aufzustehen ; und als er
darin Gott lobte / ließe ihm Maximus
die Lestzen abschneiden / alle Zähn aufz
brechen / und die Zung herauß reissen : be
fachte darauff die Zähn samt der Zung
zu Aschen zu verbrennen / und solche in
den Wind zu sträen / auf daß sie denen
Christen nit zu ihrer Verehrung zutheil
würden : also glaubte man schon alsdann/
daß die Martyrer von denen Glaubigen
verehret / und ihre mindiste Reliquien als
ein Schatz aufz behalten werden.

Als Maximus von der Richter
Stuben hinauß gienge / ließe er kund ma
chen / daß am folgenden Tag ein Kampf
zwischen Fechtern und wilden Thüren
werde angestellet werden. Dieses Schaus
spill zusehen lauft man von allen Orthen
zu ; die H.H. Martyrer / weilen sie nit
mehr gehn kunten/seynd auf den Kampf
Platz

Platz gefragten worden. Da Maximus aukommen wurden auff dessen Befelch mehr der wilden Thieren zugleich losz gelassen / aber keines griffe die Heilige an. Der Tyran rasant vor Zorn und Schand besucht das grausamste und hungerigste auf seiner Höle zu lassen : dieses ware eine wilde Beerin / welche schenkt / als wurde sie gleich alle aufzufressen ; aber als sie noch zwey Schritt von ihnen ware, wendete sie sich dreymahl rund herumb, neigte vor ihnen den Kopff / legte sich dem Andronicus zu Füssen ; und leckte mit der Zungen seine Wunden. Der ganze Schau-Platz erhellte vor Verwunderung aufzufassend; Maximus aber ganz ergrimmet und beschämt / besucht die Beerin an der Stell / da sie lage / umbzubringen. Darauff wird eine Löwin losz gelassen / welche mit ihren Brillen alle Anwesende in Schrecken und Zittern gebracht ; und glaubte maniglich / sie werde die H.H. Märtyrer in Stücken zerreissen ; sahe aber nit ohne größte Entschung / daß nachdem sie / obwohl ganz heishungerig selbe eine Zeitlang angesehen / sich dem heiligen Lazarus zu Füssen gelegt / gegen ihm den Kopff geneigt / umb dar durch gleichsam ihre Ehrenbietung zu zeigen.

I.Th Octob.

3

Da

Da erhebte sich ein ungemeines Ge-
schrey desß sich verwunderten Volks;
Maximus aber grimmiger, als ein Löw,
befahle das Thier anzuhiezen und wütig
zu machen, welches auch geschehen, aber
gegen denen, so es anhzten, und in Ge-
fahr stunden davon angegriffen zu wer-
den, wann sie es nit also bald in sein Loch
wider eingesperret hätten. Weilen dann
Maximus nach diesem fürchte, es möchte
ein Aufruhr unter dem Volk geschehen,
gabe er denen Fechteren Befehl, die Heilige
Beichtiger umbzubringen, welche mit
in den Himmel gehobten Augen, und
sich zu einem Schlacht-Oppfer aufspo-
serend, den Lauf ihrer Marter durch das
Schwerdt vollendet haben den 11. Octo-
ber.

Maximus, als er von dem Platz ab-
weichte, hinderliesse zehn Soldaten,
welche die Leiber bewahren solten, damit
solche nit in die Händ der Christen kom-
men. Dize aber, welche auf einem ver-
borgnen Orth der Marter zusesehen, be-
ken Gott den Herrn, umb ihnen ein
Mittel zuschaffen, dize Heilthumer zu er-
oberen. Und sihe alsbald entstunde ein
erbärmlicher Sturm, samt einem Erbeben,
davon die Wächter in die Flucht getrieben
worden: weilen es aber umb nächtliche
Zeit

Zeit ware/ die Leiber der Marthyrer auch mit anderen Todten Leibern/ welche all-dort aufgemenget worden / mit Fleiß vermischt waren / gabe es eine neue Bea schwernus ab / selbe zu finden. Sie nah-men also ihre abermahlige Zuflucht zu dem Gebett / auff welches sie gesehen ein helles Licht/ gleich einem Stern vom Himmel herunter auff die Leiber der Heiligen Marthyrer fallen ; welche sie bey Vor-leuchtung eben dieses Lichts/ mit sich auff einen Berg getragen / und alldort unter einen holen Felsen begraben haben / den Zugang aber darzu vermacht / nit zweifflend / es werde Maximus selbe suchen lassen ; wie es dann auch geschehen / daß er drey Tag lang den selben hat lassen embig nachforschen ; jene aber bey dem Kopft nehmen / welche in Verwahrung der selben ihre Schuldigkeit nit beobach-tet haben.

Nachdem der Tyrann wider abges-reiset / haben die Glaubige also bald ange-fangen die Heilige Marthyrer zu verehren / sich auch bemühet / den angestelten ge-richtlichen Procesß auf der Stadt Canz-ley zu bekommen / welchen sie neben allen anderen / was sich mit ihm zu getragen / des-nen Christen zu Iconio in Pisidien / Pam-philiens

356 Die H.H Tharac. Probus/ Andronicus M.M.
philien und anderen Kirchen mitgethe-
let haben.

Gebett.

G HERR/ der du uns die Gnade ver-
leihst/ die Geburt in dem Himmel
deiner H.H. Marthrer Tharacus / Pro-
bus/ und Andronicus feyrlich zu begehen/
erbarme dich auch unser / daß wir eins
mahls ihrer Gesellschaft in der ewigen
Seeligkeit geniesen/ durch unsern Herrn
IESUM Christum ic.

Epistel St. Pauli ad Heb. II.

Gebe Brüder / die Heilige haben durch den
Glauben Königreich erobert / Gerechtigkeit
gewürcket / die Verherrlichungen erlanget/ die Nächte
der Löwen verstopft / des Feuers - Kraft aufge-
löschet/ sie seynd der Schärfe des Schwerds ent-
gangen/ seynd von der Schwachheit wider gesund
worden/ und seynd stark worden im Streit/ haben
die Heerlager der Fremden in die Flucht getrieben:
die Weiber haben auch ihre Tode von der Aufer-
stehung wiederumb bekommen: die andere aber seynd
aufgestreckt worden/ und haben die Erlösung mit an-
genommen/ damit sie eine bessere Auferstehung ha-
ben möchten. Andere aber haben Spott und
Streich aufgestanden / darzu Band und Gesäng-
nus: sie seynd gesteinigt worden/ seynd zerhanen/
versucht/ durch das Schwerdt erschlagen und ge-
tötet worden/ sie seynd umbher gangen in Schäff-
häuten/

Häufken/ und Geißfellen/ dürftig/ beängstiget und
gepragt. Deren die Welt mit werth war: und ha-
ben hin und wider geschwebet in den Wüsten/ auff
den Bergen/ in den Hölen und Klüfften der Erden.
Und diese alle seynd durch Zeugniß des Glaubens
bewehret erfunden worden/ in Jesu Christo unsern
Herrn.

Der Heilige Paulus erklärret in
dinem elfsten Capitel seiner Sends-
schrift zu den Hebreeren die Ewigens-
schafft des Glaubens / verfaßt dessen
Lob / und erzählt davon die verwun-
dersame Würckungen. Der Glauben
ist es/ durch welchen die Patriarchen
und Propheten so vile Wunder ge-
würcket: vermittels desselben/ sagt er
seynd die Heilige zu einem so hohen
Grad der Glory / und zur Besitzung
des höchsten Guts auffgestigen.

Anmerckungen.

Der Glauben ist es / vermittels
dessen die Heilige dem süßen Joch Christi
unterworfen. Mit allein wird der Ge-
rechte von dem Glauben begeisteret / son-
dern man kan auch sagen/ daß der Gla-
ube die erste Bewegungs-Kraft denen
herrlichen Thaten eines Gerechten mit-

33 theile.

358 Die H.H. Tharac. Probus/ Andronicus M.M.
theile. Der glaube ist es / welcher jenen
unerschrocknen Heldenmuth einflöset /
den Geist der Unterscheidung bebringen/
die meiste verführerische Gegenwürff ent-
larfet; und ihren falschen Betrug-Glanz
entdecket; der einzige Glauben / so tui-
per er immer scheinet / ist es / welcher in
dem Gemüth das grelle Licht der Wahr-
heit auffzündet.

Wir fühlen in uns ein geringe liebt
Gottes / ein schlechtes Vertrauen / kleine
Zugend / wenig Herthaftigkeit / weilen
der Glauben in uns blöd ist. Man han-
delt mit Weichmuth / und Lauigkeit / wann
man schwach ist in dem Glauben. Sagen
wir nur nit / daß der Weg zum Himmel
rauch / das Joch Christi schwer / die
Früchte des Kreuzes bitter / die Göttliche
Gebot hart / sein Gesetz streng seye : ge-
stehen wir vilmehr daß unser Glaube halb
erloschen / und sehr Krafft-loß. Einem leb-
haftesten Glauben kommt alles leicht vor.

Wir sollen von dem Göttlichen Glaub-
ben auff gleichlautenden Schlag reden/
wie wir von der Würckung menschlicher
Glaubens-Tren zu reden pflegen ; man
kan am füglichsten von denen Würckun-
gen die Eigenschaft des Glaubens ab-
messen.

Wahr

Warumb findet sich bey einem Welt-
Mann eine so entkräfftende Embigkeit
in der Arbeit ? warumb eine so verstri-
ckende Dienstbarkeit / in Verrichtung
auch nur der geringsten Ambs-Pflichten ?
warumb eine so knechtliche Unterwürfig-
keit in der Handelschafft / bey Hoff / in
dem Lager ? man glaubt halt / daß seye der
Weeg sich empor zu schwingen / und das
einige Mittel / etmann ein glüeßeliges
Schicksal zu erhaschen.

Es falt schwer / von der süßen Ges-
ellschaft seiner Unverwanten sich abzu-
reissen ; von allem / was einem in der
Welt am liebsten ist / sich zu entfernen /
und unter tausenderley Gefahren den
tobenden Meer / Flutten sturmenden Win-
den und Ungewitter sein Leben Preiß zu
geben : doch so man davor halt / daß diese
Reiß denen Angelegenheiten / dem Hauss-
wesen / dem Engenmuth einträglich ; zihet
man hierüber ganz nit zu Rath / noch die
Wollust / noch die Gemüths- Neigung /
noch die Leibs-Zärtigkeit. Wurde es je-
nem Jüngling / aufz dessen reiche Erbs-
chaften sich vielleicht alle Hoffnung sei-
ner Freundschaft steuret / wol aufzgedüs-
sen werden / wann selber / da er eben den
Sturm antreten / oder den Feind an-
greissen solte / sagen würde : ich kan mich

360 Die H.H. Tharac. Probus/ Andronicus Mm.
so grossen Gefahren/ noch so beschwerli-
chen Mühseligkeiten mit ausssehen / ich
bin ein reicher Erb/ ein Edelmann / ein
junger Herr. Die Bedingnus ist hart/
hat aber kein Bedencken/ von der Zeit an
es der Welt beliebet / darauf ein Gesah
der Vollständigkeit zu errichten/ wodurch
man zu Beförderung seines Glücks/ oder
die Kunst - Gewogenhenheit eines Gür-
sten/ durch höfliches ausswarten sich zu
zuziehen / für nöthig erachtet / mag das
Gebot so schwer seyn/ als es immer kan/
wird man sich doch ohne ferneres be-
rathschlagen dem selben unterwerfen/
lasset uns alda diese wirksame War-
heiten mit gesellner Auffmerksamkeit
betrachten/ und zu gleich unseren Glauben
darneben halten.

Jene grosse der Welt/ jene Schoß-
Kinder desß Zeitlichen Glücks / jene eiste
und Ehr-süchtige Menschen / welche sich
nichts anders als von ihren Hochheiten
ersättigen / welche allein ihren Begier-
den zu Dienst leben / welche ihre Begier-
lichkeit zu einem Abgott ausswersten /
welche ihre Lebens- Tag in denen Vol-
lügen verschleissen : Glauben wol die
Menschen an einen gecreuhlgten Gott?
Glauben sie die Schröck- volle Warhen
ten desß Glaubens selbst & findet die
Gründe

Grund & Lehr Jesu Christi in dem Ge-
genwurff ihres Glaubens/einigen Platz?
Glauben sie/dß das Wort Gottes die
Richtschnur ihres Wandels seyn müsse.

Zenes eitle in die Wollüsten eingesenkte/ und in denen Kurzweil- und Lust-
spillen veraltete Frauen-Zimmer/ glaubt
es/ daß/ wann man zur Nachfolg Christi
sich bekennen wolle/ man sich selbst ver-
laugnen müsse? daß das Christliche Le-
ben/ ein demütiges / abgetödtes Leben
seye? daß die Welt-Freuden des mehres
ren Theil vergiffstet / daß alles voll der
Fallstrick/ alles voll gefährlichen Stein-
Klippen? kan das Leben/ so man heut zu
Tag in der Welt führet/ unserem Glau-
ben ein gutes Gezeugnus geben?

Evangelium Lyc. cap. 12.

En der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern.
Hütet euch vor den Sauerzeug der Pharisäer /
welcher ist die Heucherey. Es ist aber nichts verde-
cket / daß wir offenbahr werde / noch verborgen /
daß man mit wissen werde. Dann was ihr im
Finstern geredt habt / daß soll im Licht gesagt wer-
den : und was ihr in den Kammern ins Ohr ge-
redt habt / daß wird man auf den Lächern predi-
gen. Ich sage aber euch / meine Freunden : lasset
euch mit schrecken von denen / die den Leib tödten /
und darnach nichts mehr haben / daß sie thun. Ich
will euch aber zeigen / wen ihr fürchten sollet: Förch-

362 Die H. Tharac. Probus/Andronicus MM.
tet den/der/nachdem er getötet hat / auch Macht
hat/in die Höllen zu werfen. Ja ich sag euch/vor
dem fürchtet euch. Verkauft man nit fünf Späzen
umb zwey Pfening ? und nit einer von den selb-
gen ist vor Gott vergessen. Ja / es seynd auch die
haar auff eurem Haubt alle miteinander gezehlet.
Darnumb sollet ihr euch nit fürchten : ihr seyd ja bes-
ser / dann vil Späzen. Ich sage euch aber : ein
jeglicher/der mich bekennen wird vor den Menschen/
den wird des Menschen Sohn auch vor den Eng-
eln Gottes bekennen.

Betrachtung.

Von der Gleisnerey.

I.

Getrachte / daß kein Verachtung
würdigeres / und in der That
durchgehend kein mehr verachtet
Laster seye / dann die Gleisnerey. Selbe
ist bei Gott und denen Menschen verhaft.
Gott/den sie aufklacht / denen Menschen/
die sie betrügen will. GOTZ sieht das
Herz an / Gott will das Herz / er will
angebetet werden in dem Geist und in
der Wahrheit / und verwirret alles / was
an Gedlich- und Aufrichtigkeit Mangel
leidet. Ein Gleisner legt auff eine
gleiche Waag-Schaal Gott / und die
Menschen / massen er beyde durch eine
äußerliche Verstellung zu betrügen trach-
tet;

ket; oder besser zu sagen / die Gleisne-
rer achtet Gott für nichts / und sucht
nur die Menschen zu blenden durch ei-
nen äußerlichen Schein / der hinder das
Licht führet. Und daß ist ein gottbrauberi-
sche Bosheit / welche dasjenige / so am
meisten zur Göttlichen Ehr - Abstattung
dienet / einzig anwendet / Hochschätzung
der Menschen zu erwerben : Andachts-
Übungen/ Gebett/ Allmosen/ gute Werke/
so gar Leibs- Casteyungen/ Eingezagens-
heit/ Demuth/ sihe mit diesem allem sucht
der Heucheler unter denen Menschen ein
Glück zu erjagen / und auf solche Weise
stellet er vor eine gottlose Comedi welche
aber frühe / oder spät ihren spilleren die
Larven abdecken wird. In der Wac-
heit / man muß wol mit einem schlechten
Glauben/ und einer niderfragenden Seel
begabet seyn / da man gedencket / auf
der Tugend / die man doch weiß / daß
man sie nit hat / und welche man / ob
man sie schon hätte / durch ein so
boshaftte Vermummung verlhren wurs-
de / eine Ehr heraus zu ziehen. So hat
auch der Welt- Heyland wider niemand
mehr seinen Zorn - Enßer an den Tag ges-
legt / als wider die Gleisner : Væ vobis
hypocritæ. Wehe euch Heuchelern/dieses
ist jener Verweise / mit deme Christus

IE.

364 Die H.H.Tharac Probus/Andronicus Mm.
JESUS die Pharisäer angefallen / ein
Vorwurf / welchen der Sohn Gottes
mit allem seinem Ewyer / also lebhafft ge-
macht / das allein in diesem Stück / nach
Aussag des heiligen Hieronymi / er
scheinet / seiner Sanftmuth vergessen zu
haben ; diese Verrückung ware der ge-
wohnliche Inhalt seiner Göttlichen Un-
terweisungen / massen er mehrer Ewyer
gebraucht / die einzige Heuchlerey der Pha-
risäer zu bestreiten / als er sonst wider
die Lässer gesambter Sünder blicken las-
sen. Ein Gleisner wil für dasjenige ge-
halten werden / so er nit ist / um durch
sich die Mühe zu erspahren / und damit er
sich nit bearbeiten müsse zu werden / was
er seyn sollte. Güntiger Gott wie Un-
glückselig ist nit ein Heuchler? Er findet
alle Geschwärnus der Tugend / ohne das
von noch einigen Trost / noch einen Bei-
dienst zu geniessen. Es kost ihne nit wenig
den Frommen nach zu assen. Er ist gleich
jenen Menschen / welche bettel - arm / und
Dannoch wollen reich scheinen / sie entle-
nen aller Orthen Geld / damit in kostbaren
Haß-Kath / in denen Aufgaben / in
denen Kleideren ihre Herrlichkeit herauß
leuchten möge / doch endlich können sie ihr
eignes Gemüth nit betriegen / dann mit
wie vil Zerritung / Unruhe / Verdruf / und
Schreck

Schrock-Sorgen ist nit dises äusserliche
Pracht-Ansehen vergesslichstet? Und
was entdecket endlich der Schluss dicer
Comedi? Wie vil Thränen-Guß / und
was grosse Beschämung folget nit auff
solche Kunst-erdichte Freuden! Verhülle
man sich immer mit der Zugend: allein
was Bitterkeit / was Ablust / was heiss
brennender Verdruss stecket nit bey Lebts-
Zeiten unter dicer Mummerey! und wann
der Todt der einst die Larven abheben
wird / was Verzweifflung wird nit dar-
auff erfolgen / das man zu seinem Un-
tergang so vyle Unkosten auffgewendet?

II.

Betrachte/ das ossermahlen die Ver-
stellte also geschicklich die wahre Zugend
vorzubilden weist / das man darüber gar
leicht in Triumb gerathen kan / die
Gleisnerey und Verlarfung kostet die ey-
gne Liebe nichts: Ein sittsamme Art/ des
Thon einer sanften Stimm / die äusser-
liche Frommkeit seynd nit allzeit unver-
bündlich mit denen zam gewordenen Ge-
müths-Reigungen: die natürliche An-
mutung gibt niemahl gänzlich auff seine
Rechtsforderung / und trittet oft wider
auff die Bahn. Man sagt/ man wolle sich
völlig Gott ergeben / und man ist gänz-
lich der Welt/ gänzlich seiner Eigennus

Sig.

366 Die h. Tharac. Probus/Andronicus M.
igkeit / gänzlich sich selbsten zu gethan.
Der Geschmack / oder besser zu reden/ der
Humor theilet der Andacht die Zeit auf.
Und da man von eingebildeter Vortreff-
lichkeit der uns beliebigen Werken schon
eingenommen / handlet man auch so gar
in Übung der sittlichen Tugenden mit Leb-
haftig will nit sagen mit Hestigkeit / und
üblichen Anmuthungen. Indessen wird die
Demuth / die Liebe des Nechsten / der
Geist der Abtödtung / die reine und aufrichtige
Begierde/ Gott allein zu gefallen
in uns geschwächt / und wann man nit
auff sein eignes Herk statts gute Wacht
haltet / gedeyet alles der Eigenliebe / de-
nen Begierden / der Euelkeit zu einer
Nahrung ; daher kommt es hernach/
daß man in Schwäzung seiner selbst so
weit forschreittet/ daß man sich einbildet/
in der Vollkommenheit / und vielleicht in
Hochachtung bey anderen grossen Fort-
gang zu machen. So bald die Hoffart
Wurzel gefast: muß man nit mehr fra-
gen / wie man in das Verderben gerathen
köinne : vil mehe sollte man die Frag stellen/
ob es möglich / daß man sich unter dem
Glanz / und also zu reden/ mit aller Ge-
räthschaft so viler Tugenden nit in den
Untergang stürze. War ist jes zwar/ daß
dise Gattung der Heucheleyn nit so grell/
doch

doch ist sie nit minder eine Gleissnerey / und
hat keinen bessern Aufgang. Wenig
Laster wenig Anmuthungen gibt es / wel-
che sich mit der Tugend - Larve nit zu be-
decken pflegen. Sonderbahr hat jeder-
zeit die Rezerey solchen Kunst-Griff in das
Werck zu sezen gewusst / und ist wohl auch
nur eine einzige hervor gesproset / welche
dise Larve nit angezogen ? Dieses ist zu al-
ler Zeit der erste Lehr-Satz / so selbe ihren
Nachfolgern beybringet. Arius jener
offenbare Feind der Gottheit IEsu
Christi hat auff keine andere Weiß sich
namhaft gemacht / und in das Gemüth
so wohl der grossen / als des Pöbel ein-
geschlichen / als durch eine angemaste
Verstellung der Sanftmuth / der Einge-
zogenheit / der Andacht: die Misgunst /
der Reid Eyffer / die Gottseeligkeit / zu
welcher er sich bekennet / sagte man / seynd
die ware Ursach / so disen frommen Pries-
ter eine solche Verfolgung auff den
Hals ziehet. Nestorius und Euthyches
gleisneten mit mit minderer Tugend. Pe-
lagius jener geschworne Feind der Gnad
Christi IEsu blendete alle unbehutsame/
durch den Schein seiner Ehrbarkeit / und
Abtötung; Luther und Calvinus pre-
digten von nichts / als von Verbesserung
der Sitten. Die Henchely hat bestäna-
dig

368 Die H. H. Tharac. Probus/ Andronicus M.M.
dig allen Lasteren zum Deckmantel / und
dem Gifft aller kekerische Seccen zu einem
Canal gedienet. Sie mag aber gleichwohl
der Zugend immer nach assen / und diese
äusserliche Gestalt davon enslehn / so
bleiben doch diese abgewiesse Gräber nichts
anders / als Grabstätte der Todten / und
ob gleich das äusserliche betrügen kan / so
verrathet selbe doch der schlimme Geruch
welchen die Fäulung / mit deren sie ange-
steckt / verursachet. Wenig Gleisner findet
man / die allzeit glückselig. Es ist etwas
seltsames einen warhaft bekehrten Heuch-
ler zu sehen. Wann die Arglistigkeiten
der Verstellung / wann die Geheimnissen
der Bosheit schon nit in gegenwärtigen /
so werden sie doch dereinst in dem zukünf-
tigen Leben vor dem Angesicht einer gan-
zen Welt enthelleit werden. Allein mit
was grosser Beschämung!

O Mein Gott / ich begreiffe die Un-
gerechtig-Bos ja auch die Verächtlich-
keit dieses so verwüstlichen / und so verha-
sten Laster. Wie oft habe ich getrachtet /
vor den Augen der Menschen zu erschei-
nen / was ich doch vor deinen Augen ganz
nit ware. Ich empfinde davon alle Be-
schämung / und Reue / ich fühle einen
warhaftigen Abscheu von diesem Laster /
würde O Herr ! durch deine Gnad / daß
keis

ich keinen andern Fleiß mehr anwende,
als dir allein zu gefallen/ und alles zu mei-
den/ was dir missfalle.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Cor mundum crea in me Deus, & spiri-
tum rectum innova in visceribus meis.

Psal. 50.

Erneuere in mir/ O Gott/ eine Rei-
nigkeit des Geists / ohne welche ich dir
in all meinem Thun und Lassen nit gesah-
len mag.

Væ duplii corde , & peccatori ter-
ram ingredienti duabus viis Eccli. 2.

Wehe einem zweyfachen Herzen/
und einem Sünder / welcher auf Erden
einen doppelten Weeg lauffet.

Andachts-Ubungen.

1. **A**chtes wird durchgehends also
veracht / gehast und verflucht/
als die Heuchlerey/ in dessen ist doch kein
Laster mehrers in Ubung / und so allge-
mein. Es ist nit allzeit jene Phariseische
Gleßnerey / welche am meisten übel an-
stiftet / sie ist gar zu kennlich / umb nit
von jederman gehasset zu werden / selbe
ist auch vil zu bunt / umb nit alles wider
sich aufzubringen. Es gibt eine weit listig
I. Th. Octob. Als gere

270 Die S. Tharac. Probus Andronicus Mey
gere/mehr gesittete/vil üblichere Heuchler-
ey / welche kaum jemand beweget/ mas-
sen sie fast aller Orthen über haubt heru-
schen. In dem Burgerlichen Weesen zei-
get sich selbe durch die Verstellung insit-
lichen und Glaubens-Sachen/ aber durch
widrige Ubung. Mit was Freundschaft/
Hochachtung / und Ehr-Bezeugungen
verflechten sich nit gegen einander die
Welt-Kinder? findet sich aber darinn ein
große Aufrichtigkeit? Wie vile Heuchler
aller Orthen! weisen sich selbe etwann
weniger in der Andacht / in Sitten und
Glaubens-Sachen? Wie übel stimmen
unsere Meynungen und Werck mit denen
Worten übereins. Man sagt/man pro-
diget/ man rathet dasjenige / was man
zu thun schuldig / indessen thut man just
das Gegenspill dessen/ so man thun sollte.
Man will die Ordnung/ und hältet keine.
Die Eingezogenheit ist in der Kirch/ und
Hauf unerträglich. Alles ist voll der Gleis-
nerey: siehe die selbe künftig hin.

2. Wann du mit anderen von sit-
lichen Dingen / und Glaubens Sachen
redest / haltest du auch mit dir eben diese
Sprach? wann du die Kinder / die Un-
terthanen / die Freund / die Hauf-Be-
diente zur Tugends- Ubung / zur Beob-
achtung der Gebott / zur Besserung der
Sitt-

Sitten / zur Flucht der Sünd anmahnest /
gebrauchest du dich gegen dir selbst zu for-
derist eben dieses Mittels ? schäme dich /
dass du nit übst / was du willst / das an-
dere würcken sollen / bestätte mit deinem
Vorbild dass / was du sagest / sonst wirst
du immer ein Heuchler verbleiben.

Der zwölftte Tag.

Der H. Willfridus Bischoff von Dorf / Beichtiger.

SEr heilige Wilfrid war ein Engel-länder / geböhren umb das Jahr 634. in dem Königreich Nord-humberland von sehr edlen Elteren / wel-
che doch von ihren tugendsamen Handel mehr berühmt gewest / als von ihrem alten
Hauss. Sie erzieheten auch Wilfridum
zu aller Gottsforcht auf / gleichwie er
dann zu allen Guten ein sehr geneigtes
Gemüth / und zu Erlehrnung der Wis-
senschaft einen sehr fähigen Verstand ge-
zeigt. Da man wird mit leicht einen jungen
Herrn gefunden haben / den die Natur
mit ihren Güteren reichlicher begabt hat;
dahero er auch bey maniglichen / abson-
derlich bey seinen Eltern alle Lieb und

અંગ ડોફ-

372 Der H. Wilfridus Bischoff und Beicht.
Hochschätzung verdienet. Die Kleinigkeit
seiner Sitten / und früh reisser Verstand
waren alsdann schon ein Vorschein sei-
ner grossen Heiligkeit / zu welcher er her-
nach gelangen wurde. Mit zwölf Jahren
verlehrete er seine liebe Mutter durch den
Todt ; die Stieß-Mutter aber/ nachdem
sich der Herr-Batter wider verehliget/ sa-
he ihn kaum mit einem guten Aug an;
Dessentwegen er nit ungern von Hauss
gangen / als ihn der Herr Batter an den
Hoff geschickt/ und der Königin Eansleda/
Gemahlin des Königs Osuvi / zum
Diensten anerbotteden hatte; wie ihn dann
die tugendhaftste Fürstin desto lieber an-
genommen / je grösseres Gefallen sie ab
seiner Höflichkeit / ab seinem Verstand/
und ab seiner Eingezogenheit getragen;
absonderlich aber erfreute sie sich selbst
ab seinem Vorhaben / so er ihr entdecket/
die Welt zu verlassen / und Gott allein zu
dienen ; und fangte ihn Dessentwegen an
noch mehr zu lieben/ und zu schäzen. Um
selbes aber beschleunigen zu helfen hat sie
ihn einem der fürnehmsten Bedienten des
Königs anbefohlen / welcher den Hoff
verlassen / und zu Lindissarn in ein Clos-
ter eingetreten. Disem folgte also Wil-
frid / und verzehrte einige Jahr in diesem
Closter mit andächtigen Übungen / und

stus

sindiren. Nachdem er aber wahrgenommen / das die Religiosen dieses Orths / so schier lauter Schottländer waren / in ihrem Wandel mit der Lehr der Kirchen Ottes nit allerdings übereins stimmen / er auch den sicherer Weg zur Vollkommenheit zu getangen alda nit finden wurde / hat er sich entschlossen / nacher Rom zu gehen / umb sich hierin mehrer zu unterweisen / und zugleich die Kirchen Gebräuch / und eine recht geistliche Lebensart zu erlehren ; ist auch von dem Abbe und Capitl desto leichter entlassen worden / weilen er noch nit zu einem Mönch ist geschoren worden.

Als er sich bei Hoff wider eingestellt / und der Königin seine Meynung geöffnet / hat sie ihm eine schriftliche Recommandation an Ercombertum König von Kent / welcher zu Canterbury Hoff hielte / mitgegeben. Er langte alda an eben da Honorius der Bischoff / einer der letzten Jünger des heiligen Pabst Gregorij das zeitliche gesegnet ; und wurde von dem König ganz gnädig empfangen / welcher sein heiliges Vorhaben gelobt / und ihn dem heiligen Benedict Biscop / welcher eben dieses Sinns ware / wie er / auch gleiches Alter mit ihm / zu gesellet. Als sie nacher Lyon kommen / seynd sie von

Ala 3 dem

374 Der H. Wilfridus/Bischoff und Beicht.
dem Bischoff Anemond ganz liebreich auf
genommen worden/ und wurde dieser Prälat
von denen schönen Naturs Gaben des
jungen Wilfrid also eingenommen/dass er den
Bischof die Römische Reise fortführen hat
lassen. Wilfrid aber bey sich behalten/
sich auch auff alle Weise bemühet/ ihn in
Frankreich mit einer guten Pfriem zu
versehen: allein Wilfrid unangesehen
aller angetragnen schönen Beneficien bliebe
auff seinem Vorhaben/ und folgte seinen
Gesellen nach Rom/ alwo seine erste
Sorg ware/seine Andacht bey denen heiligen
Apostolen/ und Gräbern der heiligen
Martyrer abzulegen/ einen ganzen Tag
und grossen Theil der Nacht in dem Ge-
bett verharrend.

Seine Tugend machte ihm Gelegen-
heit/ in die Bekanntschaft mit dem Erz-
Diacon Bonifacius zu kommen/ welcher
in der Stadt wegen seiner Gottsfürcht/
und Wissenschaft in grossem Ansehen war.
Und nachdem er das Absehen des heiligen
Jünglings vernommen/ hat er ihm in der
Göttlichen Schrift/ und in denen Kir-
chen-Gebräuchen die verlangte Unter-
richt gegeben. Nach verloßnem schier ei-
nem Jahr kehrte Wilfrid wider Lust von
zurück zu dem Erz-Bischoff/ welcher von
anderen erwissen Gnaden-Zeichen ihn
der

der Cleriken einverleibt hat / und mit eig-
ner Hand die Tonsur gegeben. Es ware
dieser heilige Prälat gesinnet ihn in seiner
Kirchen zu behalten / und zu seinem Nach-
folger einsmahlis zu machen: allein der
gewaltige Todt / den er umb der Gerech-
tigkeit Willen zu Thalon aufgestanden/
hat solches Vorhaben zu Wasser gemacht:
müsste also unser Heilige sich wider in
Engelland begeben. Raum ist er darin an-
kommen / wurde er von dem Fürsten Al-
frid / erstgebohrnen des Königs Osuval
zu sich berufen / und empfienge von ihm
alle Liebs Zeichen. Unter andern schen-
ckete ihm dieser Prinz ein Land-Gut Ix-
pion genannt in dem Bistumb Norck / wel-
ches er für ein Stiftung eines Klosters
gewidmet hatte / und dessen ersten Grund
schon gelegt: der heilige Wilfrid baute
solches gar auf / und ist der erste Abbt da-
rin worden: hat sich auch seine grosse
Zaunglichkeit zu regieren bald an den Tag
gegeben; und weil man sich über seine
Klugheit immerdar mehr verwunderte /
auch die Hochschätzung von ihm von Tag
zu Tag vermehrte / ist er von Agilbert Bis-
choffen zu Dorchester zum Priester geweh-
het / und bald darauf zu einem Bischoff
zu Norck von dem Fürsten benennet wor-
den: je mehr er sich wider solche Erhö-
hung

Aa 4

376 Der H. Wilfridus / Bischoff und Beicht.
chung gewehret / und für untauglich ge-
halten / je würdiger hat er sich darzu ge-
macht. Wellen aber die meiste Bischoff
in Schott und Irland in Haltung des
Oster-Fests von der Römischen Kirchen
abweichen / wolte er sich von diesen Ab-
trinigen mit weghen lassen ; sonder reiste
in Frankreich / und empfienge zu Com-
piegne Anno 664. die Bischofliche Wenz
von Agilberto / welcher auf einem Bischof
in Engelland Bischoff zu Pariz ist wor-
den.

Gleich der Anfang der Regierung des
neuen Bischoff von Norck hat selbe Kirch
in einen besseren Stand gesetzt : die Mis-
bräuch wurden alsbald aufgehebt / die
sündhasste in tugendsame Sitten verän-
dert / und fordert die Geistlichkeit zu
einem außerbäulichen Wandel angehal-
ten / und auch die Römische Kirchen-
Gebräuch allenthalben eingeführt. Web-
len aber Wilfrid Gott so gefällig ware/
müste seine Tugend den Probstein erfah-
ren / absonderlich auf Ursachen / daß er so
eyffrig wider die sich von der Kirchen tren-
nende gestritten. Es unterstunden sich
nemlich diese durch falsche Inzichten den
heiligen Mann bey dem König also zu
verschwärzen / und insonders als einen
untreuen meineydigen Unterthanen über-
schreib

schreiben / daß ihn der König von seinem
Bischöflichen Sitz verstoßen / und ge-
zwungen / umb fernere seine Ungnade zu
vermeiden / auf dem Königreich zu we-
ichen. Der Heilige lasset der Bosheit sei-
ner Feind ihren Sig / und sehet sich zu
Schiff / in willens nacher Rom zu fehren;
aber auf sonderer Götterlichen Fürsichtig-
keit entstund ein gewaltiger Sturm / wel-
cher das Schiff an das Friesländische
Gestatt getrieben / alwo noch alles der Abi-
götterey ergeben ware. Er fangt alldort
den Glauben an zu predigen / und inner-
halb eines Jahrs bekehret / und tauffet er
den König Algise sambt einer grossen An-
zahl der Unterthanen / und wird also zu ei-
nem Apostel des Frislands. Entzwischen /
als Ebroinus der Obrist / Hoffmeister
in Frankreich vernommen / daß der Bis-
choff von Vorck / welcher gegenwärtig ge-
wese bey der Mordthat des H. Anemondis
so aufs Befehl dieses Fürsten geschehen / in
Friesland sich befunden / hat er aufs An-
halten seiner Feind an dem Fürsten Algis-
se geschrieben / und Wilfridum lebendig
oder todt aufzulösseren begeht. Aber der
Christliche Fürst / da er den Brieff gelesen /
hat er solchen in bezeyn des Über-
bringers in das Geur geworffen / spre-

Aa 5

Chend:

378 Der H. Wilfridus/Bischoff und Beicht.
chend : Gott verherge das Reich der
Meineydigen / und sollen solche dem Feur
zu theil werden/ wie diser Brieff.

Der heilige Wilfrid/ solcher Gesahe
entgangen/hegeht von Algise Erlaubnus/
sich mit dem Priester Eddi Stephan/ der
sein Leben beschrieben/nacher Rom zu bei-
geben; er reisete durch Austrasiam/ wo er
von dem König Dagobert den II. mit
grosser Ehrbeweisung empfangen wor-
den/ und den gqnen Hoff mit seiner
Gottsfurcht und Eingezogenheit sehr auf-
ferbauet hat. Es bemühte sich zwar di-
ser König / ihn bey sich zu behalten / und
zu bereden/ daß er das Bistumb Straß-
burg auß sich nehmen sollte ; er aber wollte
sein Bistumb in Engelland nit auffgeben.
Als er in Italien angelangt/ ist Betharido
dem Langobarden König ein grosse Summa
Geltangetragen worden/wann er Wilfrid-
um in verbasse nehmē wurde; allein hatte
diser Fürst ein Abscheuen ab solchen Vor-
schlag/ und erklärte sich für einen Beschü-
ßer des heiligen Bischofss.

Zu Rom / da er in dem Jahr 679.
ankommen/ wurde er von dem Pabst U-
gathon mit zartister Lieb und Freundlich-
keit empfangen : die wider ihm eingegebne
Klag-Puncten wurden in einem Synodo
examiniret / und ungegründet/ er aber un-
schuldig

schuldig befunden. Er wohnte hernach dem Kirchen-Math bey/ welcher von 125. Bischoffen wider die Monotheliten gehalten worden: und der Erz-Bischoff von Cantuarien/ der darbey mit erscheinen kunte/ hat an seiner und anderen Bischoffen von Engelland einen Procuratoren zu dem heiligen Wilfrid geschickt/ ihm die ganze Nation anzubefehlen: welches so vil war/ als eine Abbitt der Unbilds/ so ihm von ihnen geschehen.

Nachdem er zu Rom von dem Päpstlichen Stuhl vil Gnaden und Ehren empfangen / hat er sich von dannen wider in Engelland begeben/ aber/ als er durch Frankreich rehete/ mit geringe Gefahr aufgestanden wegen des Haß/ so Ebroinus wider in trachte. Mit leicht wird ein Heiliger so vil Anißs gehabt haben/ aber mit leicht einer sich beherrchter und gedultiger darin befunden. Als er zu York angeslangt/ vermerckte er/ daß das Gemüth des Königs Egfrid von ihm ganz entfremdet sei/ wegen von der Königin und denen Hofsleuthen eingeflester übler Meynung/ als welchen die Aufrichtigkeit und Tugend des Heiligen zuwider waren: dero wegen er dann Gefängnus und vil andere Ungemach hat leyden müssen. Es fiel aber die Königin/ welche ein Haupt-Ursach

380 Der H. Wilfridus Bischoff und Beicht.

sach dises Ungewitter gewesen / in eine gefährliche Krankheit / und nagte sie das Gewissen so stark / daß sie umb die Erledigung Wilfridi angehalten. Dieser also wider in die Freiheit gesetzt / begab sich in das Sustererland / denen Mitländischen Saxonen / welche meistens noch Hethen waren / den Glauben zu predigen. Der König gabe ihm ein grosses Stad Land ein / allwo er das Closter Selsby gebauet ; und so lang er von seinem Bistum und Batterland vertrieben / wurde er von denen Fremden und Unglaubigen als ein Apostel verehret. Nachdem ableiben des Königs Edilwach / hat er gleichfalls zum Christen gemacht den neuen König Nothelmum und seine Schwester die Prinzessin Nothgides / welche ein Frauen-Closter gestiftet / neben vielen Kirchen ; auch selbst unter der Anleitung des H. Bischofss / den Geistlichen Stand angetreten.

Nachdem der H. Wilfrid das ganze Sustererland durch seyn unermüdlichen Eyster der Catholischen Kirchen einverleibt / ist er in Westfachsen übergangen / und alldort gleichen Seelen-Schnitt in Bekehrung der Unglaubigen gemacht. Diese so seltsame Begebenheiten erweckten in denen Engelländern eine Rev / daß sie

sie mit einem so heiligen Bischoff also
übel Verfahren. Theodor Erz-Bischoff
zu Lendlberg betrübte sich gleichfals, daß
er allzuglaublich gewesen / bate den hei-
ligen Mann schriftlich umb Verzeihung,
und ladete ihn in sein Bisthum Vor-
wider ein. Wilfrid lasst sich bereden /
und wird auch von seiner Kirchen mit grös-
sten Freuden empfangen: Richtete solche
nach seinem Eyster und unermüdeten
Fleiß wider in einen guten Stand / ver-
besserte die Misbräuch / und führte so
wol in der Cleriken als in denen Geistli-
chen Ordens-Ständen den alten Eyster
wider ein. Der Ruhestand doch dauerte
nit lang; es wolte GÖDE seine Tugend
durch die Prob der Widerwertigkeit zur
höchsten Vollkommenheit bringen. Man
disputierte ihm das Recht zu seiner Kirs-
chen an; man verfolgte die Ordens-Leuth
seines Closters zu Rippon; man erweckte
die Alte / und schon öfters beygelegte
Klagen wider auf; und weil er vermerck-
te, daß seine Feind sich immer vermehr-
ten / wolte er dem Ungewitter bey Seiten
entrinnen / verliesse das Reich Northum-
berland / und begabe sich zu Ethelerdo
König der Mercien, welcher ihn mit grös-
ster Lieb und Ehrerbietung aufgenom-
men; wie er dann auch von ihm / die Zeit
seis

382 Der h. Wilfridus/ Bischoff und Beicht.
seiner Gegenwart / vil gutes zu seiner
Seelen-Heyl empfangen / und seine Ge-
dancken dahin gemacht / daß er die Cron
ablegen / und die Welt verlassen wolle.

Zwölff Jahr beyläufig hat Wilfridus in Mercierland einen Apostel Christi
vertreten / da wurde er auf Anstiftung
Alferdi des Königs in Northumberland
von dem neuen Erz-Bischoff zu Cande-
berg Brichwaldo und anderen zu Eastre-
feld versammelten Prelaten ersucht / daß
er ihrer Kirchen-Versammlung beymoh-
nen solte. Der Heil. Bischoff / der nichts
als den Friiden suchte / auch nichts un-
gleiches besorgte / begibt sich dahin / aber
befindet sich betrogen. Als er gesehen
daß man ihn wegen einiger erdichten La-
ster vereden wolte / sein Bisthum ausszu-
geben / hätte er sich darwider leicht be-
schönken können / hat es aber rund ab-
geschlagen / und ist in sein Closter von
Kippon gleichsam in das Elend / oder
vil mehr als in eine Gefängnis verban-
net worden / entzwischen aber hat man
eben in diser Versammlung von Weiß
und Weeg gehandlet / wie man ihn seines
Bisthums entseken möchte. Umb so selts-
amen Verfahren aber zu begegnen / hat
der Heilige Mann sein Zuflucht zu dem
Pabst genommen / und ob zwar von einem
hohen

hohen Alter, selbst die Reiß nacher Rom
angetreten. Alida wurde die Sach un-
ter dem Pabst Joanne den VI. in einem
Synodo im Jahr 704. in Erforschung
gebracht, und er in allem unschuldig er-
kennet / derohalben wider in seine Kir-
chen zurück geschickt. Wie er zu Mainz
an kommen / ist er erkrankt / und zwar
sehr gefährlich ; doch wunderbarlich
durch die Fürbitte der Heil. Jungfrauen/
zu welcher er nach Christo alles Ver-
trauen setzte / wider genesen.

In Engelland fande er die Bischöff
in ihrer Meynung / so sie wider ihn gefas-
set / ganz veränderet ; nit aber den Kön-
ig / welcher in der seinigen verharret / bis
er gestorben / aufgenommen / daß er vor
dem Tod bereuet den Heil. Bischoff ver-
folgt zu haben. Eadulfus / welcher das
Reich eroberet / ware dieses Sinns keines
weegs / sondern ließe dem Heil. Bischoff
andenken / so fern er nit innerhalb 6. Tä-
gen das Reich raumen werde / würde es
ihm das Leben kosten. Es ist aber dieser
Fürst selbst aus dem Reich vertrieben
worden ; und hat Osred / ein Sohn Al-
fridi / der für ihn auff den Thron gestie-
gen / den H. Wilfrid wider in sein Bis-
tum zurück berufen. Man versamm-
lete einen Kirchen-Rath / in welchem der
heil.

384 Der H. Wifridus/Bischoff und Beicht.
heilige Mann völlig unschuldig erkennen
und aufgerufen worden; und wäre das
ganze Volk zu frieden, daß er auch auf
Urtheil des Apostolischen Stuhls wider
in sein Bischoflichen Sitz eingesetzt wos-
den. Sein gänkliches Absehen, Eyster
und Arbeit zihleten dahin, daß er in sei-
ner Kirchen alle Andacht und Gottes-
Furcht einführe; und haben weder die
Verfolgungen noch Reiz-Beschwerden/
weder sein Alter oder seine Krankheiten
ihn jemahl vermögt, von seiner Lebens-
Strenghheit etwas nachzulassen; er setzte
seine Fasten, seinen Abbruch, seine Leibes-
Castevung fort bis an sein End. Es
ware der Päpstliche Gewalt selbst von
nöthen, daß er die letzte zwey Jahr
sich darinn mässigte; allwo doch die
schmerzhafte Krankheiten alles ersehzen.
Endlich ist er in dem 709. seines Alters
in dem 76. seines Bisthums in dem 46.
Jahr, in dem Closter Undal seeliglich in
Gott verschiden; und hat Gott also
bald die Heiligkeit seines Dieners durch
zahlreiche Wunderzeichen der Welt offen-
bahret.

Gebett.

Erleue uns, allmächtiger GOTZ,
Dafß die Ehr-würdige Gedächtnus
de-

deines Heil. Beichtigers und Bischoffs
Wilfridi / in uns die Andacht so wohl als
die Begierd unseres ewigen Heils ver-
mehre / durch unsern HErrn JESUM
Christum. ic.

Epistel I. Petri cap. 5.

Prebelte Brüder : die Priester / die unter euch
seynd / bitte ich / als ein Mit - Priester und
Zeug des Leydens Christi : der ich auch ein Mitge-
noß der Herrlichkeit seyn werde / welche künftig
soll offenbahren werden. Weydet die Heerd Gottes/
welche unter euch ist / und habe Rücksicht / nicht
gezwungen / sondern freywillig nach Gott ; auch
nicht umb schändliches Gewinn willen / sondern aus
geneigtem Gemüth. Auch nicht als die Herischende
über das Erbtheil : sondern als die da vorben
seynd auf Herzen ein Vorbild der Heerd. Und
wann der Erb-Hirt erscheinen wird / so werdet ihr
auch die unverweckliche Eron der Herrlichkeit emp-
fangen.

Der Heilige Petrus stellt diese
Senderschrift an alle Juden / welche
den Glauben in denen Provinzen von
Asia / Ponto / Galatien / Bithinen ic.
angenommen hatten. Der fürnehmste
Endzweck ist / in dem Glauben zu stie-
ßen die Christen / denen er zuschreibt /
sie in denen Verfolgungen Aussreiche-

I. Th. Octob.

Ob

zu

386 Der H. Wilfridus/ Bischoff und Beicht.
zu halten / und die Irrethum des Si-
mons/ und der Nicolaiten zu wider-
legen.

Anmerckungen.

„ Besleisset euch von ganzem Her-
zen/ ein Vorbild zu seyn der Heerde.
Dieses ist das kürzeste und kräftigste Mittel
eine Heerde zum Christenthum zu ver-
mögen / die Sitten zu verbesseren / den
Glauben wider in Flor zu bringen / die
Tugend sieghafft zu machen / und der
Kirchen ihren ersten Glanz wider zuzu-
stellen. Ein heiliger Hirte bringt seine
Schäflein gar bald zur Vollkommenheit.
Das Beyspill hat einen starken Gewalt
über alle Herzen. Man ergibt sich sel-
ten denen Worten / dem Exempel aber
thut man geringen Widerstand : wann
nun dessen Wirkung so nachdrücklich
auch in denen verächtlichsten Seelen/ was
Kraft / was Beherrschung wird selbes
nit haben bey denenjenigen / welche die
Geburth / der Stand / die Würde von
anderen unterscheidet? Je mehr die Per-
son erhöhet / je grösseren Nachdruck /
und Glanz hat das Beyspill / so selbe
von sich givet. Ein Feld-Herr / welcher

der

der erste den Sturm antrittet / mache ans
durch herhaft auch die forchtsamste
Soldaten : so lang aber derselbe in dem
Lager verharret / mahnet er umbsonst seine
Kriegs-Leuth auff ; wenig werden ihnen
angelegen seyn lassen die nider geschoßne
Befestungs-Mauren / oder die gelegte
Bresche zu bestürmen. In omnibus te ipsum
præbe exemplum bonorum operum. Sag-
te ein H. Paulus zu seinem geliebten Jünger
Tito c. 2. verlangest du einen Frucht zu-
schaffen / willst du daß deine Befstraffungs-
Wort nit unnußlich dahin fallen / deine
Ermahnungen ein Eingriff finden ? fleisse
dich / daß in allen Stücken aus deinen
Werken ein gutes Exempel hervorleuch-
te / und zwar in all demjenigen / was die
Lehre / die Aufrichtigkeit / die Weisheit
Antrifft. Cœpit Iesus facere & docere.
Christus der HERZ stenge jederzeit bey
sich selbsten an dises zu üben / in dem er
andere unterweisen wolte. Du wilst ver-
besseren die Heerde / du gedenkest deine
Gemeinde in gebesserten Stand herzu-
stellen / du wünschest dein Geschlecht voll-
kommen zu beförderen / erziehe dann deis-
ne Kinder Christlich / weise deinen Dienst-
boten den Weeg nach dem Himmel: Præ-
be te ipsum exemplum bonorum operum.
Seye eben dises / was du willst / daß sie
seyen :

Bb 2

seyen :

388 Der H. Wilfridus, Bischoff und Beicht.
sehen; übe die Tugenden, welche du verlangest, daß sie erwerben; meide das Böse, welches du willst, das andere nit begehen sollen. Selbe werden als Nachfolger deines Wandels in sich aufztrecken eine gleiche Gestalts, Form, so sie an dir bemerken; wenigsten ist das gute Exempel ein scharfe Bestraffung deren, welche mit Herz genug haben, dem selben nachzufolgen. Eine Matron, die ihre Sitten ändert, stelle vor einen unerträglichen Verweis hundert anderen, denen wol bewußt, daß sie weit mehr einer Verbesserung vonnöthen, allein noch genug Stärke des Geists, noch einen erkledlichen Willen haben solches zu bewirken. Ein Jüngling, welcher seine ehemahlige Sitten änderet, gibt andurch ein herzstringendes Lehrstück allen seines gleichen aufgelassenen Gesellen, denen dessen Vorspiel ganz lebhafst vorstelle, die unumgängliche Nothdurft, so von ihnen eine ebenmäßige Sitten, Aenderung erforderet. Man fühlet ein heimliches Missfallen zu sehen, daß jene, welche kurz zuvor nit besser waren, dann wieder nunmehr weit wißiger worden; man bemühet sich durch abgeschmackte Schwände dem Gemüth gar zu überläßige Bestrafungen zu entkräfftten, auf zudrücken oder

oder von sich abzulencken: allein das Gewissen wird andurch nit in Ruhe gesetzt. Die Mittel beförderen den Verdruss zum Wachsthum. Und sihe/ dises ist / was die freche Welt Kinder wider die fromme so ungehalten macht; sihe da den wahren Ursprung desß Gespötts / welches man über die Andacht / und die der Tugend ergebne in der Welt treibet; und dessen muß man gewärtig seyn/ so lang böß hafte Gesellen in der Welt befindlich. Zu vil Licht schadet blöden Augen/ und gibt nur mehrer böse Flüß herbev.

Evangelium Luc. 12.

Go der Zeit sprach IEsus zu seinen Jüngern: Seelig ist der selbig Knecht/ welchen der Herr wann er kommt/ findet also thun. Wartlich sag ich euch/ er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber der selbig Knecht in seinem Herzen sagen wird: mein Herr verzichtet zu kommen: und fahet an die Knecht und Mägd zu schlagen/ und zu essen und zu trinken/ und sich voll zu sauffen: so wird der Herr desselbigen Knechts an den Tag kommen/ da er nichts nit verschet/ und zu der Stund/ die er nit weist/ und wird ihn theilen/ und wird ihm sein Theil mit den Untreuen geben. Aber der Knecht/ der seines Herren Willen weist/ und sich nit bereit hält/ noch gehan nach seinem Willen/ der wird mit vilen Streichen geschlagen werden. Der es aber nit gerüst hat/ und etwas begangen/ das schlagns wert ist/ der wird mit wenig Streichen geschlagen.

390 Der H. Wilfridus/ Bischoff und Beicht.

Schlagen werden. Aber von einem jeglichen / dem vil gegeben ist/ wird man auch vil fordern: und dem man vil vertraut hat/ von dem selbigen wird man vil heuschen.

Betrachtung.

Von dem sonderbahren Gericht.

I.

Dstrachte/ daß in dem Augenblick/ da man stirbt/ man auch gerichtet werde / und dieses Gericht gibt unserem ewigen Wohl- oder Ubelstand den unwiderruflichen Ausschlag. Stelle dir vor Augen einen Sterbenden/ vonein man bereits mit der letzten Beegzehrung versehen / und deme nichts als der letzte Atemzug mehr übrig bleibt. Er ist ein Straffmässiger/ welcher im Begriff vor dem höchsten Richter zu erscheinen/ umb Rechenschaft zu geben von dem guten oder schlimmen Gebrauch aller Augenblick seines Lebens. Zerstreute Gedanken/ unbedachtsame Wort/ unbezähmbare Gemüths-Meilungen/ unordentliche Begierden/ Unchristliche Handlungen/ menschliches Absehen/ minder auffrichtige Antrieb/ alles wird untersucht/ alles gerichtet. Und zwar ist Gott derjenige Richter welcher alles mit äusserst strengen Gerechtigkeit erforschet und urtheilet.

Bei

Begreiffe / wann es möglich / in was
entsetzlicher Angst eine Seel alsdann sich
befinde / welche durch einen einzigem
Athem-Zug an dem Leib noch blößlichen
angehefftet / nach zwey oder dreyen augen-
blicken vor dem Schrök - vollen Richter-
Stuhl Gottes erscheinen muß.

Selbe hat dazumahl keinen ärgeren
Feind / als das engne Gewissen ; dieses
haltet ihr / auch bevor sie abscheidet / für
Augen alles Thun und Lassen ; dieses kom-
met / also zu reden / schon bevor dem hin-
nachfolgenden Gericht - Urtheil. Mein
Gott ! was Forcht und Schröcken wird
es mit seyn / da man gleichsam auf dem
Abgrund des Gewissen wird hervor wach-
sen sehen ein unzählbare Menge der
Verbrechen / welche bis dahin in der Ver-
gessenheit vergraben gelegen ? O ! wie
vile Fehler der Jugend / welche unsern
Gewissens - Erforschungen sich ehemahls
entzogen ? wie vile schwärre Missethaten /
die uns als gleichgültige Werck vorlommen ! ja wie vil derjenigen selbst / über
welche wir uns zwar angeklaget / aber in
Ermanglung genugsaamer Vereuung da-
von nit losgesprochen worden. Alles di-
ses stellet sich in jenem letzten Augenblicke
dem Gemüth vor. Und was Schröcken /
was Verwirrung wird nit entstehen & in

392 Der H. Wilfridus/Bischof und Geistl.
Ansehung so vller Mifzgeburen der Bos-
heit?

Wie vil unterlassene Ambts- Pflich-
ten; ja wie vil Andachts-Ubungen selbst/
welche der Buß vonnöthen haben! wie
vil oft missbrauchte heilige Sacrament/
und vergrabne Talente! wie vil von
dem unschätzbaren des Bluts IEGU
Christi herlassende entweder vernach-
lässigte/ oder verlohrne Göttliche Gnaden!
O ungestümie Herzens-Dual/hartnägen-
der Gewissens-Wurm! was grosse Neul/
was Forcht verursachest du nit?

Wann zum wenigsten noch ein Fun-
cken der Hoffnung überbleiben wurd/
in einem Jahr/in einer Wochen/in etwelen
Tagen seine Sachen in Richtigkeit zu
bringen/ seine Fehler zu verbesseren/ den
Richter mittels der Buß und allen-
hand Wercke der Gnugthuung zu besänfti-
gen; aber man ist versichert/man führt
man spürte/ daß die Zeit auf läuft/ daß
keine Weil mehr übrig. Und dannoch
O mein Gott! kommt man dieser Be-
reitung mit bevor/ und gedencket nit bei
Lebszeiten ohne unterlaß an diesen er-
schrecklichen Gerichts-Zag!

II.

Betrachte/ wie schwär es sehe in dieser
Berweisungs- vollen Zeit - Kürze der
Zeit

Traurigkeit/ dem Schmerzen/ der Furcht
nit zu unterligen.

Man verspüret/ daß die Zeit sich
zum Ende neiget/ und man sieht sich vor
der Porten einer erschrecklichen Ewigkeit.
Die Ungewissheit seines Zustands/ die
Angst eines ewigen Unheils/ die Ursachen/
so man hat/ solches zu fürchten/
sehen die Seele in einen Stand/ den man
eine schon vorläufige Hölle benennen
mag.

Das Göttliche Gesetz schwebt ihr
vollkommenlich vor Augen/ und/ was
am allerschwerhaftesten/ sie erkennet
davon die Wichtig- und Billigkeit; sie
begreift desselben Unnehmlich- und Letz-
tigkeit. Nunmehr von allen ihren Vor-
urtheilen los gewürdet/ von denen unges-
tümnen Anfällen so viler Begierden
frey gestellet/ erkennet/ und fühlet sie/ wie
aberwitzig sie gehandelt ums denen
Grund-Negeln des Evangelij mit gemäß
gelebet zu haben.

O Schändliche Gewohnheiten! gezwun-
gene Ehrbarkeit! thorrechte Einbildun-
gen! falsche Welt-Negeln! gerechtsfertigte
Wirkbrauch! entle Wollüsten! betrüge-
rische Kurzweil! flüchtige Freuden! ihe
seit verschwunden/ und hältet keinen
Stand mehr/ als in einem bitteren An-

394 Der h. Wilfridus/ Bischoff und Beicht,
gedenken. O Verdruß! O Verzweif-
lung! O Peyn!

Man empfindet alsdann die ganze
Last seiner Ambts-Pflichten/ seiner Obli-
genheiten; man wäget sie ab gegen sei-
nen ehren/ jenen unanständigen Zeit-
Verkürzungen/ jenen von der Ehrfurcht
vorgeschützten Gerechtigkeiten/ jenen
scheinbahren Unmuthbarkeiten/ welche den
größten Theil der Lebens-Zeit hinweg ge-
frezet. Schwermüthige/ verzweiflende
entgegen-Haltung! welche zu nichts dien-
net/ als uns von der Strenge des sonder-
bahren Gerichts einen betrübten Vor-
geschmack zu geben/ massen selbe die ge-
samte Unbilligkeit unseres Wandels
entdecket.

Wann man wenigsten in diser äusser-
sten Noth von denen letzten Zeit-Punct-
lein noch einen Nutzen zu schaffen/ zu dem
Blut/ und Verdiensten des Erlösers eine
Zuflucht zu nennen/ und den Schutz der
allerseeligsten Jungfrauen mit Vertrauen
anzuseihen besugt wäre: allein die Wahrheit
zu bekennen/ ist man wol in dem Stand
alsdann diser äussersten Hülff sich zu be-
dienen? Ach! ein urplötzlicher Schlag-
Fluss/ ein gählinges Herz- wehe erwecken
eine Verwirrung/ eine tödtlichen Schrödel/
welche die Seel verhinderen/ und zu ab-
leim

lem unflüchtig machen. Und in diesem letzten Augenblick / allwo die Seele nit mehr weißt / ob sie noch in der Wanderschaft begriffen / oder schon das letzte Zahl erreicht habe ; in diesem betrübten Augenblick / allwo tausend klägliche Gegenwürff / deren einer schrecklicher als der andere / in grosser Menge sich darstellen ; in diesem entscheidenden Augenblick / allwo die Seele denen Schmerzen / denen Lebens- Verdrußlichkeiten / und greulichen Tods- Schröcken überliffert / wird selbe einer genugzamen Ruhe genießsen / wird sie auff ihrer Seelen- Heyl ein wahres Vertrauen sezen / wird sie die verborgene Weeg zur Buß zu finden wissen ? und ich verschiebe auff jenen heiglen / lehsten / und Gefahr - vollen Augenblick meine Bekehrung / das wichtige Geschäft meines Heyls / die Auflösung meiner Verwirrung / die Offenbahrung der boshaftesten Geheimnissen meines Gewissens ?

O mein Göttlicher Erlöser ! wann nach allen diesen Bemerkungen durch eine schnell / ergriffene Buß ich der Strenge / dieses entsetzlichen Gerichts nit bevor komme / wessen werde ich mich zu getrostesten haben ? Gütingster JESU ! gestatte nit / daß die Gnad / so du mir heut beweisest / für mich unfruchtbahr ausschlage : ich
er-

396 Der H. Wilfridus/Bischoff und Beicht.
erkenne der selben Wichtigkeit; verschaffe/
daß ich von diser Stund an die Wür-
kungen davon sehe.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Quod si nosmetipos dijudicaremus,
non utique judicaremur. 1. Cor. 11.
Wann wir uns selbst urtheilen
würden wir ohne Zweifel nit verurthei-
let werden.

Non intres in iudicium cum seruo
euo, quia non justificabitur in conspectu
euo omnis vivens. Psal. 142.

HERR! tritte nit mit deinem Die-
ner in das Gericht; weilen auf Erden
kein Mensch sich versprechen darf vor
deinen Augen unschuldig zu erscheinen.

Andachts-Ubung.

1. **W**ilst du dem Göttlichen Gericht
bevor kommen/ sagt der Apostel/
urtheile dich selbst. Verlangest du einen
günstigen Richter / und ein vorurtheil-
haftes Gericht zu haben? erforsche ohne
unterlaß dein Gewissen. Ich habe den
Acker des Trägen durchgangen/ und den
Reeb-Berg des Thorrechten (spricht der
weise Mann) und alles ware darauf voll
der Brennessel; alles bedeckt mit Dornen/
und

und das trockne Gemäur zu boden gefallen. Das Gewissen derjenigen/ so sich nit erforschen / ist ein öder Weingarten/ welcher mit Distel und Dorn überwachsen/ weilen ihm der nöthige Bau mangelt. Man muß beständig das Klee - Messer in der Hand halten ; alzeit abzuschneiden / und aufzusetzen beslieszen seyn : das Mittel hierzu ist die Erforschung des Gewissens. Vermittels dieser Erforschung wird das Laster/ also zu reden/ von dem Grund auf gehoben / die böse Neigung/ so bald sie herfür zu sprossen beginnen/ aufgerottet / und die schlimme Gewohnheiten umb keine Wurzel fassen zu können/ verhinderet. Der Gebrauch das Gewissen zu erforschen ist das hequemste Mittel aller Forcht/ welche das sonderbahre Gericht entweder vergesellschaftet / oder dem selben vorgehet / vorzu bauen/ und sie zu stillen. Ein Acker - Geld wird bald gesäuberet/ man täglich davon einige Distel ausz gerausst werden / und ein Rechts - Handel wird bald geschlichtet/ wann mehrere Täg nach einander ein jegliches Stück besonders untersucht wird. Neben der Allgemeinen bediene dich auch täglich der sonderbahren Gewissens - Erforschung über einen deiner merkwürdigsten Fehleren. Wöhls hier.

398 Der H. Wilfridus/ Bischoff und Beicht.
hierzu auf die in dir herrschende Gemüths-
Neigung / jenes Haubt-Laster / welches
man erblich nennen mag/ massen es gleich-
samb der Ursprung ist viler anderen ; be-
stimme selbes zum Zweck deiner sonder-
bahren Gewissens-Erforschung : deine
Natur's-Eigenschaft / deine angewohnte
Unvollkommenheiten / deine Geschäft
werden dir ein weitschichtige Materi dazu
an die Hand geben. Ein wohl erfahner
Feld-Herr setzt der Bestung am heftig-
sten zu an jenem Orth / wo sie am schwä-
chisten ist. Der höllische Feind beobach-
tet eben dieses gegen der Seel. Die sonder-
bahre Gewissens-Erforschung bauet aber
seinem Arglist vor/ indem sie daßjenige
verstärcket / was vielleicht von dem Feind
am ersten vörste angegriffen werden.

2. Um von einer so wichtigen An-
dachts-Ubung desto gesicherten Frucht zu
schöpfen/ mache dir folgende Anmerkun-
gen zu Nutzen. 1. Hast du grobe oder
äusserliche Fehler an dir/ welche den Nech-
sten beleidigen oder ärgeren / als da seind
gäher Zorn / offenbahre Gemüths-Un-
ordnung ? fange an/ dieselbe aufzutrennen/
durch das Mittel diser Erforschung.
Wann diese gebesseret / werden die übrige
nit mehr lang anhalten. 2. Stelle auff acht
oder vierzehn Täg / oder höchstens auf
Drey

drey Wochen die Zeit diser sonderbahren Erforschung; ein längeres Zibl schwächet den Eyffer / und macht oft auf der Ubung ein Gewonheit. 3. Willst du besseren ein Laster / einen Fehler? nihme zum Zweck deiner Erforschung die Ubung der einem solchen Laster oder Fehler entgegen gesetzten Tugend. Bist du Zornmüthig / hart/gar zu streng? stelle dein sonderbare Erforschung über die Sanftmuth an. 4. Begehre alle Tag in dem Morgen-Geabett / in der Mess / in der Besuchung des hochheiligen Altars-Geheimnus / ein besondere Gnad jenen Fehler zu verbessern / oder jene Tugend zu üben / so die Absicht deiner Erforschung ist. 5. Berichte täglich diese Erforschung zu gewisser Stund. 6. Bemerke allemahl die Anzahl der Fehler/ um den Frucht zu sehen / so du auf diser Ubung heraus ziehest. 7. Erwöhle auff einmahl nit mehr als einen Fehler/oder eine Tugend nach der andern. Gott dein Herr / sagt die Schrift / wird diese Völcker in deinem Angesicht nach und nach / und ins besondere zerichten / dann du wirst sie auff einmahl nit aufstellen können. Deut. 7. Non poteris eos dilegere pariter. Eine jede Zeit ist bequem Andachts-Ubungen zu verrichten; doch ist

400 Der h. Eduardus/ König in Engelland.
ist gewiß / das Gott über alles ange-
nehm die genaue Beobachtung / mit dei-
ren selbe abgestattet werden. Eine gute
Ordnung in allen Sachen ist jederzeit dem
Geist Gottes gemäß.

Der brenzehende Tag.

Der heilige Eduardus/ König in Engelland/ Beichtiger.

Er heilige Eduard/ der dritte desse
Namens / König in Engelland/
mit dem Zusahmen der Beichti-
ger / oder der Sanftmützige / dessen
Heiligkeit seinem Königlichen Thron mit
einen kleinen Glanz gegeben / ist zu An-
fang des 1. Jahr-hunderks zur Welt ge-
bohren ; war ein Vetter des heiligen Man-
týrers Ednardi und ein Sohn des Königs
Ethelredi / und Emmæ / welche ein
Tochter gewesen / des Herzogs Richard
von Normandien. Noch im Mutterleib
ligend ist er schon auf sonderbahrer Gött-
licher Anordnung zum König in Engelland
ermöblt worden / mit Nachtheil des Prin-
zen Edmundi / welcher auf der ersten / und
des Prinzen Alfreedi / welcher auf der an-
dern Ehe der erstgebohrne gewesen. Dann
als

als die versammlete Reichs-Ständ den Einfall der Dānemärcker in Engelland vorgesehen / haben sie sich entschlossen für einen Cron-Erben zu erkennen den Prinzen/welchen die Königin noch unter ihren Brüsten truge ; haben ihme auch / ehe er gehoboren / die unterthänige Pflicht und Treu angelobet. Raum ist er auff die Welt kommen / da müsse er samst dem ganzen Königl. Haß in die Norman- die flüchtig werden / umb der Wütſucht der Dānemärcker zu entweichen.

Indeime er in disem Elend auferzogen worden / hat man an ihme gespürkt/ daß mit dem Alter und Unschuld der Sitten der Haß des Lasters/ und die Lieb der Zugend zugenommen / auch ehe er eines und der anderen Häßlichkeit oder Schäbbarkeit recht hat erkennen oder erwegen können. Die Reinigkeit des Lebens/ und zu allen guten geneigte Natur haben ihm den Zunahmen eines Hoff-Engels erworben / und als ein Wunder der Gnad zu betrachten gemacht. Auch das mindiste Wort / so der Englischen Reinigkeit zu wider / kūnten seine Ohren nit geduldens sondern hat ihn in die Flucht getrieben. In einem solchen Alter / in welchem die Kinder allein denen Gelüsten nachtrachteten / fande Eduard seine einzige Freyd in dem

I. Th. Octob.

Ec

Ges.

402 Der H. Eduardus/König in Engelland.

Gebett und anderen Andachtsübungen
und scheinte ihm alle Zeit zu knrh/da er in
der Kirchen ware / insonders bey der
heiligen M^eß/ in dero Bevwohnung sein
größtes Vergnügen ware. Seine Ruhe-
stunden/ welche ihme von seinem Studien-
ren / und anderen Übungen überbliben /
wendete er nit an in jenen Kurzweilen/
an welchen sonst die junge Fürsten ihre
Belieben haben / sondern in Besuchung
der Clöster/ in welchen er am liebsten mit
denjenigen handlete/welche er eingezogner
und der Zugend befissuer befunden.

Indessen / weilen sein Herr Vatter
mit Todt abgangen / seine zwey ältere
Brüder aber von denen wütenden Dā-
nemärckern / durch List des Goduvini/
eines der reichisten und mächtigisten Herm
in Engelland/ grausamb ermordet worden/
fiele Eduardo / als dem einzigen Erben/
das Königreich zu/welches die Dānemar-
cker gewaltthätiger weiz besessen / und
mit Schwerdt und Feur übel verhert ha-
ben ; man sahe die Kirchen aufgeplün-
dert/die Clöster zerstöret / alles in grösster
Verwirrung. Währender dieser unglück-
seligen Zeiten hatte ein heiliger Bischoff/
Brithuvald mit Namen / der sich in ein
weit entlegnes Clöster begeben / und Tag
und Nacht vor Gott die Sünden des
Voldes

Voldes beweinte / einen trostreichenden
Traum / in welchem ihm vorkommen / als
sähe er den heiligen Peter / und zu dessen
Füssen den jungen Eduard / den der heilige
Apostel zu einem König salbte / mit
Besicherung / er werde im Frieden regieren /
und sein Volk / welches Gott durch diese
gelittne Erangsaalen gestraffet / durch seine
Regierung glückselig machen.

Entzwischen ist der junge Prinz in
der Gottsfurcht / und Weisheit ausgewachsen / und hat mit dem Alter auch an
der Tugend / an der Andacht / Unnehm-
lichkeit und Eingezogenheit der Sitten /
also zugenommen / daß sich der ganze Hof
darüber verwundert. Als ihm seine Hoff-
Herrneinsmahls sagten / er müsse acht ha-
ben / daß er den Königlichen Thron nie
anders erobere / als durch die Waffen;
gab er ihnen zur Antwort / er verlange kein
Reich / welches mit vergossnem Blut müsse
erkauft werden.

Nachdem er dann nach dem Tode
Canuti / des Dänischen Königs / und seiner
Söhne den väterlichen Thron behauptet /
hat er auch dem Reich bald darauf den
alten Wohlstand zugestellt. Den An-
fang machte er von Ergänzung und wider
Erbauung der Kirchen / welche die Feind
ausgeraubt und verhergt hatten / richtete
auch

Ec 2

204 Der h. Eduardus König in Engeland.
auch einige neue auss; stiftete vil neue
Clöster und denen alten ließ er ihre Gü-
ter alle wider zustellen; mit zweifelnd/
wie er selbst sagte, daß das beste Mittel
seye ein Reich in glücklichen Stand zu se-
hen, wann man den Dienst Gottes in
Flor bringet; und daß das Wohlergehn des
gemeinen Weesens von dem Wohlstand
der Kirchen hange.

Gleichwie aber durch den Krieg nicht
allein die Landschafften verherget wor-
den, sonder auch die Sitten verderbet;
also ware seine absonderliche Sorg, solche
wider zu verbesseren, die Mißbräuch aufz-
zuheben; Treu und Glauben unter das
Volk, die Lieb der Gerechtigkeit in die
Gerichtshäuser einzuführen; dadurch
er dann von seinen Untergebnen nicht allein
eine grosse Hochschätzung, sondern auch die
Lieb erhalten, also daß sie ihn nicht anders
als für ihren Vatter gehalten. Und hat
diese ihre Lieb sich absonderlich sehen las-
sen an seinem Kronungs-Tag, welcher der
Ostertag des 1043. Jahrs ware, also
die Freud des Volks unglaublich, und
jederman dem König ein langes glück-
liches Leben mit lauter Stimm wünschte.

Es ware das einzige Verlangen al-
ler Reichsständ, daß ihr König, dessen
Zugenden das Reich seine Glückseligsten

zuzuschreiben / solches auch mit einem Erben beglücken sollte : derohalben sie ihn auf alle Weiß sich zu verheurathen bereudeten umb sich eines Kron Prinzens / der von einem so heiligen König herstammeter desto mehr zu versichern : wussten aber nit daß er mit dem Gelübd der ewigen Keuschheit verstrickt wäre. Doch wolte er dem Verlangen seines Volks hierin willfahren / ohne doch einige Untreudurch gegen Gott zu begehen / sein Vertrauen auff den Schutz der grossen Himmels Königin setzend / die er Zeit seines Lebens als ein Mutter geliebt hat : wie ihm dan der Himmel auch eine solche Braut beschoren / welche neben allen Gaben einer Königin schon von Kindheit auff sich entschlossen / eine ewige Jungfrau zu bleiben / und lieber ein Braut Christi / als ein Mutter eines grossen Königs zu seyn.

Diese Prinzessin ware ein Tochter des Grafen Goduvini / eines der mächtigsten und reichsten Herrn in Engelland / Editha mit Namen / von dero schönen Jugend als Eduard gnugsame Nachricht erhalten / hat er sich mit ihr verehliget / und ist die Hochzeit mit so grosser Freud / als möglichem Pracht gehalten worden. Es ware dieses ein heiliger Ehestand / in wel-

Ec 3

chem

406 Der H. Ednards/ König in Engelland.
chem beyde Ehe Personen / nachdem sie
einander ihr feusches Vorhaben entde-
cket / die Blühe ihrer Jungfräuschafft /
welche auch in denen rauchen Wildnassen
und Bus - Kleydern oft zu verwecken
pflegt / mitten unter dem Hostleben unver-
sehrt erhalten.

Ein so reines Herk hat verdient /
noch in diesem Leben Gottes ansichtig zu
werden ; welche Gnad ihm mit nur ein-
mahl widerfahren. Seine Lieb gegen
Christo in dem heiligsten Altars Sacra-
ment ware so groß / als sein Glauben ge-
wesen / welcher mit lebhafster hätte sein
können ; er bettete täglich etliche Stund
darvor / von süßen Zaheren zerfleßend /
und entzündete durch so zarte Andacht
auch in denen Herzen seiner Hostleuth mit
ein kleine Ehrenbietung zu diesem hohen
Geheimnus. Einsmahls sahe er in der
Heil. Hosti / so man ausswandte / Chri-
stum in menschlicher Gestalt ; und mü-
sten die Anwesende Hoff - Herm auf sei-
nem entzückten Gemüth / brinnendem Au-
gesicht / stärzen auff die heilige Hosti ge-
richteten Augen wol abnehmen / daß er eine
himmlische Erscheinung habe.

So ware er auch mit einem Propheti-
schen Geist begabt / und hat in der H. Mess
so er an dem H. Pfingst - Tag angehört / den
Zod

Tod des Königs in Dānemarc / samst
der Niderlag seiner ganzen See-Macht/
mit welcher er in Engelland hat aufstel-
gen wollen / vorgesehen : man nahme
gähling wahr/ daß er ganz erstaunet heus-
fig zu weinen angefangen ; und als mar-
thy nach der Mefz befragte / was solches
bedeutet habe / hat er mit glatten Wor-
ten bekennet/ das Unglück/ so denen Dā-
nemärckern widerfahren ; wie man auf-
hernach erhaltenen Bericht verstanden/
daß ihm GODE solches Unheyl eben zu
der Zeit offenbahrt müsse haben/ zu wel-
cher es vorbey gangen ist.

Mit seiner Gansstmutz und Leich-
feiligkeit gewanne er ihm aller Herzen/
und hat durch seine Lieb gegen denen Arm-
seligen den glorreichen Titel eines Vor-
munders der Waisen/ und eines Vatters
der Armen ihm erworben. Nachdem die
für die Reichs Geschäft besitzte Stun-
den vorben/ und männlichen/ der es be-
geht/ zur Audienz gelassen worden/ hat
er die übrige Zeit des Tags in denen
Werken der Lieb/ und einen großen Theil
der Nacht in dem Gebett zugebracht.
Eiusmahl's begegnete ihm ein armer
Sichtbrüchiger / welcher der Kirchen zu-
kriechte ; diesen nahme er auff seine Schul-
tern/ und truge ihn hinein. GODE hat

Ec 4

aber

408 Der H. Eduardus/ König in Engelland,
aber solches großmuthiges Liebs- Stück
an der Stell belohnet / in dem sich der
Gichtbrüchige augenblicklich genesen be-
funden / und dieses Wunder wider den
Willen des Königs allenthalben aufge-
breitet.

Diese seine unersättliche Milde und
Gütte hat sich in einer andern Begeben-
heit noch heller erwiesen. Es hat sein
Schatz-Meister auf Unachtsamkeit das
Gelt-Zimmer offen gelassen / welches ein
gewisser Bedienter beobachtet / die Gele-
genheit gebraucht / sich hinein gewagt/
und eine grosse Summa Gelt darauf ent-
fremdet / nichts minders fürchtend / als
daz er von dem König solte gesehen wen-
den. Dieser schwige darzu still / der Schatz-
Meister aber / als er den Diebstahl ver-
merkt / batte den König / daz er alsbald
dem Dieb nachfragen / und in Erfahrung
bringen lassen solte / wer sich eines so küh-
nen Stucks unterstanden. Der König
aber antwortete ihm / keines wegs / dann
derjenige glaublich des Gelts bedürftig
ger gewesen / als ich : trage nur ein an-
ders maht mehr Sorg / daß man dergle-
ichen Diebstahl nit so leicht begehen kan.

Es ist aber der H. König nit allein
bey seinen Untergebenen / sondern auch
bey allen aufwendigen in höchster Hoch-
schäzung.

schaltung und Verehrung gewesen: alle
Fürsten bewarben sich umb seine Freundschaft/
und ist das Königreich Engelland
niemahl in grösserem Flor/ und vergnüg-
terer Ruhe gestanden / als unter seiner
Regierung.

Neben der eifserigen Lieb / so er zu
Christo/unserm Heyland/getragen / und
seiner zartisten Andacht gegen der heilig-
sten Jungfrauen / hatte er den H. Joannes
Evangelist in sondern ehren / als ei-
nen der fürnehmisten Schutz - Heiligen
der Jungfrauenschafft/also/dß er sich ver-
bunden / keinem etwas abzuschlagen /
was man in dem Namen dieses Heiligen
von ihm begehrten würde. Es geschahe
aber daß der H. Joannes selbst in der
Gestalt eines Bettlers zu ihm kommen/
ihn umb ein Almosen bittend/ der König
aber damahlen mit keinem Gelt versehen
ware: was schut er ? seines Versprechens
ingedencd/ ziehet er seinen Ring von dem
Finger ab/ und gibt solchen dem Armen.
Wenig Täg darauf erschne diser Heil.
Apostel zweyen Engelländischen Pil-
gern und besalch ihnen/ disen Ring dem
König wider zu stellen / und solchen in
seinem Namen zu versicheren/ daß er nach
6. Monathen sterben/ und von ihm selbst

Ec. 5

zu

410 Der H. Eduardus/ König in Engelland,
zu der himmlischen Mahlzeit werde abge-
fordert werden.

Es hat der H. König diese absonder-
liche Gnad seines Schutz- Heiligen mit
sonderbahren Freuden aufgenommen/
und alsbald durch das ganze Reich ein
allgemeines Gebet anfangen lassen; auch
er seine Andachten/ gute Werck und ges-
pflegte Leibs- Castzungen verdoppelt/
also/daz diese 6. Monath ein lautere En-
neuerung seines Eyffers / und ununter-
brochene Ubung der guten Wercke/ inson-
ders der Barmherzigkeit gewesen seynd:
Entlich an dem Tag / den ihm der Heil.
Apostel vorgesagt / so der 5. Jenner des
1066. Jahrs gewesen / hat er nach einer
kurz aufgestandnen Krankheit/ die Heil.
Sacrament der Sterbenden empfangen/
und seine unschuldige Seel mit vilen Ver-
diensten ihrem Erschaffer aufgegeben in
dem 36. Jahr seines Alters / seiner Re-
gierung in dem 23. ist ohne höchstes
Leyd des ganzen Königreichs: und ist in
der Wahrheit kein Fürst jemahl mit billi-
cheren Zäheren beweinet / oder beklagt
worden ; und ware allein der allgemeine
Wohn seiner Heiligkeit / und die Hoff-
nung ihn bey GOTTE für einen Fürspre-
cher zu haben/ welches das Herzen leyd
der

der Unterthanen hat milderen können.
GOTT hat seine Verdienst mit grosser
Anzahl der Wunderwerke auch nach dem
Tod der Welt zu erkennen geben. Merck-
würdig ware jenes, so in Gegenwart des
Königs Wilhelm des Kriegerischen, sei-
nes Vettern, und Landfrancs des Erz-
Bischoffs zu Candalberg, auch der ganzen
Elerisey und des Adels in Engelland sich
zugetragen mit einem Bischoff, demie
der heilige König selbst das Hirten-Amt
anvertraut hat. Diser, weil man ihn da-
von absehen wolte, zu Bezeugung seiner
Unschuld, steckte mit grossem Vertrauen
auff den Heil. Eduard seinen Bischofli-
chen Stab in den marmelsteinenen Grab-
stein des Heil. Königs, welcher so weich
sich erzeigte, als ob er von Wax oder
Lath wäre. Der König Wilhelm hesse
alsdann seinen Sarch in ein silbernes und
vergoldtes Gefäß einschliessen: und als
man 36. Jahr nach seinem Tod den
Leib erhebte, wurde er so ganz unverwe-
sen und gesund erfunden, daß man seine
Gliedmassen bewegen, sein Fleisch beta-
sten konte, als ob alles an ihm noch lebte,
wie auch die Kleydung noch völlig unver-
sehrt gewesen. Auf welches das König-
reich Engelland bey dem Päbstlichen
Stuhl inständig angehalten, diesem ihrem
Heir-

412 Der H. Eduardus/ König in Engelland.
heiligen König auch die öffentliche Ehr
der Heiligen Gottes zu vergessen; wel-
ches auch auff anhalten des Königs Hein-
rich des II. erfolgt durch seine Heilig-
sprechung/ so geschehen von dem Pabst Al-
exander dem III. im Jahr 1161. Pabst
Innocentius der XI. hat seinen Fest-Zag
auff den 13. October gesetzt / an welchem
sein Leichnam unversehrt gesunden wer-
den/ und einen himmlischen Geruch von
sich gegeben hat.

Gebett.

GOETZ/ der du den heiligen Reich-
tiger und König Eduardus/ mit der
ewigen Glory gecrönet hast ! verleyhe
uns gnädiglich / daß wir ihn also ver-
ehren auff der Erden/ damit wir mit ihm
auch einsmahl's mögen regieren in dem
Himmel / durch unsren HEREN IESUM
Christum ic.

Epistel Eccl. 31.

ACH Eelig ist der Mann/ so unbesleckt erfunden/ der
Noch auch dem Gold nit nachgangen ist / noch
sein Hoffnung auff Gelt und Schwätz gesetzt hat.
Wer ist diser ? und wie wollen ihn loben : Dann
er hat in seinem Leben wunderliche Ding aufge-
richtet. Wer hierin beweht und vollkommen ist/
der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können ü-
ber

hertreten / und gleichwohl nit übertritten. Er hat könnew böses thun / und hats nit gethan: darumb seynd seine Güter besieglet im HErrn; und die ganze Gemeinde der Heiligen wird seine Allmosen verkündigen.

Der Verfasser dieses Buchs / oder vilmehr der Heilige Geist / welcher desselben fürnehmster Urheber ist/ stellet alda vor das Lob eines Menschen / welcher die Versuchung der blendenden Reichtümen / vermittelst einer entschlossnen dapfferen Berachtung zu überwinden gewüst. Die Reichtümmen seynd ein Felsen / an welchem die Unschuld scheitteret; ein erhaltene Unschuld in dem Überfluß ist ein Wunder-Werk / so da / also zu reden / heilig spricht denjenigen/ welcher zugleich reich und unschuldig.

Anmerckungen.

„Die gesampte Kirchen der Heiligen wird seine Allmosen verkündigen. Sihe/diß ist der Inhalt des prächtigsten Lobe/so man einem Grossen beylegen kan. Das Allmosen begreift in sich einen herrlichen Titel. Nichts entdecket besser eine grosse Seele einen tiefen Zugend-Grund,

ein

414 Der H. Eduardus/König in Engelland.
ein edles / tapfferes / und mitleydendes
Herz / ein aufrichtiges und über die Be-
gierden herrschendes Gemüth / ganz
Christliche Neigungen / als diese freiges-
bige Liebe. Die Hartherzigkeit gegen
denen Armen ist allzeit die Würckung ei-
ner verächtlichen Seel / eines unbarm-
herzigen / und geschlossnen Herzen / eines
schlecht Christlichen Gemüths / eines mi-
telmässigen allzeit unedlen Geists ; und
wann man es sagen darf / ein Brand-
Mahl der Verdammnis. Man ist nit
vil freygebig gegen Gott/wann man also
karg ist gegen denen Armen. Man schrei-
bet jene Unbeständigkeit des Glücks tau-
senderley Zufällen zu/welche sicher daran
keinen Anteil haben. Die Hartherzig-
keit der Reichen gegen den Nothleyden-
den ist die meiste gewöhnliche Ursach des
gleichen Glücks-Abwechslungen: Man
schlagt GOTZ die Zins ab: was Wun-
der hernach / wann er uns das Haubb
Gut einziehet : selten hinderlasset man
denen Kindern vilie Güter/welche von den
Elteren übel verwaltet worden. Aliis
locabit agricolis. Verstopft man die
Teichel / wodurch die Brunnenquel sich
ausgiessen soll / wird selbe bald einen an-
deren Lauff nemmen. Gedencket man
vest zu stellen jenes blühende Glück ;
wünscht

wünscht man jene Güter und Einkünften
auf späte Erben zu bringen; will man jene
Überflüß in seiner Freundschaft versiche-
ren: sehe man reich im mittleyden / sehe
man freygebig / auch so gar herlich in
Ausspendung des Almosens. Die Ver-
pflegung der Armen gibt dem Glück ei-
nen grossen Vorschub ; ihre Benede-
ungen beschwören die Ungewitter. Die
Gutthaten / so man ihnen beweist / ver-
sichern Gott selbst: man legt alles auf
Gewinn/was man ihnen mitsheilet. Noch
deine Fähigkeit/ noch deine Fürsichtig-
keit wird deinen Kinderen jene reiche Erb-
schaften versicheren können: das Almo-
sen hat mehrere Kraft / als alle Ausle-
gungen/ und Vergleich. Wie vil bitterer
Reue wurde man sich entladen / wann
man die Schuldigkeiten/ so niemahl ohne
Ungerechtigkeit verlehet werden / beob-
achtete / und was für einen Schatz der
Verdiensten wurde man sich mit bey Gott
und denen Menschen zusammen legen ?
wann man von denen Einkünften der
Kirchen bemittelt / davon einen Theil
wurde ausspenden denjenigen / so dazu
einen Zuspruch haben ! eine Geistliche
Pfründ / welche nur den Besitzenden bes-
reichet mit Ausschluß der Armen/ ist ein
schwerer

416 Der h. Eduardus König in Engelland.
schwerer Last für die Ewigkeit. Die
Reiche / nach dem Abssehen Götlicher
Fürsichtigkeit/ seynd nur reich für die
Nothdurstige. Was für ein Loß wird
dann in jener Welt fallen auff einen
Geistlichen / welcher seine reichliche Kir-
chen-Einkünften nur auff seine Befreun-
de, auff seine Wollüsten/ und auff sich selbs-
ten verwendet? Ein Wunder-Ding! ein
solcher würde sich alsdarn mit einer
Pfründ von zehn tausend Pfund glück-
selig geschähet haben / der sich an jetzt
mit einer zehn tausend Thaler ertragen-
den Pfründ für einen Armen hältet/ und
ein solcher auch in der That ist. Solle
dann wol das Allmosen geben die Güter
ausschöppfen ?

Evangelium Luc. 12.

En der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen
Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn/
und brünnende Lichter in euren Händen: und ihr sol-
let gleich seyn denen Menschen / welche auff ihren
Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb
kommen werde: auff daß wann er kommen/ und an-
klopfen wird/ sie ihm alsbald aufthun. Seelig seynd
die selbige Knecht/ die ver Herr / wann er kommt
wird/wachend findet: warlich/ sag ich euch/ er wird
sich auffschürzen/ und wird sie zu Lisch setzen/ und vor
ihnen übergehen/ und ihnen dienen. Und so er in der
anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen
wird/

wirb / und sie also stünden / seelig seynd die selbige
Nacht. Das sollet ihr aber wissen/wann der Haß-
Batter wüste / zu welcher Stund der Dieb käme/
so wachete er freylich / und lösse sein Haß nit durch-
graben. Darumb seyd nun ihr auch bereit : dann
der Menschen-Sohn wird zu der Stund kommen/
dass ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Dass man auch nit einen Tag
seine Befehrung verschieben
soll.

I.

Getrachte / dass ein so ordentliches
Leben man auch führe / man doch
alzeit vil zu verbesseren habe; vil
Tugenden seynd zu sammeln / und vil
Wuß zu würcken : niemand ist / der nit
einer Besserung vonnothen ; so ist auch
niemand / welcher nicht etliche mahl in
seinem Leben den Gedanken / ja ein Bei-
gurd gefasst habe sich zu Gott von gan-
zem Herzen zu bekehren / und welcher
ohne vollkommene Befehrung dahin zu
sterben wünschte. Daher röhren jene
Fürsäc einer künftigen Lebens-Ande-
rung / jene Abriss zu einem ganz Christ-
lichen Wandel / welche man auch mitten
unter denen größten Unordnungen ab-
I.Th.Octob. Dd fasst.

418 Der h. Eduardus/König in Engelland.
fasset. Was mich betrifft ī sagt ein
Welt-Mensch/dessen Gewissen in schlech-
ter Ruhe steht) hoffe ich/Gott werde mir
die Gnad thun / mein Leben in der Ein-
samkeit zu beschliessen/ da ich an nichts als
an meiner Seelen Heyl gedencken werde.
Und ich (spricht ein Saats - Mann)
seuffze nach nichis als nach Endigung du-
ses Rechts-Handels / nach Schlichtung
meiner Geschäftten/ umb mich auf diesem
Geträng / welches mir keinen Augenblick
dem hochwichtigen Geschäft der Ewig-
keit obzuligen vergonnet / herauszurom-
den. Ich wünschte allein meine Kinder ver-
sorget/ die Zeit meines Diensts/oder mei-
nes Ambs geendigt zu haben/um mich in
der Einsamkeit zu vergraben/ und allda
der Vorbereitung zu dem Todt allein ob-
zuligen. Dieses ist jenes Räder/ mit des
me man den heiſ:brennenden Gewissens-
Wurm / und jenen Heyl:samen Schrö-
cken / welchen Gott in der Seel auch
der größten Sünderen erwecket/ zu ge-
schweigen sucht. Nichts macht also
forchtlos ein billich in Unordnung gerai-
thenes Gewissen / als dergleichen ganz
unzeitige / und ganz eytle Bekehrungs-
Entwürff. Von allen Kunst - Grissen/
deren sich der Sathan die Menschen in
Das Verderben zu stürzen bedienet/seind
wenige/

wenige / so ihme besser glücken / als diese
allzeit unfruchtbare Fürsäz. Zu einer
wahren Bekehrung wird erforderet die
Zeit / der Willen / und die Gnad. Wann
wir unsere Lebens- Ordnung auch nur
einen Tag ausschieben sollten / woher wiss-
sen wir / daß uns hierzu dieser Tag werde
vergönnet werden ? Welch hat uns versiche-
ret / daß / wann dieser Tag wird ange-
brochen seyn / wir einen besseren Willen
als jetzt zur Stund haben werden ? Und
wann der Willen alsdann mit der Zeit
eintreffen würde : was für eine Offen-
bahrung vergwissset uns / daß wir dazu-
mahl eine mehr nachdrückliche Gnad ha-
ben werden / als diejenige gewesen / denen
wir bis dahin widerstanden ? Siehe da /
auf was sich stießt die Absicht einer in
dem Lusst gebauten Bekehrung : Ist je-
mahls ein Grundloseres und baufälliges
res Fundament / ein weniger Beyfall wür-
dige Bedingnus / ein unvernünftigeres
Absehen / ein ungewisserer Außgang ges-
funden worden ?

II.

Betrachte das beh Lebs- Zeiten es
gewisse glückselige Stunden gebe / wo
man beh dem Schein weiß nit / was für
eines innerlichen Liechts auf einmahl so
vill Fehler in allen Geschöpfen / ein so

DD 2 leere

leere Eitelkeit in allen erschaffnen Gütern entdecket / und einen so grossen Ekel ob der Welt empfandet / daß man unumgänglich bestehen muß / es seye ein Thorenheit / Gott nit dienen. Man hat vil zu vil Vernunft umb denen Ursachen / welche die Lebens-Besserung einrathen / mit beyzupflchten ; aber man ist nit genug herzhafst denen unordentlichen Anmuthungen / welchen man sich ergeben hat / widerstand zu leisten. Die zu unserem Verderben allzeit Gunn-reiche eigne Liebe findet zwischen diesen zweyten Theilen eine gewisse Mäßigung. Sie thut der Vernunft ein Genügen / indem sie in uns den Schluß unserer Bekehrung verabfasset ; und beynebens vergleicht sie sich mit unserer Fahrlässigkeit / daß selbe uns diese Lebens-Aenderung auf eine andere Zeit / als in deren wir uns würdig befinden / zu verschieben einschwächet ; und durch solchen Aufschub setzt sie uns in die augenscheinliche Gefahr einer niemahl erfolgenden Bekehrung. Was ist um gewisseres als die Zeit ? eine unzählbare Menge der Menschen seynd / da sie eben im Begriff ihrer Bekehrung waren / von dem Todt überfallen worden. Wie betrübt ist es / in der Vorbildung einer zukünftigen Besserung des Lebens dahinster

sterben! es ist noch mit Zeit / saget man / das Band diser Straß-würdigen Ge-
meinschafft zu zerbrechen / jene zur Sünd
einführende Gelegenheiten zu vermeyden /
die Sitten zu verbesseren / ein eingezoge-
nes / mehr Christliches Leben zu führen.
Wann wird es aber Zeit seyn? vielleicht
wann die Hit der Jugend sich abgekühlet /
wann das Alter und unsere eigene Erfahre-
nus uns disen Irrweissel / mit deme wie
verstrickt / aufgelöst haben / und wann
alles uns zu Gott zu führen zusammen
stimmen wird. Auf solche Weiß reden
schier alle Menschen von Verabsässigung
ihrer Bekhrung; dann niemand ist / der
nit vor dem Todt sich zu bekehren geden-
cke : ist aber dises vernünftig geredt?
ist man versichert zu einem Alter zu gelan-
gen / in welchem das Gemüth beruhiget /
und die Begürden gedämpfet / einer gänz-
lichen Freyheit die Eytel- und Rechtigkeitē
alles dessen / so uns bezaubert / zu erkennen
geniessen werden? Seit wann können
wir mit der Zeit und denen Stunden / über
welche sich der Himmliche Vatter zu ei-
nem Herren gesetzt / anordnen? und
wer hat uns gesagt / dass die Unnuthingē
mit anwachsendem Alter sich entkräfftet?
ach! ganz das Widerspill geschicht! die
Kräfftet deß Leibs nehmen ab / ja auch das

Dd 3

Ge

422 Der h. Edvardus, König in Engelland.

Gemüt/wie woles starck zu vor gewesen/ empfindet eine Schwächung: Indessē ver stärken sich die böse Gewohnheiten/ und gehn/ also zu redē / von der Schwachheit des Geists ihren Nutzen heraus/ umb mit grösserem Gewalt die Beherrschung zu führen. Es ist etwasseltsames eine alten Wollüster zu sehen/ der sich vollkommenlich bekehret. Man kan / wendest du ein / zu allen Seiten das Leben anderen : allein/wer hat dich vergisset/ daß du zu einer jeden Zeit in dem Stand seyn werdest/ dich zu bekehren? Du hast es vernachlässiget zu thun/ da dich Gott darzu antriebe/ da die Hindernissen nit so groß / die Band nit so starck/ die Gewohnheiten annoch schwächer: Kanst du vernünftig hoffen / daß du es wirst ernstlich wollen/ daß du es bewerbst/ sichigen werdest alsdann/ wann die Hindernissen gemehret / die Gewohnheiten veraltet/ Gott ab deinem Widerstand/ und langen Verweigerung müd seyn wird.

Ach Gott ! wie sehr bin ich überzeuget / daß keine wahre Bekehrung außer derjenigen/ welche ohne Anstand vor genommen wird! ich bin entschlossen/noch heut mich zu bekehren. Ertheile mir hierzu deine Gnad / dann wann ich mich nit an noch heut bekehre/ stehe ich in Gefahr/ mich gar nit mehr zu bekehren.

21

Andächtiges Schuß - Gebett.

Dixi, nunc cœpi. Psal. 76.

Ja mein Gott! von Stund an will
ich mich bekehren.Cor contritum & humiliatum Deus
non despicies Psal. 50.Herr! würdig dich ein zerknirschtes
und demüthiges Herz gnädiglich anzua-
schauen.

Andachts - Übung.

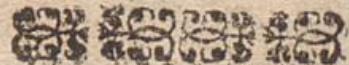
I. Schmeichle man sich mit so grosser
 Hoffnung / habe man einen so
 warhaftigen Willen / als man immer wolle:
 so hat man doch keinen Ernst sich zu bekeh-
 ren / wann man die Buß auch nur einen
 Tag verschobet. Schreue man so lang /
 als man will / wider diesen Vortrag / so
 bleibt selber doch wahr : hütte dich dessen
 eine Erfahrung zu haben / sondern folge
 nach dem Rath des Propheten : Hodie
si vocem chus audieritis, nolite obdugare
corda vestra. Gott ladet dich jetzt ein/
 dein Herz zu erneuern / und dich zu beo-
 lehren : bewürcke es von nun an ohne
 Verschub. Der Anfang solle sehn / daß
 du von Gott aller deiner Sünden Ver-
 zeihung bittest / und absonderlich deines
 bis dahin wider die Göttliche Gnad ge-

Dd 4.

tha-

¶24 Der H. Edwardus, König in Engelland,
Ihanen Widerstands halber / und lege
dieses Buch bevor nit beyseits / du habest
dann die Übung einer aufrichtigen und
wahren Neu und Leyd gemacht.

2. Lasse diesen Tag nit vorbev gehen
ohne die Würckung deines Entschlusses
gesehen zu haben. Beraube dich dieses
Spiels. Entferne dich von dieser Gesell-
schaft. Besuche nit mehr diese Person.
Lege noch heut auss die Seithen ein Theil
der Schuld, welche du entrichten must
und zeichne es auss als einen Theil dieser zu
bezahlen habenden Geld-Schuld. Hast du
eine allgemeine Beicht zu verrichten? sehe
selbe in das Werck; mache den Anfang
noch heut dazu/ vermittelst der Abschaffung
deiner Uppigkeit/ und deines gar zuehnen
Auffbukes. Hast du in deinem Stand
übel anständig, unordentliches Leben ge-
führt/ und andurch deine Brüder gedr-
gereft? hebe heut noch an selbe aufzuer-
bauen durch eine genaue Beobachtung
der Reglen/ sonderbarer derjenigen/ die
du am öfftresten verlehest. Lebe noch heut
diesem Rath zu folg: wann du diese
Übung vernachläßigest/ stellet du
alles in Gefahr.



D

Der vierzehende Tag.
Der H. Callistus/ Pabst und
Marthrer.

CEr Heil. Callistus war von Geburt ein Römer, ein Sohn Domitij, glaublich aus jenen Römischen Geschlechtern, welche schon von densen H.H. Apostolen bekehret, schon über 200. Jahr her, in der reinen Glaubens-Lehr verbliben seynd. Was sich vor seinem Päbstthum mit ihm zugetragen, ist unbekant; gewiß ist es, daß er mit allein einer von der Römischen Cleriken, sondern auch von einer sonderbahren Tugend, großen Geschicklichkeit, hizigen Lieb und Seelen-Evffer gewesen seye, weil er nach dem Tod des H. Zephyrinus, der den 26. Augusti Anno 218, ist gemartert worden, mit allgemeiner Stimme zu dem Päpstlichen Sitz ist berufen worden.

Es hat unter seiner Regierung die Kirchen Christi in einem beständigen Rußstand ohne einzige Verfolzung gelebt. Dann erstlich hat Heliogabalus, welcher 6. Monath nach dem Tod des Käysers Severi in die Regierung getreten, ein der Eron unwürdiger Fürst, sich in

Od f denen

426 Der h. Callistus/Pabst und Marthyer.
denen Leibs/Gelüsten also vertieffet/ daß
er alle Gedancken die Christen zu verfol-
gen hat fahren lassen. Entzwischen hat
unser Heil. Pabst sich diser fridsamen Zeit
gebraucht/die Kirchen auf das beste ein-
zurichten; Er munterte das Römische
Volk durch vifältige Predigen zu einem
recht Christlichen Eyffer auff/ gienge ihm
mit seinem Beyspill in Ubung der schön-
sten Exempel der Liebs-Werken vor/ und
zeigte die Vorsorg seines Hirten-Ambts
in allen Gegebenheiten; also daß die Auß-
erbaulichkeit in der Clerisy/der lebhafte
Glaub in dem Volk sich von Tag zu Tag
mehr gezeigt / und ist durch seinen uner-
müdeten Eyffer das kleine Häuslein der
Glaubigen mit allein gestärcket/ sondern
durch die ganze Welt sehr vermehret
worden.

Diese so fridsame Zeiten haben noch
mehr zu genommen in dem 222. Jahr/ da
Heliogabalus mit Tod abgangen: dann
sein Nachfolger Alexander/ ware denen
Christen so wol zugethan / daß er ihnen
eine grössere Freyheit ihres Glaubens
gelassen / als sie jemahlen zuvor gehabt/
ja er lisse selbst eine grosse Zuneigung zu
dem Christenthum spüren / weilen sein
Grau Mutter selbst eine Christin ware/
und erzeigte ihnen grosse Gnaden auch
mit

mitten in der Stadt Rom ; deren eine sehr merckliche der H. Pabst gleich Anfangs sich zu Nutzen gemacht : Es erhebte sich zwischen denen Christen / und denen Wirthen eine Strittigkeit wegen eines gewissen Orths / welches diese für das Zechen und Tanzen / jene aber für ihre Gottes-Dienst und Andachten gebrauchen wolten. Der Kaysers gabe seinen Außspruch für die Christen / obwohl man ihm gesagt / daß die Christen es von der Gemeinde unrechtmäßiger Weiß an sich gezogen / mit vermehren / es wäre besser / daß allda Gott / auf was immer Weiß / verehrt werde / als wan es die Wirth in ihrem Gewalt hätten ; der H. Callistus / als er solches vernommen / hat er an dieses Orth eine Kirchen erbauet zu Ehren der Geburth unsers Heylands / oder der Jungfräulichen Gebährung / auf Ursach / daß ein uraltes Herkommen war / daß eben an diesem Orth zur Zeit der Gebährung der Heil. Jungfrauen ein häußige Oel - Quel aus der Erden entsprungen / umb der Welt zu verkündigen / daß Christus gebohren / der ein Gesalbter des Herrn ist. Diese Kirchen wird anheut genannt U. L. Frau über der Tiber : und von seiber Zeit an hat man auch mitten unter denen Heyden / mit Zulassung oder auch Nachsehung der Obrig-

428 Der H. Callistus/ Pabst und Märtyrer.
Obrigkeit / Christliche Gottes- Häuser
erbauet.

Eben umb selbe Zeit hat Callistus
an der Landstrassen Appii jenen berühm-
ten Freythoff machen lassen/ welcher von
ihm den Namen hat / und in denen Ge-
schichten also bekant ist. Es ist diser der
gröste und berühmtiste auf allen/ welche
umb die Stadt Rom gesehen werde /
und sagt man / daß 174000. Märtyrer
darinn begraben seyn sollen / und 46.
Pabst.

So groß auch die Ruhe und der Fried
der Christen unter der Regierung dieses
Kaisers gewesen / als welcher selbst eine
große Hochschätzung und Verehrung ge-
gen Christo unserm Heyland gehabt / sei-
ne Bildnus in seinem Zimmer auffge-
hängt / und wie man sagt / ihm zu Ehre
eine Kirchen zu erbauen gesinnet ware/
so hat es doch an denen Märtyrern nit
gemanglet / und seynd/ absonderlich in
der Abwesenheit des Kaisers/ auf Vor-
heit der Ghoden-Pfaffen / auf Hass des
Magistrats/ oder wegen der Unruhe des
Abgötterischen Volks manche Christen
zu dem Tod verdancket worden; in dero
Zahl auch der H. Callistus selbst kommen-
ist. Die Gelegenheit zu dieser Marter und
Ver-

Verfolgung der Christenheit ware folgende.

In dem Jahr 224. hat der Donner in jenen Stock des Capitolijs geschlagen/ welcher gegen Mittag ficht / und ist ein grosser Theil dieses stolzen Gebäues durch das wilde Feur eingeschwert worden. Eben zur selben Zeit ist die lincke Hand der guldnen Bild - Saul des Jupiters/ welche in einer ihm geheilichten Kirchen gestanden/ von sich selbst abgefallen und in dem Feur zerschmolzen. Die Heyden voll der Furcht und Schrökken wegen solcher Begebenheit/ haben sich mit denen Gōken-Pfaffen versammlet/ berathschlaget / und beschlossen/ daß man durch neue Opffer die Gemüther der Götter/ welche erzürnet zu seyn schinen / wider besänftigen solle; und wurde gleich der nachstfolgende Donnerstag/ welcher ohne dem die falsche Gottheit des Jupiters zu verehren gewidmet/ für solchen Gōken-Dienst bestimmet. Allein wurde dieses Ehren-Fest durch eine noch traurigere Begebenheit in ein neues Leyd veränderet. Dann indem man gleich von anbrechendem Tag an mit denen abgötterischen Opferen beschäftigt gewesen/ hat sich bey haiterem Himmel ein solcher Sturm und Donner-Wetter erhebt/ daß vier Gōken-Pfaffen

von

430 Der H. Callistus) Pabst und Marthrer.
von dem Blitz getroffen / und von dem
himmlischen Feur verzehret worden / der
Altar aber des Jupiters zu Staublein
zerschmetteret. Das Abgötterische Volk
wurde von Schrecken also erfüllt / das es
häufig die Flucht genommen / vil das
auff auch sich gar zur Stadt hinauf be-
geben ; einige suchten ihre Sicherheit gar
über die Tiber in denen verborgnen
Grussten / trassen aber alda an den H.
Pabst Callistum mit seiner Cleriken und
einer grossen Anzahl der Christen / welche
sich bey denen Begräbnissen der Heil-
gen Marthrer versammlet / ihre Lobges-
änger verrichteten / und dem Göttlichen
Opfer behwohnneten. Es wäre unter
denen Flüchlingen Palmatius ein Rathsi
Verwandter / welcher / als er die alda
versammlete Glaubige gesehen / und die
heilige Cæremonien unsers Gottes Dienstes
beobachtet / ihm kräftig einbildete / es
wäre dises ein lauteres Zauberwerk der
Christen / welche diese Blitz und Donner-
Wetter verursachet haben ; auch solches
zu glauben / das Volk leichtlich bereedete :
ja von dem Eyster seiner falschen Reli-
gion getrieben / hat er sich selbst zu dem
Römischen Stadthalter verfügt / und die
gefunden Christen als Zauberer / und
der Schwarzkunst ergebene angeklagt

Der

Der Stadt-Pfleger/ohne weitere Besin-
nung oder Erforschung / gibt Palmatio
den Gewalt/dise vermeinte Zauberer eins-
zuziehen / und durch Anwendung aller-
hand Peynigung anzuhalten/denen Göt-
tern des Reichs zu opfern: Palmatius
mehr von Zorn als Eyster seines abgöt-
terischen Glaubens angetrieben/nimbt ein
Schaar Soldaten mit sich/ führt sie an
das Orth/ wo die Christen versammlet
waren; welche aber/da sie kaum das Orth
erreicht / durch ein unerhörtes Wunder
alle erblindet / und auf Sordt sich in die
Flucht gemacht haben. Palmatius sich
noch mehr darob entsehend / eylet zurück
zu dem Stadt-Pfleger/ und erzehlet ihm/
was sich zugetragen. Allein auch dieses
Wunder wurde der Zauberer der Chris-
ten zugeschrieben ; von welcher umb sich
hinfüran zu hüten/ hat man entschlossen/
ein Opfer dem Gott Jupiter in dem Cap-
itolio anzustellen. Raum aber ist sol-
cher gottloser Gottes-Dienst angefangen
worden / da schrye eine Jungfrau des Tempels/
Juliana genannt/ und die von
dem bösen Geist besessen ware/ mit heller
Stimm auss: „ Der Gott des Callisti
„ist der wahre Gott/ dieser kan euere Ab-
„götterey mit gedulden/ und wird also alle
„diejenige straffen / welche die Warheit
„nicht

432 Der H. Callistus/ Pabst und Marthar.

„nit anbetten. Dile Bekantnus/ welche
der Teuffel auf Befehl Gottes gethan/
berührte Palmatio also das Herz/ daß
er seinen Irthum alsbald erkennet/ ver-
flucht/ und sich in der Stil zum Tempel
hinauß gezogen/ zu dem Heil. Callisto
gangen/ sich ihm zu füßen gelegt/ offent-
lich bekennet/ daß kein anderer Gott seye
als der Gott der Christen/ und den Heil.
Tauff von ihm begehrte. Der H. Pabst
sagte Gott unendlichen Dank für eine
so seltsame Bekehrung; unterweiset und
tausset Palmatium/ dessen Extempel auch
seine Haß-Frau und seine Kinder samt
allen Haßgenossen an der Zahl 42. ge-
folgt seynd; die auch noch mehr andere Be-
kehrungen nach sich gezogen haben; unter
welchen auch gewesen die Bekehrung
Simplis eines Römischen Raths-Herrn
und guten Freunds Palmatij/ von wel-
chem als jener in einer Unterredung die
Heiligkeit des Catholischen Glauben/
und die Blindheit der Heydnischen Iri-
thumen verstanden/ wie auch alles deut-
lich vernommen/ was sich zugetragen/
hat er begehrt durch den heiligen Tauff
in das Christenthum zu trecken/ wie er
auch solchen von dem H. Pabst samot
68. seiner Haßgenossen empfangen. Ein
anderer/ Felix mit Namen/ auf welchen
Pal-

Palmatus vil hielte / lage 4. Jahr an
der Glidersucht frant; Palmatus bes-
suchte ihn / und voll des heiligen Ver-
trauens/ welches gemeinlich auff einen
lebendigen Glauben folget / versicherte
er ihn der völligen Genesung / wann er
sich zu dem Christlichen Glauben bequem-
men wolle. Felix verspricht solches; Pal-
matus begibt sich zum Gebett; die
Krankheit verschwindet; Felix belehret
sich samt seinem Weib.

Diese seltsame Veränderungen wa-
ren gar zu gress / und konten nit verschwi-
gen bleiben; der Stadthalter/ der keinen
Befehl von dem Kayser hatte / tractierte
die Sach mit langer Hand / und gabe nit
vil Gehör denen Klagen/ so man wider die
Christen beh brachte: als aber das ganze
Volk sich angefangen zu rühren / die
Gözen-Pfaffen zu schrepen / die Heyden
eine Aufruhr in der Stadt zu bedrohen/ so
fern man diejenige/welche ihrer Meynung
nach die einzige Ursach des allgemeinen
Zammer und Unheils wären / nit zur
Straff ziehen werde / hat er einen Ernst
erzeigt/ und alle jene neue Christen samt
dem H. Calepodio/ihrem Lehrmeister/ mit
dem Schwerdt hinrichten lassen; zugleich
auch aufdrücklichen Befehl ertheilet/ daß
man den H. Callistum/ als Urhebern alles

L Th Octob.

Ee

Wer

Bekehrungen / allenthalben auffsuchen solte / nit zweiflend / daß durch dessen Tod die Verbitterung des unruhigen Volks werde besänftiget werden. Man hat ihn endlich auch gefunden in der Behausung Pontiani / wo er sich gemeinlich auffhielte / und die heilige Geheimnissen verrichtete. Man beladete ihn mit Ketten / und nach vilen harten Schlägen / warfse man ihn in die Gefängnus / worin er 5. Tag ohne Speis gelassen worden / damit er vor Hunger ohne grosses Geschrey sterben solle / wie der Stadthalter wünschte / wol wissend / daß der Kaiser die Christen wol geduldete / ihr außerbäuliches Leben liebte / und vil von ihren Glaubens-Lehren für wahr hielt / wie der Geschichtschreiber seines Lebens bezeuget.

Entzwischen haben die Bediente des Stadthalters / als abgesagte Feind des Christlichen Namens / nichts unterlassen den Heil. Man in dem Kerker zu peynigen / ohne daß ein Tag verlossen / daß sie ihn nit erbärmlich prügleten ; so aber der Heil. Pabst mit einer solchen Starzmüthig- und Frölichkeit gelitten / daß sich die Heiden selbst darüber entsehet haben. Nemblich die Stärke seines Glaubens unterstützte die Schwäche seines von

von Apostolischen Mühwaltungē/freywilligen Bußwercken / und so gewaltigem Fasten entkräfteten Leibs. Es hat ihn aber GÖTZE der HERR getröstet nit nur durch innerliche himmlische Süßigkeiten/ sondern auch durch eine trostreiche Erscheinung. Es kame zu ihm der H. Marthyrer Calepodius/ und kündigte ihm an daß der Tag seines Sigs ankommen / und er folgenden Tag in dem Himmel empfangen werde die Kron/ welche ihm GÖTZE zubereitet habe: eben an selbem Tag hatte er noch Zeit/einen Soldaten Privatum mit Namen zu tauffen/welcher in dem Augenblick/ als das heilige Tauff-Wasser über ihn abgegossen worden/von allen Geschwärzen / deren er vil an seinem Leib hatte/ gereinigt worden. Als dieses Wunder dem Stadthalter zu ohren kommen/ hat er den H. Pabst zum Tod verurtheilet/ sambt einem andern Christlichen Soldaten / welcher zwar unter denen Geiselstreichen/welche mit blehenen Ruten geschehen/ gestorben. Den Heil. Callistum aber hat das wütende Volk ganz rasant angefallen / durch die Gassen geschleppt / und in einen Schöppf-Brunnen geworffen/ in welchem er seine glorwürdige Marter vollendet hat. Dieses

E e 2

ges.

436 Der H. Callistus / Pabst und Marthae,
geschah den 14. Weinmonath in dem
224. Jahr / nachdem er auff dem Stuhl
des Heil. Petri 5. Jahr 1. Monath / und
12. Tag gesessen. Sein Leichnam ist
17. Tag hernach von dem Priester Alste-
rio aus dem Brunnen gezogen / und in dem
Freyhöf des H. Calepodij an der Au-
gustianer-Strassen begraben worden.

In dem Jahr 854. hat der Heil.
Everhard ein Graff vom Pabst Leo dem
IV. den Leib des H. Callisti erhalten / und
folgendes Jahr in das Closter Eisom/
so er erbauet / überbringen / und die
Kirchen zu ehren dieses Heiligen weihen
lassen. Nachdem aber Graff Rudolph/
ein Sohn Everhards / die Abtey Eisom
der Kirchen von Reims einverleibt / hat
der Erz-Bischof Foulques den Leib des
H. Callisti auch dahin überbringen lassen/
umb selben vor dem Einfall der Norma-
ner mehrer zu versichern ; wird also al-
da von dem grossen Zulauff des Volks
verehret.

Gebett.

GOETZ ! der du sihest / daß wir
auf unserer eygnen Schwachheit in
allen ermanglen / stärke uns durch deine
Barmh.

Barmherzigkeit in deiner Lieb mit dem
Exempel deiner Heiligen / darumb wir
dich bitten / durch unsern HErrn JEsu
Christum / der mit dir und dem Heil. Geist
lebt und regiert in alle Ewigkeit / Amen.

Epistel St. Pauli zu den Hebr. cap. 5.

Piebste Brüder / ein seglicher Hocher Priester
wird aus den Menschen angenommen / und für
die Menschen bestellt in denen Dingen / die Gott
angehen / damit er opfere Saaben und Opfer für
die Sünd : der da mitleyden könne haben mit de-
nen / so da unwissend seynd / und irren : dieweil
er auch selbst mit Schwachheit umbgeben ist : und
derowegen muß er / gleichwie für das Volk / also
auch für sich selbst Opfer thun für die Sünd. So
nimmet auch niemand ihm selbst die Ehr / sondern
wer von Gott berufen wird / wie Aaron.

Der Heilige Paulus stellet in
dinem Capitel seiner Send-Schrift
zu den Hebreeren weitläufig vor die
Eigenschaften des Priestertums
Christi JEsu ; und zeiget an / in wem
selbiges mit jenem des Aarons ein-
treste / und in wem es von dem selben
unterschieden seye.

Ee 3

An:

438 Der H. Callistus / Pabst und Marthyrer,
Ainnerckungen.

„Niemand nimmet ihm selbst die
„Ehre / sondern wer von GOTZ be-
„russen wird. Ist es aber wol allzeit
GOTZ allein / welcher alle diejenige
so nach selber streben / dazu berusset ?
was grossen Verdrüßlichkeiten wurde
man enthebet seyn / und wie glückselig
wurde man in seinem Stand leben / wann
Gott allein zu der diskals vorgenom-
menen Wahl wäre zu Rath gezogen wor-
den ! Wie vil befinden sich in dem ge-
heilgten Priesterthum / welche nit von
GOTZ / gleich dem Aaron / dazu berussen
worden ! Der Glanz einer Würde / die Ein-
künste einer Pfünd seynd offt die einzige
Bewegursach des Beruffs. Was ist aber
jener für ein Antrieb / so zu Erwöhlung des
weltlichen Stands in Erwegung kommen?
man hältet darfür / es wurde eine Unbe-
sonnenheit seyn / sich leichtsinniger Weiß
in das Elösterliche Leben einlassen / ob
wolen der dahin lenckende Antrieb allzeit
loblich : ob schon diser Stand so ruhig/
so vollkommen und so sicher. Ja / man hält
et es für ein Pflicht / für eine Weisheit
der Elteren / wann die selbe in einem
so verthasten Endschluß ihrer Kinder ein
Miß.

Mistrauen setzen/ als welchen oft (sage sie) ein flüchtige Neigung an statt einer reissen Überlegung und Berathschlagung dienet; sie halte darfür es lige ihnen ob/ vermittelst heylsamer Vorstellungē und vernünftigen Aufschubs/ den Abgang der Erfahrung ei- nes noch unzeitigen Alters/ welches gemeis- niglih dem Verdrüß/ und hinnach folgen- der Bereuung unterworffen/ zu ersehen. Wann aber dergleichen Vorsorgen für nöthig erachtet; werden in Erwöhlung eines so heiligen Stands/ den auch die Kinder der Eytelkeit in ehren halten/ und gegen welchem die glückseeligste Welt- Menschen einen Meyd- Enster tragen/ sollen wol selbe minder erforderet wer- den/wann es dahin kommt/ daß man sich verbindet zu einem Stand/ welcher nie- mahl einigen Menschen warhaftig glück- seelig gemacht hat/ und in welchem nach jedermänniglichen Geständnus es weit schwärer ist zur Vollkommenheit zu ge- langen? Solle es wol/ umb in die Welt berussen zu sehn/ erklecken/ daß man von denen Elteren geliebt/ daß man eines leb- haften Geists/ daß man wohgebildet/ daß man eine reichliche Erbschafft zu ge- warten/ daß man der Erst- oder einge- bohrne des Geschlechts seye? hat man

Ee 4 aber

440 Der H. Callistus / Pabst und Marthreer.
aber wol bey einer so mißlichen Wöhlung
einen anderen mehr Christlichen Beweg-
grund? da unterdessen nur dasjenige / deme
sich die Naturs-gaabe mißgünstig erzeigt/
und was die Auskehr einer Freundschaft
ist / der Kirchen und dem Closter-Stand
überlassen wird. Umb zu dem Dienst des
Heilighums berufen zu seyn / ist bei
denen Welt-Menschen genug / daß
dieser Sohn der Jüngstgebohrne des
Geschlechts seye ; sollte der Sachen Bu-
schaffenheit eine andere Bewandtnis über-
kommen / wurde auch der Beruff abge-
ändert werden. Ist eine Tochter Mittel-
arm ? so muß es gleich ein Antrieb des
Göttlichen Geists seyn / welcher den Es-
teren einblaset / daß sie zu einer Closter-
Frau gewidmet ; besitzt sie aber ein an-
sehnliches Heurath-Gut / ist sie ein reiche
Erbin ? wird ihre Neigung zur Einsam-
keit / und zum Closter-Stand als eine
Versuchung angesehen. Ist es aber
Gott / welcher bey der Wahl des ein- oder
anderen Theils den Vorsitz behauptet?
ist es der Geist Gottes / der diese Auf-
theilung des Stands macht ? keines
weegs : die blinde Vorzugs-Liebe / die
Ehrfucht / der Eigennutz / das Vorrecht
der Geburth ist es / welches ohne Gott
vorläufig zu berathschlagen über das
Schick-

Schicksal der Kinder den gänzlichen
Ausspruch fällt. Und da noch verwundert
man sich hernach/dass die Welt mit so vilen
Misserfolgen/ und Unglückseligen an-
gefüllt? Man hat billich viler unglück-
lichen Zufällen/ viler Verdrücklichkeiten/
viler Reu-Seufzern/ und viler Beschwer-
nissen sich zu befahren/wo man also ganz
allein zu seinem Unheyl die Waffen
schmidet.

Evangelium Matth. 10.

En der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
Nichts ist verborgen / das nit wird offenbahr
werden/ und ist nichts heimlich/ das man nit wiß-
sen wird Was ich euch in der finstere sage/ das re-
det im Leicht: und was ihr ins Ohr höret/ das pre-
diget auff den Tächern. Und fürchtet euch nit vor
venen/ die den Leib tödten/ die Seele aber nit kön-
nen tödten : sondern fürchtet euch vielmehr vor
dem/ der beyde/ Seele und Leib/zur Hölle hinein
kan verderben. Kauft man nit zweien Spazier
umb einen Schilling ? und gl. ich wol fällt keiner
von den selbigen auff die Erd/ ohne euren Vater.
Es seynd aber alle Haar eures Haubts ge-
zehiet Derowegen fürchtet euch nit: ihr seyd vil
besser/ dann vil Spazier Darmab / wer mich
bekennen wird vor den Menschen / den will ich
auch bekennen vor meinem Vatter/ der im
Himmel ist.

Ee 5 Be

442 Der H. Callistus/ Pabst und Martyrer,
Betrachtung.

Von dem Beruff zu einem ge-
wissen Lebens- Stand.

I.

Betrachte, daß die Göttliche Weis-
heit zwar alle Ständ er schaffen/
aber Gottes Fürsichtigkeit be-
stimmet mit alle Menschen zu einem jeden
der selben ohne Unterschid; einige wer-
den leichtlich ihr Heyl finden in dem geist-
lichen/ andere hingegen in dem weltlichen
Stand. Gott messt nach dem Unter-
schid der Ständen dieses Lebens seine
Gnaden und Talent auf/ und theilet sie
mit denenjenigen/ so er zu diesem oder
jensem Stand aufersehen. Es bedarf
nur mehr dazu/ daß man glückselig seye
und sein Heyl aufwürcke/ als daß man
in jenem Stand lebe/ zu deme man von der
Göttlichen Fürsichtigkeit berussen wör-
den. Alles ist voll der Gefahr demjenigen
welcher in Erwöhlung seines Stands dem
Willen Gottes mit gehorchet/ da im
Gegenspill in einer lauteren Sicherheit
jener steht/ der in einen solchen Stand
sich einlasset/ zu welchem ihne Gott ver-
ordnet/

ordnet. Der H^Err will, daß du auf diesem Weeg wandlest, und du laufest einen anderen; er hat seine Gnaden vorbereitet/umb dich in dem Stand zu unterstützen, zu dem er dich gewidmet; wird er wol verbunden seyn / dich selbiger theilhaftig zu machen in jenem / welchen du dir selbst aufgewöhlet? dadurch wolte er dich zur Seeligkeit leithen/ und du hast einen andern Pfad betreten: lege dir selbsten die Schuld bey/ wann du darauff so vile Miftrit thust / wann du darinnen wenigeren Beystand / wann du aufs selbem so vil Hindernüssen findest Lasset uns schlissen aufs allem diesem / wie vil daran gelegen / daß man Gott in Erwöhlung desjenigen Leben-Standes, den man zu erkisen Vorhabens, zu Rath ziehe. Ist es eine geringe Sach / ohne Berufl zu dem geistlichen Stand sich zu verbinden/ in den geheilgten Dienst sich einzutrinzen / ohne von Gott dazu verordnet zu seyn? der Egenutz einer Freundschaft/ der Glanz einer Würde/ die Einkünften von einer Pründ/ seynd dise wol genug Gottseelige Beweysachen unser Besmuth daffals in Ruhe zu sezzen seynd es wol erkietliche Vorwand / damit den Mangel der erfordereten Eghenschaften und des Berufts zu bedecken? Amice!

quo-

444 Der H. Callistus/Pabst und Marthyer.
quomodo huc intrasti? Wie bist du in das
Heilighumb eingetreten? Wer hat dich
dazu berussen? Was für einen Antrieb
hast du gehabt? Durch was Mittel und
Weeg bist du dahin gelanget? Was
für einen Endzweck hast du dir allda vor-
gesetzt? Hast du dich durch Unschuld deiner
Sitten/ und durch die Aufrichtigkeit
eines erbaulichen Wandels dazu vorbe-
reitet? Und hast du mit gutem Beyspiel
und anständiger Würdigkeit davon alle
Pflicht-Schuldigkeiten erfüllt? Güte
ger Gott! zu was grossen Schrecken und
Kru - Schmerzen geben mit Unlaß diese
Wort: quomodo huc intrasti? Wann
hast du berathschlaget den weltlichen
Stand anzunehmen? Bist du von Gott
dazu bestimmet? Ist es nit vilmehr ein
Geist der Ehrsucht, des Eigennutz, der
Begierlichkeit, der Frechheit? Ist es ein
Antrieb zur Seeligkeit oder eine unordent-
liche Neigung, so dich dahin vermögt?
Und wann dich Gott nit berussen, wer
wird dir aufs diesem von Stein-Klippen
und Ungewitter Gefahr, vollen Meer zum
Steurmänn dienen? Bist du von Gott
mit jenen Eigenschaften begabet, welche
das Amt, so du an dich erhandlet, er-
forderet? Bist du sattsamb begeistert/hast
du die nothige Fähigkeit zu diesem Dienst?

DU

Du warest mit genugsamen Mittlen ver-
sehen selben zu kauffen : aber die Reich-
thumen bringen nit mit sich die Gemüths-
Gaben ; und wann es dir an Dichtigkeit
gebrichtet / wer wird deine Irr-Fehler
verbessern ? Was Wunder hernach / daß
sich in allen Ständen eine Verderbung
der Sitten findet ? O Gott ! wie vil un-
rechtfässige Besitzer / wie vil Leuth gibt
es nit / welche / also zu reden / ohne Göttliche
Genehmhaltung zu denen höchsten Ehren-
Stellen sich hinauff schwingen ?

II.

Betrachte / daß / wann für alle Stände
ein gewisser Beruff erforderet wird /
nit mindere Treue nöthig seye umb davon
alle Obligenheiten zu erfüllen. Bist du
an einen Stand / den du nit mehr än-
deren kannst / angeheftet und gebunden ?
gedenke nit weiter / und befleisse dich
auss daß eyfrigste dich in selben vollkom-
men zu machen durch genaue Beobach-
tung aller / denen Stand so du erkisen /
anhängenden Pflicht / Schuldigkeiten
zu machen. Es ist nun nit mehr Zeit / über
die Wahl sich zu berathschlagen : Zweif-
sel / Forcht / Zurückkehr / alles dises ist
jezt zu spatt ; einzig must du dich bear-
beiten / daß du in jenem Stand / in deme
du dich befindest / heilig werdest / wann es

je ein solcher ist / wo es nit mehr zurück
zaussen giltet. Umsonst wurdest du /
nach abgelegten Gelübden in einem Or-
dens-Stand / nachforschen / ob du nit
von Gott in die Welt berufen? Den-
gleichen Neu-Gedanken seynd gemei-
niglich nur Eingebungen des Versuchers /
welcher nichts anders begehret / als das
Gewissen zu verwirren. Durchgehe die
Schuld-Pflichten deines Standes / und
besleFFE dich / selbe mit außerbäulicher
Sorgfalt genau zu beobachten. Je mehr
man Ursach hat bey dem Eingang auf
die Beweg-Gründe / so sich hervor gele-
get / ein Misstrauen zu sezen / je grösser
ein Eyffer und Treue soll man erzeigen /
nachdem man denselben angetreten.
Nichts bekräftiget so sehr die Gültigkeit
des Berufss / als die Tugend und Re-
gelmäßigkeit desjenigen / welcher beruf-
sen worden. Deine Gottseeligkeit kan die
Bürgschaft leisten / daß du dich in der Le-
bens-Wahl nit betrogen. Da hingegen
der beste Beruff auch in dem heiligsten
Stand schadhaft wird / wann man dessels-
ben Obligenheiten vernachläßigt. Saul
ware von Gott bestimmet über sein
Volk zu herrschen: Gott hat ihne aber
wegen seiner Treulosigkeiten verworfen.
Was konte zu einem so heiligen Stand /

als.

als jener des Judas gewest / vor ein sicherer Beruff seyn : dannoch wird Judas und zwar in dem Angesicht IESU Christi selbst / in dem Apostolischen Ampt verdaunt und gelanget so weit in seiner Bosheit / daß er auf einem Apostel zu einem verfluchten Verräther seines Göttlichen Meisters wird.

Es muß Gott uns berussen zu dem Stand / welchen er uns bestimmet ; man muß Gott in der Erwöhlung reißlich zu Rath ziehen ; es müssen unsere Antrieb rein / der Göttliche Will / und unserer Geelen Heyl die vornehmste Bewegungs Kraft diser ganzen Abhandlung seyn ; allein wann einmahl die Wahl geschehen / wird die Treu erforderet.

HER ! gibe mir dise Treu / und verschaffe / daß selbe allein mich sicher stelle in der Wahl / welche ich gethan / oder noch vorzunehmen habe. Und gleichwie es nöthig / daß dein heiliger Will uns den Weeg / so wir antreten sollen / anzeigen also bin ich ganz entschlossen / vermitteles deiner Gnad / alles in dem Stand / in welchem ich mich befindet / zu bewercken / was dir gefällig ist.

Aus

Andächtiges Schuß - Gebett.

Notam fac mihi viam, in qua ambulam. Psal. 142.

Herr! zeige mir den Weeg, so ich wandlen solle.

Notas mihi fecisti vias viræ. Psal. 15.

Du hast mir die Weeg des Lebens sattsam zu erkennen gegeben. Herr! lasse nit zu, daß ich davon abweiche.

Andachts-Ubungen:

I. **O** klug immer die Vorsehungen, welche man in Wöhlung eines gewissen Lebens- Stands genommen / so vernünftig und gesicheret die Proben, welche beglauben / daß wir von Gott dahin berufen seyn mögen; nichts desto minder/weilen der Beruff von denen Gefahren nit entledigt / noch von denen Pflichten entladet / so gezimmet es sich keines weegs/ daß die Furcht und der Eifer mit der Wahl sich endige. Bist du noch unentschlossen/ was für einen Stand du annehmen wollest? frage Gott umb Rath / und begehre seine Erleuchtung. In der Wahl/ so du zu thun gedenkest / solst du keinen anderen Antrieb haben/ als die

die Ehre Gottes und deiner Seelen Heil; erkise einen gescheiden und gottheiligen Beicht-Vatter / der dich entschließe; nichts ist von so grosser Wichtigkeit / als dieses Wahl-Geschässt. Bist du würellich an einen gewissen Stand angebunden? frage nit mehr nach / ob dich Gott dazu verordnet / sondern wende allen Fleiß an / dich in selbigem vollkommen zu machen.

2. Hast du Kinder? bestimme deinen selben niemahl einen gewissen Lebens-Stand; dir liegt allein ob / daß du ihnen weislich rathest / was sie / umb wohl zu wöhlen / beobachten sollen. Sage niemahl zu deinen Kinderen: dieser Sohn wird geistlich / und diese Tochter ein Kloster-Frau werden. Ist sie eine Kostgängnerin? arbe ihr zu verstehen / daß sie freymüthig sich einen Stand / so ihr beliebet aufzowöhlen könne / und bitte Gott täglich / daß er sie erleuchte.



Der fünffzehende Tag.
Die heilige Theresia / Jungfrau.

Die heilige Theresia / welche ein Wunder ihrer Zeit gewesen / und annoch die Christliche Welt in Erstaunung setzet / ist zu Avila geboren / einer Stadt in Castillien desß Spanischen Reichs / den 12. Merzen Anno 1515. Sie ware die jüngste auf denen dreyen Töchteren Alphonsi Sanchez von Cepeda / und der Beatrix von Ahumada / zweyer von uraltem Geschlecht her stammenden / aber an der Zugend noch edlern Elteren. Dize gleichwie sie ihnen nichts mehr angelegen seyn liessen / als eine gute Aufferziehung ihrer Kinder / also fragten sie desto grössere Sorg über die jüngste / in welcher sie mehr Geist und Vernunft verspürten / auch eine ungemeine Zuneigung zu dem Guten / und eine fruhezeitige zarte Andacht gegen der Jungfräulichen Mutter. Es war der Herr Vatter ein Liebhaber der geistlichen Bücher / welche er selbst las / und täglich das Leben eines Heiligen seinem ganzen Haß vorlesen lisse. In disem Lesen

fan

fande auch Theresia eine grosse Freud/
und mit zufrieden mit dem blossen anhören/
durchblätterte sie selbsten öfters mit ihrem
kleinen Bruder Nodericus genannt/ der/
gleichen heilige Geschicht - Bücher / in/
sonders welche von denen Jungfrauen
handleten/die ihr Blut für Christum den
Herrn vergossen haben ; diese schöne Beh-
spill aber entzündeten die beyde junge Ge-
müther dergestalten / daß sie sich ent-
schlossen/sich in der Still aus dem väterli-
chen Haß zu machen / und durch eine
Reise in Mohrenland das Marter-Kräntz-
lein zu suchen. Theresia hatte alsdann mit
mehr als 7. Jahr / und Nodericus 10.
Sie waren schon auf dem Wege / sehnd
aber von einem ihrer nächsten Unverwan-
den erdapt / und in das väterliche Haß
zurück gebracht worden. Indessen waren
die Gedancken von der glückseligen und
unglückseligen Ewigkeit so tieff in dem
Herzen Theresiae eingedruckt/ daß sie im-
merdar in diese Wort aufbrachte: „Wie?
allezeit! wie? ohne End?

Wie sie sahen / daß ihr Vorhaben
hemarert zu werden zu Wasser worden/
haben sie ein einsidlerisches Leben anfangē
wollen/ ihnen in dem Garten kleine Zellen
von Baum - Nesten zugerichtet / wohin
sich Theresia öfters desß Tags zu begeben

Bf 2

pflega

pflegte / umb / wie sie sagte / ihr Gebett
aldort zu verrichten / welches sie auch ge-
than vor einer Bildnus / welche die Sa-
maritanin vorstelle / wie sie mit Christo
auff dem Brunnen sitzend / Sprach ge-
halten : es hatte nemlich der H. Geist schon
alsdann in disem unschuldigen Herzen ei-
nige Funcken erwecket jenes hohen Ge-
bets / mit welchem sie hernach begabt wou-
den / dessen Vorboten diſe ihre kleine Au-
dachts Übungen gewesen.

Ihre zarte Lieb zu der heiligen Jung-
frauen ersinnete allerhand kleine Beslis-
senheiten sie zu verehren / sie bettete täg-
lich öſters den Rosenkranz / legte zu den
Füssen ihrer Bildnus einige Blumen mit
ohne eyſtrige Liebs-Geußzer. Es ist aber
ein so schöner Anfang / welcher auf Able-
fung geiftlicher Bücher entsprungen / auf
einmahl verschwunden durch die Lesung
der eyhlen Bücher. Mit zwölff Jahren
als sie ihre Frau Mutter durch den Todt
verloren / fangte sie an sich in die Ro-
manzen zu verlieben ; dadurch dann alle
heilige Begierden in ihr erloschen / und ihr
Untreu in allem übrigen erfolgt. Sie
lehrnete darauf den Kleider-Bracht / die
Lebens-Freyheit / das Verlangen ande-
ren zu gefallen und geliebt zu werden. Die
Gemeinschafft / welche sie in dem vierzehn-

henden Jahr ihres Alters machte mit einer ihrer Baasen / einem vereytleten frechen Weibsbild / hat ihr Unschuld schier an den Spitz gesetzt ; entzwischen ist alle Lieb zu der Andacht verschwunden / und wär sie gerad ihrem Verderben zugegangen / wann ihr Herr Vatter nit solches zeitlich wargenommen / sie zu denen Augustineren in die Kost gegeben hätte.

Sie ist auch nit gar acht Tag darienen gewesen / hat sie einen völligen Grausen von der Welt bekommen / ihre Eitelkeiten beweinet / und seynd die tugendsame Zuneigungen / die sie in ihren ersten Jahren gehabt / wider erwecket worden ; welches alles sie dem sonderbahren Schutz der Mutter Gottes zugeschrieben / vor dero Bildnus sie sich nach dem Todt ihrer Mutter auff die Knie nidergeworffen / und sie gebettet / dasz sie hinsüran ihre liebe Mutter seyn wolle. Indeme sie noch im Zweifel stunde / ob sie einen geistlichen Stand antreten / oder sich verheyrathen sollte / ist sie gefährlich erkranket / und dessentwegen von dem Herrn Vatter naher Haus berusst worden / umb alda besser verpflegt zu werden. Nach wider erholter Gesundheit schickte sie der Herr Vatter auf das Land zu ihrer Schwester : auf

Ef 3

dem

Die H. Theresia Jungfrau
dem Weeg kehrete sie ein bey einem ihres
Anverwandten/ welcher ein einsames Le-
ben führte / und erkennete auf seinem
gottseeligen Gespräch / auf Lesung geist-
licher Bücher/ insonders der Sendschrei-
ben des heiligen Hieronymi/ die Gefah-
ren / in denen sie gewesen / ewig verdam-
met zu werden ; entschlosse sich also/ un-
geachtet der Strengheiten der Closterli-
chen Disciplin / welche ihrer zarten Natur
eine grosse Furcht einjagten / geistlich zu
werden; erhielte aber erst nach vielen Bil-
len und Zäheren die Einwilligung darzu
ihres Herrn Vattern. Raum aber ist sie zu
dem Zimmer hinauf gangen/willens in das
Closter sich zu begeben / hat sie eine solche
Widerpenstigkeit und Streit in ihrer
Natur empfunden / daß sie glaubte / es
koste ihr Leben / wann mit Gott ihr wahr
zu hülff kommen.

Nachdem sie auch in diesem letzten
Streit obgesiegt/ist sie voll des Mutbs
in das Closter der Carmeliterinen zu Al-
vila eingetreten/ in welchem sie eine gute
Freundin hatte/es war der 2. Tag Novem-
bris des 1535. Jahr/ des 25. ihres Alters.
Raum hat sie das geistliche Kleid angezo-
gen / war ihr Herz schon von reinsten
Liebs. Flammen entzündet/ und ist ihr letz-

et

erhaltener Sig mit einem Überfluß der
Göttlichen Gnaden ersehen worden. Sie
fande nit die mindiste Beschwärnus in U-
bung auch der höchsten Zugenden. Be-
gierig der Verdemüthigungen und
Strenghheiten trachtete sie allein nach de-
nen schlechtesten und mühesamsten Aemp-
tern des Haß ; die tägliche Cilicien /
Bußkleider / Geißlungen / und fast im-
merwehrendes Fasten ware ihrer eyfris-
gen Seel alles zu wenig obwohl sie durch
solche Bußwerk ihrer zarten Leibs Be-
schaffenheit nit wenig schadete : es wur-
de ihr Herz mit so häufigen Schmerzen
angegriffen / und der Magen von ent-
sehlichem Brechen also geschwächt / daß
man ihrem Leben nit wenig geforchten.
Nichts desto weniger wurde sie zu der
Profession zugelassen / welche sie mit grös-
stem ihrem Trost und ungemeinem Eyffer
abgelegt hat. Weilen das Closter keine
Clausur hatte / hat sie ihr Herz Vatter
mit einer Closterfrau ihrer gute Freundin
zu ihrer Schwester geschickt / umb alda
curiert zu werden. Es hat Gott schon
damahls angefangen sie mit seinen Gna-
den von Tag zu Tag mehr zu bereichen ab-
sonderlich mit der Gab des beschaulichen
Gebetts / und der Zäher manchesmahl bis

456. Die H. Theresia/ Annafranc
zu der würcklichen Vereinigung. Sie
erkennete alsdann noch mit den Werth
solcher grossen Gnaden/ fande auch keinen
Beicht-Vatter/ der es verstunde; glaubte
entzwischen nit zu fehlen / weilen sie sich
immerdar mehr angekriben vermerckte/
Gott zu lieben / und ihn niemahl auf ih
rem Angesicht zu verliehren.

Die Arznen / Mittel/ so sie indessen
gebraucht / haben ihre Gesundheit mehe
verderbt/ als gestärcket ; ihr Gegenwart
doch bey der Schwester gabe Gelegenheit
zu Bekehrung eines boßhafften Priesters/
welcher vil Jahr ein ärgerliches Lebe gefüh
ret/ aber von der Unschuld diser reinē Seel
dero Beichten er angehöret / also erbauet
ist worden / daß er ihr selbst seinen ellen
den Seelen-Stand bekennet / und sie ge
betten / ihm von Gott Huld und Gnad
zu erlangen ; wie er dann sein ganzes üb
riges Leben sehr bussfertig und gottseelig
zugebracht hat.

Theresia wurde von Tag zu Tag
kränker/ und sangt man schon an an ih
rem Leben zu verzweifffen. Der höchst
schmerzhafste Nerven Crampff / ihr ganz
ausgeserbter Leib / die ganz trüne Hu
sten / das bleiche todtenfarbe Angesicht
waren augenscheinliche Anzeigen des bald

er

erfolgenden Todts. Als sie ihr Hera
Vatter in diesem Stand gesehen / nah-
me er sie zu sich in sein Haß; kaum aber
ist sie darin angelangt / ist sie an dem Fest
der Himmelfahrt Mariæ in ein solche
Öhnacht gesunken / daß man sie 4.
Täg für todt gehalten: davon hat sie sich
zwar wider erhollet / ist doch nit völlig
genesen/ als erst nach 3. Jahren / nach-
dem sie sich dem heiligen Joseph anbefoh-
len / deme sie auch ihre Gesundheit zuer-
kente ; und bekennete/ niemahl von ihm et-
was begehr / und nit erhalten zu haben;
wie sie dann auch nichts unterlassen hat/
seine Ehr allezeit zu vermehren.

Die Gesundmachung ihres Leibs scher-
net habe ihren Geist geschwächet; dann die
ößtere Unterhaltungen mit denen / so
sie in ihrer Krankheit besucht / haben ge-
wisse Freundschaften nach sich gezogen /
welche zwar unschuldig / doch ihrer An-
dacht nit einen kleinen Abbruch gethan
haben. Sie hielte sich die mehrste Zeit /
welche von dem Chor übrig/ in dem Red-
Zimmer auff / und verlohire mithin die
Lieb zu dem Gebet. Ja sie ist so weit
kommen/ daß sie es für eine Gleisneren hiel-
te/ wann sie unter so vil Aufschweiffungen
sich so genau an die Closier-Satzungen

ff s

hūn

binden sollte / deren mehr sie ganz ungescheuhet übertratte : durch welche Lauigkeit sie ihr Heyl nit in geringe Gefahr gesetzet ; doch hat sie Gott noch vor dem Tahl behütet. Der Todt ihres Vatters / Deme sie in der Krankheit behestanden / machte sie wider in das Closter zurück gehen / und sich dem Gebett / darzu sie ein Religios Prediger-Ordens / deme sie gebeichtet / stark ermahnet hat / auf ein neues zu ergeben ; mithin sie dann ihren Irrgang erkennet / ihr Lauigkeit bitterlich bedauret hat / und noch die ganze übrige Lebens-Zeit mit vilen Zäheren beweinet. Sie bettete täglich vilmahl und enffrig / obwohl ohne einzigen innerlichen Trost / welchen ihr der heilige Geist zuvor so häufig mitgetheilet / jetzt aber 18. Jahr lang völlig entzogen.

Es hat zwar Theresia die gefährliche Gemeinschafften mit denen Weltleuthen verlassen / aber ihr Gemüth noch nit gar abgeschölet von der unordentlichen Lieb zu denen Geschöpfen. Auch solche ihme zu schlachten / ermahnete Gott ihr Herz durch starcke Annahmungen / konnte es aber nit erhalten ; sie seuzzete selbst über die Hartnäckigkeit ihres Gemüths / und lebte ganz unvergnügt ; fande keinen Trost

Trost in der Gemeinschaft mit der Welt; auch keinen in dem Dienst Gottes. Die Zartigkeit und Großmuthigkeit ihres Herzens verursachten den ganzen Streit; welchen aber das Lesen der Bekennungen des heiligen Augustini / und Ansehen eines Bilds der Heilung Christi geendigt / und alle sinnliche Lieb ihres Herzens völlig gedämmet haben. Gleich darauff wurde sie von Gott zu einem sehr hohen beschaulichen Gebett erhoben. Gleichwie sie aber der Herr für seine liebe Braut erwöhlet hat / also hat er ihr Herz durch eine rauche Probe reinigen wollen. Es liesse zu / daß alle Beichtväter / zu welchen sie ihr Vertrauen hatte / alle ihre himmlische Erleuchtungen für einen launtern Betrug / und weibliche Einbildungungen hielten / und ihr Weiß zu betten verdammeten / weil sie nit glauben wollen / das Gott so grosse / und vile Gnaden ertheilen sollte einer Seel / die ihm so oft untreu gewesen ; die Forcht / so man ihr hierin mache / betrogen zu werden / war ihr grösstes Creuz / so noch mehr gewachse / als die ihr von Gott erwisene Liebs-Zeit / auch anderen bekandt seynd worden. Dann einige urtheilten selham davon / andere schmächeten öffentlich varwider / sie

sie sagten / Theresia wolle für heilig gehalten werden / ehe sie eine gute Geistliche worden; daß sie die gemeine Weeg der Vollkommenheit verlasse/ durch neue Andachten suche sich anderen vorzuziehen: auch ihre Chor-Schwestern selbst schöpsten vergleichchen Urtheil ; welche Meinungen / weilen solche ihre vergangene Untreuen ihr selbst glaubwürdig machten/ seckten sie in eine solche Bestürzung/ auf Forcht daß sie nit irr gehe/ daß sie angesangen zu zweiflen/ ob sie nit das Gebett völlig wolle fahren lassen. Allein Gott/ der über sie ein sonderbares Aug hatte/ versicherte sie durch einen verständigen und in dem geistlichen Leben wolerfahnen Weicht-Watter / den er ihr zugeschickt: diser war ein Priester auf der Gesellschaft Jesu / welcher eine Weiß zu leben ihr vorgeschrieben / und ihr gerathen einige Kleinigkeiten zu vermeiden/ welche zwar keine Hauptmängel waren/ sie doch auf dem Weeg der Vollkommenheit sehr verhinderten ; ihre Betrachtungen über das Leben und Geheimnissen Christi anzustellen/ und sich mehr zu gründen in der Abtötung ihrer unordentlichen Begierden und Gemüths-Neigungen/ als in dens empfindlichen An-
dach.

dachten. Diser liebreiche Unterricht ihres neuen Gewissens-Raths gesteile ihr ganz wol : ergriffe also die Waffen wider sich selbst / folgte seinem Rath / ohne daß sie von ihrer Strenge in denen Bußwerken etwas nachliesse / denen sie auch noch ein grössteres stillschweigen / Einsamkeit / und Gemüths-Versammlung beysetzte.

Die Ankunft des Heil. Francisci Borgia zu Avila ware unserer H. Jungfrauen ein neuer Trost / umb ihm ihre Zweifel vortragen zu können. Diser grosse Mann antwortete ihr frey / daß das jenige / so sie innerlich erfahre / eine Würckung des Heil. Geists wäre ; sie sollte sich seinen Bewegungen keines weegs widersetzen ; sollte ihr Gebett anfangen von der Betrachtung des Leydens Christi / und sofern GOTT ihren Geist zu einer höchern Beschaulichkeit erheben wolle / sollte sie sich keines weegs widerspanstig erzeigen. Sie fassete alsdann gar wolwas daran gelegen seye / daß man die äusserliche und innerliche Abtötung mit denen Süßigkeiten des beschaulichen Gebetts vereinige. Von diser Zeit an ware nichts mehr in der Welt / so sie nit durch gänzliche Verlaugnung GOTT aufopfers

opfferke / damit sie zu der Vollkommenheit gereichte / darzu sie der HErr berufen. Einsmahls wurde sie in dem Gebett verzuckt / und kam vor als hörte sie Christum zu ihr sagen / es solle ihm füran ihr auffenthalt allein mit denen Englen seyn: nach welchem sie sich durch die Gnad Gottes befande in einen ganz anderen Menschen veränderet zu seyn. Man sahe sie in allem gleichgültig / ob man gleich übel oder wol von ihr urtheile / entzwischen aber ein grösseres Abscheuen / als jemahl zu tragen auch von dem Schatten der mindisten Sünd. Nachdem sie ihren Beicht = Vatter verloren / hat sie ihr den berühmten P. Basasur Alvarez auf eben der Gesellschaft Jesu erwöhlt / und unter einem so erfahrenen Meister des innerlichen Lebens einen verwunderlichen Fortgang in der höchsten Vollkommenheit gemacht.

Indessen hat der Heil. Geist / der in diser vollkommen gereinigten Seel sein Wolgefallen hatte / sie immerdar mit mehreren himmlischen Gaben begnadet. Ihr Gebett ware fast nichts / als eine lauter Verzückung / darinnen ihr Herz von denen Flammen der reinisten Götlichen Liebe entzündet / ihr Gemüth mit übernatür-

natürlichen Erkantnüssen erleuchtet ist worden. Christus der HERR erschine ihr offtermahls / und unterweisete sie mit Freuden in denen verborgnisten Geheimnissen. Sie wünschte zwar nichs mehrers/als daß so grosse Göttliche Gnaden verborgen bleiben solten; weilen sie aber unter ihren Haupt-Grund - Lehren hatte/ ihren Seel-Sorgeren genauistten Gehorsamb zu leisten / Krafft dessen sie sich auch schuldig zu seyn glaubte / diese ihre Erscheinungen und Verzückungen zu offenbahren / hat sie solches nit ohne grosse Beschwerndus gethan. Gleichwie aber die gelehrteste Männer nit allezeit auch die erfahrnieste auff dem Weeg des innerlichen Lebens seynd / also waren nit wenig darauf/ die von der Lebens-Art Theresice nichts gutes urtheilten : absonderlich sechs Personen/welche Standes halber sich für geistliche Lehrmeister aufgegabent/ nachdem sie hierüber berathschlaget/ haben das Urtheil gefällt / sie werde betrogen. Man ware schon an dem/ daß man ihr das communizieren verbieten wolte ; man gedachte auch sie bey der Inquisition anzugeben ; ja man zweiflete/ ob man sie nit/ als ein bessere/beschwören sollte. Nit minder redete man
ihrem

ihrem Seel: Sorger / welcher abwesend war / sehr übel nach : man beschuldigte ihn einer Einfalt und Leichtglauigkeit. In der ganzen Stadt Avila/ und auff denen mehristen hochen Schulen gienge kein andere Red / als von denen vermeinten Erscheinungen der Jungfrauen Theresia ; mit was empfindlichen ihren Schmerzen / mit was grosser ihrer Gemüths-Betrangnus / ist leicht einzuhilden. Voll der Traurigkeit und Fordt warfse sie sich vor dem gecreuzigten Henn land nider / ganz bereit vor Leydwesen ihren Geist auffzugeben : da hörte sie eine innerliche Stimm / die zu ihr sagte : fürchte dir nit / meine Tochter / dann ich nit von dir weichen wird ; auf welche Wort alle ihre Betrübnus verschwunden ist ; ja sie zerflosse vor Freuden in häufiges weinen / und befande ihr Herz also getröstet und vergnügt / daß nichts mehr wäre fähig gewesen / solches zu entrüsten. Dieser neue Eyffer aber verursachte / daß sie ab der milden Lebens-Art ihres Closiers ein Mißfallen empfieng / und nachdem sie ein erschröckliches Gesicht von der Höll gehabt / und darin die Peyn gesehen / welche für sie bereitet waren / sofern sie in ihrem lauen Leben wäre

wäre fortgefahren / gienge sie immerdar mit diesen Gedanken umb / was sie doch unternemmen sollte / umb ihre Gott-schul-dige Erkantnus recht zu bezugen. Eins-mahls / da sie zu Abend - Zeit mit einer Kostgängerin / so ihre Baß ware / und mit einer jungen Closter - Frauen / ihrer gu-ten Freundin / in dem Gespräch begriffen / entfielen ihr in dem Reden diese Wort mit lachendem Mund / daß ihr die Weiß zu leben dieses Hauss mit mehr gefiele : wol an dann / antwortete ihr Baß / so wollen wir dann eine strengere Gattung des Le-bens anfangen / ich biete euch darzu
30000. Ducaten an. Eine Frau von grosser Tugend stärkte die Heilige in di-sem Vorhaben / und verlangte auch mit zuhalten. Nachdem die Heil. Theresia von Christo dem HErrn verstanden / daß sie dieses neue Werck anzufangen verordnet / haben sich alle vier darzu ganz frey-willig verbunden. Also versicheret von dem Gottlichen Willen / ließe sie ihr nichts mehr in den Beeg legen / und weilen auch ihr Beicht - Vatter P. Balthasar Alva-rez / der Heil. Petrus von Alcantara / und P. Ludovicus Bertrandus auf dem Pre-diger - Orden / sie zu so groszmüthiger Unternemmung außmunterten / ließe sie

1. Th. Octob.

Gg

ihs

466 Die H. Theresia Jungfrau,
ihr Vorhaben ruchbar werden / und legte
also bald die Hand an das Werk.

Der Pabst / ihr Bischoff / und der
General der Carmeliten / gaben auf
Göttlicher Einsprechung ihren Willen
ganz geneigt darein. Theresia kaufte
also ein Haß / in welchem sie das neue
Institut auffrichten wolte : allein das
Murren ihres Klosters / das Widerspre-
chen der Carmeliten / die Widersehung
des Adels / die Unzufriedenheit des Ma-
gistrats / die Missvergnügung der Bur-
gerschafft und ganzen Stadt verursachten
einen solchen Zumbult / daß die Heilige
Jungfrau von ihrem heiligen Vorhaben
auf eine Zeit hat müssen abstehen. In-
dessen stunde gleichsam die ganze Welt
wider Theresiam auff. Man verachtete
und verspottete / man schmähte und ver-
achtete / was sie zu der Ehr Gottes ge-
sinnet ware ; und sie übertrugte alles mit
einer unglaublichen Geduld. Endlich
aber nach überstandenen vilen Widerwer-
tigkeiten / nachdem sie das Breve von
dem Pabst Pio IV. welcher alles ihr
Vorhaben gut geheissen / empfangen / ist
sie in das neue Closter / so dem Schutz
des Heil. Josephs / unter dessen Namen
annoch keine andere Kirchen geweiht
und

und geheiligt ware / mit vier tugendsamen Gespinnlinen / welche gleichsam die erste Saulen dieses Geistlichen Gebäues seyn solten / eingezogen. Dieses geschahe mit grosser Feierlichkeit den 24. August / in dem Jahr 1562. an welchem der Bischoff von Avila die Kirchen geweiht hat. Und dieses ware der Anfang dieses neuen Ordens / welcher eine der schönsten Zierden der Catholischen Kirchen ist; Diser heilige Orden ist es / welcher nach 100. und etlich 60. Jahren noch den ersten Eyster und Geist seiner Stifterin erhalten; in welchem man findet eine grosse Anzahl der Heiligen Jungfrauen / welche dem Göttlichen Lamb nachfolgen / wohin es geht / welche mitten in denen Volk - reichen Städten leben als in grösster Einöde / allwo sie die Stimme ihres Göttlichen Bräutigams immerdar hören; lauter weise Jungfrauen / denen ihre heilige Stifterin für ein Erbtheil die Saab des Gebets und den Geist der Bußfertigkeit hinterlassen hat.

Nachdem die H. Theresia gesehen / daß die Anzahl ihrer geistlichen Töchter von Tag zu Tag mehr anwachse / hat sie ihnen eine Weis zu leben vorgeschrieben / in welcher sie für ein Grund - Regel gesetzt

468 Die H. Theresia Jungfrau.

sezt die Übung des Gebets und Abtötung der fünf Sinnen; die Clausur müste streng seyn; das Neb-Zimmer gesperrt alle Gemeinschaft und Gespräch mit den uen Weltlichen verbotten; die Unterhaltung unter einander kurz und selten; der Gebrauch der Heiligen Sacramenten öfters widerholet werden; in ihren Kreuzen und Beschwernissen keinen andern Trost suchen; als welcher von Gott kommt und dem Institut gleichsam erblich bleibt. Sie veränderte auch die Kleydung und das Geliger; den subtilen Zeig in grobes Tuch; die Schuh in Sandalen; die Matrachen in Strosäck; die zarte in rauche Speisen; damit in allem eine Abtötung erschine.

Es hat aber die Heil. Theresia ih Closter von St. Joseph kaum in solchen Geistlichen Stand eingerichtet; müste sie nit allein die Wohnung vergrößeren; sondern auch noch die Zahl der Closter vermehrē; welche die neue Reformation angenommen. Als der P. General der Carmeliten zu Avila ankommen; hat er von der ungemeinen Tugend unserer Heil. Jungfrauen eine solche Hochschätzung bekommen; und in Betrachtung; daß in dem Closter von St. Joseph der erste Geist

der

der alten Mätter von dem Berg Carmelo erwecket worden / sich also erfreuet / daß er gewunschen / daß die Reformation sich immer ausbreiten möchte/wie auch geschehen / massen in nit gar zwölft Jahren die Heil. Theresia neue Klöster gestiftet zu Medina Campi / zu Malagon / zu Bailladolid / zu Toledo/ zu Pastrave/zu Sevillien/ zu Salamanca/ zu Alba/ zu Segovien / zu Beas / wie auch zu Carraca / zu Villanova / zu Palenz / zu Soria/ zu Burgos/zu Granada : allenthalben durch augenscheinliche Miraclen und Beystand Gottes / auch nit ohne vielfältiae Übung ihrer Geduld in so mühsamen Reisen / Beschwernissen/ Widersprechungen/und Widerstand/ den sie gefunden.

Es kostete ihr/die Mäts Elster zu reformieren/nit minder Mühe / als die Weibs- Klöster ; doch überwindete sie mit ihrem Eyster und grossem Vertrauen zu Gott alle Beschwernissen. Der P. Antonius von Heredie / und der selige Joannes vom Kreuz legten den ersten Stein dieses vortrefflichen Werks/ empfingen die Sakungen von der H. Theresia/ welche sie nacher Bailladolid führte/ allwo sie die Kleydung des reformierten

G g 3 ten

ten Ordens empfangen / und schickte sie darauff nacher Durvel. Allda hat in dem Jahr 1568. den 30. November der Orden der Barfüßigen Carmeliter den Anfang genommen / welche mit dem rechten innerlichen Geist / den ihnen ihr Heilige Mutter hinterlassen / begabt / der Kirchen durch ihren außerbaulichen Wandel / und allezeit lebhafsten Tugend - Glanz der Kirchen eine so grosse Zierde machen / und selbe durch ihren Seelen-Eysser so wohl in der alten als neuen Welt mit vilen Bekhrungen vermehren.

Es bestunden aber die Gnaden Gottes / so sie von dem Himmel empfangen / nit allein in gemelten Wunder-Werken / sondern man muß auch bekennen / daß kein Heilige gewesen / welche auff dem Weeg Gottes mehrer geleuchtet / mehr mit der Wissenschaft der Heiligen begabet / auff einen höheren Stasf der Vollkommenheit gestigen seye ; keine mehrere himmlische Erkanntnüssen / mehrer Weisheit / mehrer Demuth gehabt habe als sie : und ist nit anderst als auff Gehorsamb / so sie ihren Beicht / Wätern leistete / geschehen / das sie diese so verwerliche Werk Gottes der Welt geoffen bahret hat ; sie müste auf deren Besicht mit

mit grosser ihrer Überwindung/ ihr Leben selbst beschreiben; wie auch darauff den Tractat von der Vollkommenheit/ und die Histori von Aufrichtung ihrer Elöster. Andere Bücher / so sie in dem Orden geschrieben/ waren die Seelen-Burg/ ein Tractat von der Liebe Gottes über die hoche Lieder/ welchen sie auf Demuth in das Feur geworffen; davon man noch ein Stuck hat/ welches ein gewisse Schweste darauß für sich abgeschrieben hat; Widerumb ein Buch von dem Weeg der Vollkommenheit ; eines von denen Besprachungen nach der heiligen Communion; ein kurzer Begriff ihrer Sendschreis ben. Auf allen diesen Wercken/ mit welchen als einem kostbahren Schatz der H. Geist seine Kirchen bereichen hat wollen/ ist so wol ihr vortrefflicher Verstand/ als ihre hoche Gemüths-Zugend ab zunemmen.

Was noch verwunderlicher ist / so hat weder ihr würckendes Leben den inneren Geist im mindissen geschwächet/ weder die so vifältige Verrichtungen und Geschäft das Göttliche Liebs-Feur/ mit welchem ihr Herz gebrunnen / verminderset. Sie war auff ihren Reisen also innerlich versammlet/ als zu Hauf in ihrer

Og. 4 Eel.

Cellen; und gleich denen Engels welche
GOTT auch wann sie auff dier Erden
seind / nicht auf dem Angesicht verlieh-
ren / mitten in ihren Geschäftten mit
GOTT also vereiniget/ als wie bey ihrem
Bettstuhl. Es ist schwer zu begreissen/
wie inbrünstig / zartiglich/ und großmi-
tig sie Gott geliebt habe ; und nit min-
der / wie sehr sie entgegen von Gott
sehe geliebt worden / dessen trostreichste
Erscheinungen sie täglich gehabt : eins-
mahls hörte sie eine Stimm / welche zu
ihr sagte : meine Tochter / ich hab die
meinen Sohn und den Heil. Geist zu ei-
nem Bräutigam / die Heilige Jungfrau
aber/ meine allerliebste Tochter / zu einer
Mutter gegeben ; was kanst du mir für
eine solche Gutthaf erwidrigen ? Ein an-
dersmahl hat sie einen Seraphim gese-
hen/ welcher mit einem feurigen Pfeil ihr
das Herz durchstochen : nach welchen
beyden Begebenheiten fande man sie
zwey oder drey Stund in einer Ohnmacht
ligend. In einer aus ihren Verzückungen
hörte man sie aufrufen : mein Götlicher
Bräutigam ! entweder erweitere mein
Herz / oder ziehe den Überfluss deiner
Gnaden ein ! ihre Begierd zu leyden ware
nit minder/ als ihre hitzige Lieb. „ Ent-
“ weders

„Weders leyden oder sterben / war ihr
immerwährendes Verlangen und Reden.

Als sie vermerkt / daß ihre Gesund-
heit anfange zu brechen / hat sie an die
mehrste ihres. Ordens Häuser geschri-
ben / und ihnen anständige gute Ernah-
nungen gegeben ; absonderlich befahle
sie ihnen die genaue Haltung aller Re-
geln / die Embigkeit in dem Gebett / die
innerliche Gemüths- Besammlung / und
unerbrochne Abtödtung an : sie mun-
terte selbe aufz zu einer eyffrigen und ganz
reinen Lieb gegen Christo / aufz daß sie
seine würdige Bräut sein mögten : sie ver-
langte / daß alle die heilige Jungfrau
als ihre liebe Mutter / den Heil. Joseph
aber als einen Schutzherm des Ordens
haben solten : sie befahle ihnen in heili-
ger Einfalt zu verbleiben / und daß keine
sich umb frembde studien annehmen sollte.
„Ich muß nit vergessen / schriebe sie zu der
Oberin des Closters zu Sevilien / „dir
zu bedeuten / daß mir der Brieff des P.
„Marians wol gefallē hätte / sofern er nit
„so vil lateinisch darunter gemischet hät-
„te : Gott wolle alte meine Töchter be-
„hüten von der Eytelkeit / Lateinisch zu
„verstehen : dieses soll niemahl geschehen /
und du wirst es auch nit zulassen ; ich

Gg 5

ver-

verlange mehr / daß sie ein heilige Cyffes
sucht haben / einfältig zu erscheinen / und
lieber unwissend / wie es die meiste Heilige
gethan; als gestudiert seyn wollen.

In dem Jahr 1582. an dem Fest
Tag des Heil. Matthæi ist sie zu Alba
ganz krank und gebrochen ankommen;
hat aber täglich die heilige Communion
mit einem solchen Cyffer empfangen / daß
man keine Schwachheit vermerkt. An
dem Fest des Heil. Michaels hat sie we-
gen eines Blut-Flusß sich zu Beth halten
müssen / die ganze Nacht aber und den
folgenden Tag im inbrünftigsten Gebet
zugebracht / am ersten October ließe sie
den P. Antoni von Jesu ihm zu beich-
ten rufen / der sie gefragt / wann sie ster-
ben sollte / ob sie wolte / daß ihr Leib in
ihr Convent zu Avila überbracht wer-
de? Sie hat geantwortet: hab ich dann
etwas / so mir gehört? und wird man mir
nicht ein Stück Erden allhier vergunnen/
mich darein zu begraben? Am Abend
des Heil. Francisci Festis / nachdem sie die
heilige Weegzehrung begehrt / sagte sie
mit zusammen geschlagenen Händen die
eintringende und lezte Wort: meine
Töchter / und meine Frauen! ich bitte euch
umb der liebe Gottes willen / daß ihr
die

die Regel und Ordens-Sakungen genau
beobachtet / und euch mit jenen lasset von
dem bösen Exempel diser unwürdigen
Sündlerin / welche jetzt den Geist auff-
geben wird ; sondern verzeihet ihr vil-
mehr. Als sie wargenommen / daß man
das heilige Sacrament in ihre Zimmer
gebracht / hat ihre Lieb gegen Christo
ihr neue Kräften ertheilet / daß sie von
ihrem Sitz sich erhebt / mit ganz lebhaf-
tem Angesicht / und brünnenden Augen
sich gegen dem Hochwürdigsten Gut
gewendet / und außgeschrezen : komme / O
HERR ! komme / O liebster Bräutigam ; es ist die Stund ankommen / daß ich
das Elend diser Welt verlasse / es ist
Zeit / und billich / daß ich deiner ansichtig
werde / nach dem schon so lang mein hiziges
Verlangen gestanden. Endlich nach
empfangner heiligen letzten Oelung wi-
derholte sie öfters diese Wort : ich bin
ein Kind der Catholischen Kirchen ; und
die Augen ganz star auff das Crucifix-
Bild / so sie in der Hand hatte / wen-
dend / gabe sie ihre Seel ganz sanft in die
Hand ihres Schöpfers auff den 4. Octo-
ber / Abends umb die 9. Stund in dem
1582. Jahr / ihres Alters in dem 67. / in
dem 20. nach angestelter Ordens-Refor-
mation.

Eben

Eben den Augenblick / als sie gestorben / ist ihr Zimmer mit einem himmlischen Geruch erfüllt worden / der sich durch das ganze Closter aufgebreitet hat. Ihr Angesicht ist ganz jung worden / die Wangen und Lefzen haben sich gefärbet / und seynd alle Runklen und Zeichen des Alters verschwunden. Ihr Leib wurde folgenden Tag mit großem Gepräng begraben in dem Chor unter dem dopleten Gatter / also daß sowol die im Closter wohnende / als aufwendige selben auff ihrer Seiten hatten. Die Wunderzeichen / mit welchen Gott die Glori seiner Dienerin geoffenbaret / haben sich schon vor der Begräbnus ganz handgreiflich gezeigt ; noch häufiger aber hernach bei ihrem Grab. Den 4. Julii des folgenden Jahrs / das ist 9. Monath nach ihrem Tod / hat man die Sarch / welche wegen des darauffliegenden schwarzen Steins zerbrochen / und dadurch mit Erd en und Feuchte angefüllt worden / eröffnet ; die Kleider zwar verfaulset / aber den heiligen Leichnam noch ganz schön gefärbet / und beweglich gefunden / der einen sehr edlen Geruch von sich gegeben / so sich in die ganze Kirchen aufgebreitet. Der P. Provincial / welcher

ges

gegenwärtig gewesen / hat die lincke Hand
abgeschnitten / nacher Avila geschickt /
den übrigen Leib neu kleiden / und in ei-
ver neu- gemachten Sarch in die alte
Ruhestatt legen lassen. Drey Jahr dar-
auff ist der Leib erhebt / nacher Avila ge-
schickt / und wider so frisch / und unver-
sehrt gefunden worden / als daß erste
mahl.

Endlich in dem Jahr 1589. hat
Pabst Sixtus der V. von dem Herzog von
Alba ersucht / befohlen daß man disen
 kostbaren Schatz dem Closter zu Alba
wider zurück stelle / alwo er noch heutiges
Tag in der Unverwesenheit und so voll-
kommenem Stand zu sehen / als er gleich
nach dem Tode gewesen. Ein Fuß dar-
von ist denen Barfüßigen Carmelitern
im Jahr 1615. nacher Rom geschickt wor-
den: und etlich Jahr hernach hat Elisa-
beth auf Frankreich / Königin in Spas-
nien / Königs Philipp I. IV. Eher
Gemahlin einen Finger davon erhalten/
welchen sie in Gold kostbar eingefasset / des
Königin Marice de Medicis ihrer Frau
Mutter geschickt / diese aber denen Car-
melitern zu Paris verehret. Die See-
ligsprechung der heiligen Theresia ist ge-
schehen vom Pabst Paulo dem V. Anno

1614.

478 Die H. Theresia Jungfrau,
1614. die Heiligsprechung aber vom Papst
Gregorio dem XV. in dem Jahr 1622.

Gebet.

Gehöre uns, Herr unser Seeligmacher, auf daß gleichwie wir uns an der Fest-Begängnus deiner heiligen Jungfrauen Theresia erfreuen, wir auch aus ihrer himmlischen Lehr einen Nutzen schaffen, und von ihrem heiligen Eyffer entzündet werden, durch unsern Herrn Jesum Christum ic.

Epistel St. Pauli ad Corinth. cap. 20. und 21.

Gebste Brüder: Wer sich rühmet, der röhme sich im Herrn. Dann wer sich selbst lobet, der ist mit bewehret, sondern den Gott lobet. Wolte Gott, ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig für gut, jedoch übertragt mich. Dann ich eyffere umb euch mit dem Eyffer Gottes, dann ich hab euch vermahtet einem Mann, daß ich euch eine Jungfrau Christo zubrächte.

Der heilige Paulus widmet die letztere Capitel diser Send-Schrifte zu Verfassung seiner Schutz-Rede wider eccliche falsche Lehrer, welche, indem sie ohne schimpflich herdurch leisit,

liessen/ sich dabey ruhmächtig zu erheben trachten; auf gleiche Weiß handlen noch heutiges Tags die Feind der Kirchen.

Anmerckungen.

„Derjenige / welcher sich rühmet / „röhme sich in dem HErrn. So man diesem klugen und heylsamen Rath folg leistete / wurde ein thorrechte Eytelkeit nit mehr in der Welt herrschen / ein jeder wusde / sich selbst den das Recht sprechend / leichtlich erkennen seine geringe Vortrefflichkeit / und in nichts einen wahren Ehren-Ruhm suchen / als Gott zu dienen / und ihm zu gefallen ; massen sonst nirgend eine wahre / rechtschaffene / und daurhafte Ehre zu finden. Wie fast scheinet nit auf der Ehrsucht die Schwachheit des Gemüths ! wie deutlich bedeuteet jene bittere Empfindlichkeit des darauff zu haben vermeinten Anspruchs / daß wir wenig Vortrefflichkeit in uns haben. Wie fast stelleet uns dieses vor Augen jener verborgne / doch ganz lebhafte Schmerzen / welchen der glück-frohe Freuden-Ruß so anderen Menschen zu Ehren angestimmet wird / in dem Herzen erwecket wie

wie sehr beweiset es jener innerliche Verdrüß / der zu dem Mißgunst / ob schon er davon die völlige Bosheit mit besitzet / doch sehr nahe sich gesellet / wie uns beweiset mit dieses alles / daß wir wenig vor treffliches an uns haben ? So mächtig / so tieff in dem Gemüth und Herzen der Menschen die Herrschaft der Hoffart auch immer eingerückt / scheinet doch die Besiegung eines so stolzen Feinds mit so schwär zu seyn. Ein wenig mindere Hochschätzung auf uns selbst / ein wenig mehrere Aufmerksamkeit über die Eigenschaft des Übels / und was dasselbe aufzutrennen mag / würde vielleicht erlecken solche zu heilen.

Diese Anmutung scheinet ihr Gengift mit sich zu bringen. Man ist eitel / man ist stolz / man ist hochtragen / man ist hoffärtig : warumb bespricht man sich mit biszweilen selbst / was dessen Ursach seye ? Der meiste Theil der Menschen / absonderlich der Frauen / Bilder wurden für den Ursprung der Hochachtung / so man gegen sich selbst trage / und der Verachtung / so man anderen erzeigte / fast nichts anders finden / als lauter fremde Ursachen / welche vil mehr uns zur eignen Verdembigung Anlaß geben

fol
en
sel
ba
ge
sp
her
W
ma
rei
ma
do
lor
gen
bu
re
sch
ser
dr
su
ge
El
nu

folten. Der Adels - Stand / eine über andere erhebte Ampts - Würde / eine ansehnliche Dienerschafft / herrlich und kostbahrer Kleider. Pracht / grosses Vermögen / ein lebhafster / aufgeräumt und spitzfindiger Geist / welcher durchgehends hervor leuchtet / und allenthalben den Vorzug gewinnet; sihe / dieses ist es ins gemein / was gebähret oder wenigst ernähret ein so stolze Anmutung / welche niemahl ohne Thyrannev herrschet; lasset uns doch erkennen das widerträchtige Herz kommen der Hoffart und die Unvermögenheit alles dessen / so uns einigen Bebuss zur Hoffart geben kan / recht betrachteten / so werden wir uns als dann schämen so lang ihre Leisbeigne gewest zu seyn. Dafern wir den wahren Ehrenruhm lieben / werden wir allein dasjenige suchen / was solchen allein zuwegen bringet. Derselbe röhret einzig her von der Christlichen Eugend / und er findet sich nirgends / als in der Eugend selbst.

Evangelium Matth. 25.

Man der Zeit sprach der Herr Jesu zu seinen Jüngern diese Gleichnus: das Himmelreich wird gleich seyn zehn Jungfrauen: die ihre Lampen nahmen / und gingen auf/ dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thorecht / und fünf waren weiss: und

I. Th. Octob.

D h

die

882 Die h. Theresia Jungfrau.

die fünff thorrechten nahmen ihre Lampen/ und nahmen kein Oel mit sich: die fünff Weise aber nahmen Oel in ihre Gefäß / mit thren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig/ und entschlieffen. Über zu Mitternacht ward ein Geschrey : sihe / der Bräutigam kommt / gehet heraus/ ihm entgegen. Da slunden alle diese Jungfrauen auff/ und rüsten ihre Lampen zu. Aber die Thorrechten sprachen zu den Weisen : gebet uns von eurem Oel/ dann unsere Lampen erlöschen. Da antworteten die Weise/ und sprachen: damit es villeicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vitmehr hin zu denen/ die es verkauffen/ und kasset für euch. Indem sie aber hingiengen zu kauffen/ kam der Bräutigam / und welche bereit waren/ die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen : Herr / Herr / thne uns auff. Er antwortete aber und sprach: wahrlich sage ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb wachet: dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung. Über die vornehmste Eugen- den der heiligen Theresia.

I.

Betrachte/ daß die Vornehmste Eugen-
den / der heiligen Theresia
durch welche sie als in einem Ab-
riß entworfen wird / auff folgende drey
fol

können gezogen werden: Die Liebe ohne Maß gegen Christo Jesu, welche sie antrieb alle Bitterkeiten seines Kreuzes mit Innbrunst zu verkosten: eine Herhaftigkeit ohne Zahl, welche in ihr den Muth vermehrte, alles für dessen Ehre zu unterfangen; ein Vertrauen ohne Unterbrechung, womit sie alles, was sie angefangen, glücklich zu Ende gebracht. Die Liebe gegen Christo Jesu schien denen Vernunft Jahren der heiligen Theresia bevorzugt kommen zu seyn: Schon von Kindheit an seufzte sie nach nichts, als diesem Göttlichen Bräutigam zu gefallen; und wann schon eine Zerstreuung des Gemüths eine Zeit hindurch diese himmlische Hitze minderen wolle, hat doch nachmahlen ein süßer Gewalt eben dieses Heiligen Feuers, mit dem sie beständig entzündet ware, ihr solchen Schaden wiederumb reichlich erseket.

Was Innbrunst und Hestigkeit
Göttlicher Liebe empfande sie, nit nur allein in Verrichtung ihres Gebetts, und währenden Verzückungen, sondern in allen auch gemeinsten Lebens-Ubungen? Was grosse Begierd truge sie nit zu dem Leben, umb ihre entbrante Lieb Christo dem Herrn zu erzeigen? „Eintwiders leyden

Hb 2 Oder

Die H. Theresia Jungfrau,
oder sterben: dis war ihr Denck-Spruch.
Wie unablässlich waren die Aufzmer-
lungen des Fleisches? wie streng die
Leibs-Estrengungen, und innerliche Qua-
len? Wie wunderheftig die Marter!
für eine Linderung wünschte sie nichts an-
ders, als umb Christi Willen stäts ge-
peinigt zu werden: das geheimnusvolle
Wund-Mahl / so ihr ein Seraphin mit
einem Feur-Flammenden Pfeil in das
Hertz geschlagen / ware das Sinnbild
ihrer brinnenden Liebe gegen Christo/mie
auch der unermessenen Leydens-Begierd.
Wie sehr macht uns nit zu schanden diese
grosse Heilige? Wie laut-schreidend wird
nit unsere zärtig und Lauigkeit verurtheilt
von einem so gecreuhtigē Leben? Lasset uns
unsere Liebe gegen Gott auf unserem Ver-
langē zum Kreuz/ und auf unserer Gedult
in dem Leyden abnehmen. Wie grobmuthig
aber ist gewest die Herzhaftigkeit dieser
grossen Seel? Vollkommenlich trasse
selbe übereins mit ihrer erhitzten Liebe.

Als ein Kind von siben Jahren mach-
te sie sich schon auf den Weeg umb bei-
denen Barbaren die Marter zu erlangen.
Die Welt wendete zwar alle ihre Kun-
Griff an / ihr Hertz vermittelst einiger
fast unschuldigen Freundschafts-Ver-
knüpffung

knüppfungen zu vertricken; kaum aber entdeckte sie diesen Arglist/ zerrisse sie so gleich davon alle Band. Hoch erleuchteten Verstand / wunder schöne Leibs-Gestalt, vortheilhafte Heurathen/ und Versorgungen/ erhebte Stands-Würden / anlockende Hoffnungen/ alles dieses schlachtete sie ihre Gott zu einem Liebs-Opfser:nichts könnte sie zurück halten / noch dahin vermögen/ auch nur einen Augenblick sich darüber zu berathschlagen.

Sie wurde von Gott bestimmet einen geistlichen Ordens-Stand in bessere Ordnung zu richten : allein/ mein Gott ! was unüberwindliche Beschwärden/ was Gegen-Reden / was Hindernissen sahe sie nit im Geist bevor? Ein junges Mägdelein sollte sich untersangē zu verbesseren einen Orden, so wol berühmt von den Jahren seines Alterthums / als von der Anzahl lauter Adelichen Töchter/ deren die mindeste eben so vil Verstand / Tugend/ und Verdienst / als Theresia / zu besitzen ihr einbildete : sie sihet dieses alles vor/sie empfindet gar wol die davon abschreckende Beschwärnissen : ja das Vorhaben selbsten scheinet ein unmögliches Fabel-Gedicht zu seyn. Gott will es aber / Gott verlanget es von ihr ; dieses ist genug ;

Hb 3

nichts

486 Die H. Theresia/ Jungfrau,
nichts ist mehr fähig sie zu erschrecken/ oder
den Mut zu besehnmen einem Herzen/
dessen Tapferkeit mit allen Helden in die
Wette streittet. Ihre Herzhaftigkeit
wachset mit denen Beschwärden. Sie
ganzes Leben wurde auff entsetzliche Pro-
ben gesetzet.

Man glaubte / sie gehe mit Betrug
blendenden Einbildungen umb; ihr Ge-
heit kame so gar mehreren von ihren Seel-
Leiter verdächtig vor / man hielte sie für
eine aberwitzige. Allein Theresia war
niemahl Freud-vergnügter / als in diesen
Verdemüthigungen; an statt das Herz
zu verliehren / bekame selbes immer zu
Muth einen stärkeren Zuwachs; kanstdu
dir wohl eine unerschrocknere Seel vor-
bilden? halte aber diesem grossen Herzen/
diesem Heldenmuth unsere kaltfinige Feig-
heit entgegen. Ein Wort/ eine ungegründete
Einbildung/ ein jede Forcht / so schwach
sie immer seyn mag / schlägt uns zu Boden/
bricht uns das Herz / ziehet uns zurück.
Die Grossmuthigkeit ist ein Wür-
kung der Liebe: schliesen wir auf unsrer
Zaghafftig- und geringen Herzhaftig-
keit/ wie groß die Liebe seye/ so wir gegen
Gott tragen?

II.

II.

Betrachte / daß sonderbahr dem Vertrauen / so diese Heilige zu Gott gehabt / alle ihre Wunder / welche sie gewürcket/zuzuschreiben. Niemahl hat ein Mensch von sich selbst ein geringere Schäzung getragen / als die H. Theresia : in sich selbsten ein Misstrauen sehende / steuerte sie sich immerdar einzlig auf den Arm des Allerhöchsten. So brachte sie auch alles durch ihr unveränderliches Vertrauen zum gewünschten Zbl. Umsonst widerseckte man sich ihrem wundersamen Vorhaben ; die Große/ der Pöbel/ die Stadt selbsten / und zu fordern ist ihre geistliche Gemeinde widerseckten sich / und misbillichten vergebens ihr Vorhaben ; sie unterliesse niemahl den Willen aller ihren Oberen auf den ersten Augenwinkel schnelle Folge zu leisten. Verbotte man ihr weiter was zu unternehmen / gehorsamte sie / und genosse in ihrem Gehorsamb einer saßsten Ruhe ; doch hatte sie anben ein so gründliches Vertrauen / Kraft dessen sie über alle Beschwärden obsigete.

Die Stands - Personen veränderten ihre Meinungen / und waren die ersten welche ihre Unternehmungen Lob - sprachen / und unterstützeten. Eben dieser

Pöbel / diese Städte / diese Gemeinden so sich vorhero widersehet / begunten am meisten die Sitten - Besserung zu beschleunigen. Ihre Oberen waren die eyffrigste / selbe zum Stand zu bringen / Hand zu haben / und zu beförderen. Ein heilige Theresia / so jung als sie ist / stellt den herrlichen und alten Carmeliter Orden wider in seinen ersten Flor ; die Männer wollen Theil haben an dieser Gutthat / nehmen an ihre Regel / und erkennen sie vor ihre Mutter. Sie errichtete ein erstaunens - würdige Anzahl der Stiftungen / und alles dieses mit einer geschwächten Gesundheit.

Gütiger Gott ! wie vermögend / wie mächtig ist man / wann man nichts sucht / als Deine Glory allein ? wann man aufs nichts vertraut / als aufs deine Hülfe ? wann man nichts will / als daß jenige was / wie / und wan du willst. Die H. Theresia erneueret den alte Eyffer / die Closter / Zucht eines ganzen Ordens in sehr kurzer Zeit : wann werden wir uns aufs die Verbesserung unserer Sitten / und unseres Wandsels legen ? Wir können nit zweiffeln / daß es Gott haben wolle : lasset uns fassen einen ernstlichen Willen uns zu besseren / lasset uns lieben Gott ohne Sparsamkeit / schöpfen wir einen durch gähliches Vertrauen

frauen auf die Gnad des Erlösers ge-
gründeten Muth / so werden wir ge-
wisslich zu einem glücklichen End gelan-
gen.

Herr! würdige dich mir diese Herz-
haftigkeit / dieses Vertrauen / und diese
entzündete Liebe zu ertheilen / und meine
Vorsatz werden nachdrücklich seyn. Ich
bitte dich umb solches durch die Börbitz
dieser grossen Heiligen / der du nichts ver-
sagest.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Adutor meus esto, ne derelinqua-
me. Psal. 26.

Mein Gott! fahre fort mir zu helf-
fen; absonderlich stehe mir bey in gegen-
wärtig gefastem Vorsatz.

Dominus protector vitæ meæ, à quo
trepidabo? Psal. 26.

So lang du / mein GOTT! mein
Beschützer seyn wirst / wird mich nichts
in einige Furcht sezen können.

Hh 5

An-

Andachts - Übung.

1. **M**an handlet unbillich/ da man si
ne Zaghaffigkeit der Menschli-
chen Schwachheit zuschreibt. Lieben
wir Gott mit Effer / und Zärtigkeit/ so
werden wir vil Ding vermögen. Die
Großmütigkeit nimmet ihre Maafz von der
Liebe. Burden wir nur nit unsere Wehe-
muthigkeit unserer Gebrechlichkeit auf.
Die Heilige und Heiligen / so uns die
Kirchen all-täglich zu einem Vorbild dar-
stellet / machen uns zu schanden. Noch
das Alter/ noch das Geschlecht / noch die
Krankheiten / noch einige Beschwärzu-
sen können uns zu einer recht-gültigen
Entschuldigung dienen : all unsere
Schwachheit/umb eigentlich davon zu re-
den / bestehet in unserem bösen Willen /
und diser kaltfinnig- und unkräftige Will
ist die Würckung unserer geringen Lieb
gegen GOTT. Lasset uns Gott lieben /
und wir werden Muth/ Vertrauen / und
glücklichen Fortgang haben. Gehe nit
vergnügt/ täglich jene Heilige/ welche uns
die Kirchen nicht nur als Schutz-Patro-
nen / sonder auch als Beispill der Nach-
folg vorstellen / zu verehren und anzuruf-

russen; sondern bilde dir selbe / als solche würcklich für. Spriche dir selbstien also zu : siehe dich / und jenes haben sie gewürcket / zur Heiligkeit zu gelangen / werde ich wol auch da hinkommen / wann ich nit mehrer thue / als ich bis dahn gethan?

2. Gott hat nit alle auferkoren / geistlichen Gemeinden eine frische Sitten-Ge-
stalt zu ertheilen ; doch erforderet er von
allen / selbigen ein gutes Beispill zu geben.
Er erheischt von einem jeden / daß er sei-
ne Sitten und Wandel verbessere. Es
gibt wenig Haushälter / und Mütter /
welche nit vile Ding in ihrer Haushal-
tung / an ihren Dienstboten / an ihrer eigs-
nen Person in bessere Ordnung zu bringen
haben : siehe / da ist jener Erneuerungs-Geist /
den Gott von dir verlanget / eyffere nach-
denselben. Niemand ist / der nit vermit-
teis einer an sich selbst vorgenommenen
Lebens-änderung auch seine Gemeinde
andurch nachdrücklich besseren könne.
Das gute Beispill ist eine stümme wider-
Herstellung der zerfallnen Zucht ; lasse sol-
che auch in dir selbsten würcken / so wird
das Haushwesen / Gemeinde / auch so gar
der Ordens-Stand bald in einen
neuen Model gegossen
werden.

Bera-

Berzeichnus

Der in dem Ersten Theil des Mo:
nath Octobris begriffenen Geheimnus:
sen/ Leben der Heiligen/ Anmerkun:
gen/ Betrachtungen und Andachts:
Übungen.

- E**r 1. Tag. Der H. Nemigius/Erzbischoff zu Reims. Gebett. Epistel der Heil. Mech. Anmerckungen über die selbe. Evangelium der der H. Mech. Betrachtung von dem Glück / so wir haben Christen zu seyn. Andachts-Ubung.

2. Tag. Das Fest des Heil. Schutz. Engels. Betrachtung von der Andacht zu dem selben.

3. Tag. Der H. Gerardus/ Abbt zu Progne. Betrachtung von dem üblen Humor.

4. Tag. Der H. Franciscus von Assis/Beichtiger. Betrachtung von der Evangelischen Armut.

5. Tag. Der Heil. Placidus mit seinen Gesellen/ Martyrer. Betrachtung / von der vilsältigen Falschheit der Welt.

6. Tag. Der H. Bruno/ Beichtiger. Betrachtung von der Nothwendigkeit der Versammlung des Geistes.

7. Tag. Das Fest u. L. Frauen von dem Sig/ ins gemein von dem Rosenkranz genannt. Betrachtung über dieses Fest.

8. Tag. Die Heil. Virgitta/ Wittsfrau. Betrachtung von dem guten Exempel.

9. Tag. Der H. Dionysius sambt seinen Gesellen/ Kar-

- Martyrer. Betrachtung von dem bösen Exempel.
10. Tag. Der H. Franciscus Borgia der Gesellschaft Jesu. Betrachtung von der wahren Abstötung.
11. Tag. H.H. Taracius/ Probus/ und Andronicus/Martyrer. Betrachtung von der Gleisnerey.
12. Tag. Der H. Wilsfridus / Bischoff zu Vorciß Heichtiger. Betrachtung von dem sonderbahren Gericht.
13. Tag. Der H. Eduardus König in Engelland Heichtiger. Betrachtung / daß man mit einem einzigen Tag seine Bekehrung sollte ausschieben.
14. Tag. Der H. Callistus/Pabst und Martyrer. Betrachtung von dem Beruff zu einem Stand.
15. Die Heil. Theresia/Jungfrau. Betrachtung über die fürnehmste Eugenden der H. Theresia.

Ende des ersten Theils Octobris.



APPROBATION

De Monsieur Cohade, Docteur de la Mais.
son & Société de Sorbonne, Vicaire
Général de Monseigneur l'Archevêque,
Comte de Lyon, Primat de France.

J'AY lû par ordre de Monseigneur
le Chancelier un livre intitulé: Ex-
ercices de pieté pour tous les jours de
l'année, &c.

Ces Exercices de pieté pour tous les
jours de l'année, que le Reverend Pere
Croiset, de la Compagnie de JESUS, si
connu & si estimé par ses autres ou-
vrages, donne ici au public, peuvent
passer pour l'ouvrage de pieté le plus
utile pour toutes sortes de personnes,
qui ait encore paru. La politesse & l'
onction, si difficiles à réunir, s'y trou-
vent partout, & on peut avec raison
les appeler l'Année Chrétienne, parce
que cet excellent ouvrage contient
les veritez saintes & les saintes maxi-
mes de la Religion, & qu'il est destiné
pour l'instruction, l'édification, & le
salut de ceux, qui en prendront lecture
Les Evangiles & les Epîtres Canoni-

ques

Mai.
caire
éque,
e.
neur
Ex.
s de
s les
Pere
is, si
ou-
vent
plus
nes,
& l'
rou-
ison
arce
ient
axi-
tiné
& le
ure
oni-
s
ques, y sont expliquées avec solidité
piété, netteté : Les Mysteres y sont ap-
profondis, & rendus à la portée de
tout le monde ; l'histoire des Saints,
que l'Eglise revere, est puisée dans des
sources pures & véritables. Elle est
courte sans être trop abrégée, & elle
est écrite avec art. Les Méditations,
qu'on y trouve sur l'Evangile & le
Saint de chaque jour, sont moëlleuses,
& ne peuvent être que d'une grande
utilité ; les Aspirations sont pleines
d'onction, comme tout le reste. Les
Pratiques de piété sont justes, d'un
tres bon goût, & partent d'une per-
sonne habile & expérimentée dans la
vie spirituelle. Tout y est excellent,
& propre à faire de grands fruits. Par
ces considerations j'estime, que cet
ouvrage mérite l'approbation & l'élo-
ge des Scavans, la vénération & l'esti-
me du public, la reconnoissance & l'
action de grace de ceux, qui en profi-
teront. A Lyon ce vingthuitième No-
vembre mil sept cens onze.

Signé, COHADE.

O C T O B E R

J Th L
2530